



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



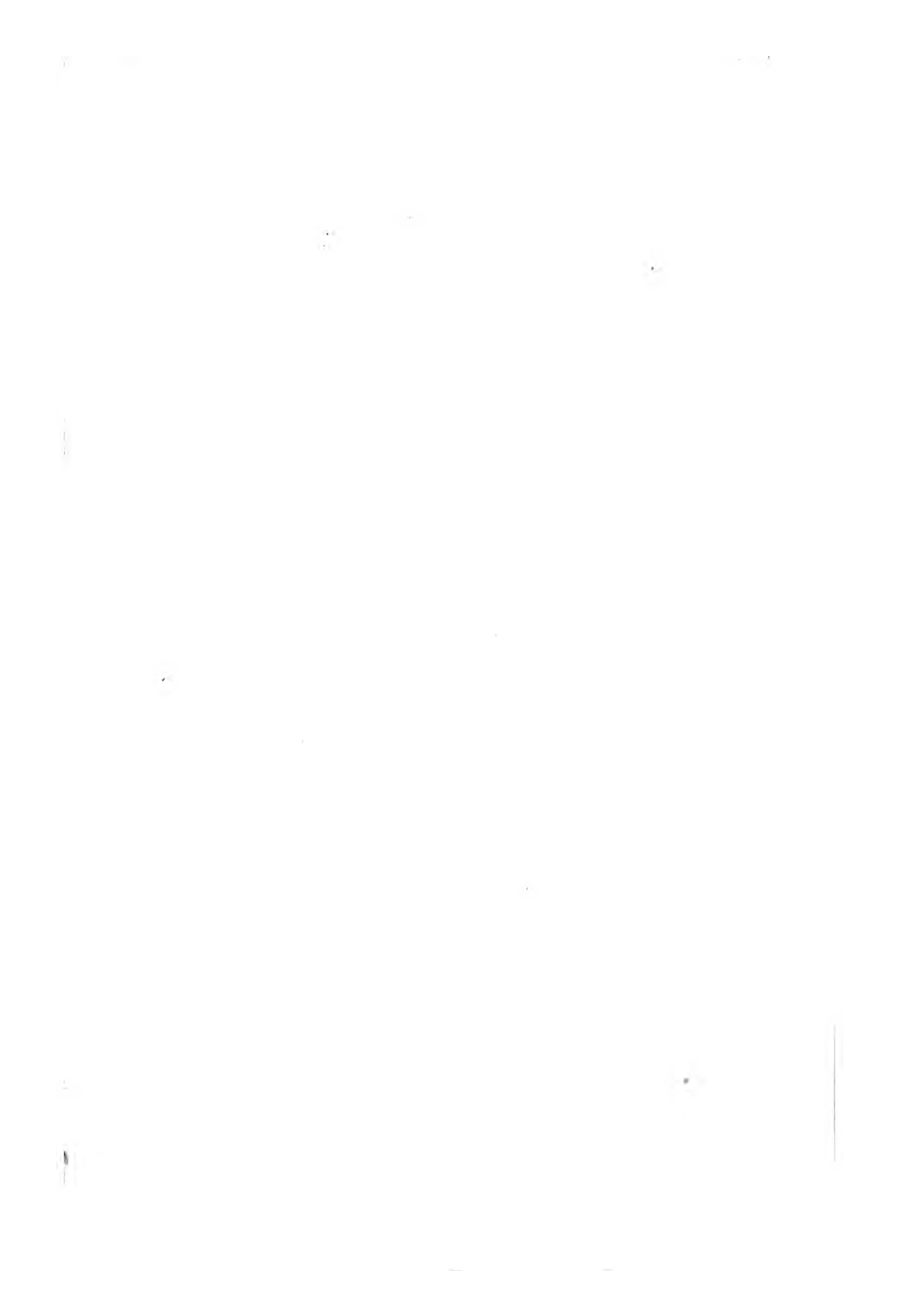
FIEDLER COLLECTION



Fiedler J. 896

H. G. Fiedler.





F a u s t .

Das

Volksbuch und das Puppenspiel

nebst einer Einleitung

über den

Ursprung der Faustsage.

Von

Karl Simrock.

Dritte Auflage.

Basel.

Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung.

1903.

F a u s t .

Das Volksbuch

nebst einer Einleitung

über den

Ursprung der Faustsage.

Von

Karl Simrock.

Dritte Auflage.

Mit 7 Bildern von Ant. Burger.

Basel.

Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung.
1903.



alt. 12000
12 12 2

Inhalt.

I.

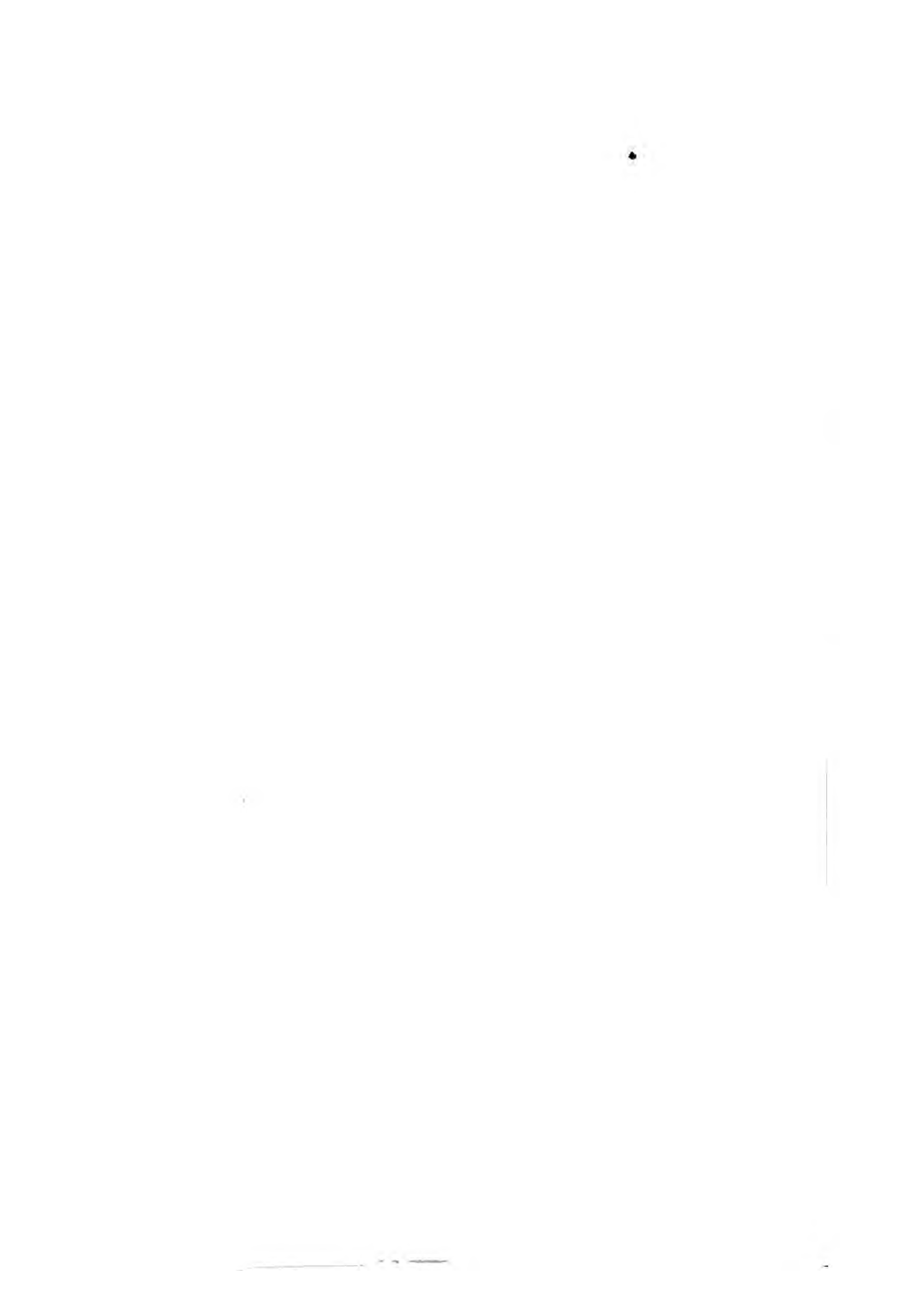
Volksbuch von Doktor Faust.

	Seite.
Vorwort zum Volksbuch von Doktor Faust	VII, VIII
Versuch über den Ursprung der Faustsage	1— 24
Historia von Dr. Johann Fausten	25—137
Anhang aus Widmanns und Pfizers Umarbeitung	138—159
Nachtrag	160—168

II.

Doktor Johannes Faust. Ein Puppenspiel.

Vorwort zum Puppenspiel	3 — 5
Dr. Johannes Faust. Puppenspiel in 4 Aufzügen	7 — 84
Anhang zum Puppenspiel	85 — 96



Vorwort zum Volksbuch.

Das hier endlich wieder aufgelegte älteste Volksbuch von Doktor Faust gieng noch vor kurzem in England und Frankreich und geht noch jetzt in den Niederlanden im Schwange; in seiner deutschen Heimat ist es aber und war lange Zeit gänzlich vom Markte verschwunden, von andern weniger volksmäßigen Werken verdrängt, die doch selbst nur als Erweiterungen, wie Widmanns und Pflügers bekannte weitläufige Bücher, teils als Verkürzungen desselben, wie das des Christlich Meinenden, anzusehen sind. Es gereicht mir daher zur ganz besondern Freude, daß ich es in Deutschland von neuem in Umlauf bringen kann und zwar in einer Vollständigkeit, die sich noch in keiner von allen bisherigen Ausgaben fand.

Die älteste Ausgabe nämlich, welche 1587 zu Frankfurt am Main bei Johann Spieß erschien, enthält im dritten Teile acht Stücke mehr als die mir gleichfalls vorliegende von 1592 (auch zu Frankfurt, aber ohne Angabe des Druckers), welche ihrerseits wieder fünf neue Stücke brachte. Die gegenwärtige Ausgabe nun, welche in den beiden ersten Teilen die philosophischen und kosmologischen Gespräche zwischen Faustus und Mephistopheles und dem

ähnliches zum Vorteil kürzt, wie zum Teil auch schon Widmann und Pfizer gethan hatten, vereinigt dagegen im dritten Teile, welcher bei weitem der wichtigere und anziehendere ist, die sämtlichen Stücke, welche sich in den beiden erwähnten Ausgaben zerstreut finden, und fügt außerdem im Anhange aus Widmanns und Pfizers vermehrenden Umarbeitungen noch dreizehn Stücke hinzu, so daß diese unsere Ausgabe achtzehn Stücke mehr als die älteste, einundzwanzig mehr als die von 1592 enthält. Vor Widmanns und Pfizers dickleibigen Werken hat sie außer einigen Geschichten noch das voraus, daß sie die weitschweifigen Exkurse, bei Widmann „Erinnerungen“, bei Pfizer „Anmerkungen“ genannt, womit diese Umarbeiter, der letzte besonders, das älteste Volksbuch entstellt und belastet haben, vermeidet, abgesehen von dem frischen, volksmäßigen Ton, der unter den Händen dieser Bedanten steifer und trockener Lehrhaftigkeit weichen mußte.

Der Verfasser des Volksbuches hat sich nicht genannt; wir wissen auch nichts über ihn als was der Drucker Johann Spies uns meldet, indem er berichtet, die Handschrift des Buchs sei ihm neulich durch einen guten Freund aus Speier mitgeteilt und zugesickt worden. Das lateinische Exemplar, welches der Verfasser am Schluß seiner Vorrede auch zu liefern verspricht, ist unseres Wissens nie erschienen.

K. S.

Versuch
über den
Ursprung der Faulstige
von
Karl Simrock.

Über die Sage von Faust ist viel geschrieben; die herrschende Meinung über ihren Ursprung besteht aber nicht zu Recht; eine neue Durchsicht der Verhandlungen wird erforderlich.

Zauberer, die sich die Geisterwelt unterwürfig gemacht, finden sich seit Salomon und Zoroaster in allen Jahrhunderten; der Faustsage charakteristisch ist aber das Bündnis mit dem bösen Geiste, dem für seine Dienste Leib und Seele verschrieben worden. Davon weiß noch das Volksbuch von dem Zauberer Virgilius nichts; selbst Merlin ist zwar von dem Teufel gezeugt, aber seine Seele war ihm nicht verpfändet. Näher steht die mittelalterliche Sage von Theophilus; aber dieser wird durch Marieens Vermittlung gerettet. Der Sage von Faust ist die Höllenfahrt wesentlich und nur Goethe, der über beiden Bekenntnissen steht, durfte ihn wieder bei Gott zu Gnaden bringen; sein Faust hatte auch keinen Bund, nur eine Wette mit dem Teufel eingegangen. Mit der faktischen Unwiderruflichkeit der Verschreibung, die sich erst in der Faustsage findet, vollendet sich die christliche Zauberersage. Auch der Wissensdrang als Motiv zur Eingehung des Bündnisses erreicht in der Faustsage den Gipfel; bei Pabst Gerbert (Silvester II.) ist es noch mehr Eitelkeit als inneres Bedürfnis. Er hatte sich vor dem Teufel sicher geglaubt, so lange er nicht nach Jerusalem käme. Als er aber in der Jerusalemkirche

Messe las, verfiel er dem Bösen. Dieser Gerbert, der vom Teufel geholt ward, beweist dadurch zugleich, daß die Faustsage, für die Melanchthon als Zeuge auftritt, und die das älteste Volksbuch in Wittenberg spielen ließ, doch schon in der katholischen Zeit entstanden sein konnte, wenn gleich der Protestantismus sie ausgebildet hat.

Weil nun Faust der jüngste namhafte Zauberer ist, so durfte er das Erbe aller frühern Zauberersagen antreten. Wie sie das Volksbuch erzählt, hat die Faustsage vieles in sich aufgenommen, das ursprünglich andern Volksagen angehörte, wie sie sich auch manches angeeignet hat, das mit der Zauberei von Haus aus in keiner Verbindung stand, Mythisch-Wunderbares aus der griechischen und deutschen Götter- und Heldensage, wie denn selbst das Verhältnis zu Helena, nach Emil Sommers Bemerkung, von Simon Magus auf Faust übertragen ist.

Woher entlieh aber die Sage den Namen Faustus? Hat sie ihn selber erfunden oder sich aus der Geschichte angeeignet? Wer mit Grimm ersteres annehmen wollte, dürfte sich auf die Bedeutung des lateinischen Wortes faustus berufen, die ihn dem Erfinder der Sage, wenn sich Sagen erfinden lassen, empfehlen mochte. Faustus wäre dann ein anderer Fortunatus und sein Wundermantel ließe sich neben Fortunats Wünschmantel stellen und neben dessen Säckel die Schätze der Erde, die sich Faust zugänglich gemacht. In dem Geißelbrechtschen Manuscript des Puppenspiels bedingt sich Faust geradezu einen Beutel, der nie leer wird. Die Ähnlichkeit zwischen Faust und Fortunat läßt sich in der That nicht verkennen; aber sie führt nur zu einer Vermuthung, die im Folgenden keine Bestätigung findet.

Die den Namen für historisch halten, leiteten ihn früher von Johannes Füst, dem Miterfinder der Buchdruckerkunst, der mit dem Faust des Volksbuchs Namen und Vornamen gemein hat, indem aus dem Mittelhochdeutschen Füst neuhochdeutsch Faust werden mußte. Vergl. Grimm, Gramm. I^o S. 221. Ich gestehe, daß ich dieser jetzt ganz wieder aufgegebenen Meinung immer noch bin, verzweifle auch nicht daran, daß sie wieder in Geltung kommt, wenn ein strenger Beweis auch nicht geführt werden kann, daß den Buchdrucker Faust der Verdacht der Zauberei getroffen habe. Einstweilen ist nur soviel gewiß, daß der Buchdrucker am Schluß seiner Bücher ausdrücklich sagte, sie seien nicht durch die Feder, sondern durch eine neue schöne Kunst zu Stande gebracht, für welche Erklärung kaum ein anderer Beweggrund denkbar ist, als daß er dem Geruch der Zauberei entgehen wollte. Gleichwohl mußte es uns wundern, wenn er jeden solchen Verdacht gänzlich von sich abgewendet hätte, in einer Zeit, die so geneigt war, alles Unerhörte, ja schon das Ungewöhnliche übernatürlichen Einwirkungen zuzuschreiben.

Eine andere Ansicht, wonach der Name Faustus durch einen geschichtlichen Gaukler oder Wunderer, der sich dieses Namens bediente, in die Sage gekommen sei, ist seit Neuman (*Disquisitio historica de Fausto praestigiatore* 1683) herrschend geworden und kann jetzt die allein gültige heißen, nachdem die von Neuman beigebrachten Zeugnisse von Tenzel und Andern noch beträchtlich vermehrt worden sind. Gleichwohl schlagen diese Zeugnisse, von welchen wir die vornehmsten jetzt betrachten wollen, die Hypothese, daß die Entstehung der Faustsage an den Erfinder der Buch-

druckerkunst zu knüpfen sei, so wenig aus dem Felde, daß sie vielmehr zu ihrer Begründung dienen können.

Wie die Wolfennebel sich gern an die Bergeshäupter anlegen, so pflegt die Sage, und die Zaubersage namentlich, die hervorragendsten Gestalten der Vorzeit zu umspielen: sie hing sich an Salomon, Virgil, Albertus Magnus und selbst bei Päbsten, wie Silvester und Gregor, weilte sie im Vorüberfluge. Görres war es, der diese geistreiche Bemerkung machte; er geriet aber mit sich selbst in einen unlösbaren Widerspruch, indem er die Faustsage zuletzt von einem gemeinen Abenteuerer wie Georgius Sabellicus ausgehen ließ, einem Taschenspieler wie unsere Boscos und Philadelphias, der aber seine natürliche Magie für Zauberei oder wie man damals sagte, für Schwarzkunst (Nekromantie, die jetzt zu Nigromantie geworden war) auszugeben die Frechheit hatte.

Diesen Betrüger erwähnt zuerst (1507) Trithemius, der gelehrte Abt von Sponheim, der später selbst in den Ruf der Zauberei gekommen ist. Nach ihm trieb dieser Landstreicher (gyrovagus, circumcellio) in Gelnhausen, Würzburg und Kreuznach sein Wesen; an letztem Orte machte man ihn auf Franz von Sickingens Empfehlung zum Schulmeister; bald aber mußte er wegen Knabenschänderei die Flucht ergreifen. Auf einer Karte, die er einem Freunde des Trithemius zuschickte, nannte er sich marktschreierisch genug: Georgius Sabellicus, Faustus junior, fons necromanticorum, magus secundus, chiro-manticus, agromanticus, in hydra arte secundus. Hier erfahren wir nicht mehr als seinen Vornamen, mit dem er Georg hieß, denn Sabellicus sollte ihn nur als Zauberer

bezeichnen, wie noch Göthe im 2. Teil des Faust (IV. 2) diesen dem Kaiser melden läßt:

„Der Nekromant von Norcia, der Sabiner,
Ist dein getreuer, ehrenhafter Diener.“

Wenn gezweifelt worden ist, ob die Sabeller im Anfang des 16. Jahrhunderts noch als Zaubervolk bekannt waren, so muß dieser Zweifel schwinden, seit Herr von Neumont (Beil. zur Allg. Zeitung 1870 Nr. 100) über den italienischen Venusberg im sabinischen Gebirge geschrieben hat. Wichtig bemerkt aber Dünzler (Die Sage von Doktor Johannes Faust 1846 S. 33, 34. Stuttg.): „Die Folgerung, daß Sabellicus sich in Bezug auf einen andern als Zauberer bekannten Faustus als neuer, jüngerer Faust bezeichnet habe, ist nicht abzuweisen. — Jedenfalls zwingt uns der Titel junior Faustus, den Sabellicus allen übrigen voranstellt, zur Annahme, daß schon eine Sage von einem frühern Zauberer dieses Namens bestand.“ Daß dieser frühere Zauberer des Namens Faust der Buchdrucker gewesen sei, giebt er nicht zu und kann in der That auch noch nicht erwiesen, nur höchst wahrscheinlich gemacht werden. Indem Dünzler aber den Bezug auf den Buchdrucker leugnete und den frühern Faust nur als ein wesenloses Schattenbild hinstellte, trat der Georgius (Sabellicus) des Trithemius als der erste erweisliche Inhaber des Namens in den Vordergrund und gilt jetzt allgemein, wenn gleich mit entschiedenem Unrecht, für den historischen Faust, von dem die Sage ausgegangen sei.

Jener Georgius nannte sich auch magus secundus und in hydra arte secundus. Damit erkannte er zum zweiten und dritten Mal an, daß ein anderer vor ihm in diesen

Künsten der erste war, er stellte sich als zweiten neben ihn, damit sein Ruhm ihm zur Empfehlung gereiche. Die übrigen Titel, die er sich beilegt, können wir übergehen; er nennt sich aber auch chiromanticus, und dies führt uns zu einer neuen Meldung hinüber.

Sechs Jahre später schreibt nämlich Mudt (Conradus Mutianus Rufus, Canonicus zu Gotha, ein in der Geschichte des Humanismus und der Reformation sehr bekannter Mann), daß Georgius Faustus 1513 zu Erfurt die Chiromantie getrieben habe. Er nannte sich jetzt Georgius Faustus Helmitheus Hedebergensis, was Dünzger sehr plausibel als Hemitheus Hedelbergensis versteht, wie es zu der Anmaßung des Mannes wohl paßt, die sich unterdes noch sehr gesteigert hatte. Er gab sich jetzt nicht bloß für Faustus selber aus, er will auch ein Zögling der berühmten Heidelberger Universität sein, ja er maßt sich den Namen eines Halbgottes an.

Ich habe nicht Anstand genommen, diese Zeugnisse auf denselben Abenteuerer zu beziehen, da ihm beide den gleichen Vornamen Georgius beilegen, der ihm wahrscheinlich gehörte, während der Name Faustus nur ein angemessener war. Spätere Zeugnisse scheinen dagegen von einem andern Manne zu sprechen, der sich nicht Georgius nannte, sondern Johannes, ein Name, der dem Buchdrucker wie dem Helden des Volksbuchs gemein ist. Die nächsten Zeugen, Begardi (1539) und Gast (1543) nennen aber noch keinen Vornamen; der Faust, von dem sie sprechen, kann mithin sowohl auf jenen Georgius als auf jeden andern umziehenden Gaukler bezogen werden, dem der Name Faustus Zulauf verschaffen sollte. Wenn aber Begardi von dem seinen

sagt: „hat auch selbst bekannt und nicht geleugnet, daß er sei und hieß Faustus,“ so deutet dies wieder darauf, daß schon vor dem Auftreten des Schwarzkünstlers, von welchem er spricht, ein Zauberer des Namens Faustus dem Volk durch die Sage bekannt gewesen war. Denn wollte man bei Erklärung dieser Stelle die Bedeutung des lateinischen Wortes herbeiziehen, so daß es hieße, er habe nach seiner Aussage nicht bloß Faustus geheißen, sondern sei auch faustus, d. h. glücklich gewesen, so würden darauf Begardis Worte: hat auch selbst bekannt und nicht geleugnet, weniger passen, da niemand Anstand zu nehmen pflegt, sich seines Glückes zu rühmen, während das Zugeständnis, ein Zauberer zu sein, damals sein Bedenken hatte. Bei Gast erscheint schon eines jener Zauberstücke, die später ins Volksbuch Aufnahme fanden. Wenn Gast mit Faustus in Basel gespeist haben will, so erhellt nicht, welcher der umziehenden vorgebliehen Wunderer, die sich mit dem Namen des so berühmten Faust schmückten, sich damals in Basel sehen ließ. Gast erwähnt auch schon, daß der Teufel den Faust geholt habe.

Bei Manlius, dessen Gewährsmann Melanchthon war, erscheint zuerst der Vorname Johannes. Dieser vorgebliche Faustus war aus Kundling bei Bretten gebürtig und hatte zu Krakau die Magie studiert. In Venedig kündigte er an, er werde in den Himmel fliegen; der Versuch hätte ihm aber fast das Leben gekostet. Aus Wittemberg und Nürnberg war er entflohen und zuletzt in einem württembergischen Dorfe von dem Teufel, den er in Gestalt eines Hundes (nach Gast auch eines Pferdes) bei sich führte, umgebracht worden.

Der Vorname Johannes, dem wir hier zum zweitenmal begegnen, den auch der Buchdrucker führte, erlaubt uns nicht mehr an den Georgius Sabellicus des Trithemius zu denken. Nur daß er aus Kundling sei, „einem Städtchen nahe meiner Heimat“, wie Manlius aus Melanchthons Munde berichtet, könnte etwa noch von jenem Georgius herrühren. Wenn aber statt Kundling Knittlingen zu lesen ist, da in der Nähe von Bretten ein solcher Ort liegt, während kein Kundling dort nachweisbar ist, so scheint dies sagenhaft, da Eulenspiegel nach dem Volksbuch in Knittlingen gebürtig war. Auch Eulenspiegel war ein fahrender Gaukler wie der jüngere Faust unserer Zeugnisse; er trat nicht nur als Seiltänzer auf (Kap. 3), er gab zu Magdeburg vor, er werde von der Laube (Boden, Bühne, Speicher) fliegen, was sich dem Benediger Luftsprunge des Johannes Faust vergleicht. Wie sich ihre Sagen berühren, so mochten sie auch den Geburtsort gemein haben. Man sieht, wir befinden uns auf dem Gebiete der Sage, denn daß dieser Faust des Melanchthon wie jener des Gast vom Teufel umgebracht worden, wird man nicht für historisch ausgeben wollen. Es wird aber erlaubt sein zu erinnern, daß sowohl Gast als Melanchthon Protestanten waren, denn obwohl auch schon in katholischer Zeit, wie wir sahen, dieser Ausgang begegnet, so ist er doch dem Geiste des Protestantismus verwandter. Melanchthon ist auch der erste, der den Faust mit Wittenberg in Verbindung bringt, was die spätere Sage aufgriff und weiter ausbildete, indem sie nicht nur seinen Hauptwohnsitz nach Wittenberg legte, sondern dieses auch zum Schauplatz seines Todes machte, obgleich es der eigenen Erzählung Melanchthons widersprach.

Wir haben das Zeugniß des Melanchthon das erste genannt, in welchem uns der volle Name des Buchdruckers Johannes Faust entgegentritt, womit wir auf diesen als den Ausgangspunkt der Sage verwiesen werden. Ich glaube aber geltend machen zu dürfen, daß die Leipziger Sage von Auerbachs Keller dem Faust gleichfalls den Vornamen Johannes beilegt. Die Leipziger Bilder, welche dieses Leipziger Abenteuer darstellen, tragen zweimal die Jahreszahl 1522 nach Bogels Leipziger Annales, der sich auf ein alt geschriebenes Leipzigisches Chronicon beruft. Wenn Vogel diesen Johannes Faust zum Doktor macht, so hatte schon Sattler in seiner Historischen Beschreibung des Herzogtums Württemberg von einem Doktor Faust erzählt, er habe um 1516 seinen Landsmann und guten Freund, den Abt Johannes Entensfuß im Kloster zu Maulbronn besucht.

Des Manlius (Melanchthons) Zeugniß hatte Wier (De praestigiis daemonum et incantationibus et veneficiis libri VI. 3. Ausg. 1566) vor sich; jedoch fügt er einiges Neue hinzu. Aus ihm wird jenes zu Batenburg an der Maas spielende Stück des Volksbuchs (S. 121 m. Ausg.) geflossen sein. Auch Philippus Camerarius, der die Geschichte von den Trauben und Nasen beibringt (S. 120), die man aus Goethe kennt, hatte den Manlius oder Wier vor sich, und wie erstere nennt er den Zauberer Johann F. von Ründling, jedoch ohne ihm den Dokortitel beizulegen, den wir dann erst im Volksbuch (1587) wiederfinden. Aber schon bei Verchheimer erscheint Ründlingen (Bedenken von Zauberern 1583), die richtige Form des dem Faust von Melanchthon beigelegten Geburtsorts. Das Volksbuch läßt ihn in Roda bei Weimar geboren sein.

Aus Vorstehendem wird man sich überzeugt haben, daß die Hypothese, als sei die Faustsage durch die Erfindung der Buchdruckerkunst veranlaßt, von den Zeugnissen von einem, ja mehreren Schwarzkünstlern, die sich des Namens Faust, ja Johannes Faust bedienten, nicht widerlegt wird. Sie bestätigen sie vielmehr, indem sie das frühere Vorhandensein der Sage von einem Zauberer Faust, der wie der Buchdrucker Johannes hieß, darthun. Er war jener ältere Zauberer Faust, dem es Georgius Sabellicus gleichzuthun verhieß, indem er sich Faustus junior nannte. Wir würden diese Hypothese für erwiesen ansehen, wenn feststünde, der Buchdrucker Johannes Faust von Mainz habe sich durch seine Erfindung den Verdacht der Zauberei zugezogen. Aber war die Erfindung des Drucks mit beweglichen Lettern nicht schon wunderbar genug, nachdem man sich so lange mit Holztafeln beholfen hatte, auf denen jeder Buchstabe, so oft er wiederkehrte, von neuem ausgeschnitten werden mußte? Und doch war der Druck mit solchen Holztafeln schon ein großer Fortschritt gewesen der frühern Zeit gegenüber, die noch keinen Druck gekannt hatte.

Viel weiter als bis zu diesem Holztafeldruck scheint es auch Gutenberg, der jetzt für den Erfinder der Buchdruckerkunst gilt, nicht gebracht zu haben. Noch als Gutenberg schon mit Joh. Faust die bekannte Verbindung eingegangen war, druckten sie nach Erithemius (Ann. Hirsang II. 421) mit festen Holztafeln, in welche die Buchstaben eingeschnitten waren. Mit diesen Formen konnten sie aber nichts anderes drucken, weil die Buchstaben von den Tafeln nicht ablösbar, sondern eingeschnitten waren. Dieser Erfindung folgten bald sinnreichere; sie

erfanden nämlich die Kunst, Formen für alle Buchstaben des lateinischen Alphabets zu gießen, welche sie Matrizen nannten und die dann erst wieder zum Guß ihrer beweglichen Lettern verwandt wurden. *) Diese Erfindung sollen zwar Gutenberg und Faust gemeinschaftlich gemacht haben; weiterhin sagt aber Trithemius von Peter Schöffer von Gernsheim, der eine bequemere Art, die Buchstaben zu gießen, erfunden habe, er sei erst Diener und dann Eidam des ersten Erfinders Johannes Faust**) gewesen. Ist dies wörtlich zu nehmen, und schon vorher war gesagt, Gutenberg habe durch Fausts Rat (consilio) das angefangene Werk zu Ende geführt, so hatte Faust mehr Anteil an der Erfindung als Gutenberg. Wie dem auch sei, so galt doch Faust, nicht Gutenberg, den nächsten Jahrhunderten für den Erfinder. David Strauß nennt es ein Curiosum, daß in Nicodemus Frischlins Julius Caesar redivivus als Erfinder der Buchdruckerkunst nicht Gutenberg, sondern Faust erscheint.

Cicero. Wer aber ist Urheber dieser wunderbaren Kunst?

*) — consilii tandem et impensis Johannis Fust aequae civis Moguntini rem perfecit incoeptam. Imprimis igitur characteribus literarum in tabulis ligneis per ordinem scriptis, formisque compositis Vocabularium Catholicon nuncupatum impresserunt; sed cum iisdem formis nihil aliud potuerunt imprimere, eo quod characteres non fuerunt amovibiles sed insculpti sicut diximus. Post haec inventis successerunt subtiliora, inveneruntque modum fundendi formas omnium Latini Alphabeti literarum, quas ipsi matrices nominabant.

**) Petrus autem memoratus Opilio, tunc famulus, postea gener, sicut diximus, inventoris primi Joannis Fust.

Coban. Wer anders als ein Deutscher?

Cicero. Wie?

Coban. Gewiß! Denn der Erfinder hat zu Mainz gelebt, mit dem bedeutungsvollen Namen Faust (Faustus).*)

Allein auch in dem Harlemer Märchen von dem holländischen Ursprung der Buchdruckerkunst soll der Dieb, der die Erfindung des Künstlers Laurentz Janson mit allem Druckgerät nach Mainz entführte, nicht Gutenberg, sondern Johann Fust heißen haben. Der Erfinder des Märchens, der sich seiner Lüge wohl bewußt war, muß also den Faust, nicht den Gutenberg für den wirklichen Erfinder gehalten haben.

Die menschliche Sprache leitete man von unmittelbarer göttlicher Mitteilung her, die Erfindung der Buchstaben-schrift hatten Griechen wie Deutsche (vergl. mein Handb. der D. Mythologie § 75) Göttern zugeschrieben: kann es uns befremden, wenn die Buchdruckerkunst ein Zauberer erfunden haben sollte?

Einen Einwurf Neumanns, der zuerst den Taschenspieler Faust aufs Tapet brachte, glaube ich noch beseitigen zu müssen. Er sagt S. 6 der deutschen Version (das lateinische Original enthält die Stelle noch nicht): „Welche aber vorgeben, daß der Hexenmeister Faust niemals gelebt habe, die nehmen den Ursprung dieser Fabel von Johann Fausten dem Buchdrucker. Denn nachdem Gutenberg den ersten Grund zur Buchdruckerei gelegt, soll er zu seinem Gefährten oder Nachfolger diesen Johann Fausten gehabt

*) Quis admirandi huius operis autor est? Eo. Quis sit alius nisi Germanus? Ci. ain? Eo. verum est, nam primus inventor Moguntiae vixit: fatale nomen adeptus Fausti.

haben, durch dessen Hülfe die Sache ziemlich befördert worden. Darüber wurden nun die Mönche, als welche bisher den größten Profit vom Abschreiben der Bücher gehabt, ungehalten und gaben vor, dieser Künstler wäre ein Zauberer. Allein diese Mutmaßung mag so wahrscheinlich sein als sie will, so ist sie doch so wichtig nicht, daß ich deswegen alle Zeugnisse der angezogenen Autoren verwerfen sollte, welche nicht allein zu der Zeit gelebt, sondern auch einmütig bekennen, daß er ein Württemberger von Knitling gewesen; hingegen Faust der Buchdrucker, welchen etliche Faust nennen, ist ein Bürger von Mainz gewesen, und muß deswegen mit dem Zauberer keineswegs confundiert werden.“

Hier verwechselt aber Neuman selber den jüngeren Faust, den Taschenspieler, den er einen Zauberer nennt, mit dem ältern, welchen jener nur nachbildete oder vorstellte. Allerdings mag der jüngere, mag Georgius Sabellicus des Trithemius, oder der Johannes Faustus des Manlius, aus Kundling (Knittlingen) gewesen sein; das hindert nicht anzunehmen, der ältere, für welchen der Faust des Manlius sich ausgab, oder dem der Georgius des Trithemius nacheiferte, sei aus Mainz gewesen. Wenn wir daher dem Neuman für den Beweis dankbar sein müssen, daß es einen, vielleicht auch mehrere s. g. Schwarzkünstler gegeben habe, die sich den Namen Faust anmaßten, so ließen sich doch die spätern Forscher nach dem Ursprung der Sage ohne Grund durch ihn bestimmen, den Gedanken an den Buchdrucker gänzlich aufzugeben. Denn Neuman konnte nicht wohl anders als diesen Gedanken fahren lassen, da ihm das Zeugnis des Trithemius noch nicht bekannt

war; aber seit Tenzel es aus Licht zog, hätten seine Nachfolger nicht in sein Urteil einstimmen sollen, indem dieser vorgebliche zweite Faust schon einen ersten voraussetzte.

Da die Erfindung des Buchdruckers Faust so wunderbar war, so scheint mir wenig mehr darauf anzukommen, ob ihn die Mönche als Zauberer verschrieen haben oder nicht. Wir wollen aber doch, da man sich zum Beweise des Gegentheils auf Schaab zu berufen pflegt, die betreffende Stelle in seiner Geschichte der Buchdruckerkunst S. 236 hiehersetzen: „Ich kann nicht ganz das Märchen übergehen, daß Faust bald darauf, als die Bibel die Presse verlassen, damit nach Paris gereist, sie dort für Manuskript ausgegeben, anfangs zu 60, dann zu 50, endlich zu 30 Kronen, jede zu einem kleinen Thaler gerechnet, verkauft habe, während die Manuskriptschreiber 500 Kronen forderten; daß der letztere geringe Preis, um welchen nie ein Manuskript einer Bibel im Kauf war zugeschlagen worden, und der Umstand, daß Faust so geschwind als man es begehrte, neue Exemplare beizuschaffen vermochte, die Käufer aufmerksam gemacht, und sie nun bemerkt hätten, daß alle Exemplare vollkommen gleich und nicht ein Strich in einem fehlte, der im andern stehe; diese Vergleichung sie nun überzeugt habe, daß diese Exemplare nicht geschrieben, sondern auf eine Art gefertigt seien, welche weniger Zeit, weniger Mühe und weniger Kosten erfordere, daher geglaubt hätten, von Faust betrogen zu sein oder es nicht mit gerechten Dingen hergehe und Faust ein Zauberer sei. Allgemeines Aufsehen habe die Sache zu Paris erregt, man habe Fausts Wohnung durchsucht und alle noch vorrätigen Exemplare der Bibel in Beschlag gelegt. Um sich vor

dem Feuertod zu retten, habe er die neue Kunst dem Parlament entdeckt und sei von der Anklage frei erklärt worden.

„So erzählen diese Geschichte als reine Wahrheit Daniel Meichel und noch im Jahre 1816 die leichtgläubigen Vorsteher des Bibelformissions-Instituts zu Basel, welche zugleich die Vermutung, daß die Buchdruckerkunst von Laurentius Koster zu Haarlem erfunden und von Gutenberg, Faust und Schöffer vervollkommnet worden, für die wahrscheinlichste halten. Sogar Baring, der die Sage für ein Märchen erklärt, glaubt, daß die Sage von dem Hexenmeister Faust von dem Buchdrucker dieses Namens herühre. Auch Herr von Uretin war dieses Glaubens aus dem Grunde, weil in den meisten Schriften über die Erfindung der Buchdruckerkunst diese Geschichte also angenommen werde und man urkundliche Nachrichten von Fausts Prozeß in französischen Schriftstellern finde; doch gesteht er selbst, man habe keine eigentlichen Beweisstellen für diese Erklärung.

„Das Ganze ist eine Fabel, welche Walch zu Straßburg im Jahre 1604 zuerst bekannt machte (Decas Fabul. Argent. 1604, 29—30) und die er von einem alten Niederländer mit Namen Heinrich Schorus will gehört haben, dem sie zu seiner Zeit von anderen Greisen wäre erzählt worden. Dieses Märchen ist also ein getreues Gegenbild von der Lorenz'schen Erfindung zu Haarlem. Bei diesem wie bei jenem spielen niederländische Greise die Hauptrolle. Mit der größten Sorgfalt hat man Nachsichungen in den alten Pariser Parlamentsakten und Registern gemacht, aber keine Spur von einem solchen Prozesse entdeckt. Herr von Uretin hätte die französischen Schriftsteller nennen sollen, worin er urkundliche Nachrichten von

Fausts Prozeß gefunden. Ich kenne keine; die Legende von Doktor Faust's Teufelsverschreibung und Höllenfahrt (?), welche Goethe als Meisterwerk dargestellt und Klingemann zur unsittlichen Farce verunstaltet hat, ist eine alte Volkssage im poetischen Kleide des Zauberglaubens, die nur Unwissende von unserem Faust ableiten können.“

Auf die Gefahr hin, von Herrn Schaab zu den Unwissenden gezählt zu werden, halte ich diese Ableitung immer noch für die richtige. Mag Fausts Prozeß zu Paris eine Fabel sein, die erst Walch erfunden hat, wenn sie nicht älter ist und wirklich von niederländischen Greisen herrührt, die Herrn Schaab so fatal sind, weil sie seiner Vaterstadt Mainz die Ehre der Erfindung abwendig machen sollen, womit es doch keine Not hat. So ganz aus der Luft gegriffen war diese Fabel doch schwerlich. Wir sind es bei der Sagenbildung gewohnt, daß ein fester Kern ursprünglich vorhanden war, um den sich späterhin allerlei Beiwerk herumlegt. Der feste Kern, um den der Prozeß zu Paris später angeschlossen sein könnte, ließe sich hier wohl nachweisen. Jedenfalls dürfte man die Sage, daß Faust in den Verdacht der Zauberei gekommen wäre, für älter halten, eben weil sie in sich wahrscheinlich ist. Wer würde nicht glauben, daß in einer so wundergläubigen Zeit wie das 15. Jahrhundert war, der wunderbaren Erfindung, mit beweglichen Lettern zu drucken, ein übernatürlicher Ursprung beigelegt worden sei? Eine Thatjache, aus der sich eine solche Vermutung bestätigt, stellt Schaab selber fest, indem er S. 236 ausdrücklich sagt: „Sie (Faust und Schöffer) wollten die neue Kunst noch geheim halten, um das Werk in den hohen Preisen der geschriebenen Bibeln verkaufen

zu können.“ Wer hätte aber ohne Zauberei in so kurzer Zeit eine solche Menge Bibeln zu schreiben vermocht?

Daß übrigens Faust in Paris gewesen, geht aus einem Zeugnis hervor, das Schöpflin S. 61 beibringt. Schaab selbst nimmt an, er sei 1466 daselbst an der Pest gestorben. Schöpflin hält es nicht für nötig, daß ein gerichtliches Urteil den Faust von dem Verdacht der Zauberei freigesprochen hätte, da er selbst am Schlusse seiner Bücher gesagt habe: „*quae artificiosa adinventione imprimendi seu characterizandi absque calami exaratione sic effigitur et consumatur,*“ oder setzen wir hinzu, wie es ein andermal heißt: „*non calami, stili aut pennae suffragio, sed mira patronarum formarumque concordia, proportione et modulo impressus atque confectus est,*“ oder endlich zu einem dritten Mal: „*non atramento plumali aereaque penna cannave, sed adinventione quadam perpulchra feliciter est consummatum.*“ Man sieht, der Erfinder wollte sein Geheimniß nicht verraten und doch sollten seine Bücher nicht für geschrieben gelten. Was er zu letztem Zwecke sagte, verstand man wohl; da aber alles was er über die Art des wirklichen Entstehens vorbringt, unverständlich bleiben mußte, so ward der Verdacht der Zauberei durch diese notgedrungene Erklärung eher erweckt als aus dem Felde geschlagen. Finden wir gleich das Wort *imprimendo* und ein andermal *impressus* gebraucht, so war doch damit wenig ausgerichtet, denn dem Unkundigen sagte es nichts und dem Sachverständigen verschwieg es die Beweglichkeit der Lettern, in der doch eigentlich die neue Erfindung bestand, und die allein das Rätsel der schnellenervielfältigung lösen konnte.

Für die hier vorgetragene Ansicht von dem Ursprung der Faustsage könnte auch das Zeugnis des Puppenspiels angerufen werden, das in den beiden ersten und wieder im letzten Akte, nach dem Zeugnisse Sommers, in Mainz spielt, was auf den Buchdrucker deutet. Aber das hohe Alter des Puppenspiels wird bestritten: man will es aus Marlow's Faust ableiten, während nach meiner Ansicht Marlow von dem Puppenspiel ausgieng, das er überarbeitete und nach dem Volksbuch umbildete. Allerdings könnten die im sechszehnten Jahrhundert Deutschland durchziehenden englischen Schauspieler Marlow's Trauerspiel nach Deutschland gebracht haben; aber ebensogut konnten sie auch das deutsche Schauspiel von Faust, das nicht immer Puppenspiel gewesen ist, nach England bringen, ja das ist das Wahrscheinlichere, da der deutsche Ursprung der Sage feststeht. Das Wesentlichste, was das Puppenspiel mit dem Marlow'schen Trauerspiel gemein hat, ist das Erscheinen des guten und des bösen Geistes, von welchen der erstere sich als Faust's Schutzgeist zu erkennen giebt. Diese allegorischen Figuren sind aber wieder ganz deutsch; sie erscheinen nicht nur in Bürger's Ballade vom wilden Jäger, sie begegnen schon in Hans Wittenweilers Ring S. 64, wo sie wenig passen und nur als ganz bekannte landläufige Erscheinungen Aufnahme fanden. Diese Allegorien, die gleich am Anfange auftreten, durfte Marlow, wenn er das bekannte Schauspiel von Faust, das bei uns zuletzt Puppenspiel ward, nach der eben erschienenen englischen Übersetzung des Volksbuchs umgestalten wollte, nicht beseitigen, weil sie als im Anfange des Stücks erscheinend, zu bekannt und populär waren. Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt

zu zeigen, wie die Anfänge bekannter Volkslieder u. s. w. der erneuernden Überarbeitung zähern Widerstand leisteten, eben weil sie am festesten im Gedächtnis der Hörenden hafteten. Daß die Volksfage von Faust schon viel früher in England Eingang gefunden hatte, geht daraus hervor, daß in demselben Jahre, wo das Volksbuch erschien (1587), schon eine Ballade auf Leben und Tod des Doktor Faust, des großen Zauberers, die Druckerlaubnis erhielt. Auch spricht ein ausdrückliches Zeugnis dafür, daß jenes Volksschauspiel von Faust, aus dem das Puppenspiel hervorging, in Deutschland schon längst gespielt ward, als Marlow seinen Faust auf die Bühne brachte, denn in den Senatsprotokollen der Tübinger Universität finden wir, daß durch Senatsbeschluß vom 18. April 1587, also etwa ein Jahr vor dem Erscheinen des ersten Faustbuchs, das Marlow bekanntlich benutzte, zwei Studenten zum Carcer verurteilt wurden, „welche das Traktätlein von Faust, eine Komödie, gemacht.“ Gemacht heißt hier wohl nur, dem Druck übergeben, und Traktätlein wird die gedruckte Komödie in dem Sinne genannt wie wir von einer Piece, einer Broschüre sprechen; vgl. Dünker a. a. O. S. 239. Dieses Volksschauspiel war es auch wohl, welches Marlow mit Beibehaltung des alten beliebten Eingangs vom guten und bösen Geist überarbeitete, als das Volksbuch erschien und neuen Stoff überlieferte. Wäre das Puppenspiel von Marlow ausgegangen, so müßte es auffallen, daß es kaum mehr als den Eingang und die Verlockungen und Warnungen des bösen und guten Geistes aus Marlow beibehalten hätte, in allem übrigen aber auf eigenen Füßen steht. Der Herzog von Parma, an dessen Hof im Puppen-

spiel der dritte Akt spielt, wird bei Marlow nur gelegentlich einmal erwähnt; von den Bildern, die Faust hier vor dem Herzog erscheinen läßt, und seinem Liebeshandel mit der Herzogin, finden wir keine Spur. Aber was wichtiger ist, der älteste Zug, der sich in der Faustsage erhalten hat, begegnet im Puppenspiel, bei Marlow fehlt er gänzlich. Als Faust die Geister beschworen hat, und sich einem derselben anvertrauen will, fragt er sie nach ihrer Geschwindigkeit; der geschwindeste soll sein Diener sein. Sie genügen ihm aber alle nicht, auch der nicht, der so geschwind ist wie der Wind; er wählt endlich den Mephistophiles, der so geschwind ist wie des Menschen Gedanke. Dies ist ein uralter Zug, der sich aus dem deutschen Heidentum herschreibt. So wird in der Edda Thors Diener Thialfi, der bis dahin für den fußräftigsten aller Männer galt (*allra manna fôthvathastr*) (als Diener Thors des Donnergottes bedeutete er den Blitz), von Hugi besiegt, der, wie ausdrücklich gemeldet wird und der Name besagt, der Gedanke ist. Aus dem Marlow kann dem Puppenspiel dieser Zug nicht gekommen sein, denn er fehlt darin so gut wie alles, was am Hofe zu Parma vorgeht, und so gut wie Räsperle, dessen Rolle zwar anfangs der Küppel spielt, dem aber späterhin alle *vis comica* abgeht. Dies alles brachte Marlow zum Opfer, um sich dem eben erschienenen Volksbuche anzuschließen, dessen Zauberstückchen dem englischen Publikum noch neu waren, während er dem überlieferten Puppenspiel gegenüber seine poetische Selbstständigkeit nicht hätte behaupten können.

Noch ein anderer Zug im Puppenspiel ist von hohem Alter und kann weder aus Marlow noch aus dem Volksbuch abgeleitet werden. Nämlich die Verschreibung, welche

Faust mit seinem Blute unterschreiben soll, bringt mit den von Lucifer festgesetzten Bedingungen ein Rabe in seinem Schnabel aus der Hölle herbeigetragen, und nachdem sie Faust unterschrieben hat, trägt sie der Rabe wieder zurück in die Hölle. Diesen Raben nennt Mephistophiles einen Geist mit Namen Mercurius. Es ist offenbar Odins (Wodans) Rabe gemeint. Den Namen Mercurius führt nach der interpretatio romana schon bei Tacitus und noch im ganzen Mittelalter Odin selbst, bevor er zum Teufel geworden ist.

Nach Schade (Weimarer Jahrb. V. 258) könnte das Puppenspiel wegen der darin vorkommenden Alexandriner nicht älter sein als das siebzehnte Jahrhundert. Allein man muß zwischen dem Puppenspiel und seinen Bearbeitungen unterscheiden. Die Stücke, auf welche sich Schade beruft, sind noch viel jünger; sie gehören zum Teil schon dem achtzehnten Jahrhundert an, sie wollen die Geschwindigkeit des menschlichen Gedankens mit Lessingischer Klügelei überbieten: „so geschwind wie der Übergang vom ersten zum zweiten Schritt des Lasters“ (Kloster V. 825); „so schnell als die Rache des Rächers“ ebd. 865. Die ältern Gestalten des Puppenspiels, des Schütz-Dreherischen und des Geißelbrechtschen, zeigen zwar auch schon Alexandriner, aber in Fausts erstem Monolog begegnen noch die kurzen Reimpaare, die freilich schon zu Knittelversen geworden sind. Die Geißelbrechtschen sind zwar jetzt in Prosa aufgelöst, aber die alten Reime scheinen durch und selbst die falsche Form des Wortes finden, die dem Reim zu Liebe gebraucht worden war:

Alle Bücher durchblättert von vorn bis hinten
Und kann doch den Stein der Weisen nicht finden.

ist in dieser Prosa geblieben, während gleich auf S. 750 a. a. D. finden geschrieben ist. Auch Goethe, der sich hier wie Marlow dem Puppenspiel ganz nahe gehalten hat, giebt diesen Monolog in Knittelversen.

Aus der Versform läßt sich also auf das Alter des Puppenspiels nicht schließen, allein das im dritten Akt zum Schauplatz dienende Herzogtum Parma ist wohl vor der Befreiung der Niederlande in Volkskreisen nicht bekannt geworden und nach dieser Zeit nicht lange bekannt geblieben. Hiernach könnte das Puppenspiel noch im sechzehnten Jahrhundert entstanden und von Marlow benutzt worden sein.

Mit Recht nimmt man an, der Wissensdrang sei es gewesen, der den Faust bestimmt habe, das Bündnis mit dem Bösen einzugehen. Das Streben nach unbedingter Erkenntnis hatte sich der ganzen Zeit bemächtigt, alle Schranken des Geistes waren durchbrochen, er scheute sich vor keinem haltsbrechenden Abenteuer mehr, er war „unverfäbrt“ geworden, wie jener Thedel von Walsmoden, dem der Teufel seiner Kühnheit wegen ein Pferd geschenkt hatte, das glühende Kohlen fraß und dem dies gefährliche Geschenk zuletzt noch das Leben, wenn auch nicht die himmlische Seligkeit kostete. Diesen Wissensdrang hatte aber die Erfindung der Buchdruckerkunst in den Geistern entfesselt, und so begreift sich, wie die Sage von Faust, in welchem der Wissensdrang am gewaltigsten hervortrat, sich an die wunderbare Erfindung knüpfte, welche die ganze Gestalt der geistigen Welt umzubilden bestimmt war.

Geschrieben 1874.

Sistoria

von

Dr. I o h a n n F a u s t e n ,

dem weitbeschrieenen

Zauberer und Schwarzkünstler.

Wie er sich

dem Teufel auf eine benannte Zeit verschrieben,
was er inzwischen für seltsame Abenteuer gesehen,
selbst angerichtet und getrieben, bis er endlich
seinen wohlverdienten Lohn empfangen.

Mehrentils aus seinen eigenen hinterlassenen Schriften.

Allen hochtrachtenden, fürwitzigen und gottlosen Menschen
zum schrecklichen Beispiel, abscheulichen Exempel und treuherziger
Warnung zusammengezogen und in Druck gegeben.

Der erste Teil.

Von Doktor Fausts Versuchung und höllischem Bündnis.

Doktor Faustus ist eines Bauern Sohn gewesen, zu Rod bei Weimar gebürtig. Zu Wittenberg hat er viele Blutsfreunde gehabt; auch waren seine Eltern gottselige und christliche Leute, und sein Ohm, der zu Wittenberg sesshaft und ein vermögender Bürger war, hat Faustum aufgezogen und wie sein Kind gehalten: denn weil er ohne Erben war, nahm er diesen Faustus zu einem Kind und Erben an und ließ ihn in die Schule gehen, Theologie zu studieren. Er ist aber von diesem gottseligen Fürnehmen abgegangen und hat Gottes Wort mißbraucht.

Da Faustus als ein gelehriger und geschwinder Kopf zum Studieren geeignet und geneigt war, ist er bald so weit gekommen, daß man ihn zum Magister examinierte, und neben ihm noch sechszehn Magister, welchen er allen in Fragen und Geschicklichkeit obsiegte, also daß er zu seinem Teil genugsam studiert hatte und Doktor der Theologie ward. Weil er aber einen unsinnigen und hoffärtigen Kopf gehabt, wie man ihn denn allzeit den Spekulierer genannt hat, ist er in böse Gesellschaft geraten, hat die heilige Schrift eine Weile hinter die Thür und unter die Bank gelegt und ein ruch- und gottloses Leben geführt,

wie es denn ein wahr Sprichwort ist: was zum Teufel will, das läßt sich nicht aufhalten. Begab sich also gen Krakau in Polen, eine der Zauberei halber vor Zeiten berühmte Hochschule und fand allda seines Gleichen, die mit chaldäischen, persischen, arabischen und griechischen Worten, figuris, characteribus, conjurationibus, incantationibus umgiengen, oder wie sonst solche Beschwörung und Zauberei genannt werden mag. Das gefiel Doktor Fausto wohl, spekulierte und studierte darin Tag und Nacht und wollte sich hernach keinen Theologen mehr nennen lassen, sondern ward ein Weltmensch, ein Astrologus und Mathematikus, nannte sich einen Doktor der Medizin, half auch erstlich vielen Leuten mit Kräutern, Wurzeln und Wassern, Rezepten und Klystieren, und war dabei redselig und in der göttlichen Schrift wohlerfahren. Er wußte die Regel Christi gar wohl: wer den Willen des Herrn weiß, und thut ihn nicht, der wird zwiefach gestraft. Item, Niemand kann zwei Herren dienen. Item du sollst Gott den Herrn nicht versuchen. Dies alles schlug er in den Wind, setzte seine Seele eine Weile über die Oberthüre, darum für ihn keine Entschuldigung sein soll.

Wie Doktor Faustus den Teufel beschworen hat.

Wie obgemeldet, war Doktor Fausti Sinn dahin gestellt, das zu lieben was nicht zu lieben war; dem trachtete er Tag und Nacht nach, nahm an sich Adlersflügel und wollte alle Gründe von Himmel und Erden erforschen, denn sein leichtfertiger Fürwitz stachelte und reizte ihn also, daß er sich auf eine Zeit vornahm, etliche zauberische Vokabeln, Figuren und Beschwörungen zu versuchen und

ins Werk zu setzen, damit er den Teufel vor sich fordern möchte. Kam also zu einem dichten Wald, der, wie etliche auch melden, bei Wittenberg gelegen und der Speßerwald genannt war. In diesem Walde, gegen Abend, auf einem Kreuzwege oder doppelten Wegscheide, machte er mit einem Stab etliche Zirkel, beschwor also den Teufel in der Nacht zwischen neun und zehn Uhr. Da wird gewißlich der Teufel in die Faust gelacht und den Faustum den Hintern haben sehen lassen und gedacht: Wohlan, ich will dir dein Herz und Mut erkühlen, dich auf das Affenbänklein setzen, damit mir nicht allein dein Leib, sondern auch deine Seele zuteil werde. Wohin ich nicht will, dahin will ich dich als meinen Boten senden; wie auch geschah, indem der Teufel den Faustum wunderbarlich äffte und zum Narren machte. Denn als Doktor Faustus den Teufel beschwor, da ließ sich der Teufel an als wenn er nicht gern an das Ziel und an den Reihen käme, wie denn der Teufel im Wald einen solchen Tumult anhub als sollte alles zu Grund gehen, daß sich die Bäume bis zur Erde bogen. Darnach ließ der Teufel sich an als wenn der Wald voller Teufel wäre, die in und neben den Zirkeln des Doktor Faustus her erschienen, darnach als Bolzen und Strahlen in vier Ecken in den Wald giengen, worauf ein Büchsen-schuß vernommen ward und eine Helle erschien; auch sind im Wald viel lieblicher Instrumente, Musik und Gesang gehört, auch etliche Tänze und Turniere mit Spießen und Schwertern gesehen worden, also daß Doktor Fausto die Weile so lang ward, daß er schier aus den Zirkeln gelaufen wäre. Zuletzt faßte er wieder einen verwegenen, gottlosen Vorsatz, nahm sich vor auszuharren, was auch

darauß werden möchte, und hub von neuem an den Teufel zu beschwören. Da machte ihm der Teufel ein Geplär vor die Augen wie folgt: Es ließ sich sehen als ob über den Zirkeln ein Greif oder Drache schwebte und flatterte, und wenn Doktor Faustus seine Beschwörung vornahm, kirrte das Tier jämmerlich. Bald darauf fiel drei oder vier Klafter hoch ein feuriger Stern herab, und verwandelte sich in eine feurige Kugel, dessen denn auch Doktor Faustus gar sehr erschrak. Jedoch blieb er bei seinem Fürnehmen und rechnete es sich hoch an, daß ihm der Teufel unterthänig sein sollte, wie denn Doktor Faustus in einer Gesellschaft sich berühmte, es sei ihm das höchste Haupt auf Erden unterthänig und gehorsam; worauf die Studenten antworteten, sie wüßten kein höher Haupt denn den Kaiser oder Papst; aber Faustus sagte, das Haupt, das mir unterthänig ist, ist höher, und bezeugte solches mit der Epistel Pauli an die Epheser: Der Fürst dieser Welt, auf Erden und unter dem Himmel u. s. w. Er beschwor also diesen Stern zum ersten, andern und dritten Mal. Darauf gieng ein Feuerstrom manushoch auf und ließ sich wieder herunter: da wurden sechs Lichtlein darauf gesehen. Einmal sprang ein Lichtlein in die Höhe, dann das andere hernieder, bis sichs verwandelte und die Gestalt eines feurigen Mannes annahm: der gieng um den Kreis herum eine Viertelstunde lang. Bald darauf verwandelte sich der Geist in die Gestalt eines grauen Mönchs, kam mit Fausto zu reden und fragte was er begehrte. Darauf war Doktor Fausti Begehr, daß er morgen um zwölf Uhr in der Nacht ihm erscheinen sollte in seiner Behausung; dessen sich der Teufel eine Weile weigerte. Doktor Faustus

beschwor ihn aber bei seinem Herrn, daß er sein Begehren erfüllen und ins Werk setzen sollte, welches ihm der Geist zuletzt zusagte und bewilligte.

Folgt die Disputation Doktor Fausti mit dem Geist.

Doktor Faustus als er morgens zu Hause kam, beschied er den Geist in seine Kammer, wo er denn auch erschien anzuhören, was Doktor Fausti Begehren wäre. Und ist sich zu verwundern, daß ein Geist, von dem Gott die Hand abzieht, dem Menschen ein solch Geplärr machen kann; aber wie das Sprichwort lautet: solche Gefellen müssen doch den Teufel endlich sehen, hier oder dort. Doktor Faustus hob sein Gaukelspiel wiederum an, beschwor ihn von neuem und legte dem Geist etliche Artikel vor:

Erstlich, daß er ihm sollte unterthänig und gehorsam sein in allem was er ihm zumutete, bis an seinen Tod.

Daneben sollte er ihm nicht verhalten was er ihn fragen oder von ihm erforschen würde.

Auch sollte er ihm auf alle Fragen nichts Unwahhaftiges antworten.

Darauf schlug ihm der Geist solches ab, weigerte sich und gab vor, er hätte keine vollkommene Gewalt als sofern erß von seinem Herrn, der über ihn herrschte, erlangen könnte, und sprach: Lieber Fauste, dein Begehren steht meiner Gewalt nicht zu, sondern dem höllischen Gott. Doktor Faustus antwortete: Wie soll ich das verstehen?

Du sollst wissen, Fauste, sprach der Geist, daß unter uns sowohl ein Regiment und Herrschaft ist wie auf Erden, denn wir haben unsere Regenten und Diener, wie auch ich einer bin, und unser Reich nennen wir die

Legion. Denn als der verstoßene Lucifer aus Hoffart und Übermut sich selbst zu Fall gebracht, hat dieser mit viel der Teufel eine Legion oder ein Regiment aufgerichtet, welchen wir den orientalischen Fürsten nennen, denn seine Herrschaft hatte er im Aufgang. Also ist auch eine Herrschaft in Mittag, Mitternacht und Abend. Und dieweil Lucifer, der gefallene Engel, sein Fürstentum auch unter dem Himmel hat, müssen wir uns verwandeln und zu den Menschen begeben und ihnen unterthänig sein. Denn der Mensch könnte mit aller seiner Kunst und Gewalt sich den Lucifer nicht unterthänig machen, wenn er ihm nicht einen Geist sendete wie ich gesandt bin. Zwar wir haben dem Menschen das rechte Fundament unserer Wohnung nie offenbart, noch unser Regiment und Herrschaft, als nach Absterben des verdamnten Menschen, der es erfährt und inne wird. Doktor Faustus entsetzte sich darob und sprach: Ich will darum nicht verdammt sein. Der Geist antwortete:

Willst du nit, bat (hilft) doch kein' Bitt:
Bat denn kein' Bitt, so mußt du mit.
Hehl man dir's, so weist dus nit,
Doch mußt du mit, da hilft kein' Bitt;
Dein verzweifelt Herz hat dir's verscherzt.

Darauf sagte Doktor Faustus: Hab dir St. Beltens Griefß und Chrisam, heb dich von dannen. Da nun der Geist entweichen wollte, ward Doktor Faustus eines andern zweifelhaften Gemüts und beschwor ihn, daß er ihm um Vesperzeit wieder da erscheinen sollte, und anhören, was er ihm weiter vortragen würde, welches ihm der Geist bewilligte und also vor ihm verschwand. Hieran ist zu

sehen des gottlosen Faustus Herz und Verstocktheit, da der Teufel ihm, wie man sagt, den armen Judas sang, wie er in der Hölle sein müßte, und doch auf seiner Halsstarrigkeit beharrte.

Die andere Disputation Fausti mit dem Geist, so Mephostophiles genannt wird.

Um Vesperzeit zwischen drei und vier Uhren erschien der fliegende Geist dem Fausto wieder und erbot sich ihm in allem unterthänig und gehorsam zu sein, dieweil ihm von seinem Obersten Gewalt gegeben sei, und sagte zu Doktor Fausto: Die Antwort bring ich dir und Antwort mußt du mir geben. Doch will ich zuvor hören, was dein Begehre sei, da du mir auferlegt hast, um diese Zeit zu erscheinen. Dem gab Doktor Faustus Antwort, jedoch seiner Seele schädlich, denn sein Sinn stund nicht anders, denn daß er kein Mensch sein möchte, sondern ein leibhaftiger Teufel oder ein Glied des Teufels. Also beehrte er von dem Geist wie folgt:

Erstlich, daß er auch Geschick, Form und Gestalt eines Geistes möchte annehmen können.

Zum andern, daß der Geist alles thun sollte, was er beehrte, und ihm unterthänig und gehorsam sein sollte wie ein Diener, auch sich allezeit, so oft er ihn forderte, in seinem Haus sollte finden lassen.

Zum dritten, daß er in seinem Haus unsichtbar regiere, und sich vor Niemand als vor ihm selbst sehen lassen sollte, es wäre denn sein Geheiß und Wille.

Und leztlich, daß er ihm, so oft er ihn fordere und in der Gestalt, welche er ihm auferlegen würde, erscheinen sollte.

Darauf antwortete der Geist dem Fausto, daß er ihm in allem gehorsamen wollte, sofern er ihm dagegen auch etliche Artikel leistete und wofern er dies thue, solle es weiter keine Not haben. Und sind dies des Geistes Artikel gewesen:

Erstlich, daß er, Faustus, verspreche, daß er sein, des Geistes, eigen sein wolle.

Zum andern, daß er solches zu mehrerer Bekräftigung mit seinem eigenen Blute bezeugen und sich ihm also verschreiben wolle.

Zum dritten, daß er allen christgläubigen Menschen feind sein wolle.

Zum vierten, daß er den christlichen Glauben verleugne.

Zum fünften, daß er sich nicht verführen lasse, so man ihn befehlen wolle.

Hingegen wolle der Geist ihm etliche Jahre zum Ziel setzen und wenn solche verlaufen, solle er von ihm geholt werden. Und so er solche Punkte halten werde, solle er alles haben, was sein Herz gelüste und begehre und solle er alsbald spüren, daß er eines Geistes Gestalt und Weise haben würde. Doktor Faustus war in seinem Stolz und Hochmut so verwegen, ob er sich gleich eine Weile besann, daß er seiner Seele Seligkeit nicht bedenken wollte, sondern dem bösen Geist solches bewilligte und alle Artikel zu halten verhieß. Er meinte, der Teufel wäre nicht so schwarz, als man ihn malte, noch die Hölle so heiß, wie man sagt.

Das dritte Gespräch Doktor Fausts mit dem Geist.

Nachdem Doktor Faustus dies Versprechen gethan, forderte er des andern morgens früh den Geist und legte ihm auf, so oft er ihn forderte, in Gestalt und Kleidung

eines Franziskaner-Mönchs mit einem Glöcklein zu erschweinen und zuvor etliche Zeichen zu geben, damit er am Geläute wissen könnte, wenn er daher käme. Darauf fragte er den Geist, wie er genannt würde. Da antwortete der Geist, er hieße Mephostophiles. Eben in dieser Stunde fiel der gottlose Mann von seinem Gott und Schöpfer ab, der ihn erschaffen hat, und ward ein Glied des leidigen Teufels und war dieser Abfall nichts anders denn stolzer, verzweifelter Hochmut, verwegene Vermessenheit, wie den Riesen zu Mute war, von welchen die Poeten dichten, daß sie die Berge zusammentrugen und wider Gott kriegen wollten, ja wie dem bösen Engel, der sich wider Gott setzte, weshalb er für seinen Übermut und Hoffart von Gott verstoßen ward. Denn wer hoch steigen will, der fällt auch hoch herab.

Hierauf setzte Doktor Faustus in seiner großen Verwegenheit und Vermessenheit dem bösen Geist seine briefliche Urkunde auf. Dies war ein greulich und erschrecklich Werk, und ist solche Obligation nach seinem elenden Abscheiden in seiner Behausung gefunden worden. Solches will ich allen frommen Christen zur Warnung und Exempel melden, damit sie dem Teufel nicht Statt geben und sich an Leib und Seele verkürzen lassen, wie denn Doktor Faustus bald hernach seinen armen Famulus auch mit solchem teuflischen Werk verführet hat.

Als diese beiden Teile sich also mit einander vereinigt hatten, nahm Doktor Faustus ein spitzes Messer, stach sich eine Ader der linken Hand auf und sagt man, daß dabei eine blutige Schrift gesehen worden: O Homo fuge, fliehe Mensch u. s. w.

Doktor Faustus läßt sich das Blut heraus in einen Tiegel, setzt es auf heiße Kohlen und schreibt wie hernach folgen wird:

Ich Johannes Faustus Doktor bekenne mit meiner eigenen Hand öffentlich in Kraft dieses Briefes: Nachdem ich mir vorgenommen, die Elemente zu erforschen, aus den Gaben aber, die mir von oben herab beschert und gnädig mitgeteilt worden, solche Geschicklichkeit in meinem Kopf nicht befinde und solches von den Menschen nicht erlernen mag, so habe ich gegenwärtigem Geist, der sich Mephostophiles nennt, einem Diener des höllischen Fürsten, mich untergeben, auch denselben mich solches zu berichten, und zu lehren mir erwählt, der mir auch versprochen hat, in allem unterthänig und gehorsam zu sein. Dagegen verspreche ich ihm hinwieder, daß er, so das vierundzwanzigste Jahr von Dato dieses Briefes an verlaufen, mit mir nach seinem Gefallen zu schalten und zu walten gute Macht haben solle, mit allem, es sei Seele, Fleisch, Blut und Gut, und das in Ewigkeit. Dazu absage ich allen denen, die da leben, allem himmlischem Heer und allen Menschen. Zu fester Urkunde und mehrer Bekräftigung habe ich diesen Revers mit eigener Hand und mit meinem eigenen Blute geschrieben und unterschrieben.

Johannes Faustus, Doktor.

Hiebei erschien dem Fausto sein Geist ganz fröhlich und mit solchen Gestibus und Gebärden: er gieng im Haus um als ein feuriger Mann, wobei lauter Feuerströme oder Strahlen von ihm giengen. Darauf folgte ein Geplärr, als wenn die Mönche singen, und wußte doch Niemand, was es für Gesang sei. Doktor Fausto gefiel das Gaukelspiel wohl: er wollte ihn auch noch in

sein Losament fordern, bis er sähe, was endlich daraus werden wollte und was es für einen Ausgang gewinnen würde. Bald darnach ward ein Getümmel gehört von Speißen, Schwertern und andern Instrumenten, daß ihn däuchte, man wolle das Haus mit Stürmen einnehmen. Bald wiederum ward ein Jagen gehört von Hunden und Jägern, die Hunde trieben und hekten einen Hirsch bis in Doktor Fausti's Stube: da ward er von den Hunden niedergelegt.

Darauf erschien in Doktor Fausti's Stube ein Löwe und Drache, die stritten mit einander, und wiewohl sich der Löwe tapfer wehrte, ward er dennoch überwunden und vom Drachen verschlungen. Doktor Fausti's Famulus sagt, daß er einem Lindwurm gleich gesehen habe, am Bauche gelb, weiß und scheckigt, die Flügel und das Obertheil schwarz, der halbe Schwanz wie ein Schneckenhaus gewunden u. s. w.

Weiter sah man hineingehen einen schönen Pfau samt dem Weiblein: die zankten mit einander und vertrugen sich wieder. Darauf sah man einen zornigen Stier hineinlaufen, dem Doktor Fausti zu, der nicht wenig erschrak; aber wie er dem Fausto zurennt, fällt er vor ihm nieder und verschwindet. Hierauf ward wieder gesehen ein großer alter Affe, der bot Doktor Fausto die Hand, sprang auf ihn, liebte ihn und lief die Stube wieder hinaus. Bald geschahs, daß ein großer Nebel in der Stube ward, daß Doktor Faustus vor Nebel nicht sehen konnte. Sobald aber der Nebel vergieng, lagen vor ihm zwei Säcke, der eine war Gold und der andere Silber. Zuletzt erhob sich ein lieblich Orgelspiel, erst das Positiv, dann die Harfe,

Laute, Geige, Posaune, Schwegel, alsdann Krummhörner, Zwergpfeifen und dergleichen, ein jegliches mit vier Stimmen, also daß Doktor Faustus nicht anders gedachte, denn er wäre im Himmel, da er doch bei dem Teufel war. Solches währte eine ganze Stunde, wodurch Doktor Faustus recht halsstarrig ward und gedachte, es reue ihn mit Nichten. Und ist hier zu sehen, wie der Teufel so ein süß Geplärr machte, damit Doktor Faustus von seinem Vorhaben nicht möchte abgekehrt werden, sondern es noch freudiger ins Werk setzen und gedenken: Nun hab ich nie Böses noch Abscheuliches gehört und gesehen, sondern lauter Lust und Freude. Darauf gieng Mephostophiles der Geist zu Doktor Faustus in die Stube hinein in Gestalt eines Mönchs. Doktor Faustus sprach zu ihm: Du hast einen wunderbarlichen Anfang gemacht mit deinen Gebärden und Verwandlungen. So du darin verharren wirst, darfst du dich alles Guten bei mir versehen. Mephostophiles antwortete: O das ist nichts; ich will dir in Anderm dienen, daß du kräftigere und größere Wirkung an mir sehen wirst; auch alles, was du von mir forderst, nur daß du mir die Zusagen deiner Verschreibung hältst. Faustus reichte ihm die Obligation hin und sagte: Da hast du den Brief. Mephostophiles nahm den Brief an und wollte doch von Doktor Fausto haben, daß er eine Kopie davon nähme. Das that der gottlose Faustus.

Von des Geistes Dienstbarkeit gegen Faustum.

Als Doktor Faustus dem bösen Geist solchen Greuel mit seinem eigenen Blut und Handschreiben geleistet, ist gewißlich zu vermuten, daß auch Gott und alles himm-

lische Heer von ihm gewichen. Indem hat er nun sein Thun eingerichtet nicht wie ein rechter gottseliger Hausvater, sondern wie der Teufel.

Doktor Faustus hatte seines frommen Oheims Behausung inne, die der ihm im Testament vermacht hatte. Darin hatte er einen jungen Schüler zum Famulus, einen verwegenen Lecker, Christoph Wagner genannt. Dem gefiel dieses Spiel auch, zumal ihn sein Herr tröstete, er wolle einen hocherfahrenen und geschickten Mann aus ihm machen; und wie die Jugend allzeit mehr zum Bösen als zum Guten neiget, also dieser auch. So hatte Doktor Faustus Niemand in seinem Haus als seinen Famulus und seinen bösen Geist Mephostophiles, der immer in Gestalt eines grauen Mönchs vor ihm wandelte: den beschwor er in sein Schreibstüblein, welches er jederzeit verschlossen hatte.

Seine Nahrung hatte Faust überflüssig: wenn er einen guten Wein haben wollte, brachte ihm der Geist solchen aus den Kellern wo er wollte, wie er sich denn einmal vernehmen lassen, er thäte seinem Herrn dem Kurfürsten, auch dem Herzogen von Baiern und dem Bischof von Salzburg viel Leids in den Kellern. So hatte er auch täglich gekochte Speise, denn er konnte eine zauberische Kunst: sobald er das Fenster aufthat und einen Vogel nannte, den er haben wollte, flog ihm der zum Fenster hinein. Desgleichen brachte ihm der Geist von allen umliegenden Herrschaften, von Fürsten- oder Grafenhöfen die beste gekochte Speise, alles ganz fürstlich. Er und sein Junge giengen stattlich gekleidet; das Gewand dazu mußte ihm sein Geist zu Nacht zu Nürnberg, Augsburg oder

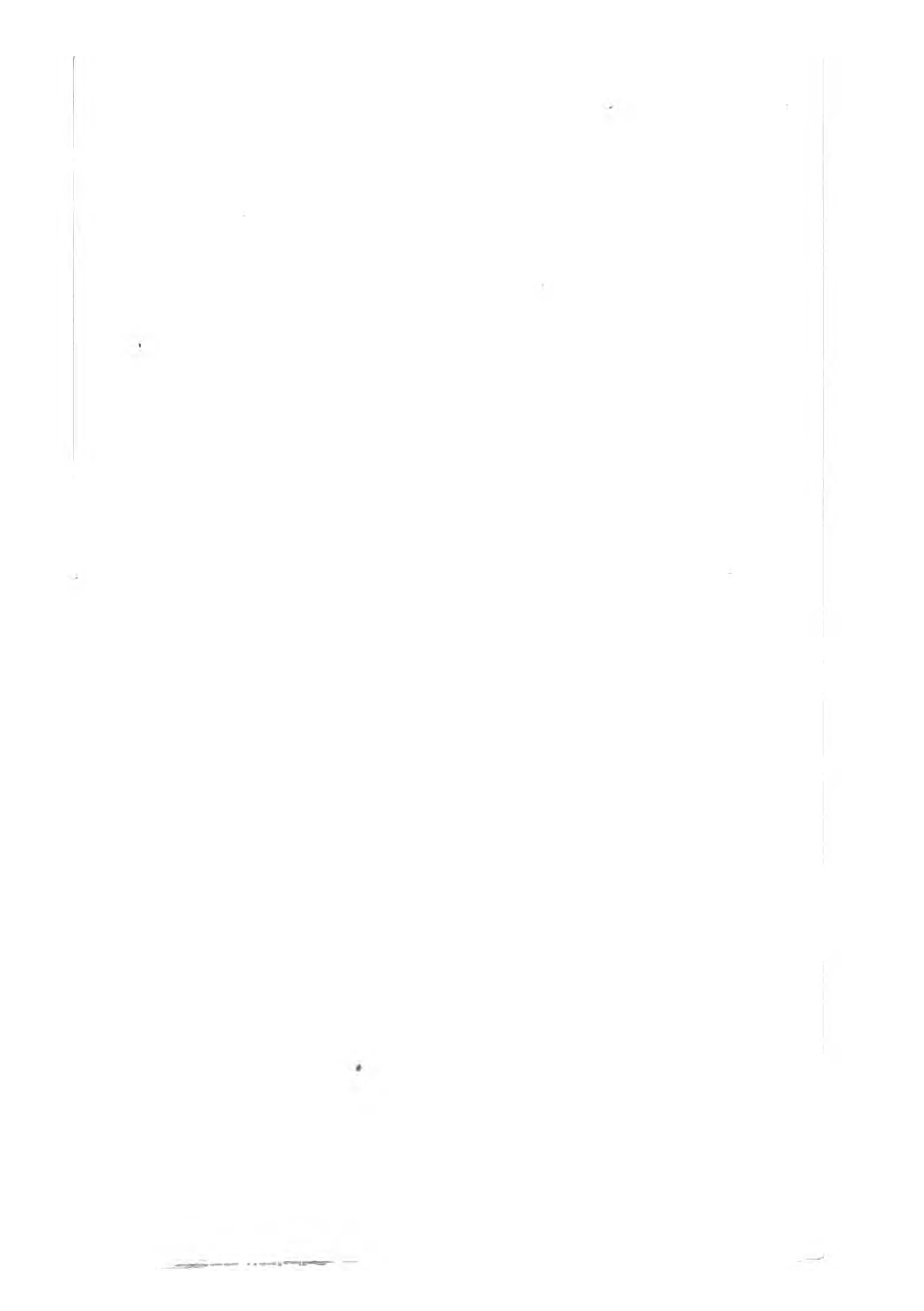
Frankfurt einkaufen oder stehlen, diemeil die Krämer nachts nicht pflegen im Kram zu sitzen. So mußten auch die Gerber und Schuster von ihm leiden. In Summa, es war alles gestohlene Ware, also eine gar gottlose Tracht und Nahrung, wie Christus der Herr durch Johannem den Teufel noch einen Dieb und Mörder nennt, der er auch ist. Noch hatte ihm der Teufel versprochen, er wolle ihm wöchentlich 25 Kronen geben, thut des Jahres 1300 Kronen; das war sein Jahrgehalt.

Doktor Faustus wollte sich verheiraten.

Doktor Faustus lebte also in epicuräischem Leben Tag und Nacht, glaubte nicht, daß ein Gott, Höll oder Teufel wäre, vermeinte, Leib und Seele stürben miteinander, und stach ihn sein Gelüste Tag und Nacht, daß er sich vornahm, sich ehelich zu verheiraten. Fragte darauf den Geist, welcher doch ein Feind des ehelichen Standes ist, den Gott geordnet und eingesetzt hat, ob er sich verheiraten möchte? Da antwortete ihm der böse Geist, ob er nicht an seine Zusage gedächte, und ob er sie nicht halten wolle? da er verheißten, Gott und allen Menschen feind zu sein. Zudem könnte er keinen Ehestand eingehen, weil er nicht zweien Herren, Gott und dem Teufel, zugleich dienen könnte. Denn der Ehestand ist ein Werk des Höchsten: wir aber sind dem ganz zuwider, denn Ehebruch und Unzucht kommt uns zu Gute. Derhalben, Faust, sieh dich vor: verehelichst du dich, so wirst du von uns zu kleinen Stücken zerrissen werden. Lieber Faust, bedenke selbst, wie viel Unruh, Widerwillen, Zorn und Uneinigkeit aus dem ehelichen Stand folgt. Darauf sagte Doktor Faustus zu ihm: Nun



С. 41.



will ich mich verhehlichen, es folge daraus was da wolle. Indem geht ein Sturmwind gegen das Haus als sollte alles zu Grunde gehen, alle Thüren sprangen aus den Angeln und das Haus ward voller Brunst als ob es zu lauter Asche verbrennen wollte. Doktor Faustus gab das Fersengeld die Stiege hinab: da erwischte ihn ein Mann, der warf ihn wieder in die Stube hinein, daß er weder Hände noch Füße regen konnte. Um ihn gieng allenthalben das Feuer auf als ob er verbrennen sollte. Er schrie seinen Geist um Hülfe an; er wollte gar nach seinem Rat und Wunsch leben. Da erschien ihm der Teufel leibhaftig, jedoch so grausam und erschrecklich, daß er ihn nicht ansehen konnte. Ihm antwortete der Teufel und sagte: Sag an, weß' Sinnes bist du nun? Doktor Faustus antwortete ihm kürzlich, er habe sein Versprechen nicht geleistet, und habe solches so weit nicht bedacht; bat also um Gnade und Verzeihung. Der Satan sagte zu ihm mit kurzen Worten: Wohlau, so beharre hinfort darauf: Ich sage dir's, beharre darauf und verschwand.

Nach diesem kam der Geist Mephostophiles zu ihm und sprach: So du hinfort in deiner Zusage beharren wirst, sieh, so will ich deine Wollust anders ersättigen, daß du in deinen Tagen nicht mehr wünschen wirst. So du nicht keusch leben magst, so will ich dir alle Nacht ein Weib zu Bette führen, welches du in dieser Stadt oder anderswo ansichtig wirst und zur Unkeuschheit begehrt. Dem Doktor Fausto gieng das also wohl ein, daß sein Herz vor Freuden zitterte und sein anfängliches Vorhaben bereute. Er geriet auch in solche Brunst und Unzucht, daß er Tag und Nacht nach schönen Weibern trachtete

und wenn er heut mit diesem Teufel Unzucht trieb, morgen einen andern im Sinn hatte.

Doktor Fausti Fragen an seinen Geist Mephostophiles.

Als Doktor Faustus solche schändliche und greuliche Unzucht mit dem Teufel trieb, übergab ihm sein Geist ein großes Buch von allerlei Zauberei und Nigromantie, darinnen er sich neben seiner teuflischen Ehe erlustigte. Diese dardaneas artes hat man hernach bei seinem Famulus, Christoph Wagner, gefunden. Nun stach ihn der Vormitz, ein Gespräch mit seinem Geist Mephostophiles zu halten, und sprach zu dem Geist: Mein Diener, sag an, was für ein Geist bist du? Der Geist antwortete und sprach: Ich bin der fliegenden Geister unter dem Himmel einer. Wie ist aber dein Herr Lucifer zu Fall gekommen? Der Geist sprach: Mein Herr Lucifer war von Gott als ein schöner Engel, ein Geschöpf der Seligkeit, erschaffen und waren solcher Engel drei Reiche oder Hierarchien: Seraphin, Cherubin und die der Thronengel. Aber der Hochmut brachte ihn zu Fall, und gleich war ihm die Hölle bereit, die da ist eine Finsternis, darin nichts anders zu finden als Nebel, Schwefel, Pech und anderer Gestank. Wir Teufel aber können nicht wissen, wie die Hölle erschaffen ist, denn sie hat weder Ende noch Grund. Die Hölle, unsere Behausung, begreift so viel in sich als die ganze Welt, und bis unter den Himmel hat es zehn Königreiche.

Doktor Faustus beehrte zu wissen wie sein Herr im Himmel geziert gewesen. Da bat ihn sein Geist um drei Tage Aufschub und gab ihm am dritten Tage diese Antwort: Mein Herr Lucifer, der alle Werke und Geschöpfe

Gottes im Himmel gesehen hat, war im Himmel selber über alle Geschöpfe Gottes, über Gold und Edelstein herrlich und von Gott also erleuchtet, daß er der Sonne und Sterne Glanz übertraf. Denn als Gott ihn erschuf, setzte er ihn in sein Fürstenamt ein, wo er vollkommen war in allen seinen Wegen und die Krone aller himmlischen Herrlichkeit trug. Als er sich aber in Hoffart und Übermut überheben wollte, ward er von Gott aus der Wohnung der Seligkeit vertilgt und von seinem Sitz gestoßen in einen Feuerpfuhl, der ewig nicht erlischt, sondern immerdar quillt, und daraus er in Ewigkeit nicht entrinnen mag.

Doktor Faustus, als er den Geist von diesen Dingen reden gehört, gieng er stillschweigend hinweg in seine Kammer, legte sich auf sein Bette und hub bitterlich an zu weinen und zu seufzen und in seinem Herzen zu schreien. Er betrachtete, wie der verstoßene Engel von Gott so herrlich geziert war und solch himmlisches Wesen gehabt und nun auf ewig verstoßen sei. O weh mir, sprach er, und immer weh! Also wird es mir auch ergehen, denn ich bin auch solch ein Geschöpf Gottes und mein Übermut hat mich um Leib und Seele in die Verdammnis gebracht. Mein Fleisch und Blut haben mich verführt, daß ich von Gott gewichen bin, und dem Teufel Leib und Seele verkauft habe. Darum kann ich keine Gnade mehr hoffen, sondern werde wie Lucifer in die ewige Qual verstoßen. Ach weh und immer wehe, daß ich nie wär geboren worden! Solche Klage führte Doktor Faustus, mochte aber gleichwohl keinen Glauben noch Hoffnung schöpfen, daß er durch Buße zur Gnade Gottes gebracht werden könnte. Denn wenn er gedacht hätte: So will ich wieder um-

kehren und Gottes Gnade um Verzeihung anrufen, denn „nicht wieder thun ist eine große Buße,“ und hätte sich darauf wieder zur Kirche und christlichen Gemeinde gehalten, der heiligen Lehre gefolgt und so dem Teufel Widerstand gethan, hätte er dann gleich den Leib hier lassen müssen, so wäre doch die Seele noch erhalten worden. Aber er war zweifelhaften und ungläubigen Sinnes und mochte keine Hoffnung mehr schöpfen.

Doktor Faustus spricht mit dem Geist von der Gewalt des Teufels.

Doktor Faustus, als ihm sein Übermut ein wenig vergangen war, fragte er den Geist nach des Teufels Versuchungen und wie er solche von Anfang getrieben habe. Darauf sagte der Geist: Diese Frage und meine Antwort wird dich etwas in Unmut und Nachdenken bringen; zudem solltest du solches von mir nicht zu wissen begehrt haben, denn es betrifft unsere Heimlichkeit. Weil ich aber nicht umhin kann, so sollst du wissen: sobald der Engel zu Fall kam, ist er Gott und allen Menschen feind geworden und hat sich vorgesetzt allerlei Gewalt und Tyrannie an den Menschen zu üben, wie wir denn alle Tage sehen, daß einer sich zu Tode fällt, der Andere sich erhängt, ertränkt oder ersticht, der Dritte erstochen wird, verzweifelt u. dgl. Als der erste Mensch von Gott vollkommen erschaffen ward, mißgönnte ihm solches der Teufel, versuchte ihn und brachte Adam und Eva mit allen ihren Nachkommen in Sünde und Ungnade Gottes. So that er auch mit Cain, und brachte zuwegen, daß das israelitische Volk fremden Göttern opferte und mit heidnischen Weibern Unkeuschheit trieb. So hat auch unserer Geister

einer den Saul getrieben und gereizt, daß er unsinnig ward und sich selber tötete. Ein Geist, Asmodeus genannt, hat sieben Mann in Unkeuschheit getötet, Thagen dreißigtausend verderbt und Belial Davids Herz gereizt, daß er sein Volk zu zählen beehrte, worüber sechszigtausend Menschen starben u. s. w. Der Geister sind unzählig viel, die den Menschen zu Sünden reizen. Also teilen wir uns in alle Welt aus, versuchen allerlei List und Schalkheit, ziehen die Leute vom Glauben ab, reizen sie zum Bösen, besitzen die Herzen der Könige und Fürsten und stärken uns so gut wir können und vermögen. Und dieses magst du, Fauste, an dir selbst abnehmen. Doktor Faustus sprach zu ihm: So hast du mich auch besessen? Lieber, sage mir die Wahrheit. Der Geist antwortete: Ja, warum nicht? Denn sobald wir dein Herz sahen und mit welchem Gedanken du umgiengst, und wie du Niemand zu deinem Fürhaben brauchen könntest als den Teufel, sieh, so machten wir deine Gedanken noch frecher und kecker und so begierig, daß du Tag und Nacht nicht Ruhe hattest, sondern all dein Dichten und Trachten dahin stand wie du die Zauberei zumege bringen möchtest. Und da du uns beschwurst, machten wir dich so frech und verwegen, daß du dich eher den Teufel hättest hinführen lassen als daß du von deinem Werk abgestanden wärst. — Es ist wahr, sagte Doktor Faustus, so habe ich mich selbst gefangen. Hätte ich gottselige Gedanken gehabt und mich im Gebet zu Gott gehalten und den Teufel nicht so sehr bei mir einwurzeln lassen, so wär mir solches Übel an Leib und Seele nicht begegnet. Ach, was hab ich gethan! Der Geist antwortete: Da sieh du zu. Also gieng Doktor Faustus traurig von dannen.

Eine Disputation von der Hölle Gehenna, wie sie beschaffen sei, und von der Pein darinnen.

Doktor Faust hatte wohl immer eine Reue im Herzen, aber seine Reue war Kains und Judas Reue: er verzagte an der Gnade Gottes und dächte ihm unmöglich, daß er wieder zu Gottes Huld kommen möchte. Es träumte ihm, wie man zu sagen pflegt, vom Teufel und von der Hölle und meinte immerdar durch Gespräche mit dem Geist einmal zu Reu und Besserung zu gelangen; aber es war vergebens, der Geist hatte ihn zu hart gefangen. Nun nahm er sich wieder vor, mit den Geistern der Hölle zu sprechen und fragte wie die Hölle beschaffen sei, und welche Qual die Verdammten zu leiden hätten und ob sie wieder zu Gottes Huld kommen möchten. Der Geist antwortete: Fauste, dein Fragen nach der Hölle möchtest du wohl unterlassen. Wenn du gleich in den Himmel steigen könntest, wollte ich dich doch wieder in die Hölle stürzen: denn du bist mein und gehörst auch in diesen Stall. Darum laß ab nach der Hölle zu fragen, denn glaube mir, so ich dir es sage, wird es dich in solche Reu und Kummerniß bringen, daß du wolltest, du hättest die Frage unterwegs gelassen. Darum ist meine Warnung, du lässest es bleiben. Doktor Faustus sprach: Ich will es wissen oder will nicht leben: du mußt mirs sagen. Wohlau, sagte der Geist, ich sage dir, denn es bringt mir wenig Kummer. Du fragst was die Hölle sei? Die Hölle hat mancherlei Beinamen und Bedeutung. Denn einmal wird die Hölle hungrig und durstig genannt, weil der Mensch zu keiner Erquickung und Labung gelangen kann. So heißt sie auch das Thal Josaphat, das bei Jerusalem liegt,

weil sie dem himmlischen Jerusalem, das die Seligen bewohnen, entgegen liegt. Sie heißt das ewige Feuer, weil alles verbrennen muß was dahin kommt. Sie heißt die ewige Pein, weil ihre Qual kein Ende hat; sie heißt eine Finsterniß, weil man da weder Gottes Herrlichkeit, noch Mond und Sonne sehen kann, und hätte man da nur eine Helle wie bei euch die finstre Mitternacht, so wäre doch ein Anfang, die Hoffnung eines Scheins. Sie heißt die Verdammniß, weil ein Urtheil über die Schuldigen gesprochen wird; sie heißt die Verderbniß, weil die Seelen einen Schaden leiden, der sich in die Ewigkeit erstreckt. Endlich heißt die Hölle ein Schlund, der nicht auszufüllen noch zu ersättigen ist. Die Hölle ist eine Wohnung aller höllischen Drachen und Würmer und alles Ungeziefers, ein Gestank von Schwefel und Pech und allem glühenden Metall.

Zum andern willst du wissen, welche Qual die Verdammten in der Hölle haben. Darüber will ich dir diesen Bericht geben. In der Hölle wird Zittern und Zagen, Weinen, Schreien und Heulen, Schmerz und Trübsal sein; aber ein Schmerz und Wehe wird größer sein denn der andere, denn weil die Sünden ungleich, sind auch die Strafen ungleich. Die Verdammten werden klagen über die unleidliche Kälte, das unausstehliche Feuer, die unerträgliche Finsterniß, über die ewige Qual, die Verzweiflung an allem Guten. Sie werden klagen mit weinenden Augen, knirschenden Zähnen, jammernder Stimme, zitternden Händen und Füßen. Sie werden vor Schmerzen ihre Zungen fressen, sich den Tod wünschen und sterben wollen; sie mögen aber nicht, denn der Tod wird vor

ihnen fliehen; ihre Marter und Pein wird täglich größer und schwerer.

Zum letzten willst du wissen, ob Gott die Verdammten wieder zu Gnaden aufnehme, und ob sie zu Huld kommen können? Darauf antwortete ich: Nein. Denn alle, die in der Hölle sind, müßten in Gottes Zorn und Ungnade brennen, da keine Hoffnung nimmermehr ist. So wenig die Teufel in der Hölle verhoffen können zu Gnade zu kommen, so wenig auch die Verdammten, und weder ihr Bitten, Seufzen noch Anrufen wird erhört werden. Da wird ihnen ihr Gewissen aufwachen und ihnen unter die Augen schlagen. Z. B. ein Kaiser, König u. s. w. wird klagen, wenn er nur nicht tyrannisch gewütet und hier im Leben so viel Mutwillen getrieben hätte, so wollte er wohl zur Huld Gottes kommen; ein Reicher, wenn er nur nicht gegeizt hätte; ein Hoffärtiger, wenn er nur nicht Pracht getrieben; ein Ehebrecher und Buhler, wenn er nur nicht unzüchtig und unkeusch gelebt; ein Säufer, Fresser, Spieler, Gotteslästerer, Meineidiger, Dieb, Straßenräuber, Mörder u. dgl. wird gedenken, wenn ich nur meinen Bauch nicht täglich mit Üppigkeit der Speisen und des Tranks gefüllt, wenn ich nur nicht gespielt, Gott gelästert, Meineide geleistet, gestohlen, geraubt, gemordet, oder dergleichen Laster getrieben hätte, so könnte ich noch Gnade hoffen; aber meine Sünden sind größer als daß sie vergeben würden: darum hab ich diese höllische Marter wohl verdient. Hiemit, Fauste, hast du kürzlich den letzten Bericht, und fragst du mich ein andermal mehr von solchen Dingen, so sollst du keine Antwort haben, denn ich bin dir solches zu sagen nicht schuldig.

Noch eine Frage des Doktor Faustus an den Geist.

Doktor Faustus gieng abermals ganz traurig von dem Geiste hinweg und trachtete diesen Dingen Tag und Nacht nach; aber es hatte doch keinen Bestand bei ihm, denn der Teufel hatte ihn zu sehr verblendet. Zudem, wenn er allein war und dem Wort Gottes nachdenken wollte, fügte sich der Teufel in Gestalt einer schönen Frau zu ihm, umhalsste ihn und trieb ihn zu aller Unzucht, also daß er des göttlichen Wortes vergaß und in seinem bösen Leben beharrte.

Doktor Faustus berief seinen Geist und begehrte, er sollte ihm noch eine Frage gewähren. Dem Geist war das zuwider, jedoch gewährte er es ihm diesmal noch, aber zum letzten Mal. Nun was begehrtst du? sprach er zu Faustus. Ich will deine Antwort, sprach Faustus, über eine Frage hören. Wenn du an meiner Statt als ein Mensch von Gott erschaffen wärst, was wolltest du thun, daß du Gott und den Menschen gefallen würdest? Darüber lächelte der Geist und sagte: Wenn ich ein Mensch erschaffen wäre wie du, so wollte ich mich beugen vor Gott so lange ich menschlichen Atem hätte und mich befeißigen, daß ich Gott nicht zu Zorn wider mich bewegte; seine Lehre, Gesetz und Gebot so viel mir möglich halten, ihn allein anrufen, loben, ehren und preisen, damit ich Gott gefällig und angenehm wäre und wüßte, daß ich nach meinem Absterben die ewige Freude und Herrlichkeit erlangte. Hierauf sagte Doktor Faustus: Solches hab ich aber nicht gethan. Ja freilich, sagte der Geist, hast du es nicht gethan, sondern deinen Schöpfer, der dir Sprache, Gesicht und Gehör gegeben hat, daß du seinen Willen verstehen und der ewigen Seligkeit

nachtrachten solltest, den hast du verleugnet, die herrliche Gabe deines Verstandes mißbraucht, Gott und allen Menschen abgesagt, und hast Niemand die Schuld zu geben als deinem stolzen frechen Mutwillen, durch den du dein bestes Kleinod verloren hast. Ja, das ist leider wahr, sagte Doktor Faustus; wolltest du aber, Mephostophiles, daß du ein Mensch an meiner Statt wärst? Ja, sagte der Geist seufzend, denn ob ich schon also gegen Gott gesündigt, wollte ich mich doch wieder zu seiner Gnade bringen. Da antwortete Doktor Faustus: So wär es auch für mich noch früh genug, wenn ich mich besserte. Ja, sagte der Geist, wenn du vor deinen groben Sünden zur Gnade Gottes gelangen könntest; aber es ist zu spät, Gottes Zorn ruht über dir. Laß mich zufrieden, sagte Doktor Faustus. Der Geist antwortete: So laß mich hinfort auch zufrieden mit deinen Fragen.

Der andere Teil.

Von Doktor Fausti Gesichten und Abenteuern.

Doktor Faustus macht Kalender.

Als Doktor Faustus auf gottselige Fragen vom Geist keine Antwort mehr bekommen konnte, mußte er es gut sein lassen und fieng an Kalender zu schreiben und ward also ein guter Astronomus oder Astrologus und von seinem Geist in der Sternkunst wohl unterrichtet, wie männiglich weiß, daß alles, was er geschrieben, unter den Mathematicis das Lob davongetragen. So lobte man auch seine Kalender und Almanache vor allen andern, denn er setzte nichts in den Kalender, es war denn also. Es waren seine Kalender nicht wie die etlicher unerfahrener Astrologen, die im Winter kalt, oder Eis und Schnee und im Sommer in den Hundstagen warm, Donner und Ugewitter setzen. Er nannte allemal Zeit und Stunde, wann etwas geschehen sollte und warnte jedes Land insbesondere, das eine vor Krieg, das andere vor Teuerung, das dritte vor Sterben u. s. w.

Als Faustus seine Kalender zwei Jahre lang gemacht hatte, fragte er den Geist, welche Bewandtnis es habe mit der Astrologie, welche die Mathematici zu stellen pflegen. Der Geist antwortete und sprach: Es hat diese Bewandtnis, daß alle Menschen und Himmelsgucker nichts Sonderliches vorauswissen können, denn es sind verborgene Werke Gottes, welche die Menschen nicht wie wir Geister ergründen

können. Es ist wohl wahr, daß die, welche vor alten Zeiten fünf- und sechshundert Jahre erlebt, solche Kunst erfahren und begriffen haben, denn durch so viele verlaufene Jahre wird das große Jahr erfüllt; aber alle junge unerfahrene Astrologen machen ihre Praktiken nach Wahn und Gutdünken.

Doktor Faustus durfte den Geist von göttlichen und himmlischen Dingen nicht mehr fragen, wie von der Freude der Seligen und Engel und dem Weh der Hölle; denn er wußte, daß er darüber von dem Geist keine Audienz mehr erlangen würde, mußte also unter einem Vorwande, als ob es zur Astrologie und Physik erforderlich sei, dahinter zu kommen suchen. Er fragte also den Geist über Sommer und Winter, woher sie ihren Ursprung nähmen, von des Himmels Lauf, Bewegung und Zierde u. s. w., worauf ihn der Geist gar wohl beschied; als aber Faust wieder auf die göttlichen Dinge hinlenkte, gab er ihm mit Fleiß eine ganze falsche Antwort, denn Gottes Wort lehrt anders. Faust verlangte, er sollte ihm berichten, wie Gott die Welt und den Menschen erschaffen hätte. Der Geist sagte: Die Welt, mein Fauste, ist unerschaffen und unendlich; so ist auch das menschliche Geschlecht von Ewigkeit her gewesen und hat keinen Anfang noch Ursprung gehabt. Die Erde hat sich von selber bilden müssen, und das Meer sich von der Erde geschieden u. s. w.

Dem Doktor Fausto werden alle höllischen Geister in ihrer natürlichen Gestalt vorgestellt.

Fausti oberster Fürst und Meister kam eines Tags ihn zu besuchen. Doktor Faustus erschrak nicht wenig vor

seiner Greulichkeit, denn unangesehen, daß es Sommer war, so gieng eine so kalte Luft von dem Teufel, daß Doktor Faustus vermeinte, er müßte erfrieren. Der Teufel, so sich Belial nannte, sprach: Doktor Fauste, um Mitternacht, da du erwachtest, hab ich deine Gedanken gesehen, daß du gerne etliche der vornehmsten höllischen Geister sehen möchtest. So bin ich mit meinen vornehmsten Räten und Dienern erschienen, daß du ihrer ansichtig würdest. Doktor Faustus antwortete: Wohlan, wo sind sie denn? Draußen, sagte Belial.

Belial aber erschien Doktor Fausto in Gestalt eines zottigen, ganz kohlschwarzen Bären, nur daß seine Ohren emporstunden. Diese und der Rüssel waren brennend rot; er hatte schneeweiße Zähne und einen langen Schwanz, ungefähr drei Ellen lang: am Halse hatte er drei Flügel. Darauf kam zu Doktor Fausto ein Geist nach dem andern in die Stube, daß sie nicht alle sitzen konnten. Belial aber zeigte Doktor Fausto einen nach dem andern, und nannte ihm ihre Namen. Zuerst traten sieben vornehme Geister hinein, als Lucifer, Doktor Fausti rechter Herr, dem er sich verschrieben: der war von Manneshöhe, härig und zottig und rot wie ein Eichhörnchen; auch hatte er den Schwanz hinter sich emporgestreckt wie die Eichhörnchen pflegen. Darnach kam Beelzebub, der hatte fleischfarbiges Haar, einen Ochsenkopf und zwei große Flügel, halb grün, halb gelb und so scharf wie die Disteln im Felde; aus den Spitzen der Flügel stoben Feuerströme; dazu hatte er einen Kuhschwanz. Der dritte, Astarot, kam in Drachengestalt und gieng auf dem Schwanz aufrecht hinein, denn er hatte hinten keine Füße. Sein Schwanz hatte eine

Farbe wie die Blindschleichen, der Bauch war gar dick; vorne hatte er zwei kurze, gelbe Füße; der Bauch war weiß und gelblich, der Rücken ganz kastanienbraun, mit fingerlangen, spitzigen Borsten und Stacheln, wie der Igel hat. Darnach kam Satanas, ganz weiß und grau, dabei zottig; er hatte einen Eselkopf und einen Schwanz wie ein Katzen Schwanz und Klauen, eine Elle lang. Anubis hatte einen Hundskopf, sonst war er schwarz und weiß, im Schwarzen weiß und im Weißen schwarz getüpfelt, sonst hatte er Füße und hangende Ohren wie ein Hund und war vier Ellen lang. Nach diesem kam Dythicanus; der war schier eine Elle lang, und sonst wie ein Rebhuhn gestaltet, nur der Hals war grün und schattiert. Der letzte war Drako mit vier kurzen Füßen, gelb und grün, der Leib oben braun wie Feuer und der Schwanz rötlich. Diese sieben mit ihrem Anführer Belial, dem achten, hatten die gemeldeten Farben. Die andern erschienen auch in Gestalt unvernünftiger Tiere wie Schweine, Rehe, Hirsche, Bären, Wölfe, Affen, Biber, Büffel, Böcke, Geißen, Eber, Esel u. dergl. Doktor Faustus verwunderte sich hierüber sehr und fragte die sieben zunächst stehenden, warum sie nicht in anderer Gestalt erschienen wären. Sie antworteten, sie könnten sich in der Hölle nicht anders verwandeln, außer in Menschengestalt. Hierauf sagte Doktor Faustus, es wäre genug, wenn die sieben da wären, und bat, den andern Urlaub zu geben, welches auch geschah. Darauf begehrte Faustus, sie sollten ihn eine Probe sehen lassen. Dessen ward er gewährt, und verwandelte sich einer nach dem andern in allerlei Tier- und Vögelgestalt. Das gefiel Doktor Fausto wohl; er fragte, ob er es auch könnte?

Sie sagten Ja und warfen ihm ein Zauberbüchlein hin, er sollte seine Probe auch machen: das that er. Ehe sie nun Urlaub nehmen wollten, konnte Doktor Faustus nicht umhin zu fragen, wer denn das Ungeziefer erschaffen habe. Sie sagten, nach dem Fall des Menschen sei auch das Ungeziefer erwachsen, dem Menschen zur Plage und zum Schaden. Wir können uns auch selbst in allerlei Ungeziefer verwandeln so gut als in andere Tiere. Doktor Faustus lachte und begehrte das zu sehen. Da verschwanden sie vor ihm und alsbald erschien in Doktor Fausts Gemach allerlei Ungeziefer, als Ameisen, Egel, Kuhfliegen, Grillen, Heuschrecken u. s. w., also daß sein ganzes Haus voll Ungeziefer ward; sonderlich verdroß ihn das Ungeziefer, das ihn am Leibe plagte, z. B. die Ameisen befeuchten ihn, die Bienen stachen ihn, die Mücken fuhren ihm ins Angesicht, die Flöhe bissen ihn, daß er zu wehren hatte, die Läuse plagten ihn auf dem Kopf und unter dem Hemde, die Spinnen fuhren auf ihn herab, die Raupen krochen auf ihn, die Wespen zerstachen ihn. Kurz, er ward so geplagt, daß er sagte: ich glaube, daß ihr alle junge Teufel seid. Also konnte Doktor Faustus in der Stube nicht mehr verbleiben; sobald er sie aber verließ, verspürte er keine Plage mehr an sich; auch verschwanden sie stracks alle miteinander.

Wie Doktor Faustus in die Hölle gefahren.

Doktor Faustus hatte nun acht Jahre meist mit Forschen, Fragen und Lernen zugebracht. Dabei träumte und graute ihm allzeit vor der Hölle. Er forderte also von seinem Geist Mephistophiles, er sollte ihm seinen Herrn Belial

oder Lucifer kommen lassen. Sie schickten ihm aber einen andern Teufel: Beelzebub genannt, der fragte Doktor Faustum, was sein Anliegen wäre? Da verlangte er, daß ihn ein Geist in die Hölle und wieder heraus führen möchte, daß er der Hölle Qualität, Fundament und Substanz erkennen möchte. Ja, antwortete Beelzebub, um Mitternacht will ich kommen und dich abholen. Als es nun Nacht und stockfinster war, erschien ihm Beelzebub, und hatte einen beinernen Sessel auf dem Rücken, der rings herum geschlossen ward; darauf saß Doktor Faustus und fuhr also davon. Nun hört wie ihn der Teufel verblendete mit einem Affenspiel, daß er nicht anders vermeinte, denn er sei in der Hölle gewesen. Er führte ihn in die Luft, wobei Doktor Faustus einschloß als ob er in einem warmen Bad säße. Bald darauf kam er auf einen hohen Berg, daraus Feuerstrahlen von Pech und Schwefel schlugen mit solchem Ungetüm und Prasseln, daß Doktor Faustus davon erwachte. Der teuflische Wurm schwang sich in diese Brunst hinein mit Doktor Fausto; aber wie heftig es brannte, so empfand doch Doktor Faustus keine Hitze, sondern nur ein Maienlüftlein; er hörte auch allerlei Instrumente von lieblichem Klang, konnte aber keins sehen. Er durfte auch nicht fragen, weil ihm solches ernstlich verboten war. Indem gesellten sich zu dem teuflischen Wurm Beelzebub noch drei andere von gleicher Gestalt. Als Doktor Faustus noch tiefer in die Kluft hinein kam und die drei andern dem Beelzebub vorflogen, begegnet dem Doktor Faustus ein großer fliegender Hirsch mit großen Hörnern und Zinken, der wollte ihn in die Kluft hinabstürzen, worüber er sehr erschrak. Aber die drei vor-



©. 57.

fliegenden Würmer vertrieben den Hirsch. Als nun Doktor Faustus tiefer in die Spelunke hinab kam, sah er um sich herum nichts als Ungezieser und Schlangen schweben; die Schlangen aber waren unsäglich groß. Darauf kamen ihm fliegende Bären zu Hülfe, die rangen mit den Schlangen und siegten ob. Wie er nun weiter hinein kommt, sieht er einen großen geflügelten Stier aus einem alten Thor hervorgehen, der lief zornig und brüllend auf Faustum zu, und stieß so stark wieder seinen Stuhl, daß der sich umwandte. Da fiel Doktor Faustus von dem Stuhl in die Klust immer tiefer hinunter, mit Zeter- und Wehgeschrei, denn er gedachte, nun ist es aus mit dir, zumal er auch seinen Geist nicht mehr sehen konnte; doch erwischte ihn zuletzt wieder im Herunterfallen ein alter runzlicher Affe und rettete ihn. Indem überzog die Hölle ein dichter finsterner Nebel, daß er eine Weile gar nichts sehen konnte. Hierauf that sich eine Wolke auf, daraus zwei große Drachen stiegen, die einen großen Wagen nachzogen: auf den setzte Doktor Faustum der alte Aff. Darauf folgte schier eine Viertelstunde lang eine dichte Finsterniß, so daß Doktor Faustus weder den Wagen noch die Drachen sehen konnte; jedoch fuhr er immer tiefer hinunter. Aber sobald der stinkende dichte Nebel verschwand, sah er den Wagen mit den Rossen wieder. Aber aus der Luft schossen auf Doktor Faustum so viel Blitzstrahlen, daß der Kühnste, geschweige denn Faustus hätte erschrecken und zittern müssen. Indem kam Doktor Faustus auf ein groß ungestüm Wasser, in das senkten die Drachen sich hinunter; er empfand aber kein Wasser, sondern große Hitze und die Wellen schlugen so ungestüm auf Faustum zu, daß er Roß und Wagen ver-

lor und immer tiefer in den Strudel des Wassers hineinfiel bis er endlich im Fallen eine Klippe ergriff, die hoch und spitz war. Darauf saß er für halb tot, sah sich um, konnte aber Niemand sehen noch hören. Durch die Klippe gieng eine Kluft, aus der heiße Luft kam; um sich sah er Wasser. Doktor Faustus gedachte: Wie sollst du nun thun, da du von den höllischen Geistern verlassen bist. Entweder mußt du dich in die Kluft stürzen oder in das Wasser, wenn du nicht hier oben verderben willst. Indem erzürnte er und sprang in unsinniger, rasender Furcht in das feurige Loch hinein und sprach: Nun, ihr Geister, nehmt meine Seele zum Opfer hin. Indem er sich also überzweigs hineingestürzt hatte, ward solch ein erschreckliches Klopfen und Getümmel gehört, daß Berg und Felsen erschütterte und er vermeinte, es sei lauter großes Geschütz losgebrannt. Als er aber auf den Grund kam, sah er im Feuer viel stattliche Leute, Kaiser, Könige, Fürsten und Herrn, auch wohl ein tausend geharnischter Kriegskleute. Neben dem Feuer floß ein kühles Wasser, daraus etliche tranken und sich erlabten, andere badeten darin, wieder andere liefen vor Kälte in das Feuer sich zu wärmen. Doktor Faustus trat an das Feuer und wollte eine der verdammten Seelen ergreifen; als er aber meinte, er hätte sie in der Hand, entschwand sie ihm wieder. Er konnte aber vor Hitze nicht länger bleiben, und als er um sich sah, sieh, da kommt der Drache Beelzebub mit seinem Sessel wieder an: er setzte sich darauf und fuhr wieder in die Höhe.

Da nun Doktor Faustus eine gute Zeit über nicht daheim gewesen, meinte sein Famulus, der wohl wußte, daß

er die Hölle zu sehen begehrt, nicht anders, als er würde mehr gesehen haben, als ihm lieb gewesen und auf ewig außen bleiben. Darüber kommt Doktor Faustus in der Nacht plötzlich wieder zu Hause, und weil er auf dem Sessel eingeschlafen war, wirft ihn der Geist also schlafend in sein Bette. Als aber der Tag anbrach und Doktor Faustus erwachte und das Licht des Tages sah, war ihm nicht anders, als ob er lange Zeit in einem finstern Turm gefesselt wäre, denn er hatte seither keine andere Helle gesehen als die Flammenströme, die von dem Feuer giengen. Als Doktor Faustus im Bette lag und an die Hölle gedachte, meinte er bald, er wäre darin gewesen, bald zweifelte er wieder daran und dachte, der Teufel hätte ihm nur ein Gaukelspiel vor die Augen gemacht, wie es sich auch verhielt. Denn er hatte die Hölle noch nicht recht gesehen, er würde sonst nicht hinein begehrt haben.

Diese Begebenheit hat Doktor Faustus selbst aufgeschrieben und ist sein Bericht davon nach seinem Tode in seiner eigenen Handschrift gefunden worden.

Wie Doktor Faustus in das Gestirn hinauf gefahren.

Von seiner eigenen Hand hat man auch folgenden Brief gefunden, welchen er an einen seiner guten Gesellen, Jonas Victor zu Leipzig, gerichtet:

Insonders lieber Herr und Bruder! Ich weiß mich noch, wie ihr auch vielleicht, unsers Schulgangs zu erinnern, da wir zu Wittemberg mit einander studierten und ihr euch anfänglich der Medizin, Astronomie, Astrologie und Geometrie beflisset, wie ihr denn auch ein guter Physikus seid. Obwohl ich damals Theologie studierte und

euch in solchem Wissen nachstand, so bin ich euch doch in dieser Kunst noch gleich geworden, da ihr mich jetzt etlicher Sachen halb um Rat angeht. Dieweil ich euch nun, wie ihr selbst rühmt, nie etwas geweigert noch versagt, so bin ich dessen auch jetzt noch erbötig, bedanke mich auch des Ruhms und Lobs, so ihr mir zumeist, nämlich, daß meine Kalender in so großes Lob gekommen und alles was ich gesetzt und geschrieben habe, für wahr befunden werde. In euerm Schreiben gedenkt ihr auch meiner Himmelfahrt unter das Gestirn und bittet, euch zu berichten ob dem also sei oder nicht, da euch solches ganz unmöglich dünke, es müßte denn durch den Teufel oder durch Zauberei geschehen sein. Nun ist es aber doch wirklich geschehen und zwar solcher Gestalt wie ich euch nachfolgend berichte:

Als ich einmal nicht schlafen konnte und dabei an meine Kalender dachte und wie doch das Firmament beschaffen sein möge, sieh, da hör ich solch ein ungestüm Stürmen und Brausen meinem Hause zugehen, daß Laden und Kammerthür zumal aufschlug, davon ich nicht wenig erschrak. Zugleich höre ich eine brüllende Stimme rufen: Wohlan, deines Herzens Lust und Begier soll erfüllt werden. Ich versetzte: Wenn es das zu sehen gilt, woran ich eben dachte und was mein größtes Verlangen ist, so will ich mit. Sie antwortete: So schaue zum Fenster hinaus, so wirst du das Gefähr sehen. Das that ich und sah einen Wagen von zwölf feurigen Drachen herabfliegen. Die Würme waren an den Füßen braun und schwarz, mit weißen Tüpfelchen besprenkt, ebenso der Rücken; aber Bauch, Kopf und Hals grünlich, jedoch gelb und weiß ge-



С. 61.

sprenkelt. Die Stimme schrie wieder: Sitz auf; Ich sagte: Ich will dir folgen; aber ich muß nach allen Umständen fragen dürfen. Ja, antwortete die Stimme, es ist für diesmal erlaubt. Da stieg ich zum Fenster aus, sprang auf die Kutsche und fuhr davon. Die fliegenden Drachen führten mich empor; der Wagen hatte vier Räder, die rauschten, als wenn ich auf dem Lande führe, doch ließen sie Feuerströme hinter sich, indem sie sich umwälzten. Je höher ich aber kam, je finsterner war die Welt: mich däuchte nicht anders als ich führ aus dem hellen Sonntag in ein finster Loch. Indem rauschte mein Geist daher und setzte sich zu mir auf den Wagen. Ich sagte zu ihm: Mein Mephostophiles, wo muß ich nun hinaus? Das laß dich nicht kümmern, sprach er und lenkte also noch höher hinauf.

Nun will ich euch erzählen, was ich gesehen habe. Am Dienstag fuhr ich aus und kam am Dienstag wieder heim; das waren acht Tage; während der Zeit schlief ich nie, verspürte auch keinen Schlaf in mir. Als es nun Morgen und hell ward, sagte ich zu meinem Geiste: Lieber, wie weit sind wir schon gefahren? mich dünkt es müsse gar weit sein. Mephostophiles sagte: Glaube mir, Fauste, du bist schon siebenundvierzig Meilen in die Höhe gefahren. Darnach sah ich herab auf die Welt: da sah ich viele Länder und Wasser, also daß ich die ganze Welt, Asia, Afrika und Europa übersehen konnte. Da sagte ich zu meinem Diener: So zeige mir an wie diese Länder genannt sind. Das that er und zeigte mir erst Europa und seine Königreiche, und an den folgenden Tagen zeigte er mir die andern Welttheile. Da ich im Julius ausfuhr, war es gar warm,

auch sah ich hier Gewitter, dort schön klares Wetter, hier Hagel, dort Regen u. s. w. Als ich aber acht Tage in der Höhe gewesen, sah ich den Himmel über mir so schnell umwalzen und wenden, als wollte er in tausend Stücke zerspringen. Dabei war der Himmel so hell, daß ich nicht länger hinauf sehen konnte, und so heiß, wenn mein Diener nicht Luft gemacht, hätte ich verbrennen müssen. Die Sonne, die uns kaum einen Fußboden groß scheint, sah ich größer als die ganze Welt, denn ich konnte kein Ende davon absehen. Der Sterne einer war größer als die halbe Welt, und ein Planet so groß als die Welt. Im Herabfahren sah ich auf die Erde, die war wie der Dotter im Ei, und das Wasser umher dachte mich zweimal größer als alles Land. Also kam ich am achten Tage zu Nacht wieder heim und richtete hernach meine Kalender darnach. Dies habe ich euch auf euer Begehren nicht verhalten wollen. Seid von mir freundlich begrüßt.

Doktor Faustus der Gestirnsseher.

Doktor Fausti dritte Fahrt in die vornehmsten Länder und Städte.

Doktor Faustus setzte sich im sechzehnten Jahre seines Bündnisses eine Reise vor und befahl seinem Geist Mephostophiles, ihn dahin er begehre zu führen. Mephostophiles verwandelte sich in ein geflügeltes Pferd und fuhr also wohin ihn Doktor Faustus lenkte. Doktor Faustus durchfuhr alle Länder Europas und war am 26. Tage wieder in Thüringen. Weil er nun in so kurzer Zeit wenig gesehen hatte, fuhr er abermals aus und ritt auf seinem Pferde gen Trier, wo er alles wohl besah. Darnach wandte er sich gen Paris in Frankreich, kam dann

wieder nach Mainz, wo der Main in den Rhein fließt, säumte sich aber da nicht lange, sondern fuhr nach Campanien in die Stadt Neapolis nahe dem Berg Vesuvius. Darauf fiel ihm Venedig ein, das am Meer liegt, und kam nach Rom, an dem Fluß Tiberis. Er kam auch unsichtbar vor des Papstes Pallast: da sah er viel Diener und Hoffschranzen, und welche Gerichte man dem Papst auftrug, so überflüssig, daß Doktor Faustus zu seinem Geiste sagte: Pfui, warum hat mich der Teufel nicht zu einem Papste gemacht? Doktor Faustus sah auch darin alle seines Gleichen, als Übermut, Stolz, Vermessenheit, Hochmut, Fressen und Saufen, Ehebruch und Hurerei und alles gottlose Wesen des Papstes und seines Geschmeißes, also daß Faustus sagte: Ich meinte, ich wäre ein Schwein des Teufels; aber diese Schweine zu Rom sind gemästet und alle zeitig zum Braten und Kochen. Und dieweil er so viel von Rom gehört, war er mit seiner Zauberei drei Tag und Nächte unsichtbar in des Papstes Pallast geblieben. Einmal als der Papst essen wollte und ein Kreuz vor sich machte, blies ihm Faustus ins Angesicht. Ein andermal lachte Faustus, daß mans im ganzen Saal hörte; dann weinte er, als wenns im Ernst wäre; die Aufwärter wußten nicht was es sei. Der Papst be- redete das Gesinde, es wär eine verdammte Seele und betete für sie um Ablass, worauf er ihr auch Buße aufer- legte. Als aber die letzten Gerichte auf des Papstes Tisch kamen, und Doktor Faustum sehr hungerte, hub er seine Hand auf: alsbald flogen ihm die Gerichte mit samt den Schüsseln in die Hand. Damit verschwand er samt seinem Geist auf einen Berg zu Rom, Capitolium genannt:

da aß er mit Lust. Er schickte auch seinen Geist wieder dahin, der mußte ihm den besten Wein von des Papstes Tisch bringen, samt den silbernen Bechern und Randeln. Solches Silbergeschirr hat man nach seinem Tode hinter ihm gefunden. Als es nun Mitternacht war, ist er mit seinem Geist wieder aufgefliegen und gen Mailand gekommen; Florenz besichtigte er auch, desgleichen Lyon in Frankreich; von dannen wandte er sich nach Köln, wo ihm die Schönheit der Frauen sonderlich gefiel; von da nach Achen und wieder in das welsche Land und kam nach Genf. Auch sah er Straßburg und kam von Straßburg gen Basel, von dannen gen Costniz, von Costniz gen Ulm, wo die Donau fließt. Von Ulm gen Würzburg und Nürnberg, von Nürnberg auf Augsburg und Regensburg, darnach gen München ins Baierland, von München gen Salzburg, von Salzburg gen Wien in Osterreich, von dannen gen Prag, der Hauptstadt in Böhmen, von Prag gen Krakau, der Hauptstadt in Polen. Von dannen wandte er sich durch Ungarn gen Thracien und kam nach Konstantinopel. Da besah er des türkischen Kaisers Gewalt, Pracht und Hofhaltung, und an einem Abend, als der türkische Kaiser über der Tafel saß, machte ihm Doktor Faustus ein Affenspiel und Abenteuer, denn rings in des Kaisers Saal giengen große Feuerströme auf, daß ein Jeglicher zu löschen hinzulief: indem fieng es an zu donnern und zu blißen. Er verzauberte auch den türkischen Kaiser so sehr, daß er nicht mehr aufstehen konnte. Indem wurde der Saal so hell als wenn die Sonne darin wohnte, und Doktor Fausti Geist trat in Gestalt und Schmuck eines Papstes vor den Kaiser und sprach: Begrüßt seist du, Kaiser, den ich, dein Maho-

met gewürdigt habe, vor dir zu erscheinen. Nach solch kurzen Worten verschwand er. Der Kaiser fiel auf die Kniee nieder, rief seinen Mahomet an, lobte und preiste ihn, daß er ihn gewürdigt habe, vor ihm zu erscheinen. Am andern Morgen fuhr Doktor Faustus in des Kaisers Schloß, darin er seine Weiber hat, und darin Niemand wandeln darf als Verschnittene: dies Schloß verzauberte er mit so dichtem Nebel, daß man nichts sehen konnte. Doktor Faustus gab sich für Mahomet aus, und nahm auch solche Gestalt an, und wohnte sechs Tage in diesem Schloß und der Nebel hielt an so lange er da wohnte. Darnach fuhr er im Ornat eines Papstes in die Höhe, daß ihn männiglich sehen konnte. Als nun Faustus hinweg und der Nebel vergangen war, verfügte sich der Türk in das Schloß, forderte seine Weiber vor und fragte, wer da gewesen wäre, daß das Schloß so lange mit Nebel umgeben gewesen. Sie berichteten ihm, es wäre der Gott Mahomet gewesen, und wie er zu Nacht die und die zu sich gefordert und gesagt, es würde aus seinem Samen ein groß Volk streitbarer Helden entspringen. Der Türk nahm solches für ein großes Geschenk an, und fragte die Weiber, ob er auch eine gute Probe bewiesen, und ob es menschlicherweise zugegangen wäre? Sie antworteten Ja, und er wäre wohl staffiert, sie wollten solches alle Tage annehmen; nur seine Sprache hätten sie nicht verstehen können. Die Priester beredeten die Türken, es wäre nicht Mahomet gewesen, sondern ein Gespenst. Die Weiber aber sagten: Gespenst hin, Gespenst her, er habe sich freundlich zu ihnen gehalten und seine Probe einmal oder sechsmal meisterlich abgelegt und wäre in Summa wohl staffiert u. s. w.

Solches verursachte dem türkischen Kaiser viel Kopfzerbrechens, daß er in großem Zweifel stand. Doktor Faustus aber wandte sich in die große Hauptstadt Alkair, darin der egyptische Sultan sein Schloß und Hoflager hat. Von dannen fuhr er über Ungarn nach Magdeburg und Lübeck in Sachsen, von Lübeck nach Erfurt in Thüringen, von Erfurt kehrte er sich wieder gen Wittenberg und kam also heim, nachdem er anderthalb Jahr außen gewesen und viel Landschaften gesehen, die nicht alle zu beschreiben sind.



Dritter und letzter Teil.

Wie Dr. Faustus mit seiner Nigromantie an Höfen u. s. w. gethan und getrieben; auch von seinem jämmerlichen, erschrecklichen Ende.

Eine Historie von Doktor Fausto und Kaiser Carolo Quinto.

Kaiser Carolus der fünfte dieses Namens war mit seiner Hofhaltung nach Innsbruck gekommen, dahin sich Doktor Faustus auch verfügte und von vielen Grafen und Freiherrn wohl empfangen und zu Tisch geladen wurde. Kaiser Carolus fragte wer er sei? Da ward ihm angezeigt, es wäre Doktor Faustus, worauf der Kaiser schwieg bis nach Essenszeit. Darnach forderte der Kaiser Faustum in sein Gemach und begehrte, er sollte ihn eine Probe seiner schwarzen Kunst sehen lassen, es sollt ihm nichts widerfahren: das verhiess er ihm bei seiner kaiserlichen Krone. Als darauf Doktor Faustus sich erbot, ihm zu willfahren, begehrte der Kaiser den großen Alexander und seine Gemahlin zu sehen wie sie im Leben gewesen. Darauf gieng Faustus mit des Kaisers Urlaub aus dem Gemach, sich mit seinem Geist zu besprechen; bald darauf kam er wieder zu dem Kaiser herein und sagte wie er ihm hierin willfahren wollte, jedoch mit dem Beding, daß der Kaiser nichts reden noch fragen sollte, welches der Kaiser auch zusagte. Da that Doktor Faustus die Thür auf: alsbald

gieng Kaiser Alexander hinein, in aller Gestalt wie er im Leben gehabt, mit rotem Bart und strengem Angesicht als ob er Basiliskenaugen hätte. Er trat in vollem Harnisch herein und verneigte sich tief vor dem Kaiser. Bald darauf als sich Alexander wieder vor dem Kaiser geneigt hatte und zur Thüre hinaus gieng, kam ihm sein Gemahl entgegen und verneigte sich auch vor dem Kaiser. Sie gieng in einem ganz blauen Samt, mit Gold und Perlen geziert; war überaus schön und blühend, wie Milch und Blut, dabei rundlichen Angesichts. Da gedachte der Kaiser: ich hab oft gelesen, daß Alexanders Gemahlin eine große Warze im Nacken gehabt, und gieng hinzu um zu sehen, ob er diese Warze auch an dem Bilde finden möchte, und wirklich fand er die Warze. Hiemit war dem Kaiser sein Begehren erfüllt.

Doktor Faustus zauberte einem Ritter ein Hirschgeweih an den Kopf.

Als Doktor Faustus dem Kaiser sein Begehren erfüllt, hat er sich abends, als man bei Hofe zu Tische blies, auf eine Binne gelegt, das Hofgesind aus- und eingehen zu sehen. Da sieht nun Faustus hinüber in der Ritter Losament einen schlafend am Fenster liegen, denn es war der Tag gar heiß gewesen; die Person aber hab ich nicht nennen wollen, weil es ein Ritter und geborner Freiherr war (Erat Baro ab Hardeck). Ob nun wohl dies Abenteuer dem Freiherrn zum Spott gereichte, so half doch der Geist seinem Herrn fleißig dabei und zauberte ihm ein Hirschgeweih auf den Kopf. Als er nun erwachte und den Kopf bewegte, empfand er die Schalkheit, denn er konnte mit dem Kopf weder hinter sich noch für sich,

welches der Kaiser wahrnahm und sich wohl gefallen ließ, bis ihm endlich Doktor Faustus den Zauber wieder aufhob.

Wie sich gemeldeter Ritter an Doktor Fausto rächen wollte, aber nicht konnte.

Doktor Faustus nahm Abschied vom Hofe, wo ihm vom Kaiser und andern Herrn viel guter Wille bewiesen worden. Als er nun schier anderthalb Meilen gereiset war, nimmt er sieben Pferde wahr, die auf ihn losstreiften. Es war aber der Ritter, dem das Abenteuer mit dem Hirschgeweih bei Hofe begegnet war, mit seinen Gefährten: die ritten mit aufgezogenen Hähnen spornstreichs auf ihn zu. Als das Doktor Faustus bemerkte, barg er sich in einem Dickicht und rannte alsbald wieder auf sie heraus. Da nehmen sie wahr, daß das ganze Dickicht voller geharnischter Reiter ist, die alle auf sie los rennen, daß sie das Fersengeld geben müssen. Sie wurden aber eingeholt und umringt, und mußten Doktor Faustum um Gnade bitten. Doktor Faustus ließ sie los und verzauberte sie, daß sie alle Geißhörner auf der Stirne hatten, einen Monat lang, und die Gäule Ruhhörner; das war ihre Strafe.

Von einem Kriegsheer, wider jenen Freiherrn versammelt, welchem Doktor Faustus an des Kaisers Hof ein Hirschgeweih an den Kopf gezaubert.

Doktor Faustus reiste gen Eisleben; als er aber halben Wegs dahin gereist war, sieht er von ohngefähr sieben Pferde dahin traben. Den Herrn erkannte er für den Freiherrn, dem er, wie oben gemeldet, an des Kaisers Hof ein Hirschgeweih auf die Stirn gezaubert hatte. Der

Herr erkannte Doktor Faustum auch gar wohl, und ließ derhalben seine Knechte stillhalten, welches Faustus alsbald merkte und sich deswegen auf eine Höhe zurückzog. Als solches der Freiherr sah, ließ er auf ihn einrennen mit dem Befehl, kecklich auf ihn zu schießen. Sie trabten also näher heran; ehe sie ihn aber erreichen konnten, hatten sie ihn aus dem Gesicht verloren, denn er hatte sich unsichtbar gemacht. Der Freiherr ließ auf der Höhe stillhalten, ob er ihn wieder sich zu Gesicht bringen könnte: da hörten sie unten am Walde ein groß Pfeifen mit Posajunen, Trompeten, Trommeln und Heerpauken, Blasen und Schlagen, sahen auch etliche hundert Pferde auf ihn zu streifen; er aber gab das Fersengeld. Als er nun neben dem Berge hin wollte, stund ein groß Kriegsvolk im Harnisch, das auf ihn los wollte: da wandte er sich auf einen andern Weg. Bald aber sah er auch da viel reifiger Pferde, derhalben er sich abermals auf eine andere Seite begeben mußte, wo er wiederum wie zuvor eine Schlachtordnung sah, also daß ihm dies wohl fünfmal begegnete, so oft er sich an einen andern Ort gewandt hatte. Als er nun sah, daß er nirgends hinaus konnte und merkte, daß auf ihn gestreift würde, rannte er mitten in das Heer hinein, welche Gefahr ihm auch daraus entstehen möchte, und fragte was die Ursach sei, daß man ihn allenthalben umgeben habe oder auf ihn streife; aber niemand wollte ihm Antwort geben bis endlich Doktor Faustus zu ihm hinritt (wo der Freiherr denn bald umzingelt ward) und ihm zurief, er sollte sich gefangen geben, wo nicht, so werde nach der Schärfe mit ihm verfahren. Der Freiherr vermeinte nicht anders denn es wär eine

Mannschaft, oder natürliche Schlachtordnung, da es doch nur eine Zauberei des Faustus war. Darauf forderte Doktor Faustus die Büchsen und Schwerter von ihnen, nahm ihnen die Säule und führte ihnen andere gezauberte Säule, Büchsen und Schwerter zu und sprach zu dem Freiherrn, der den Faustus nicht mehr kannte: Mein Herr, es hat mir der Oberst in diesem Heer befohlen, euch anzuzeigen, daß er euch für diesmal so hinziehen lassen wolle, obwohl ihr auf einen gestreift, der bei dem Obersten um Hülfe angesucht. Als nun der Freiherr in die Herberge kam, und seine Knechte die Pferde zur Tränke ritten, da verschwanden die Pferde alle und wären die Knechte schier ertrunken; mußten also wieder zu Fuße heimreisen. Der Freiherr sah die Knechte daher ziehen, die alle besudelt und naß waren, auch zu Fuße giengen. Als er nun die Ursache erfahren, schloß er alsbald, daß es Doktor Fausti Zauberei wäre, wie er ihm auch zuvor gethan hatte, und daß ihm dies Alles zu Hohn und Spott geschehen wäre.

Doktor Faustus frißt einem Bauern ein Fuder Heu samt Wagen und Pferden.

Er kam einmal gen Gotha, in ein Städtlein, wo er zu thun hatte. Da es im Juni war und man allenthalben das Heu einführte, begegnete ihm am Abend, da er mit etlichen seiner Bekannten wohlbezechet spazieren gieng, ein Wagen mit Heu. Doktor Faustus gieng aber im Fahrwege, so daß der Bauer ihn ansprechen mußte, er sollte ihm ausweichen und sich neben dem Fahrwege halten. Doktor Faustus antwortete: Ich will doch sehen ob ich dir oder du mir weichen mußt. Hast du nicht gehört, daß einem

vollen Mann ein Fuder Heu ausweichen soll? Der Bauer ward darüber erzürnt und gab dem Fausto trotzige Antwort. Wie, Bauer, rief Doktor Faustus, willst du mich noch reizen? Mach nicht viel Umstände, oder ich freß dir den Wagen, das Heu mit den Pferden. Der Bauer sagte: Ei, so friß meinen Dr— auch. Doktor Faustus verblendete ihn hierauf, daß der Bauer meinte er hätte ein Maul so groß wie ein Zuber, und fraß und verschlang erst die Pferde, darauf das Heu und den Wagen. Der Bauer erschrak und lief in der Angst zum Bürgermeister und berichtete ihm nach der Wahrheit wie alles ergangen wäre. Der Bürgermeister lachte und gieng mit ihm, diese Geschichte zu sehen. Als sie aber vor das Thor kamen, fanden sie des Bauern Roß und Wagen im Geschirr stehen wie zuvor, und hatte ihn Faustus nur geblendet.

Von dreien Grafen, die Doktor Faustus auf ihr Begehren durch die Luft führte gen München auf des jungen Baiernfürsten Hochzeit.

Drei junge Grafen, die dazumal zu Wittenberg studierten, kamen auf eine Zeit zusammen und redeten von der Pracht und Herrlichkeit, die zu München auf der Hochzeit des jungen Baiernfürsten sein würde, und wünschten sich, nur eine halbe Stunde da zu sein. Da fiel dem einen ein, daß er zu dem andern sprach: Meine Bettern, wollt ihr mir folgen, so will ich euch einen guten Rat geben wie wir die Hochzeit sehen und zu Nacht wieder hier in Wittenberg sein mögen. Mein Vorschlag ist, daß wir zu Doktor Faustus schicken und ihm eine Verehrung thun: so wird ers nicht abschlagen, uns hierin behülflich zu sein. Desß wurden sie

einig und schickten nach Fausto, stellten ihm das vor, thaten ihm eine Schenkung bei einem statilichen Bankett, damit er wohl zufrieden war und ihnen hierin zu dienen versprach. Als nun die Zeit kam, daß des Fürsten von Baiern Sohn Hochzeit halten sollte, berief Doktor Faustus die jungen Grafen in sein Haus, und befahl ihnen, sich auf das schönste zu kleiden mit allem Ornat, den sie hätten, nahm dann einen weiten Mantel, breitete ihn in seinem Garten aus und setzte die Grafen darauf; er selbst trat mitten hinein und empfahl ihnen ernstlich, daß keiner so lange sie außen wären ein Wort reden möchte, und wenn im Palast des Herzogen von Baiern jemand mit ihnen reden und sie etwas fragen sollte, möchten sie keine Antwort geben. Dem versprachen sie zu gehorsamen. Da setzte sich Doktor Faustus nieder und hub seine Beschwörungen an. Als bald kam ein großer Wind, bewegte den Mantel empor, und führte sie in den Lüften dahin, daß sie zur rechten Zeit gen München an den Hof des Baiersfürsten kamen. Sie fuhren aber unsichtbar umher und sahen den Tag über alle Pracht der Hochzeit ungehindert mit an bis sie am Abend, da man zu Nacht essen wollte, in den Palast des Baiersfürsten kamen. Als sie da der Marschall wahrnahm, zeigte ers dem Fürsten von Baiern an, als alle Fürsten und Herrn schon bei Tisch saßen, draußen stünden noch drei Herrn mit einem Diener. Da empfieng sie der alte Fürst selbst und sprach ihnen zu; sie aber schwiegen und gaben keine Antwort wie ihnen Doktor Faustus befohlen und dabei eingeschärft hatte, sobald er sprechen würde: Wohlauf, sollten sie alle zugleich an den Mantel greifen und mit ihm davon fahren. Als nun der Herzog von Baiern mit ihnen sprach, und sie keine Antwort

gaben, wurde ihnen unterdes das Handwasser gereicht. Da wollte der eine Graf wider Doktor Fausti Gebot thun und reden; alsbald hebt Doktor Faustus an zu rufen: Wohlauf! Sogleich flogen die beiden Grafen, die sich an den Mantel gehalten, mit Doktor Faustus davon; der dritte aber, der sich versäumt hatte, ward aufgefangen und in ein Gefängnis geworfen. Die beiden andern Grafen kamen also um Mitternacht wieder gen Wittenberg und gehuben sich übel wegen ihres Wettern, worauf sie Faustus getröstete, er wolle ihn morgen früh erledigen. Nun war der gefangene Graf höchlich erschrocken und betrübt, daß er also verlassen war und dazu gefangen gehalten und bewacht wurde. Da fragte man ihn, wie das zugegangen und wer die andern gewesen wären, die verschwunden seien. Der Graf gedachte: Verrat ich sie, so wird es einen bösen Ausgang gewinnen. Er gab also niemand Antwort, so daß man nichts aus ihm herausbringen konnte. Da ward ihm zuletzt der Bescheid, daß man ihn morgen peinlich fragen und wohl zum Reden bringen wolle. Der Graf gedachte: Wenn mich Doktor Faustus nicht noch heute erledigt und ich morgen peinlich gefragt und gestreckt werden soll, muß ich nothalben mit der Sprache heraus; jedoch getröstete er sich, seine Gesellen würden bei Doktor Fausto auf seine Erledigung bringen, wie auch geschah. Denn ehe der Tag anbrach, war Doktor Faustus schon bei ihm und verzauberte die Wächter dermaßen, daß sie in einen harten Schlaf fielen. Darnach that er mit seiner Kunst Thür und Schlösser auf, und brachte so den Grafen zeitig gen Wittenberg, wo denn Doktor Fausto eine stattliche Verehrung geschah.

Wie Doktor Faustus von einem Juden Geld entlieh und ihm seinen Schenkel zu Pfand gab, den er sich selber in des Juden Beisein absägte.

Man spricht, ein Unhold und Zauberer werde das Jahr nicht um drei Heller reicher. Das widerfuhr dem Doktor Faustus auch. Die Verheißung war groß mit seinem Geist, aber viel erlogene Ding, wie denn der Teufel ein Lügengeist ist. Er hielt Doktor Fausto die Geschicklichkeit vor, mit der er ihn begabt habe: damit solle er sich selbst zu Reichtum verhelfen. Hierin mußte ihm Doktor Faustus Recht geben. Wenn er nun nicht bei Geld war, mußte er bei Juden Geld aufnehmen. So nahm er einmal sechzig Thaler auf einen Monat auf, war aber nicht willens zu bezahlen. Als nun die Zeit verlaufen und der Jude seines Geldes samt den Interessen gewärtig war, kommt er zu ihm ins Haus und fordert sein Geld. Doktor Faustus spricht zu ihm: Jud ich hab kein Geld, weiß auch keins aufzubringen. Damit du aber der Bezahlung versichert seist, will ich mir ein Glied, es sei ein Arm oder Schenkel, abschneiden und dir zum Unterpfand geben; doch mit dem ausdrücklichen Beding, daß du mir mein Glied wiederum zustellst, wenn ich zu Geld komme und dich bezahle. Der Jude, der ohnedies den Christen feind war, gedachte bei sich selbst, das müßte ein verwegener Mann sein, der seine Glieder für Geld zu Pfand setzen wollte, war also mit dem Pfand zufrieden. Doktor Faustus nimmt eine Säge, schneidet sein Bein damit ab und giebt es dem Juden (es war aber lauter Verblendung) mit der Bedingung, daß er ihm, sobald er zu Geld komme ihn zu bezahlen, den Schenkel wieder zustellen sollte: er wollte sich denselben

wohl wieder ansetzen. Der Jude war hiemit wohl zufrieden und zieht also mit dem Schenkel davon. Doch ward er bald darüber verdrossen und gedachte: Was hilft mich ein Schelmenbein? trage ich es heim, so wird es stinkend; auch ist es mißlich wieder einzuheilen. Überdies wird mir doch nichts dafür, wenn er nichts anders zu verpfänden hatte als sein eigen Glied. Mit solchen Gedanken geht er über einen Steg und wirft das Bein in das Wasser. Dies wußte nun Doktor Faustus gar wohl, schickte also nach drei Tagen zu dem Juden, er wolle ihn bezahlen. Doktor Faustus fragt, wo er das Pfand habe? er solle es ihm wieder zustellen: so wolle er ihn bezahlen. Der Jud sagte, diemeil es doch niemanden nützen könne, habe ers weggeworfen. Doktor Faustus aber wollte kurzum sein Pfand wieder haben, oder der Jud sollt ihn dafür schablos halten. Wollte der Jud seiner los werden, mußte er ihm noch sechzig Thaler dazu geben und hatte Doktor Faustus seinen Schenkel noch.

Doktor Faustus betrügt einen Roßtäuscher.

Gleicherweise that er auch einem Roßtäuscher auf einem Jahrmarkt. Er hatte sich ein schön herrlich Pferd zugerichtet, mit dem ritt er auf einen Jahrmarkt, Pfeiffering genannt. Da hatte er viel Käufer dafür; zuletzt ward ers um 40 fl. los und sagte dem Roßtäuscher zuvor, er sollt es in keine Tränke reiten. Der Roßtäuscher wollte sehen was er wohl damit meinte und ritt in eine Schwemme. Da verschwand das Pferd und saß er auf einem Bündel Stroh, daß er schier ertrunken wäre. Der Käufer mußte noch wohl wo sein Verkäufer in der Herberge lag, gieng zornig dahin

und fand Doktor Faustum auf einem Bette liegen schlafend und schnarchend. Der Koßtäuscher nahm ihn beim Fuß und wollt ihn herabziehen. Da gieng ihm der Fuß aus dem A— und fiel der Koßtäuscher mit in die Stube nieder. Da fieng Doktor Faustus an Mordio zu schreien. Dem Koßtäuscher ward angst: da nahm er die Flucht und machte sich aus dem Staub, denn er vermeinte nicht anders als er hätt' ihm den Fuß aus dem A— gerissen. Also kam Doktor Faustus wieder zu Geld.

Doktor Faustus frißt ein Fuder Heu.

Doktor Faustus kam in die Stadt, Zwickau genannt, wo ihm viel Magister Gesellschaft leisteten. Als er nun mit ihnen nach dem Nachessen spazieren gieng, begegnete ihm ein Bauer mit einem großen Wagen Grummet. Den sprach er an, was er nehmen wollte, wenn er ihn genug essen ließe. Da wurden sie einig über einen Kreuzer oder Löwenpfennig, denn der Bauer vermeinte, er triebe nur sein Gespött mit ihm. Aber Doktor Faustus hub an so grimmig zu fressen, daß alle Umstehenden lachen mußten und verblendete so den Bauern, daß ihm bange wurde, da er das Heu schon zur Hälfte hinweggefressen hatte. Wollte der Bauer die andere Hälfte behalten, mußte er Doktor Fausto zufrieden stellen. Als nun der Bauer heim kam, hatte er sein Heu wieder wie zuvor.

Von einem Hader zwischen zwölf Studenten.

Zu Wittenberg vor seinem Haus erhob sich ein Hader mit sieben Studenten wider fünf. Das bedachte Doktor Faustum ungleich: da hub er an und verblendete allen

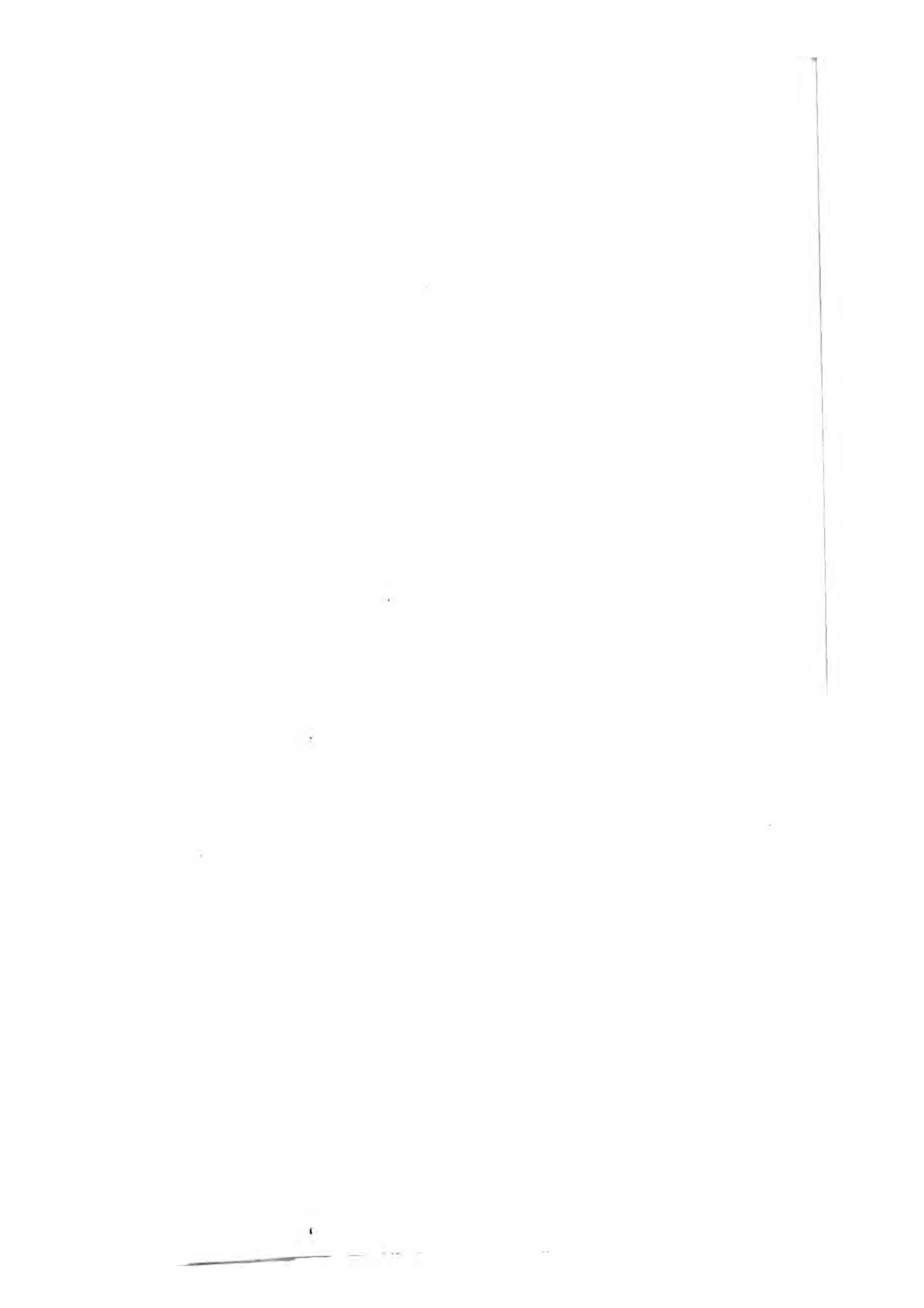
ihr Gesicht, daß keiner den andern mehr sehen konnte. Sie schlugen also im Zorn blinderweis aufeinander, daß die welche zusahen ein groß Gelächter ob diesem seltsamen Scharmüßel hatten und man sie alle nach Haus führen mußte. Sobald ein jeder in sein Haus kam, war er wieder sehend.

Ein Abenteuer mit vollen Bauern.

Doktor Faustus zechte in einem Wirtshause, darin viel Bänke voller Bauern waren, die des Weins zuviel zu sich genommen hatten und mit Singen und Schreien ein solch Getümmel anhuben, daß keiner sein eigen Wort davor hören konnte. Wie die jungen Wölfe thun, wenn sie lustig sind oder nichts zu fressen haben. Doktor Faustus sagte zu dem, der ihn dahin berufen hatte: Habt acht, ich will ihnen das bald wehren. Als nun die Bauern immer größer Geschrei machten, verzauberte er sie, daß ihnen allen das Maul auf das allerweiteste offen stand, und es keiner mehr zubringen konnte. Und wie ein jeder eben saß und sich gebardete also erstarrten ihm die Glieder. Da hätte einer sein Wunder gesehen wie sich die Bauern so affengaukelisch stellten. Der eine hatte die Hand aufgereckt mit dem Glas und wollte es seinem Gevatter Uli bringen: nun saß er da mit erstarrtem Arm und aufgesperstem Rachen als wenn ihm Gott nicht mehr helfen wollte. Ein anderer hatte sich zu seinem Nachbarn gewendet mit ihm zu reden und behielt das Maul so schrecklich offen und sah ihn so lieblich an wie jenes Bauernmädel am Rhein ihren Buhlen. Den dritten hatte ein Floh in die Seite gestochen u. s. w. Als nun die andere Gesellschaft ihrer genug gelacht hatte,



6. 78.



sagte Faustus: wenn einer nach dem andern zur Stube ausginge, würde ihnen geholfen. Da hätte man gesehen, daß da unter ihnen nicht viel Rappenrückens oder welschen Baslemanes getrieben ward, welcher dem andern die Ehre lassen sollte; sondern welchem es so gut ward, daß er zeitlich vor die Thüre kam, der begehrte nicht wieder in die Stube.

Doktor Faustus verkaufte fünf Säue, die eine für sechs Gulden.

Doktor Faustus fieng wieder einen Wucher an, rüstete sich fünf gemästete Schweine zu und verkaufte sie, eines für 6 fl., jedoch mit dem Geding, daß der Sautreiber in kein Wasser mit ihnen schwimmen sollte. Darauf zog Doktor Faustus wieder heim. Als sich nun die Säue im Kot umwälzten und besudelten, trieb sie der Sautreiber in die Schwemme. Als bald verschwanden sie und schwammen lauter Strohwische empor. Der Käufer mußte also mit Schaden abziehen, denn er wußte nicht wie es zugegangen war, noch wer ihm die Schweine zu Kauf gegeben hätte.

Was Doktor Faustus für Abenteuer am Hof des Fürsten zu Anhalt getrieben.

Doktor Faustus kam einst zur Winterszeit an den Hof der Grafen von Anhalt, welche jetzt Fürsten sind. Da ward ihm viel guter Wille bewiesen. Über Tisch nahm er wahr, daß die Gräfin hochschwanger war. Als man nun das Essen abhub und Spezereien auftrug, sagte Doktor Faustus zu der Gräfin: Gnädige Frau, ich habe allzeit gehört, daß schwangere Frauen zu mancherlei Dingen Lust und Begierde haben. Ich bitte, Ew. Gnaden wollen mir

nicht verhalten, was sie Lust trügen zu essen. Sie antwortete ihm: Herr Doktor, ich will euch wahrlich nicht verhehlen, was ich mir jetzt wünschen möchte, nämlich, daß es Herbstzeit wäre und ich Trauben und Obst genug zu essen hätte. Doktor Faustus sagte hierauf: Gnädige Frau, das ist mir leicht zuwege zu bringen: in einer halben Stunde soll Ew. Gnaden Lust gebüßt werden. Als bald nahm er zwei silberne Schüsseln und setzte sie vor das Fenster hinaus. Als es nun Zeit war, griff er vor das Fenster und langte die Schüsseln wieder herein: darin waren rote und weiße Trauben, desgleichen in der andern Schüssel Äpfel und Birnen, doch von fremder, entlegener Landesart. Die setzte er der Gräfin vor und sagte: Ew. Gnaden wollen sich nicht scheuen und essen, denn sie kommen aus fernen Landen, wo eben der Sommer zu Ende geht. Also aß die Gräfin von den Trauben und dem Obst mit Lust und großer Verwunderung. Der Fürst von Anhalt konnte nicht umhin zu fragen, welche Bewandtnis es mit dem Obst und den Trauben gehabt. Doktor Faustus antwortete: Gnädiger Herr, Ew. Gnaden sollen wissen, daß das Jahr nach den beiden Zirkeln der Welt geteilt ist und wenn es bei uns Winter ist, ist es im Orient Sommer. Denn der Himmel ist rund, und wenn die Sonne bei uns am höchsten gestiegen ist, daß wir die kurzen Tage und den Winter haben, so steht in Indien die Sonne niedrig und haben sie daselbst Sommer und jährlich zweimal Obst und Früchte. Auch wenn es bei uns Nacht wird, hebt bei ihnen der Tag an. Darum hab ich meinen fliegenden Geist dahin gesandt, der geschwind ist und sich im Augenblick wohin er will versetzen kann: der

hat mir dies Obst und die Trauben erobert. Solchem hörte der Fürst mit großer Verwunderung zu.

Von einem andern Abenteuer, das auch diesem Grafen zu Lieb durch Doktor Faustum geschah, da er ein ansehnlich Schloß auf eine Höhe zauberte.

Oh Doktor Faustus Urlaub nahm, bat er den Grafen, mit ihm vor das Thor zu gehen, wo er ihm ein Kastell oder Schloß zeigen wollte, das er diese Nacht auf sein Gut gebaut. Dessen verwunderte sich der Graf sehr, geht also mit Doktor Faustus samt seinem Gemahl und allem Frauenzimmer hinaus vor das Thor, wo er auf einem Berg, der Rhombühel genannt, nicht weit von der Stadt, ein wohlgebautes Kastell sah, das Doktor Faustus dahin gezaubert hatte. Der bat also den Grafen und sein Gemahl, sich vollends dahin zu verfügen und mit ihm zu Mittag zu essen, welches ihm der Graf nicht abschlug. Das Schloß war mit Zauberei so gebaut, daß ringsherum ein tiefes Wasser gieng, darin mancherlei Fische zu sehen waren, auch mancherlei Wasservögel, als Schwane, Enten, Reiher u. dgl., welches alles lustig anzusehen. In dem Graben stunden fünf steinerne Türme und zwei Thore, auch waren in einen weiten Hof allerlei Tiere gezaubert, sonderlich solche, die man in Deutschland selten sieht, als Affen, Bären, Büffel, Gamsen u. dgl. fremdes Getier. Sonst waren auch wohlbekannte Tiere darin, als Hirsche, wilde Schweine, Rehe und allerlei Vögel, die man nur erdenken mag, welche von einem Baum zum andern hüpfen und flogen. Nach diesem allen setzte er seine Gäste zu Tisch, richtete ihnen ein herrlich, königlich Mahl an mit

Essen und allem erdenklichen Getränk, und ließ jedesmal neun Trachten zugleich auftragen. Das mußte sein Famulus Wagner thun, der es von dem Geist empfing. Von heimischen Tieren setzte er auf, Ochsen, Büffel, Rinder, Böcke, Hammel, Lämmer, Schafe, Schweine u. s. w.; von wilden, Gemsen, Hasen, Hirsche, Rehe u. s. w. Von Fischen gab er Aale, Aeschen, Barben, Bersinge, Bücklinge, Bolchen, Forellen, Hechte, Karpfen, Krebse, Moschel, Neunaugen, Platteißen, Salme, Schleien u. dgl. Von Vögeln ließ er auftragen Kapaunen, Tauchenten, Wildenten, Tauben, Fasanen, Auerhahnen, Indianische Gockel, Reb- und Haselhühner, Lerchen, Krametsvögel, Pfauen, Reiher, Schwanen, Strauße, Trappen, Wachteln u. s. w. Von Weinen waren da Burgunder, Coblenzer, Elsassler, Französischer, Rheinischer, Spanischer, Lüzemburger, Ungarischer, Oesterreicher, Würzburger, Rheinfluss und Malvasier, in Summa allerlei Weine, daß bei hundert Randeln umher stunden. Als sie nun von der Mahlzeit aufstuden und das Frauenzimmer im Saal alles fürwitzig beschaute, fragte Doktor Faustus den Fürsten, ob er mit dem Frauenzimmer eine Kurzweil machen sollte. Als ihm der Fürst das erlaubte, streckte er die Faust in die Luft und ergriff einen ehernen Kopf: den stellte er auf die Lehne der Stiege, und verzauberte ihn so, daß sich alsbald ein großes Geräusch von Wasser erhob und ein großer Bach mit aller Gewalt durch den Saal lief. Da hätte einer unter dem Frauenzimmer ein Geschrei gehört und gesehen wie die Jungfrauen ihre köstlichen Kleider aufhuben, damit sie nicht naß würden, ungeachtet sie dem übrigen Hofgesinde, welches des Wassers nicht empfand, ihre blanken

Beine zum großen Gelächter zeigen mußten. Als nun des Gelächters genug war, läuft ein großer Hirsch im Wasser daher, nach welchem von dem Hofgesinde mit Rapiereu vergebens gestochen wurde. Darauf verschwand Wasser, Hirsch und Kopf miteinander, und war das Frauenzimmer dieses Possens halber nicht wenig schamrot geworden. Solches nahm der Graf mit Gnaden an, zog nach dem Essen wieder gen Hof und dachte sie nicht, daß sie etwas gegessen hätten, so öde waren sie. Als sie nun wieder gen Hof kamen, giengen aus Doktor Fausti Schloß heftige Büchenschüsse und brannte das Feuer im Schloß hoch in die Höhe, bis es ganz verschwunden war. Da kam Doktor Faustus wieder zu dem Grafen, der ihm etliche hundert Thaler verehrte und wieder fortziehen ließ.

Doktor Fausti Fastnacht.

Wie Doktor Faustus mit seiner Bursch in des Bischofs von Salzburg Keller gefahren.

Als Doktor Faustus von Anhalt gen Wittenberg kam, rückte die Fastnacht heran. Doktor Faustus war der Bacchus, lud etliche Studenten zu sich, und nachdem sie wohl gespeist hatten, und nun gern vollends den Bacchus celebrieren wollten, überredete sie Doktor Faustus, sie sollten mit ihm in einen Keller fahren und da die herrlichen Trünke, die er ihnen reichen würde, versuchen. Sie ließen sich leicht bereden, worauf Doktor Faustus in seinem Garten eine Leiter nahm und jeglichen auf eine Sprosse setzte und mit ihnen davon fuhr, daß sie noch dieselbe Nacht in den Keller des Bischofs von Salzburg kamen, wie denn dieser Bischof einen herrlichen Weinwachs hat. Als sie nun sämtlich gutes Muts im Keller waren und Doktor Faustus einen Feuerstein mit sich genommen hatte, damit sie alle Fässer sehen konnten, kam des Bischofs Kellerer von ohngefähr dahin, der sie für eingebrochene Diebe ausschrie. Das verdroß Doktor Faustum: da ermahnte er seine Gesellen aufzubrechen, nahm den Kellerer bei den Haaren und fuhr mit ihm davon und als sie zu einer hohen Tanne kamen, setzte er den Kellerer, der in großen Ängsten war, darauf. Also kam Doktor Faustus mit seiner Bursch wieder nach Haus, wo sie erst das Ballete mit einander hielten mit dem Wein, den Doktor Faustus



in des Bischofs Keller in große Flaschen gefüllt hatte. Der Kellerer aber hatte sich die ganze Nacht auf dem Baum halten müssen, daß er nicht herabfiel, und wäre schier erfroren. Als es aber Tag ward, sah er, daß die Tanne so hoch war, daß er nicht herabsteigen konnte, zumal er keinen Ast sah, weder oben noch unten. Zuletzt rief er etliche Bauern an, die vorüber fuhren, sagte ihnen, wie es ihm ergangen wäre, und bat sie, ihm herunter zu helfen. Die Bauern verwunderten sich und zeigten es zu Salzburg am Hofe an. Da war groß Zulaufen bis man ihn nach großer Mühe und Arbeit mit Stricken herabbrachte. Noch konnte der Kellerer nicht wissen, wer sie gewesen, die er im Keller gefunden, noch der, welcher ihn auf den Baum geführt hatte.

Am Fastnachts-Dienstag.

Diese sieben Studenten, darunter vier Magister waren, in Theologie, Jurisprudenz und Medizin studierend, als sie die erste Fastnacht celebriert hatten in Doktor Fausti Behausung, waren sie am Dienstag als wohlbekannte liebe Gäste Doktor Fausti wieder zum Nachessen geladen und als sie erstlich mit Hühnern, Fischen und Braten, doch schmal genug traktiert worden, tröstete sie Doktor Faustus solchergestalt: Liebe Herren, ihr seht meine Bewirtung: damit sollt ihr vorlieb nehmen; es wird zum Schlaftrunk besser werden. Ihr wißt, daß an vieler Potentaten Höfen die Fastnacht mit köstlichen Speisen und Getränken gehalten wird: dessen sollt ihr theilhaftig werden. Die Ursach, daß ich euch mit so geringer Speise traktiert, und ihr kaum den Hunger gebüßt habt, ist diese, daß ich drei Flaschen,

eine fünf, die andere acht und wieder eine acht Maß haltend vor zwei Stunden in meinen Hof gesetzt und meinem Geiste befohlen habe, ungarischen, italienischen und hispanischen Wein zu holen. Desgleichen habe ich fünfzehn Schüsseln in meinen Garten gesetzt, die bereits mit allerlei Speisen versehen sind, die ich aber erst wieder warm machen muß. Und sollt ihr mir glauben, daß es keine Verblendung sei, daß ihr nur meint zu essen und sei doch nichts dahinter. Als er nun seine Rede zu Ende geführt, befahl er seinem Famulo Wagner, einen Tisch zu decken. Das that er und trug dann fünfmal Speisen auf, jedesmal drei Trachten, von allerlei Wildbret und Gebäckem. Zum Trinken brachte er Welschwein, ungarischen und hispanischen. Als sie nun alle voll und toll waren, jedoch noch viel Speise überblieb, fiengen sie zuletzt an zu singen und zu springen und giengen erst gegen Tag nach Haus; morgens aber wurden sie erst auf die rechte Fastnacht berufen.

Am Aschermittwoch.

Am Aschermittwoch kamen die Studenten als berufene Gäste wieder in Doktor Fausts Haus, wo er ihnen ein herrlich Mahl gab und sie tapfer saugen, sprangen und alle Kurzweil trieben. Als nun die hohen Gläser und Becher herumgiengen, hub Doktor Fausts sein Gaukelspiel an, also daß sie in der Stuben allerlei Saitenspiel hörten und doch nicht wissen mochten, woher es kam. Denn sobald ein Instrument aufhörte, kam ein anderes: da eine Orgel, dort ein Positiv, eine Laute, Geige, Zither, Harfe; dann Krummhörner, Posaunen, Schwegel, Zwergpfeifen, in

Summa allerlei Instrumente waren vorhanden, Gläser und Becher fiengen an zu hüpfen. Darnach nahm Doktor Faustus einen Hasen oder zehu, und stellte sie mitten in die Stube; da huben sie alle an zu tanzen und an einander zu stoßen, daß sie sich alle zertrümmerten und unter einander zerschmetterten, welches ein groß Gelächter am Tisch gab. Darauf hub er eine andere Kurzweil an, ließ einen Gockelhahn im Hof fangen, stellte ihn auf den Tisch und gab ihm zu trinken: da hub er natürlich an zu pfeifen. Wieder setzte er ein Instrument auf den Tisch: alsbald kam ein alter Affe in die Stube und spielte viel schöner Tänze darauf. Als er nun solche Kurzweil bis in die Nacht getrieben, bat er die Studenten bei ihm zu bleiben und mit ihm zu Nacht zu essen: er wollt ihnen ein Essen Vögel geben und hernach mit ihnen in die Mummerei gehen, welches sie ihm gern bewilligten. Da nahm Doktor Faustus eine Stange und rechte sie zum Fenster hinaus: alsbald kamen allerlei Vögel dahergeflogen, und die sich auf die Stange setzten, die mußten bleiben. Da er nun ein gut Teil Vögel gefangen hatte, halfen die Studenten sie ihm würgen und rupfen: das waren Lerchen, Krammetsvögel und vier wilde Enten. Als sie nun abermals tapfer gezecht hatten, giengen sie mit einander in die Mummerei. Doktor Faustus befahl, daß ein Jeder ein weiß Hemd anziehen und ihn dann machen lassen sollte. Solches geschah. Als nun die Studenten einander ansahen, deuchte Jeglichen, er hätte keinen Kopf. In solchem Aufzuge giengen sie in etliche Häuser, worüber die Leute sehr erschrafen. Als sie aber zu Tisch saßen, hatten sie ihren Schein wieder und waren Jedermann kennbar. Bald

darnach verwandelten sie sich wieder und hatten natürliche Gfesköpfe und Ohren. Das trieben sie bis in die Mitternacht und zogen ein Jeder wieder in sein Haus, machten für diesen Tag ein Ende mit der Fastnacht und legten sich schlafen.

Am Fastnacht-Donnerstag.

Die letzten Bacchanalien waren am Donnerstag, wo ein großer Schnee gefallen war. Doktor Faustus war von den Studiosis geladen, die ihm eine stattliche Mahlzeit gaben. Da fieng er seine Abenteuer wieder an und zauberte dreizehn Affen in die Stube: die gaukelten so wunderbar, daß dergleichen nie gesehen worden, denn sie sprangen auf einander, wie man sonst die Affen abrichtet; dann nahmen sie sich bei den Füßen und tanzten einen ganzen Reigen um den Tisch herum, darnach zum Fenster hinaus und verschwanden. Sie setzten dem Fausto einen gebratenen Kalbskopf vor: als ihn nun der Studenten einer zerlegen wollte, fieng der Kalbskopf menschlich an zu schreien: *mordio, o weh, weß ziehst du mich?* daß sie drob erschrafen und wieder anfiengen zu lachen. Darnach verzehrten sie den Kalbskopf, und Doktor Faustus gieng noch zeitig am Tag nach Haus mit dem Versprechen wieder zu erscheinen. Da richtete er mit Zauberei einen Schlitten zu in Gestalt eines Drachen. Auf dem Haupte saß Doktor Faustus und auf den Rücken setzten sich die Studenten; auch sah man vier verzauberte Affen auf dem Schwanz, die gaukelten gar lustig; der eine bließ auf der Schalmeyen, und lief der Schlitten von selbst wohin sie wollten. Das währte bis in die Mitternacht und gedachte die Studenten, sie wären in der Luft gewandelt.

Am weißen Sonntag, von der verzauberten Helena.

Am weißen Sonntag kamen die gemeldeten Studenten wieder als angenehme Gäste in Doktor Fausti Behausung und brachten ihr Essen und Trinken mit. Als nun der Wein eingieng, wurde am Tisch von schönen Weibsbildern geredet, wo denn Einer anfieng und sagte, daß er kein Weibsbild lieber sehen möchte denn die schöne Helena von Griechenland, um derowegen die schöne Stadt Troja zerstört worden. Doktor Faustus antwortete: Diemeil ihr denn so begierig seid, die schöne Königin, Menelai Hausfrau, des Lyncarus und der Leda Tochter, Castors und Pollux Schwester, welche die Schönste in Griechenland gewesen sein soll, zu sehen, so will ich sie euch vorstellen, daß ihr sie in der Gestalt, wie sie im Leben gewesen, sehen möget, wie ich auch Kaiser Carolo V auf sein Begehren mit Vorstellung Alexander des Großen und seiner Gemahlin willfahrt habe. Darauf verbot Doktor Faustus, daß keiner was redete, noch vom Tisch aufstünde oder sich anmaßte sie zu empfangen und gieng zur Stube hinaus. Als er wieder hereintrat, folgte ihm die Königin Helena auf dem Fuße nach, so wunderschön, daß die Studenten nicht wußten, ob sie bei Sinnen wären oder nicht, so verwirrt und inbrünstig waren sie. Diese Helena erschien in einem köstlichen schwarzen Purpurkleid, ihr Haar hatte sie herabhängen, das schön und herrlich wie Goldfarbe schien, auch so lang war, daß es ihr bis an die Kniebiegen hinabgieng, mit schönen, kohlschwarzen Augen, lieblichem Angesicht, rundem Köpfflein, Lippen rot wie die Kirschchen, kleinem Mündlein, einem weißen Schwanenhals, Bäcklein rot wie Rosen, überaus schön gleißendem Angesicht und

schlanke Wuchs. In Summa, es war kein Unthätchen an ihr zu finden. Sie sah sich allenthalben in der Stuben um mit gar freiem und losem Gesicht, daß die Studenten in Liebe gegen sie entzündet wurden. Sie achteten sie aber für einen Geist, darum hielten sie solche Brunst zurück; also gieng Helena mit Doktor Faust wieder zur Stuben hinaus. Als die Studenten dies alles gesehen, baten sie Doktor Faustum, er sollte ihnen so viel zu Gefallen thun und sie ihnen morgen wieder vorstellen, so wollten sie einen Maler mitbringen, der sollte sie abkonterfeien, welches ihnen aber Doktor Faustus abschlug und sagte, daß er ihren Geist nicht allzeit erwecken könnte. Er wollte ihnen aber ein Konterfei von ihr zukommen lassen, welches sie, die Studenten, nachmalen lassen möchten, wie auch geschah. Wer aber dies Gemälde dem Doktor Faustus gemacht, hat man nicht erfahren. Die Studenten aber, als sie zu Bett kamen, konnten vor der Gestalt, die sie leibhaft gesehen, nicht schlafen, woraus zu ersehen ist, daß der Teufel oftmals die Menschen verblendet und in Liebe entzündet, wodurch man in sündlich Leben gerät und nicht leicht wieder herauszubringen ist.

Wie einem Bauer vier Räder vom Wagen in die Luft sprangen.

Doktor Faustus ward gen Braunschweig zu einem Marschall, der die Schwindsucht hatte, sie zu heilen berufen. Nun hatte Doktor Faustus den Gebrauch, daß er weder ritt noch fuhr, sondern zu gehen pflegte, wohin er berufen ward. Als er nun der Stadt nahe kam und sie vor sich sah, begegnete ihm ein Bauer mit vier Pferden an einem leeren Wagen. Diesen Bauern sprach Doktor Faustus

höflich an, daß er ihn auffigen lassen und vollends bis ans Thor führen sollte, welches ihm aber der Tölpel weigerte. Doktor Fausto war sein Begehren nicht Ernst gewesen; er hatte den Bauern nur versuchen wollen, ob auch wohl eine Gefälligkeit bei ihm zu finden wäre. Aber solche Unart, deren bei Bauern viel ist, bezahlte Doktor Faustus wieder mit gleicher Münze und sprach zu ihm: Du nichtswürdiger Unflath, dieweil du mir solche Unhöflichkeit beweisest, wie du gewiß auch andern thun und schon gethan haben wirst, so soll dir dafür gelohnt werden und sollst bei jedem Thor eins deiner Räder finden. Darauf fuhren die vier Räder in die Luft, daß sich hernach bei jeglichem Thor ein anderes Rad finden ließ. Auch fielen des Bauern Pferde nieder und regten sich nicht, worüber der Bauer sehr erschrak und sich solches für eine sonderliche Strafe Gottes zumaf. Weinend und ganz bekümmert bat er Faustum mit aufgereckten Händen und gebogenem Knie um Verzeihung und bekannte, daß er solcher Strafe wohl würdig wäre; es sollte ihm auch auf ein andermal eine Erinnerung sein, sich solcher Ungefälligkeit nicht mehr schuldig zu machen. Doktor Faustus ließ sich seine Demut erbarmen und antwortete: Wenn er es nicht wieder thun wolle, so solle er hier Erdbreich nehmen und auf die Säule werfen, so würden sie sich wieder aufrichten, wie auch geschah. Darnach sagte er zu dem Bauern: deine Unart kann nicht ganz ungestraft hingehen, da es dich eine so große Mühe gedeucht hat, einen nur auf dem leeren Wagen sitzen zu lassen: darum zieh, deine vier Räder sind vor der Stadt an vier Thoren, wo du sie finden wirst. Der Bauer gieng hin und fand es wie Doktor Faustus

gesagt hatte, mit großer Mühe, Arbeit und Versäumnis des Geschäfts, das er verrichten sollte. Also traf Untreue ihren eigenen Herrn.

Doktor Faustus schenkt den Studenten zu Leipzig ein Faß Wein.

Es hatten etliche fremde Studenten aus Ungarn, Polen, Kärnten und Oesterreich, die zu Wittenberg mit Doktor Fausto viel umgiengen, die Bitte an ihn gestellt, als die Leipziger Messe angieng, er möchte mit ihnen dahin ziehen: sie möchten gern sehen, was da für ein Gewerbe wäre und für Handelsleute zusammentämen; so hätten ihrer etliche auch Bertröstung, Geld daselbst zu empfangen. Doktor Faustus willigte ein und leistete ihnen Gesellschaft. Als sie nun zu Leipzig hin und wieder spazierten, die Universität, die Stadt und die Messe besahen, giengen sie von ohngefähr vor einem Weinkeller vorüber. Da waren etliche Schröter über einem großen Weinfuß von etwa sechzehn bis achtzehn Eimern und wollten es aus dem Keller schroten, konnten es aber nicht herausbringen. Das sah Doktor Faustus und sprach: Wie stellt ihr euch so läppisch: euer sind so viele, und einer allein könnte doch dies Faß herausbringen, wenn er sich recht dazu zu schicken wüßte. Die Schröter wurden solcher Rede halb unwillig und warfen mit unnützen Worten um sich, weil sie ihn nicht kannten, wie solches Volk zu thun pflegt. Als aber der Herr des Weins solchen Zank vernahm, sprach er zu Fausto und seinen Gefellen: Wohl an, welcher von euch das Faß allein herausbringen wird, dem soll es sein. Faustus war nicht faul, gieng alsbald in den Keller, setzte sich auf ein Faß

wie auf ein Pferd und ritt es also schnell aus dem Keller, worüber sich Jedermann verwunderte. Des erschrak der Weinherr, der solches nicht für möglich gehalten hätte; mußte aber doch seine Zusage halten und Fausto das Faß mit Wein verabfolgen lassen. Der gab es seinen Wandergesellen zum Besten: Die luden andere gute Freunde dazu und hatten etliche Tage lang einen guten Schlampamp davon und mußten von Glück in Leipzig zu sagen.

Wie Doktor Faustus zu Erfurt den Homerus gelesen und die griechischen Helden seinen Zuhörern vorgeführt habe.

Es hat sich auch Doktor Faustus viele Jahre zu Erfurt gehalten und in der hohen Schule daselbst gelesen und viel Abenteuer in dieser Stadt angerichtet, wie denn noch etliche Personen am Leben sind, die ihn wohl gekannt und solche Abenteuer von ihm gesehen, auch mit ihm gegessen und getrunken haben. Als er nun seinen Zuhörern einmal den fürtrefflichen griechischen Poeten Homerum gelesen, welcher unter andern Historien auch den zehnjährigen Krieg von Troja, der sich der schönen Helena wegen unter den griechischen Fürsten erhoben hatte, beschreibt, wo denn vielfach der tapfern Helden Menelaus, Achilles, Hector, Ulysses, Ajax, Agamemnon und anderer gedacht wird, hat er derselben Person, Gestalt und Angesicht den Studenten dermaßen beschrieben, daß sie ein groß Verlangen bekamen, wo es ihr Präceptor zu Wege bringen könnte, dieselben zu sehen, giengen ihn auch bittlich darum an. Faustus hat ihnen solches verwilligt und zugesagt, Alle die sie zu sehen beehrten in der nächsten Lektion ihnen vor Augen zu stellen, weshalb denn ein großer Konkurs

und Zulauf von Studenten ward, wie denn die Jugend allezeit mehr zu Affenwerk und Gaukelspiel denn zu dem Guten Lust und Zuneigung hat. Als nun die Stunde kam und Doktor Faustus seine Lektion begann und sah, daß seiner gethanen Zusage wegen mehr Zuhörer vorhanden denn sonst, hat er mitten in der Lektion angefangen und gesagt: Ihr lieben Zuhörer, weil euch gelüftet, die berühmten griechischen Kriegsfürsten, deren der Poet gedenkt, wie sie damals gelebt haben, in Person zu schauen, so soll euch dieses jetzt gewährt sein, und sind auf diese Worte alsbald genannte Helden in ihrer damals gebräuchlichen Rüstung nacheinander in das Auditorium getreten, welche sich frisch umgesehen und gleich als wenn sie ergrimmt wären, die Köpfe geschüttelt haben. Zuletzt ist ihnen der greuliche Riese Polyphemus nachgefolgt, welcher nur ein Aug im Kopfe mitten auf der Stirn gehabt, dazu einen langen, zottigen, feuerroten Bart; ein Kerl, den er gefressen, hieng ihm noch mit den Schenkeln schlotternd zum Maul heraus. Dazu war er so scheußlich anzusehen, daß ihnen alle Haare zu Berge standen und sie vor Schrecken und Zittern schier nicht wußten, wo sie hinaus sollten. Dessen hat aber Faustus sehr gelacht, und hierauf einen nach dem andern mit Namen genannt, und einen jeglichen wie er ihn aufgerufen, auch ordentlich wieder hinausgehen heißen, welches sie auch thaten. Nur der einzige Cyclop Polyphemus hat sich gestellt, als wolle er nicht weichen, sondern noch einen um den andern fressen, worüber sich denn die Studenten noch mehr entsetzten, sonderlich weil er mit seinem großen, dicken Spieß, der lauter Eisen und einem Wiesbaum gleich war, wider den

Erdboden stieß, daß sich das ganze Kollegium bewegte und erschütterte. Aber Faustus winkte ihm mit einem Finger: da suchte er auch die Thüre, und beschloß also der Doktor seine Lektion. Dessen waren die Studenten wohl zufrieden und begehrten fortan keine solche Gesichte mehr von ihm, weil sie erfahren, was für Gefahr hiebei zu fürchten.

Doktor Faustus will die verlorenen Komödien Terentii und Plauti alle wieder ans Licht bringen.

Nicht lange darnach, als eine Promotion in der Universität daselbst gehalten und etliche zu Magistern gemacht wurden, entspann sich unter den Philosophen ein Gespräch von dem Wert und Nutzen des lateinischen Komödienschreibers Terentius, aus Carthago in Afrika gebürtig, wie derselbe nicht allein der lateinischen Sprache und schöner Lehren und Sentenzen wegen in den Schulen beibehalten und der Jugend vorgelesen werden sollte, sondern auch darum, weil er alle Stände der Welt und gute und böse Personen so artig nach allen ihren Eigenschaften zu beschreiben wisse, als wenn er in der Menschen Herzen gesteckt und eines Jeden Sinn und Gedanken gleich als ein Gott erkundigt hätte, wie Jedermann bekennen müsse, der diesen Poeten recht lese und verstehe. Und was noch wunderbarer, so ersehe man daraus, daß dazumal die Menschen eben so geartet gewesen und nach gleichen Sitten gelebt haben, wie es noch jetzt in der Welt zugehe, ob er gleich etliche hundert Jahre vor Christi Geburt geschrieben habe. Nur das wurde beklagt, daß die fürnehmsten und meisten seiner Komödien, nämlich 108, durch einen Schiffbruch so elendiglich untergegangen und umgekommen wären,

worüber sich auch, wie Aufonius meldet, Terentius selber zu Tode soll bekümmert haben. Gleicher Unfall ward auch von Plauto erzählt, welcher nicht minder als Terentius aller oberwähnten Ursachen wegen in den Schulen sehr nützlich zu lesen sei, indem man auch seiner Komödien wohl 41 oder mehr nicht mehr haben könnte, weil dieselben entweder durch Wassers oder Feuers Not jämmerlich verloren seien. Doktor Faustus hat diesem Gespräch lange zugehört und gleichergestalt von beiden Poeten noch viel mehr denn die andern zu reden gewußt, auch etliche schöne Sprüche und Sentenzen aus den verlorenen Komödien angezogen, worüber sich Jedermann heftig verwunderte und fragte, wie er wissen möchte, was in den verlorenen Komödien gestanden. Darauf hat er sie beschieden, daß sie nicht so ganz umgekommen und nicht mehr vorhanden wären, wie sie meinten, sondern, wenn es ihm ohne Gefahr sein sollte, und den Theologen, welche gegenwärtig wären, bei denen er ohnedies nicht guten Wind hätte, nicht zuwider, wollte er alle Schriften beider Poeten, sie seien verloren oder untergegangen wie sie wollten, leichtlich wieder aus Licht bringen, jedoch nur auf etliche Stunden; wolle man sie länger und auf immer behalten und haben, so könne man Studenten und Schreiber genugsam darüber setzen und sie in Einem Hui abschreiben lassen, daß man sie hernach stets so gut als die andern noch vorhandenen lesen möchte. Solches ist den Herrn Theologen und Fürnehmsten des Rats, welche auch, wie gebräuchlich, gegenwärtig waren, vorgetragen worden; aber man hat ihm zur Antwort gegeben, wenn er diese Bücher nicht so herbeischaffen möge, daß man sie für und für behalten könne,

so bedürfe man seines Erbietens nicht, da man sonst noch Autores und gute Bücher genugsam hätte, daraus die Jugend die rechte lateinische Sprache lernen möchte, auch zu befahren stünde, der böse Geist möchte in die neu aufzufindenden allerlei Gift und ärgerliche Beispiele mit einschleichen, woraus mehr Schaden denn Nutzen erwachsen könnte. Derwegen bleibt es noch jetzt diese Stunde bei den Komödien Terentii und Plauti, die man bisher gehabt und sind die verlorenen an ihrem Ort, dahin sie der Teufel geführt oder versteckt hat, geblieben, so daß Doktor Faustus hierin kein Meisterstück hat beweisen können.

Wie Doktor Faustus unversehens in eine Gasterei kommt.

In der Schlossergasse zu Erfurt ist ein Haus, zum Anker genannt, darin hat damals ein Stadtkunker gewohnt, dessen Namen mancher Ursachen halber allhier nicht gesetzt worden, bei dem sich Doktor Faustus die ganze Zeit über, daß er zu Erfurt gewesen, am meisten aufgehalten, auch viel wunderlicher Possen und Kurzweil, sonderlich wenn er Gesellschaft bei sich hatte, wie fast täglich geschah, und lustig sein wollte, bei ihm getrieben hat. Nun trug es sich zu, daß Faustus auf eine Zeit, da der Junker viel guter Freunde zur Abendmahlzeit geladen, nicht einheimisch, sondern zu Prag beim Kaiser war. Als nun die Junker bei seinem Freunde sehr lustig wurden, wünschten sie ihn oftmals zu sich; worauf sie ihr Wirt berichtete, daß er jetzt nicht zu haben und weit von dannen sei, nämlich in Prag, worauf sie es eine Weile bewenden ließen; aber nicht lange darnach fieng wieder einer an, ihn zu sich zu wünschen, ja er rief ihn scherzweise mit Namen, und bat

ihn, zu ihnen zu kommen und die gute Gesellschaft nicht zu verschmähen. Indem klopft es stark an die Hausthür; der Hausknecht läuft aus Fenster und fragt hinaus, wer da sei? Da steht Doktor Faustus vor der Thür, hat sein Roß beim Zügel, als wär er eben abgefessen, und spricht zum Hausknecht: ob er ihn nicht kenne? er sei es, der gerufen worden. Der Hausknecht läuft alsbald hinein zu dem Herrn und zeigt ihm an, Doktor Faustus sei vor der Thür und klopfe an. Der Junker spricht, er werde Tauben im Kopfe haben und nicht wohl sehen; er wisse wohl, wo Faustus sei, der werde vor seiner Thür jetzt nicht stehen u. s. w.; der Knecht aber beruht bei seinen Worten. Indem klopft Doktor Faustus noch einmal an, und als der Herr selbst hinaussieht, ist es Doktor Faustus, dem man nun die Thüre öffnet und ihn wohl empfängt. Des Junkern Sohn bittet, er wolle alsbald mit dem Vater hinein zu den Gästen gehen, nimmt seinen Gaul und verheißt, ihm Futter genug zu geben, was er aber nicht halten kann, wie hernach folgen wird. Als nun Doktor Faustus hinein zu den Gästen kommt, wird er herrlich empfangen und zu Tisch gesetzt. Als der Herr vom Hause fragt, wie er so schnell gekommen sei, antwortete er: Da ist mir mein Pferd gut zu: weil mich die Herren Gäste so sehr begehrt und gerufen haben, hab ich ihnen willfahren und hier bei ihnen erscheinen wollen, wiewohl ich nicht lange bleiben kann und vor morgen wieder in Prag sein muß. Darauf legten sie ihm zu essen vor und tranken ihm weidlich zu, bis er einen guten Rausch bekommt. Da fieng er an, seine Possen mit ihnen zu üben und fragt, ob sie nicht möchten auch einen

fremden Wein oder zweie versuchen. Sie antworteten Ja, worauf er weiter fragt, ob es Malvasier, spanischer oder französischer Wein sein solle, worauf einer lachend zur Antwort giebt, sie seien alle gut. Da fordert Faustus einen Bohrer und fängt an in den Rand des Tischblatts vier Löcher nebeneinander zu bohren, stopft dann Pflöcklein hinein, wie man die Zapfen oder Hahnen vor die Fässer zu stecken pflegt, und heißt sich frische Gläser bringen. Als dies geschehen, zieht er ein Pflöcklein nach dem andern heraus, und läßt einem jeden aus dem dünnen Tischblatt welchen Wein er fordert unter den genannten. Indem kommt des Junkern Sohn und spricht: Herr Doktor, euer Pferd frißt als wenn es toll wäre. Ich wollte lieber sonst 10 oder 20 Säule füttern als dieses eine. Es hat mir bereits etliche Scheffel Haber verschluckt, es steht stets und sieht sich um, wo mehr sei. Des lachte nicht allein Doktor Faustus, sondern auch alle die es hörten. Als er aber sagte: Ich will meiner Zusage genug thun und ihm Futter satt geben, sollt ich auch etliche Malter an ihn wagen, gab ihm Faustus zur Antwort, er solle es bleiben lassen, es habe heut Futter genug bekommen, denn es fresse ihm allen Hafer vom Boden, eh es voll würde. Es war aber sein Geist Mephostopheles, der sich wie oben gesagt zuweilen in ein Pferd mit Flügeln, wie der Poeten Pegasus, verwandelte, wenn Faustus eilends verreisen wollte. Mit solchen und ähnlichen Possen brachten sie den Abend hin bis zur Mitternacht: da that Doktor Faustus Pferd einen hellen Schrei, daß man es über das ganze Haus hören mochte. Nun muß ich fort, sagte Faustus und wollte gute Nacht sagen, aber sie hielten ihn

und baten, daß er noch eine Weile verharren möchte. Da knüpfte er einen Knoten an seinen Gürtel und sagte ihnen noch ein Stündlein zu. Wie das aus war, that sein Pferd abermals einen lauten Schrei: da wollte er wieder fort, ließ sich aber durch die Gesellschaft bewegen, noch ein Stündlein zu bleiben und machte noch einen Knoten an den Gürtel. Wie aber auch diese verlaufen war und sein Gaul den dritten Schrei that, wollte er gar nicht länger bleiben, noch sich aufhalten lassen, nahm seinen Abschied von ihnen und sprach: er müsse nun fort; da gaben sie ihm das Geleit bis vor die Hausthür und ließen ihm seinen Gaul vorführen; auf den saß er und ritt wieder dahin die Schlossergasse hinauf. Er war aber kaum drei oder vier Häuser vorüber, da schwang sich sein Pferd mit ihm über sich in die Luft, daß die, welche ihm nachsahen, ihn bald nicht mehr verspüren konnten. Er kam also vor Morgen wieder gen Prag, verrichtete daselbst seine Geschäfte und brachte etliche Wochen darnach, als er wieder nach Hause kam, viel Schriften und neue Zeitungen von des Kaisers Hofe mit sich.

Wie Doktor Faustus selbst eine Gasterei anrichtet.

Als nun Doktor Faustus von Prag wieder heim kam und von den österreichischen Herrn und andern Fürsten und Grafen, so sich damals an des römischen Kaisers Hof aufhielten, herrliche Geschenke mit sich brachte, gedachte er an die gute Gesellschaft, die ihn von Prag in den Anker berufen hatte und geliebte ihm deren Konversation und Kurzweil. Um sich also derselben, die ihm bisher zum Teil noch unbekannt gewesen, fernere Kundschaft zu machen

und sich dankbar gegen sie zu erzeigen, lud er sie alle wiederum zu sich in sein Rosament, so er nicht weit vom großen Collegio zu Erfurt bei St. Michael hatte. Sie erschienen alle mit Lust, nicht sowohl Essens und Trinkens wegen, als weil sie verhofften, wiederum seltsame Schwänke von ihm zu sehen, wie auch geschah. Denn als sie kamen und sich nach einander einstellten, sahen sie weder Feuer noch Rauch, auch weder zu essen noch zu trinken, noch sonst was zum Besten; doch ließen sie sich nichts merken, waren guter Dinge und gedachten, ihr Wirt würde wohl wissen, wie er seiner Gäste pflegen sollte. Als sie nun alle beisammen waren, bat er, sich die Zeit nicht lang werden zu lassen; er wolle bald den Tisch beschicken und decken lassen, klopfte demnach mit einem Messer auf den Tisch: da kam einer zur Stube herein getreten, als wenn er sein Diener wäre, und sprach: Herr, was begehrt ihr? Doktor Faustus fragte: wie behend bist du? Er antwortete: wie ein Pfeil. O nein, sprach Faustus, du dienst mir nicht, geh wieder hin, wo du hergekommen bist. Über eine kleine Weile schlug er wieder mit dem Messer auf den Tisch: da kam ein anderer Diener herein und fragte, was sein Begehren wäre. Zu dem sprach Faustus: Wie schnell bist du? Er antwortete: wie der Wind. Es ist wohl etwas, sagte Faustus, aber du bist jetzt auch nicht zu brauchen: geh hin, wo du hergekommen bist. Es vergieng wieder ein Kleines, da klopfte Doktor Faustus zum drittenmal auf den Tisch: Da kam wieder einer eingetreten, der sah gar sauer ins Feld und sprach: was soll ich? Der Doktor fragte: Sag mir, wie schnell du bist; dann sollst du hören, was du sollst. Er sprach: Ich bin

so geschwind als die Gedanken des Menschen. Nun recht, sprach Faustus, du wirst's thun; stund auf und gieng mit ihm vor die Stube, sandte aus und befahl ihm, was er für Essen und Trinken holen und ihm zubringen sollte, damit er seine lieben Gäste zum besten traktieren könnte. Und als er das gethan, gieng er wieder hinein zu seinen Gästen, ließ sie Wasser nehmen und zu Tisch sitzen. Wie solches geschehen, kam sein behendester Diener hereingetreten und brachte neben zwei andern seiner Gesellen neun Gerichte oder Schüsseln, jeder drei, fein mit Deckschüsseln zugedeckt, wie es zu Hof Gebrauch ist, und setzten sie auf den Tisch. Darin waren die besten und herrlichsten Speisen von Wildbret, Vögeln, Fischen, Gemüsen, Pasteten, alles aufs köstlichste zugerichtet. Solcher Trachten geschahen viel, daß zusammen 36 Essen oder Gerichte waren, ohne das Obst, Confect, Kuchen und andre Bellaria, so zuletzt aufgesetzt wurden. Alle Becher aber, Gläser und Rindeln wurden ledig auf den Tisch gesetzt, und wenn einer trinken wollte, fragte ihn Faustus, was für Wein oder Bier er begehre. Wenn ers nun genannt hatte, setzte Doktor Faustus ein Trinkgeschirr vor's Fenster: in einem Hui war es voll desselben Getränks, und das so frisch als wenn es eben aus dem Keller käme. Neben diesem waren auch allerlei Saitenspiel und andere Instrumente vorhanden, darauf sich einer seiner Diener so perfekt verstand und so wohl spielen konnte, daß kein Mensch sein Lebtag so Liebliches gehört hatte; ja er konnte auch mancherlei Saitenspiel zugleich, so daß ihrer viel, als Lauten, Positiven, Zwergpfeifen, Harfen, Zinken, Posaunen, u. s. w. ineinander klangen und doch sah man nur ihn allein; in

Summa es mangelte da nichts von allem was zur Fröhlichkeit diente, und war niemand, der mehr begehrte. Also brachten sie fast die ganze Nacht hin bis an den hellen Morgen: da ließ er einen jeden nach Hause gehen.

Ein Mönch will Doktor Faustum bekehren.

Das Gerücht von Doktor Fausto und seinen seltsamen Abenteuern erscholl bald nicht allein in der Stadt Erfurt, wo er obbeschriebene und ähnlicher Possen viel getrieben, sondern auch auf dem Lande, daher viel Ablige und junge Ritter von den benachbarten Fürsten- und Grafenhöfen sich zu ihm gen Erfurt fanden und Bekanntschaft mit ihm machten, damit sie etwas Wunderliches von ihm sehen oder hören möchten und davon heut oder morgen zu sagen wüßten. Und weil solch Zulaufen so groß war, daß zu besorgen war, es möchte die gute Jugend dadurch geärgert und etliche verführt werden, daß sie auch zu dergleichen Schwarzkünstlern Lust bekämen, weil sie es nur für Scherz und Geschwindigkeit hielten und nicht vermeinten, daß der Seele Gefahr darauf stünde, so ward von etlichen Berständigen ein berühmter Barfüßermönch, Doktor Klinge genannt, welcher auch mit Doktor Luther und Doktor Lange wohl bekannt war, angesprochen, zumal ihm Doktor Faustus auch bekannt war, er sollte ihn ernstlich vornehmen und um solche Leichtfertigkeit strafen, und versuchen ob er ihn aus des Teufels Rachen erretten möchte. Der Mönch nahm das auf sich, gieng zu Fausto, redete erst freundlich, darnach auch hart mit ihm, erklärte ihm Gottes Zorn und Verdammnis, so auf solchem Wesen stünde und sagte: er wäre doch ein fein gelehrter Mann, könne

sich sonst wohl mit Gott und Ehren nähren, so sollte er sich doch mit solcher Leichtfertigkeit, zu der er sich vielleicht in der Jugend durch den Teufel, der ein Lügner und Mörder sei, hatte bereden lassen, abthun und Gott seine Sünde abbitten: so könnte er noch Vergebung erlangen, weil Gottes Gnade niemals verschlossen u. s. w. Doktor Faustus hörte mit Fleiß zu bis er ganz ausgeredet hatte; da sprach er: Mein lieber Herr, ich erkenne, daß ihrs gern gut mit mir sehen möchtet, weiß auch daß alles wohl, was ihr mir jetzt vorgesagt. Ich habe mich aber zu hoch verstitzen und mit meinem eigenen Blute gegen den leidigen Teufel verschrieben, daß ich mit Leib und Seele ewig sein sein wolle: wie kann ich denn nun zurück, oder wie mag mir geholfen werden? Der Mönch antwortete: Das kann wohl geschehen; wenn ihr Gott um seine Gnade und Barmherzigkeit fleißig anruft, wahre Reue und Buße thut und eure Sünde Gott abbittet, gänzlich davon absteht, euch hinfort solcher Zauberei und Gemeinschaft mit dem Teufel enthaltet, und niemand mehr ärgert noch verführt: so wollen wir Messe für euch halten in unserm Kloster, daß ihr wohl sollt des Teufels los werden. Meß hin, Meß her, spricht Doktor Faustus, meine Zusage bindet mich zu hart; so hab ich auch Gott mutwillig verachtet und bin meineidig und treulos an ihm geworden, habe dem Teufel mehr geglaubt und vertraut als ihm, daher ich nicht wieder zu ihm kommen noch mich seiner Gnade, die ich verschertzt, getrösten kann. Zudem wär es nicht ehrlich und mir nachzusagen unrühmlich, daß ich meinem Brief und Siegel, den ich doch mit meinem Blut ausgestellt, zuwider handeln sollte. Auch hat mir der Teufel

redlich gehalten was er mir zugesagt und verschrieben. Da solches der Mönch hörte, ward er zornig und sprach: So fahr immer hin, du verfluchtes Teufelskind, wenn du dir nicht helfen lassen willst und es nicht anders haben. Also gieng er wieder von ihm und zeigte solches dem Rektor in der Universität an und einem ehrbaren Rat. Da ward die Verfügung getroffen, daß Doktor Faustus seinen Stab weiter setzen mußte. Und also kam er von Erfurt hinweg.

Doktor Faustus hegt zween Bauern aneinander.

Es reiste Doktor Faustus einst durch das Land Jülich und Cleve, da begegnete ihm ein Bauer, der sein Pferd vor etlichen Stunden verloren und fragte ob ihm nicht unterwegs ein Pferd aufgestoßen, salb von Farbe und starken Leibes. Doktor Faustus wollte ein Bauernschärmügel anrichten und sagte zu dem Bauern: Ja, guter Freund, nicht weit von hier ist mir einer begegnet, der ritt ein solches Roß wie du mir beschriebe hast. Mich deuchte wohl, es gienge nicht recht damit zu, denn er eilte tapfer fort. Der Bauer fragte, ob er nicht wüßte, wohin er seinen Weg genommen hätte. Doktor Faustus sagte, er hätte sich gleich mit dem Roß wollen über den Rhein führen lassen. Wie das der Bauer hörte, sagte er dem Doktor Fausto des Berichts Dank und eilte dem andern Bauern nach. Wie er an die Fähre kam, fragte er bei den Schiffern, die da überfuhren, nach, ob nicht einer mit einem salben Roß übergesetzt hätte. Sie antworteten ihm ja, wie auch war, er sei eben übergefahren. Der Bauer bat die Schiffleute, sie sollten ihn überführen, was sie gegen Bezahlung auch thaten. Der Bauer war

nicht weit fortgezogen, so ersieht er obgedachten Reiter von dem Falben bei einer Wiese absitzen. Wart, dachte er, ich will dich lehren, Kofse stehlen, du bist mir noch nicht entronnen, wie du meinst. In solchen Gedanken kommt er zu dem andern, greift ihn unbegrüßt mit zornigen, ehrenrührigen Worten an, schilt ihn einen Dieb und Schelmen, als der ihm sein Roß hängmäßiger Weise hinweggeritten. Der Andere sagt, er solle gemacht thun, daß Roß sei sein eigen, er habe es niemand gestohlen; was er da sage, hab er auf gut hoch stark breit bayrisch deutsch in seinen Hals hinein erstunken und erlogen. Ei, so hast du es erstunken, sagte der Erste. Da lassen sie von den Worten, und fallen ungestümiglich zu den Streichen, zerzausen einander Haar und Bart dermaßen, daß sie nach vielen unfreundlichen starken Bauernstößen, die einer dem andern gegeben, ganz zerkrast, zerrauft und zer schlagen vor Müdigkeit auseinander lassen mußten und Atem schöpfen. Nun war es aber eben daran, daß sie erst mit ihren krummen Petersstäben einander die Köpfe waschen wollten, so ersieht der, der den andern des Diebstahls zieh, daß das Roß, das er anforderte, und das dem seinen sonst ganz gleich war, große Hoden habe, da doch seins ein verschnittener Mönch gewesen. Da erschrak er, bittet den andern um Verzeihung und erzählt ihm wie es gegangen sei. Was wollte der andere machen? Sie vertrugen sich miteinander und behielt ein jeder, was er hatte.

Faustus betrügt einen Pfaffen um sein Brevier.

Doktor Faustus spazierte einmal zu Köln mit einem seiner guten Bekannten und wie sie miteinander von



mancherlei Schwagen, begegnet ihnen ein Pfaff; der eilte der Kirche zu und hatte sein Brevier, so fein mit silbernen Buckeln beschlagen war, in der Hand. Fausto gefiel das Büchlein wohl; dachte, du kannst bei einem andern ein Deo Gratias damit verdienen und sagte zu seinem Gesellen: Schau, schau den Pfaffen, wie ein geistliches Betbuch hat er in der Hand, da Schellen die Responsorien geben. Dies erhört der Pfaff, sieht auf sein Buch und wird gewahr, daß es ein Kartenspiel ist. Nun hatte der Pfaff gerade eben diesmal zu Hause gespielt und meinte, er habe in der Eil die Karten für das Brevier unversehens ergriffen, wirfts deswegen aus Zorn von sich weg, und geht brummelnd seines Weges. Faustus und sein Geselle lachten des Pfaffen, huben das Buch auf und ließen den Pfaffen laufen und ein ander Brevier kaufen.

Faustus ist einen Hecht, den er nicht gekocht.

Einstmals kam Faustus mit andern Reisenden in ein Wirtshaus in Thüringen und sprach mit seinen Reisegefährten die Wirtin in Abwesenheit des Wirts um Herberge an. Aber dieselbe war so holdselig wie jene zu Basel in der Krone, da sie die Gäste nicht setzen konnte: antwortete Fausto, sie könne ihn samt seiner Gesellschaft nicht beherbergen, habe nichts zu essen und ihr Mann sei nicht zu Hause. Faustus sagte: Meine Wirtin, das laßt euch nicht irren, wir wollen fürlieb nehmen und desto enger beisammen sitzen. Da ließ sie sich bewegen und sagte ihnen Herberge zu; wollte ihnen aber nichts zu essen geben. Da sagten Etliche aus dem Haufen: Hätten wir ein gut Stück oder etliche von dem Hechte, der uns heute

Mittag übrig geblieben! Faustus sagte: Gelüstet euch nach Hechten, so will ich sehen, was mein Koch vermag; klopfte damit mit einem Finger ans Fenster, und sagte: Abfer, bring was du hast. Bald darauf griff er vor das Fenster und brachte eine große Schüssel wohl abgefottener Hechte samt einer großen kupfernen Kanne mit gutem rheinischen Wein. Da waren sie alle fröhlich, da es so wohl gieng, und wiewohl sie sich etwas entsetzt, ließen sie sich von Fausto doch überreden, aßen, zechten und lebten wohl. Gott weiß, wer des Hechtes dagegen hat mangeln müssen.

Doktor Faustus ein guter Schütz.

Doktor Faustus ließ sich auf eine Zeit bei einem großen Herrn und König in Diensten gebrauchen und war beim Geschütz oder Artillerie angestellt. Nun ward das Schloß, darin Faustus diesmal lag, von Kaiser Karls spanischem Kriegsvolk belagert, dem ein vornehmer Oberster vorstand. Faustus sprach seinen Hauptmann an, wenn es ihm gelegen, so wolle er gedachten spanischen Obersten, welcher eben in einem kleinen Wäldchen unter einem hohen Tannenbaum auf seinem Rosse hielt, von der Mähre herab über den Haufen schießen, ob er ihn gleich des Waldes wegen nicht sehen könnte. Der Hauptmann wollte es ihm nicht gestatten, sondern sagte, er solle ihn nur mit einem nahen Schuß erschrecken. Da richtete Faustus das Stück, das er vor sich hatte und schoß in den Baum, darunter der Spanier seinen Morgenimbiß aß, dermaßen, daß die Stücken und Sprießen um den Tisch flogen. Wenn aber von den Feinden ein Schuß in die

Festung gethan ward, schaute Faustus, daß er die großen Kugeln mit der Hand auffieng als wenn er mit den Feinden Ball schlüge. Er trat auch bisweilen auf die Mauern und fieng die kleinen Kugeln mit Haufen im Busen und in den Ärmeln auf.

Doktor Faustus frißt einen Hausknecht.

Einmal saß Doktor Faustus und etliche in einem Wirtshaus und sossen auf gut pommerisch und sächsisch zusammen mit halben und ganzen. Da ihm nun, Doktor Fausto, der Hausknecht die Becher und Gläser allezeit zu voll schenkte, dreute er ihm, wenn er es wieder thäte, wollte er ihn fressen. Ja wohl fressen, sagte jener, einen Dr— sollst du fressen, und ließ sich Fausts Dreuen nicht anfechten, sondern schenkte ihm zum Verdruß die Gläser nur voller ein. Da sperrte Faustus unversehens sein Maul nur voller auf und verschluckte ihn ganz. Darauf erwischte er den Kübel mit dem Kühlwasser und sagt: Auf einen guten Bissen gehört auch ein guter Trunk, und soff den ganz aus. Der Wirt, der den Bossen wohl merkte, bat Faustum, er sollte ihm den Hausknecht wieder zukommen lassen: er könne des Dieners jetzt nicht wohl mangeln, da er mit vielen Gästen überfallen sei. Faustus lachte und sagte, er sollte sehen was draußen unter der Stiege wäre. Der Wirt gieng hinaus und schaute unter die Stiege: da saß der arme Tropf ganz begossen und triefend naß wie ein Kalb zitternd vor Furcht. Der Wirt zog ihn hervor und lachten die Gäste des vollen Einschenkens genug.

Doktor Faustus haut Einem den Kopf ab.

Doktor Faustus ward von etlichen guten Gesellen in ein Wirtshaus zu Gast geladen. Nach der Mahlzeit sprachen sie ihn an, er sollte sie etwas von seiner Kunst sehen lassen, unter andern, wie es mit dem zauberischen Kopfab schneiden eine Gestalt habe. Faustus war zwar etwas beschwert dazu, doch ihnen zu Gefallen rüstete er sich zu dem Pöffen. Nun wollte aber wie zu erachten niemand gern seinen Kopf dazu leihen. Zuletzt läßt sich der Hausknecht von der Gesellschaft durch Geschenke bewegen und bereben, daß er sich dazu brauchen lassen wollte, ließ sich jedoch von Doktor Fausto in bester Form gewiß versprechen, daß er ihm seinen Kopf wieder recht anmachen sollte; denn sollte er hernach sein Amt ohne Kopf versehen, was würden die Gäste dazu sagen? Endlich auf Doktor Fausti Verheißten wird ihm der Kopf gut scharfrichterisch herabgeschlagen; aber das Wiederanmachen wollte nicht von Statten gehen was auch Faustus anfangen mochte. Da sprach Faustus zu den Gästen, es sei einer unter ihnen, der ihn verhindere: den wolle er ermahnt und verwarnt haben, daß er es nicht thue. Darauf versuchte er's abermals, konnte aber nichts ausrichten. Er ermahnte und dreute dem zum andern Mal, er sollt ihn ungehindert lassen oder es würde ihm nicht zum Besten ausschlagen. Da das auch nicht half und er den Kopf nicht wieder ansetzen konnte, läßt er auf dem Tisch eine Lilie wachsen und haut ihr das Haupt und die Blume oben ab: alsbald fiel einer von den Gästen hinter sich von der Bank und war ihm der Kopf ab. Das war der Zauberer, der ihn verhindert hatte. Da setzte er dem

Hausknecht seinen Kopf, wie er ihm verheißen hatte, wieder auf und hob sich von dannen.

Von vier Zauberern, die einander die Köpfe abhieben und wieder aufsetzten, wobei auch Doktor Faustus das Seine that.

Doktor Faustus kam in den Fasten gen Frankfurt in die Messe. Da berichtete ihm sein Geist Mephostopheles, wie in einem Wirtshause bei der Judengasse vier Zauberer wären, die einander die Köpfe abhieben und zum Barbierer schickten sie zu barbieren, welchem viele Leute zusähen. Das verdroß den Faustus, weil er meinte, er wär allein des Teufels Hahn im Korb; er gieng also dahin Solches auch anzusehen und fand die Zauberer schon beisammen die Köpfe abzuhauen, und den Barbier bei ihnen, der sie puzen und waschen sollte. Auf dem Tisch aber hatten sie ein Glasgefäß mit destilliertem Wasser. Einer unter ihnen, welcher der vornehmste Zauberer war, machte den Richter und zauberte dem ersten eine Lilie in das Glas, die grünte und blühte und er nannte sie Wurzel des Lebens. Darauf richtete er den ersten, ließ den Kopf barbieren und setzte ihn hernach ihm wieder auf, und alsbald verschwand die Lilie und hatte er seinen Kopf wieder ganz. Das that er dem andern und dritten gleichergestalt, die auch ihre Lilien im Wasser hatten, worauf die Köpfe barbirt und ihnen wieder aufgesetzt wurden. Als er nun am obersten Zauberer und Richter war und seine Lilie im Wasser auch blühte und grünte und man seinen Kopf barbirierte und wusch in Fausti Gegenwart, stach ihm solche Buherei in die Augen und verdroß ihn der Hochmut des Prinzipalzauberers, wie er so frech und gotteslästerlich mit

lachendem Munde sich den Kopf herunterhauen ließ. Da geht Doktor Faustus zu dem Tisch, worauf das Gefäß mit der Lilie stand, nimmt ein Messer, haut damit nach der Blume und schneidet den Blumenstengel von einander, dessen niemand gewahr wurde. Als nun die Zauberer den Schaden sahen, ward ihre Kunst zu nichts und konnten sie ihrem Gesellen den Kopf nicht wieder aufsetzen. Also mußte der böse Mensch in seinen Sünden sterben und verderben, wie denn der Teufel allen seinen Dienern letztlich solchen Lohn giebt und sie also abfertigt. Keiner der Zauberer wußte aber wie es mit dem geschneidten Stengel zugegangen war, meinten auch nicht, daß es Doktor Faustus gethan hatte.

Von einem alten Mann, so Doktor Faustus von seinem gottlosen Leben wollte abmahnen, und ihn bekehren, und welchen Undank er dafür empfing.

Ein christlicher, frommer, gottesfürchtiger Arzt und Liebhaber der heil. Schrift, dazu ein Nachbar des Doktor Faustus, als er sah, daß viel Studenten ihren Aus- und Eingang bei Doktor Fausto hatten als in einem Schlupfwinkel, darin der Teufel mit seinem Anhang und nicht Gott mit seinen lieben Engeln wohnte, nahm er sich vor, Doktor Faustus von seinem teuflischen, gottlosen Wesen und Fürnehmen abzumahnen und berief ihn deswegen aus christlichem Eifer in seine Behausung. Faustus erschien, und über der Mahlzeit redete der Alte Faustus also an: Mein lieber Herr und Nachbar, ich habe zu euch eine freundliche, christliche Bitte, ihr wollet mein eifrig Fürbringen nicht in Argem und Ungutem auf- und annehmen,

daneben auch die geringe Mahlzeit nicht verachten, sondern gutwillig, wie es Gott beschert, damit vorlieb nehmen. Doktor Faustus hat darauf, er sollte ihm sein Fürhaben erklären, so wollte er ihm gefälligen Gehorsam leisten. Da fing der Patron an: Mein lieber Herr und Nachbar, ihr wißt, daß ihr Gott und allen Heiligen abgesagt und euch dem Teufel ergeben habt, womit ihr in Gottes großen Zorn und Ungnade gefallen und aus einem Christen ein rechter Ketzer und Teufel geworden seid. Ach, wes zeihet ihr eure Seele? Es ist doch um den Leib allein nicht zu thun, sondern viel mehr um die Seele, und doch steht euch die ewige Pein und Gottes Ungnade bevor. Wohlan, mein Herr, es ist noch nichts versäumt, wenn ihr nur wieder umkehrt und bei Gott um Gnade und Verzeihung ansucht, wie dann das Exempel steht in der Apostelgeschichte am achten Kapitel von Simon in Samaria, der auch viel Volks verführt hatte. Denn man hat ihn für einen Gott gehalten, ihn die Kraft Gottes oder Simon Deus Sanctus genannt. Dieser war hernach auch bekehrt, denn als er die Predigt Sancti Philippi gehört, ließ er sich taufen, glaubte an unsern Herrn Jesum Christum und hielt sich hernach zu Philippo. Dies wird in der Apostelgeschichte sonderlich gerühmt. Also, mein Herr, lasset euch meine Predigt auch gefallen und eine herzliche christliche Erinnerung sein. Nun ist die Buße, Gnade und Verzeihung zu suchen, dessen ihr viel schöner Exempel habt, als an dem Schächer, item an St. Petro, Mattheo und Magdalena; ja zu allen Sündern spricht der Herr: Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken. Und im Propheten Ezechiel: Ich begehre nicht den Tod

des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Seine Hand ist nicht verkürzt, daß er nicht mehr helfen könnte. Solchen Vortrag, bitte ich euch, mein Herr, laßt euch zu Herzen gehen, und bittet Gott um Verzeihung um Christi Willen, steht daneben von euerem bösen Führnehmen ab, denn die Zauberei ist wider die Gebote Gottes, sintemal er sie sowohl im alten als im neuen Testament ernstlich verbietet, da er spricht, man solle die Zauberer nicht leben lassen, noch sich zu ihnen halten, noch Gemeinschaft mit ihnen haben, denn es sei ein Greuel vor Gott. Also nennt St. Paulus den Bar Jehu oder Elymas den Zauberer ein Kind des Teufels, einen Feind aller Gerechtigkeit, die keinen Teil an dem Reich Gottes haben sollten. Doktor Faustus hörte ihm fleißig zu und sagte, daß ihm die Lehre wohlgefiel, bedankte sich dessen gegen den Alten seines Wohlmeinens halber, und gelobte Solchem so viel wie möglich wäre nachzukommen. Damit nahm er seinen Abschied. Als er nun nach Hause kam, dachte er dieser Lehre und Vermahnung fleißig nach und betrachtete, wessen er doch sich selbst und seine Seele geziehen, daß er sich dem leidigen Teufel ergeben hätte. Er wollte Buße thun und sein Versprechen dem Teufel wieder aussagen. In solchen Gedanken erscheint ihm sein Geist, tappt nach ihm als ob er ihm den Kopf herumdrehen wollte, und wirft ihm vor, was ihn bewogen hätte, sich dem Teufel zu ergeben, nämlich sein frecher Mutwillen. Zudem habe er versprochen, Gott und allen Menschen feind zu sein: diesem Versprechen komme er nun nicht nach, wolle Gott und einen Menschen in Huld nehmen, da es doch schon zu spät und er des Teufels sei, der ihn zu holen gute Macht

habe, wie er denn jetzt deshalb da sei, daß er ihm den Garauß mache, wosfern er sich nicht alsbald niederseze und sich ihm wiederum aufs Neue mit seinem Blut verschreibe, und verspreche, daß er sich von keinem Menschen mehr abmahnen und verführen lassen wolle. Hierüber solle er sich alsbald erklären, ob er es thun wolle oder nicht, wo nicht, wolle er ihn zu Stücken zerreißen. Doktor Faustus ganz erschrocken, bewilligt ihm wiederum aufs Neue, sezt sich nieder und schreibt mit seinem Blut wie folgt, welches Schreiben denn nach seinem Tod hinter ihm gefunden worden.

Doktor Fausti andere Verschreibung, so er seinem Geist übergeben hat.

Ich Doktor Faustus bekenne mit meiner eigenen Hand und Blut, daß ich meine erste Verschreibung bis in die siebenzehn Jahre stät und fest gehalten habe, und Gott und allen Menschen feind gewesen bin. Hiemit seze ich hintan Leib und Seele und übergebe dies dem mächtigen Gott Lucifer, daß so auch das siebente Jahr nach Dato dieses verlaufen ist, er mit mir zu schalten und zu walten Macht habe. Dagegen verspricht er mir, mein Leben zu kürzen oder zu längen, es sei im Tod oder in der Hölle, auch mich keiner Pein teilhaftig zu machen. Hingegen verspreche ich wieder, daß ich keinem Menschen mehr noch seinem Vermahnen, Lehren und Dreuen, es sei aus dem Wort Gottes, oder mit weltlichen oder geistlichen Dingen, und sonderlich keinem geistlichen Lehrer gehorchen oder seiner Lehre nachkommen will; auch Alles getreulich und kräftig zu halten laut dieser meiner Verschreibung, welche

ich zu mehrerer Bekräftigung mit meinem eigenen Blute geschrieben habe. Datum Wittenberg u. s. w.

Auf solche verdammliche und gottlose Verschreibung ist er dem guten alten Mann so feind geworden, daß er ihm nach Leib und Leben stellte; aber sein christlich Gebet und Wandel hat dem bösen Feind einen solchen Stoß gethan, daß er ihm nicht hat beikommen können. Denn gleich zwei Tage nachher, als der fromme Mann zu Bette gieng, hörte er im Hause ein groß Gerumpel, welches er nie zuvor gehört hatte: das kommt zu ihm in die Kammer herunter, firrt wie eine Sau, und trieb das lange. Darauf fing der alte Mann an des Geistes zu spotten und sagt: O welch eine häurische Musik ist das! Ei wohl ein schöner Lobgesang von einem Gespenst, einem Engel, der nicht zwei Tage im Paradies hat bleiben können; veriert andere Leute in ihren Häusern und hat in seiner eigenen Behausung nicht bleiben können. Mit solchem Gespött vertrieb er den Geist. Faustus fragte ihn, wie er mit dem Alten umgegangen wäre? Der Geist gab ihm zur Antwort, er hätte ihm nicht beikommen können, denn er sei geharnischt gewesen, das Gebet meinent. Dazu hätte er noch seiner gespottet, welches die Geister oder Teufel nicht leiden können, sonderlich wenn man ihnen ihren Fall vorwirft. Also beschützt Gott alle frommen Christen, so sich ihm ergeben oder befehlen, wider den bösen Geist.

Von zwei Personen, so Doktor Faustus zusammenkoppelt, im 17ten Jahre seiner ersten Verschreibung.

Zu Wittenberg war ein Studiosus, ein stattlicher und von Adel, N. N. genannt, der hatte Herz und Augen

zu einem überaus schönen Weibsbild gewandt, die auch guten adligen Geschlechts war. Sie hatte viel Werber, darunter auch jener junger Freiherr; aber ihnen allen schlug sie ab und sonderlich obgedachter Edelmann hatte unter ihnen allen den wenigsten Platz bei ihr. Derselbe hatte mit Fausto gute Kundschaft, hatte auch oft in seinem Haus mit ihm gegessen und getrunken; nun aber faßte ihn die Liebe gegen jene ablige Frau so sehr an, daß er am Leibe abnahm und darüber in eine Krankheit fiel. Als Doktor Faustus in Erfahrung brachte, daß dieser von Adel so schwer krank läge, fragte er seinen Geist Mephostophilem was ihm doch wäre? worauf ihm dieser alle Ursache und Gelegenheit anzeigte. Darauf suchte Doktor Faustus den Freiherrn heim und eröffnete ihm alle Ursachen seiner Krankheit, darüber der sich nicht wenig verwunderte. Doktor Faustus tröstete ihn, er sollte sich nicht so sehr bekümmern, er wolle ihm behilflich sein, daß dieses Weib keinem andern denn ihm zu Teil würde, wie auch geschah. Denn Doktor Faustus verwirrte der Jungfrau Herz so sehr mit der Zauberei, daß sie keines andern Mannes noch jungen Gesellen mehr achtete, da sie doch stattliche und reiche von Adel zu Werbern hatte. Bald darnach nämlich befiehlt er diesem Edelmann, er sollte sich stattlich kleiden, so wolle er mit ihm zu der Jungfrau gehen, die bei andern Jungfrauen in einem Garten säße, wo man einen Tanz anfangen würde: da solle er mit ihr tanzen. Dazu giebt er ihm einen Ring, den sollte er an seinen Finger stecken, wenn er mit ihr tanzte: sobald er sie alsdann mit dem Finger berührte, würde sie ihr Herz zu ihm wenden und sonst zu keinem

ändern. Er sollte sie aber um die Ehe nicht ansprechen, denn sie würde ihn selbst darum anreden. Darauf nimmt er ein destillirt Wasser und wäscht den Edelmann damit, welcher alsbald ein überaus schön Angesicht bekommt. Und also gehen sie miteinander in den Garten. Der Edelmann that wie ihm Doktor Faustus befohlen hatte, tanzte mit der Jungfrau und rührt sie an, die von Stund an Herz und Liebe zu ihm wandte. Die gute Jungfrau war mit Cupidos Pfeilen durchschossen: sie hatte die ganze Nacht keine Ruhe im Bett, so oft gedachte sie an ihn. Früh am Morgen beschickte sie ihn, öffnete ihm Herz und Liebe und begehrte ihn zur Ehe, was er ihr aus inbrünstiger Liebe gerne gewährte, worauf sie bald miteinander Hochzeit hielten, auch dem Doktor Faustus eine gute Verehrung zukommen ließen.

Von mancherlei Gewächse, so Doktor Faustus im Winter um Christtag in seinem Garten hatte, im 20sten Jahre.

Im Dezember um Christtag war viel abligen Frauenzimmers gen Wittenberg gekommen, ihre Brüder, welche dort studierten, zu besuchen. Da diese jungen Herrn von Abel zu Doktor Fausto gute Kundschaft hatten und er etliche Mal zu ihnen berufen worden, wollte er dies vergelten, und berief diese Junker nebst dem Frauenzimmer zu sich in seine Behausung zu einer Nachmittagszeche. Als sie nun erschienen und draußen noch großer Schnee lag, begab sich in Doktor Fausti Garten ein herrlich und lustig Spektakel, denn es war in seinem Garten kein Schnee zu sehen, sondern ein schöner Sommer mit allerlei Gewächß, daß auch das Gras mit allerlei schönen Blumen grünte

und blühte. Es waren da auch schöne Weinreben, mit allerlei Trauben behängt, desgleichen rote, weiße und fleischfarbene Rosen und viel andere schöne, wohlriechende Blumen, welches eine herrliche Luft zu riechen gab.

Doktor Fausti Gäste wollen sich die Nasen abschneiden.

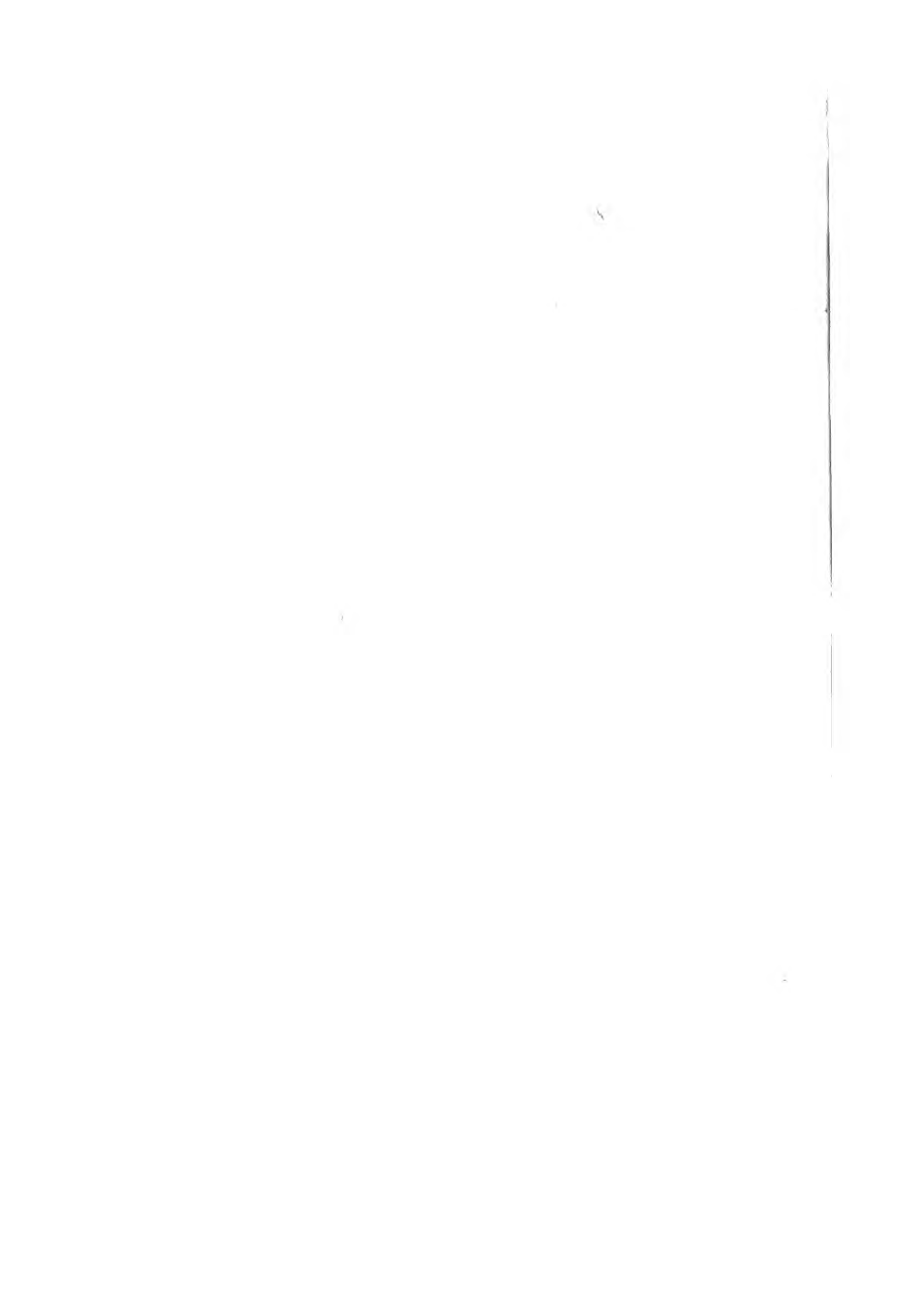
Doktor Faustus hatte in einer fürnehmen Reichsstadt etliche stattliche Herren zu Gaste geladen und doch nichts für sie zugerichtet. Wie sie nun kamen, sahen sie wohl den Tisch gedeckt, aber die Küche noch kalt. Es hatte aber denselben Tag ein nicht geringer Bürger allda Hochzeit gehalten und waren nun die Hochzeitsleute auf den Abend zu Werke, den wiederkommenden Gästen ein Nachteffen zuzurichten. Doktor Faustus mußte dies alles wohl und befahl seinem Geist, er sollte ihm eilends von der Hochzeit eine Schüssel voll Gebratenes, Fische und anderes holen, seine Gäste zu speisen. Bald darauf fällt in dem Hause, da die Hochzeit gehalten wird, ein heftiger Wind zum Schornstein, zu Fenstern und Thüren hinein und weht alle Lichter aus, dessen sie Alle, wie zu erachten, erschrafen. Als sie sich aber besonnen und zu sich selbst gekommen, die Lichter wieder angezündet und man gesehen was das für ein Tumult gewesen, befinden sie, daß an dem einen Spieß ein Braten, an dem andern ein Huhn, am dritten eine Gans und im Kessel die besten Fische mangeln. Da war Faustus und seine Gäste mit Speise versehen; nur Wein mangelte, aber nicht lange, denn Mephostophiles war auch schon auf dem Wege zu Fuggers Keller: da brachte er vollauf. Nachdem sie gegessen hatten, begehrten sie, warum sie vornämlich gekommen wären, daß er ihnen

zur Lust ein Gaukelspiel machte. Da ließ er auf dem Tisch eine Rebe mit zeitigen Trauben wachsen, daß vor Jedem eine hieng. Darauf hieß er einen Jeglichen die seine mit der einen Hand ergreifen und halten und mit der andern das Messer auf den Stengel setzen als wenn er sie abschneiden wollte; aber es sollte bei Leibe Keiner schneiden. Darnach geht er aus der Stuben, wartet nicht lange und kommt wieder: da sitzen sie alle und halten sich einander bei der Nase und das Messer darauf. Wenn ihr nun gerne wollt, so mögt ihr die Trauben abschneiden. Das war ihnen ungelegen; wollten sie lieber noch zeitiger lassen werden.

Doktor Faustus schert einem Messpfaffen den Bart unsäuberlich.

Als auf einige Zeit Doktor Faustus zu Batenburg, welches an der Maas liegt und an das Herzogtum Geldern grenzt, in Abwesenheit des Grafen Hermann von ohngefähr ins Gefängnis gekommen, hat ihm der Kastellan des Orts, Johann Dorstenius, viel Liebes und Gutes erzeigt, diemeil er, Faustus, ihm, dem Pfaffen zugesagt, er wolle ihn viel guter Künste lehren und zu einem ausbündigen erfahrenen Manne machen. Deshalb und weil er sah, daß Doktor Faustus dem Trunk sehr geneigt war, schickte er ihm aus seinem Hause so lange guten Wein zu, bis das Fäßlein schier nachließ und gar leer wurde. Als nun eines Tages der Pfaff zu Fausto kam und unter andern sagte, er wollte gen Grauen gehen und sich daselbst balbieren lassen, sagte Doktor Faustus, er wolle ihn eine Kunst lehren, daß er ohne Schermesser des Bartes ganz abkommen sollte. Da nun der Pfaff begierig war, solch





Kunststück zu hören, sagte Faustus, er solle nur aus der Apotheke Arsenicum holen lassen und Bart und Kinn wohl damit reiben. Sobald der Pfaff das gethan, hat ihm gleich das Kinn dermaßen angefangen zu hitzen und zu brennen, daß ihm nicht allein die Haare ausgefallen, sondern auch die Haut mit samt dem Fleisch gänzlich abgegangen ist. Ich meine, das hieß dem Pfaffen den Bart scheeren und den Wein zahlen. Fausti Mephostophiles kam bald darauf, löste ihn aus dem Gefängnis und fuhr mit ihm davon.

Von Doktor Fausti Buhlschaft, im 19ten und 20sten Jahre.

Als Doktor Faustus sah, daß die Jahre seines Vertrags von Tag zu Tag dem Ende näher liefen, hub er an, ein säuisch und epikuräisch Leben zu führen, und betrieb sich sieben teuflische Succubas, die er alle beschlief, von welchen eine jede anders gestaltet war, auch so trefflich schön, daß nicht genug davon zu sagen. Denn er fuhr in viel Königreiche mit seinem Geiste, damit er alle Weibsbilder sehen möchte, deren er sieben zuwege brachte: zwei Niederländerinnen, eine Ungerin, eine Engelländerin, zwei Schwäbinnen und eine Fränkin, die ein Ausbund des Landes waren. Mit diesen teuflischen Weibern trieb er Unkeuschheit bis an sein Ende.

Von einem Schatz, so Doktor Faustus gefunden, im 22sten Jahre.

Damit der Teufel seinem Erben, dem Fausto, gar keinen Mangel leiden ließe, wies der Geist Mephostophiles Doktor Faustum in eine alte, verfallene Kapelle, so eine halbe Meile Weges von Wittenberg war. Alda hatte es

einen verborgenen Keller: da sollte Doktor Faustus graben, so würde er einen großen Schatz finden. Dem gieng Doktor Faustus fleißig nach. Wie er nun dahin kam, fand er einen großen greulichen Wurm auf dem Schatz liegen; der Schatz erschien wie ein angezündet Licht. Doktor Faustus beschwor den Wurm, daß er in ein Loch kroch. Als er nun den Schatz grub, fand er nichts als Kohlen darin; hörte und sah auch daneben viel Gespenster. Also brachte Doktor Faustus die Kohlen nach Hause, die alsbald in Silber und Gold verwandelt wurden, welches, wie sein Famulus gemeldet hat, auf etliche tausend Gulden Wert geschätzt worden ist.

Von der Helena aus Griechenland, die dem Faustus beiwohnte in seinem letzten Jahre.

Damit nun der elende Faustus seines Fleisches Lüsten genugsam Raum gebe, kam ihm im 23. Jahre, zu Mitternacht, als er erwachte, die Helena aus Griechenland, die er vordem den Studenten am weißen Sonntag erweckt hatte, in den Sinn. Deshalb verlangte er morgens von seinem Geist, er solle ihm die Helena herbeischaffen, daß sie seine Konkubine sein möchte, welches auch geschah. Und diese Helena war ebenmäßiger Gestalt wie er sie den Studenten erweckt hatte, mit lieblichem und holdseligem Antlitz. Als nun Doktor Faustus Solches sah, hat sie ihm sein Herz dermaßen gefangen, daß er mit ihr anfing zu buhlen und sie für sein Schlafweib bei sich behielt, sie auch so lieb gewann, daß er schier keinen Augenblick von ihr sein konnte. Also ward sie in seinem letzten Jahre schwanger von ihm und gebar ihm einen Sohn, dessen sich

Doktor Faustus heftig erfreute und ihn Justus Faustus nannte. Dies Kind erzählte Doktor Fausto viel zukünftiger Dinge, so in allen Landen geschehen sollten. Als er aber hernach um sein Leben kam, verschwanden zugleich mit ihm Mutter und Kind.

Folgt nun was Doktor Faust in seinem letzten Jahr mit seinem Geist und andern verhandelt, welches das 24ste Jahr seines Vertrages war.

Von Doktor Fausti Testament, darin er seinen Diener Wagner zum Erben einsetzte.

Doktor Faustus hatte diese Zeit her bis in das 24ste und letzte Jahr seines Verbündnisses einen jungen Knaben auferzogen, der sah alle Büberei und teuflische Kunst seines Herrn Doktor Fausti; war sonst ein böser verloffener Bube, der anfangs zu Wittenberg betteln gegangen, da ihn seiner bösen Art halber niemand aufnehmen wollte. Dieser Wagner ward nun Doktor Fausti Famulus und hielt sich bei ihm wohl, so daß ihn Doktor Faustus hernach seinen Sohn nannte: er kam hin wo er wollte, so schlemmte und demmte er mit. Als sich nun die Zeit mit Doktor Fausto enden wollte, berief er einen Notarius zu sich, desgleichen etliche Magister, die oft um ihn gewesen, und vermachte seinem Famulus das Haus samt dem Garten, neben des Gansers und Veit Rödingers Haus, bei dem eisernen Thor in der Schergasse an der Ringmauer gelegen. Item vermachte er ihm 1600 Gulden an Zins-

geld, ein Bauerngut, achthundert Gulden wert, sechshundert Gulden an barem Geld, eine güldene Kette, dreihundert Kronen wert, und Silbergeschirr, das er an den Höfen zu Wege gebracht und sonderlich aus des Papstes und Türken Hof, an die tausend Gulden wert. Sonst war nicht viel Besonderes da an Hausrat, indem er nicht viel daheim gewohnt, sondern bei Wirten und Studenten Tag und Nacht gefressen und gesoffen. Also ward sein Testament aufgerichtet und gemacht.

Doktor Faustus bespricht sich mit seinem Diener des Testaments halben.

Als nun das Testament gemacht war, berief er seinen Diener und hielt ihm vor, daß er ihn im Testament bedacht habe, weil er sich die Zeit seines Lebens bei ihm wohl gehalten und seine Heimlichkeit nicht offenbart hätte. Deshalb solle er sich von ihm noch etwas erbitten, er wolle ihn dessen gewähren. Da beehrte der Famulus seine Geschicklichkeit. Worauf ihm Doktor Faustus antwortete: Meine Bücher anlangend, so sind dir diese bereits vermacht; jedoch sollst du sie nicht an den Tag kommen lassen, sondern deinen Nutzen damit schaffen und fleißig darin studieren. Zum andern wirst du meine Geschicklichkeit, die du beehrst, wohl bekommen, wenn du meine Bücher lieb hast, dich an niemand kehrest, sondern dabei bleibst. Noch sagte Doktor Faustus: Diemeil mein Geist Mephostophiles mir weiter zu dienen nicht schuldig, ich also dir ihn nicht verschaffen mag, so will ich dir doch einen andern Geist, so du es beehrst, verordnen. Am dritten Tage darnach berief er seinen Famulus wieder und

hielt ihm vor, ob er noch gesinnt sei, daß er einen Geist haben wolle, und in welcher Gestalt ihm der erscheinen sollte. Er antwortete: Mein Herr und Vater, in Gestalt eines Affen und auch in solcher Größe. Darauf erschien ihm ein Geist und sprang in Gestalt und Größe eines Affen in die Stube. Doktor Faustus sprach: Sieh, jetzt siehst du ihn, doch wird er dir nicht zu Willen werden bis nach meinem Tode, wenn mein Geist Mephostophiles von mir genommen ist, daß du ihn nicht mehr sehen wirst, und nur sofern du dein Versprechen leistest, daß du mir gethan hast. Den Geist sollst du Auerhahn nennen, denn also heißt er. Daneben bitte ich dich, daß du meine Kunst und was ich getrieben habe, nicht offenbarest, bis ich tot bin; alsdann wollest du es aufzeichnen, zusammenschreiben und in eine Historie bringen, wozu dir dein Geist Auerhahn helfen wird, und was du vergessen hast, daran wird er dich erinnern, denn man wird diese meine Geschichte von dir haben wollen.

Wie sich Doktor Faustus zu der Zeit, da er nur einen Monat noch vor sich hatte, so übel gehub und über sein teuflisch Wesen stets jammerte und seufzte.

Dem Faustus liefen die Stunden hin wie ein Stunden-glas. Nun hatte er nur noch einen Monat vor sich bis seine 24 Jahre zu Ende giengen, nach welchen er sich dem Teufel mit Leib und Seele ergeben hatte. Da ward Faustus erst zahm; ihm war wie einem gefangenen Mörder oder Räuber, der das Urtheil im Gefängnis empfangen und der Strafe des Todes gewärtig sein muß. Denn er ward geängstet, weinte und redete immer mit sich

selbst, phantasierte mit den Händen, ächzte und seufzte, nahm am Leib ab und ließ sich forthin selten oder gar nicht sehen, wollte auch den Geist nicht mehr bei sich sehen oder leiden.

Doktor Fausti Wehklagen, daß er noch in gutem Leben und jungen Tagen sterben müßte.

Diese Traurigkeit bewog Doktor Faustum, daß er seine Wehklage aufzeichnete, damit er es nicht vergessen möchte, und ist dies seiner geschriebenen Klagen eine:

Ach Fauste, du verwegenes und nichtswürdiges Herz, der du deine Gesellschaft mit verführst in die Verdammnis des ewigen Feuers, da du doch wohl die Seligkeit hättest haben können, die du jetzt verlierst. Ach Vernunft und freier Wille, wes zieht ihr meine Glieder, für die nichts anderes vorauszusehen als Beraubung ihres Lebens? Ach ihr Glieder und du noch gesunder Leib, Vernunft und Seele, verklage mich, denn ich hätte dir es zu geben oder zu nehmen gehabt, und meine Besserung mit dir befriedigt. Ach Lieb und Haß, warum seid ihr zugleich bei mir eingezogen, da ich eurer Gesellschaft halb so große Pein erleiden muß. Ach Barmherzigkeit und Rache, warum habt ihr mir solchen Lohn, solche Schmach vergönnt? O Grimmigkeit und Mitleiden, bin ich darum ein Mensch geschaffen, die Strafe, die ich bereit sehe, von mir selbst zu erdulden? Ach, ach, ich Armer! ist noch etwas in der Welt, das mir nicht widerstrebt? Ach, was hilft mein Klagen?

Wiederum eine Klage Doktor Fausti.

Ach, ach, ach, ich mühseliger Mensch, betrübter, unseliger Fauste! Du bist wohl in der Schar der Unseligen, da du den übermäßigen Schmerz des Todes erwarten

mußt, ja einen viel erbärmllicheren als jemals eine schmerz-
hafte Kreatur erduldet hat. Ach, ach Vernunft, Mutwille,
Vermessenheit und freier Wille! o du verfluchtes und un-
beständiges Leben! Du Blinder und Unachtsamer, der du
deine Glieder, Leib und Seele blind machst, wie du selber
bist! O zeitliche Wollust, in welche Mühseligkeit hast du
mich geführt, daß du meine Augen so gar verblendet und
verdunkelt hast. Ach mein schwaches Gemüt, du meine be-
trübte Seele, wo ist deine Erkenntnis! O erbärmliche Müh-
seligkeit, verzweifelte Hoffnung, da deiner nimmermehr ge-
dacht wird. Ach Leid über Leid, Jammer über Jammer,
Ach und Weh, wer wird mich erlösen? Wohin soll ich
mich verbergen? Ja ich sei wo ich wolle, so bin ich ge-
fangen. — Darauf sich der arme Faustus bekümmerte,
daß er nichts mehr reden konnte.

Wie der böse Geist dem betrübtten Fausto mit seltsamen spöttischen
Scherzreden und Sprichwörtern zusetzt.

Auf solche obgehörte Wehklage erschien Doktor Fausto
sein Geist Mephostophiles, trat zu ihm und sprach: Die-
weil du aus der heiligen Schrift wohl gewußt hast, daß
du Gott allein anbeten, ihm dienen und keine andern
Götter weder zur Linken noch zur Rechten neben ihm haben
sollest, dieß aber nicht gethan, sondern deinen Gott ver-
sucht, verleugnet und von ihm abgefallen bist und dich mit
Leib und Seele hieher versprochen hast, so mußt du diese
deine Versprechung leisten. Nun merke meine Reime:

Weißt du was, so schweig.
Ist dir wohl, so bleib.
Hast du was, das behalt,
Unglück kommt bald.



Drum schweig, leid, meid und vertrag.
Dein Unglück niemand klag.
Es ist zu spät, an Gott verzag,
Dein Unglück kommt alle Tag.

Darum, mein Fauste, ist nicht gut mit großen Herren und mit dem Teufel Kirschén essen, sie werfen einem die Stiele ins Gesicht, wie du nun siehst. Darum wärst du besser weit von dannen gegangen, das wäre gut vor dem Schuß gewesen. Dein hoffärtig Kößlein hat dich geschlagen; du hast die Kunst, so dir Gott gegeben, verachtet, dich nicht damit begnügen lassen, sondern den Teufel zu Gast geladen; du hast die 24 Jahre lang gemeint, Alles sei Gold was gleißt und was der Geist dir berichte; darum hat dir der Teufel wie einer Kaze die Schelle angehängen. Sieh, du wärst eine schöne Kreatur; aber die Rose, die man lang in den Händen hat und dran riecht, bleibt nicht; dessen Brot du gegessen, des Lied mußt du singen; verzieh bis auf den Karfreitag, so wird es Ostern werden. Was du verheizen hast, ist nicht ohne Ursache geschehen: eine gebratene Wurst hat zwei Zipfel; auf des Teufels Eis ist nicht gut gehen; du hast eine böse Art gehabt, und Art läßt nicht von Art, also läßt die Kaze das Mauseu nicht. Allzuscharf macht schartig; weil der Löffel neu ist, braucht ihn der Koch; hernach wenn er alt wird, sch— er darein; dann ist es aus mit ihm: ist es nicht auch also mit dir? Der du ein armer Kochlöffel des Teufels warst, nun nützt er dich nimmer, denn der Markt hätte dich sollen lehren verkaufen. Daneben hast du dich mit dem wenigen Vorrat nicht begnügen lassen, den dir Gott beschert hatte. Noch mehr, mein Fauste, welchen

großen Übermut hast du gebraucht in allem deinem Thun und Wandel? Du hast dich einen Teufelsfreund genannt: Darum schürze dich nun, denn Gott ist der Herr, der Teufel ist nur ein Abt oder Mönch. Hoffart thut nie gut; du wolltest Hans in allen Gassen sein: so soll man Narren mit Kolben lausen. Wer zu viel will haben, dem wird zu wenig; darnach einer fegelt, darnach muß er aufsetzen. So laß dir nur meine Lehre und Erinnerung zu Herzen gehen, die gleichwohl verloren ist. Du solltest dem Teufel nicht so wohl vertraut haben, dieweil er Gottes Affe und ein Lügner und Mörder ist. Darum solltest du klüger gewesen sein: Schimpf bringt Schaden; es ist bald um einen Menschen geschehen und kostet so viel zu erziehen. Den Teufel zu beherbergen braucht's einen klugen Wirt; es gehört mehr zum Tanz als ein Paar rote Schuh. Hättest du Gott vor Augen gehabt und dich mit den Gaben, die er dir verliehen, begnügen lassen, so dürftest du diesen Reigen nicht tanzen. Du solltest dem Teufel nicht so leichtlich zu Willen geworden sein und geglaubt haben, denn wer leicht glaubt, wird leicht betrogen. Jetzt wischt der Teufel das Maul und geht davon. Du hast dich zum Bürgen gesetzt mit deinem eigenen Blut, und Bürgen soll man würgen. Du hast es zu einem Ohr eingehen lassen, zum andern wieder aus.

Als nun der Geist Fausto dem armen Judas genug gesungen, ist er wieder verschwunden und hat den Faustus ganz melancholisch und verwirrt allein gelassen.

Doktor Fausti Wehklage von der Hölle und ihrer unaussprechlichen Pein und Qual.

Ich armer Verdammter, warum bin ich nicht ein Vieh, so ohne Seele stirbt, damit ich nichts Weiteres befahren

dürfte! Nun nimmt der Teufel Leib und Seele von mir und setzt mich in eine unaussprechliche Qual der Finsternis, denn gleich wie den Seligen Schönheit und Freude zuteil wird, also muß ich Armer mit den Verdammten unerschöpflichen Greuel von Gestank und Schmach, Zittern und Zagen, Trübsal und Schmerzen, Heulen, Weinen und Zähnklopfen haben. So sind auch alle Geschöpfe Gottes wider uns und müssen wir von den Heiligen ewige Schmach ertragen. Ich erinnere mich, als ich den Geist einstmals über die Verdammnis fragte, sagte er zu mir, es sei ein großer Unterschied unter den Verdammten, denn die Sünden seien ungleich. Ferner sprach er, gleich wie Spreu, Holz und Eisen von dem Feuer verzehrt werden, eins aber leichter als das andere, also auch die Verdammten in der Hölle. Ach ewige Verdammnis, so du von Gottes Zorn also entbrannt eitel Feuer und Hitze bist, die keines Schürens in Ewigkeit bedarf, welcher Trübsal, Schmerz und Trauer muß man da gewärtig sein mit weinenden Augen, knirschenden Zähnen, jammernder Stimme, erschrockenen Ohren, zitternden Händen und Füßen. Ach, ich wollte gern des Himmels entbehren, wenn ich nur der ewigen Strafe entfliehen könnte. Ach wer wird mich aus dem unauslöschlichen Feuer der Verdammnis erretten! da keine Hülfe sein wird, da kein Beweinen der Sünde nütz ist, da weder Tag noch Nacht Ruhe ist, wer will mich Elenden erretten? Wo ist meine Zuflucht, Hülfe und Aufenthalt, wo ist meine feste Burg, wessen darf ich mich trösten? der Seligen Gottes nicht, denn ich scheue mich sie anzusprechen, mir würde keine Antwort folgen, ich muß mein Angesicht vor ihnen verhüllen, daß ich die Freude

der Außerwählten nicht sehen mag. Ach, was klage ich, da keine Hülfe kommt, da ich keine Vertröstung weiß? Amen, Amen. Ich hab's also haben wollen, nun muß ich den Spott zu dem Schaden tragen.

Folgt nun von Doktor Fausti greulichem und erschrecklichem Ende, an welchem sich jeder Christenmensch genugsam zu spiegeln und davor zu hüten hat.

Die 24 Jahre des Doktor Faustus waren schier verlaufen und in der Woche vorher erschien ihm der Geist, hielt ihm seine Briefe vor und zeigte ihm an, daß der Teufel in der andern Nacht seinen Leib holen werde: dessen sollte er sich versehen. Doktor Faustus klagte und weinte die ganze Nacht, also daß ihm der Geist in dieser Nacht wieder erschien und zu ihm sprach: Mein Fauste, sei doch nicht so kleinmütig. Ob du schon deinen Leib verlierst, so ist doch noch lange dahin bis dein Gericht wird. Du mußt doch zuletzt sterben, wenn du gleich viel tausend Jahre lebst. Müssen doch die Türken und Juden und andere Unchristen, und ob sie Kaiser hießen, auch sterben und in gleicher Verdammnis sein. Weißt du doch noch nicht, was dir auferlegt ist. Sei beherzt und verzage nicht so gar: hat dir doch der Teufel verheißen, er wolle dir einen stählernen Leib geben, daß du nicht leiden solltest wie andere Verdammte. Solchen und noch mehr Trostes gab er ihm, jedoch falsch und der heiligen Schrift zuwider. Doktor Faustus, der nicht anders wußte denn seine Verschreibung müsse er mit der Haut bezahlen, geht an demselben Tage, da ihm der Geist angesagt hatte, daß ihn der Teufel holen werde, zu seinen vertrauten Gesellen, Ma-

gistern, Baccalaureis und andern Studenten mehr, die ihn zuvor oft besucht hatten, und bittet sie, mit ihm in das Dorf Rimlich, eine halbe Meile von Wittenberg gelegen, zu spazieren und allda mit ihm eine Mahlzeit zu halten, welches sie ihm zusagten. Also gehen sie mit einander dahin und essen ein Morgenmahl mit vielen köstlichen Gerichten an Speisen und Wein, so der Wirt austrug. Doktor Faustus war mit ihnen fröhlich, doch nicht aus rechtem Herzen, bittet sie alle wiederum, sie möchten ihm den Gefallen erweisen, mit ihm zu Nacht zu essen und dann die Nacht vollends bei ihm zu bleiben, er wolle ihnen etwas Wichtiges sagen; welches sie ihm zusagten und auch die Mahlzeit annahmen. Als nun der Schlaftrunk auch geschehen war, bezahlte Doktor Faustus den Wirt und bat die Studenten, sie möchten mit ihm in eine andere Stube gehen: er wolle ihnen etwas sagen. Das geschah. Doktor Faustus sprach also zu ihnen:

Meine lieben, vertrauten und günstigen Herrn! warum ich euch berufen habe, ist dies, daß euch seit vielen Jahren bewußt ist, was ich für ein Mann war, in Zauberei und vielen Künsten erfahren, welche aber nirgends anders her denn vom Teufel gekommen, zu welcher teuflischen Lust mich auch niemand gebracht als die böse Gesellschaft, die mit dergleichen umgieng, darnach aber mein unwertes Fleisch und Blut, mein halsstarrer, gottloser Wille, und die hochfliegenden, teuflischen Gedanken, welche ich mir fürgesetzt, wofür ich mich dem Teufel versprechen müssen, nämlich Leib und Seele nach 24 Jahren. Nun sind diese Jahre bis auf die nächste Nacht zu Ende gelaufen und steht mir das Stundenglas vor den Augen, daß ich ge-

wärtig sein muß, wenn es ausläuft, daß er mich holen wird, zumal ich ihm Leib und Seele zum andernmal so teuer und mit meinem eigenen Blute verschrieben habe. Darum habe ich euch, freundliche, günstige, liebe Herrn, vor meinem Ende zu mir berufen und mit euch einen Johannistrank zum Abschied thun wollen und euch mein Hinscheiden nicht verbergen. Bitte euch nunmehr, günstige, liebe Brüder und Herrn, ihr wollet alle die Meinen und die meiner im Guten gedenken, brüderlich und freundlich grüßen, daneben mir nichts für übel halten und wo ich euch jemals beleidigt, mir solches herzlich verzeihen. Was aber die Abenteuer anbelangt, so ich in diesen 24 Jahren getrieben habe, das werdet ihr alles nach mir aufgeschrieben finden. Und laßt euch mein greulich Ende euer Lebtag ein Vorbild und eine Erinnerung sein und wollet Gott vor Augen haben und ihn bitten, daß er euch vor des Teufels List und Betrug behüten und nicht in Versuchung führen wolle. Dagegen hanget ihm an und fallt nicht so gar von ihm ab wie ich gottloser und verdammter Mensch, der ich abgesagt habe der Taufe, dem Sakrament Christi, Gott selbst, den Menschen und allem himmlischen Heer, einem solchen Gott, der nicht begehrt, daß Einer sollte verloren werden. Laßt euch auch durch böse Gesellschaft nicht verführen, wie es mir begegnet ist, besucht fleißig und emsig die Kirchen, siegt und streitet allezeit wider den Teufel, mit gutem Glauben an Christum und gottseligem Wandel.

Endlich und zum Beschluß ist meine freundliche Bitte, ihr wollet euch zu Bett begeben, mit Ruhe schlafen und euch nichts anfechten lassen; auch wenn ihr ein Gepolter

und Ungestüm im Hause hört, wollet ihr drob mit nichten erschrecken: es soll euch kein Leid widerfahren; wollet auch vom Bett nicht aufstehen und so ihr meinen Leib tot findet, ihn zur Erde bestatten lassen. Denn ich sterbe als ein böser und guter Christ: Ein guter Christ, darum, daß ich eine herzliche Reue habe und im Herzen immer um Gnade bitte, damit meine Seele möchte errettet werden; ein böser Christ, weil ich weiß, daß der Teufel meinen Leib will haben und ihm den gerne lassen will, ließe er mir nur meine arme Seele zufrieden. Hierauf bitte ich euch, ihr wollet euch zu Bette verfügen, und wünsche euch eine gute Nacht; mir aber eine ärgerliche, böse und erschreckliche.

Diese Erklärung und Erzählung that Doktor Faustus mit beherztem Gemüt, damit er sie nicht verzagt, erschrocken und kleinmütig machte. Die Studenten aber verwunderten sich aufs Höchste, daß er so verwegen gewesen, sich nur um Schlemmerei, Fürwitz und Zauberei in solche Gefahr an Leib und Seele zu begeben. Das war ihnen herzlich leid, denn sie hatten ihn lieb und sprachen: Ach mein Herr Fauste, was habt ihr euch geziehen, daß ihr so stille geschwiegen und nichts offenbart habt: wir wollten euch durch gelehrte Theologen aus dem Netz des Teufels errettet und gerissen haben. Nun aber ist es zu spät und euerm Leib und eurer Seele schädlich. Doktor Faustus antwortete, er hätte es nicht thun dürfen, obschon er es oft im Sinne gehabt, sich zu gottseligen Leuten zu wenden und Rat und Hülfe zu suchen; wie mich denn auch mein Nachbar angesprochen, daß ich seiner Lehre folgen, von der Zauberei abstehen und mich bekehren sollte. Als ich aber dessen schon willens

war, kam der Teufel und wollte mit mir fort, wie er diese Nacht thun wird, und sagte, sobald ich mir die Befehring zu Gott wieder vorsezen würde, wolle er mir den Garauß machen. Als sie solches von Faustus vernommen, sagten sie zu ihm: Dieweil nun nichts anders zu gewarten sei, solle er Gott anrufen, ihn um seines lieben Sohnes Jesu Christi willen um Verzeihung bitten und sprechen: Ach Gott, sei mir armen Sünder gnädig, gehe nicht mit mir ins Gericht, denn ich kann vor dir nicht bestehen. Wiewohl ich dem Teufel den Leib muß lassen, so wollest du doch die Seele erhalten; vielleicht wolle dann Gott etwas wirken. Da sagte er ihnen zu, er wolle beten; es wollte ihm aber nicht eingehen, wie dem Kain, der auch sagte, seine Sünden wären größer, denn daß sie ihm verziehen werden möchten: also gedachte er auch immerdar, er hätte es mit seiner Verschreibung zu grob gemacht. Diese Studenten und gute Herrn, als sie Faustum gesegneten, weinten sie und umfiengen einander; Doktor Faustus aber blieb in der Stube. Und da die Herrn sich zu Bette begaben, konnte keiner recht schlafen, zumal sie den Ausgang hören wollten. Es geschah aber zwischen zwölf und ein Uhr in der Nacht, daß gegen das Haus her ein großer ungestümer Wind sich erhub, der das Haus an allen Seiten umgab, als ob er alles zu Grunde richten und das Haus zu Boden reißen wolle. Die Studenten meinten darob zu verzagen, sprangen aus dem Bette und huben an einander zu trösten, wollten aber nicht aus der Kammer; der Wirt lief aus seinem in ein ander Haus. Die Studenten lagen nahe bei der Stube, darin Doktor Faustus war; da hörten sie ein greuliches Pfeifen und Zischen als ob das Haus

voller Schlangen, Nattern und anderer schädlichen Würmer wäre. Indem geht Doktor Fausti Stubenthür auf, er fängt an Mordio und um Hülfe zu schreien, aber kaum mit halber Stimme; bald darnach hörte man ihn nicht mehr. Als es nun Tag ward, und die Studenten die ganze Nacht nicht geschlafen hatten, giengen sie in die Stube, darin Doktor Faustus gewesen war; sie fanden aber keinen Faustus mehr und nichts als die Stube voller Bluts gespritzt und das Hirn an den Wänden klebend, weil ihn der Teufel von einer Wand zur andern geschlagen hatte. Es lagen auch seine Augen und etliche Zähne da, ein greulich und erschrecklich Spektakel. Da huben die Studenten an ihn zu beklagen und zu beweinen und allenthalben zu suchen. Zuletzt aber fanden sie seinen Leib draußen auf dem Wiste liegen, welcher greulich anzusehen war, da ihm der Kopf und alle Glieder schlotterten.

Diese Magister und Studenten, die bei Doktor Fausti Tod gewesen, haben so viel erlangt, daß man ihn in diesem Dorf begraben hat. Darnach sind sie wieder gen Wittenberg und in Doktor Fausti Behausung gegangen, wo sie seinen Famulum Wagner gefunden haben, der sich seines Herrn halben übel gehub. Sie fanden auch diese, Doktor Fausti Historie, aufgezeichnet und von ihm geschrieben, wie vorher gemeldet, bis auf sein Ende, welches von obgemeldeten Studenten hinzugethan ward, von dem zu geschweigen was sein Famulus hinzugethan, von dem auch ein neues Buch ausgeht. Desgleichen an demselben Tage ist die verzauberte Helena samt ihrem Sohn nicht mehr vorhanden gewesen, sondern verschwunden. Es ward auch forthin in seinem Hause so unheimlich, daß niemand

darin wohnen konnte. Doktor Faustus erschien auch seinem Famulus leibhaftig bei der Nacht und offenbarte ihm viel heimlicher Dinge. So hat ihn auch bei Nacht zum Fenster herausgucken gesehen wer vorübergegangen ist.

Also endet sich die ganze wahrhaftige Historie und Zauberei Doktor Fausti, daraus ein jeder Christ, sonderlich aber die eines hoffärtigen, stolzen, fürwitzigen und trozigen Sinnes sind, lernen mag, Gott zu fürchten, Zauberei, Beschwörung und ander Teufelswert zu fliehen, so Gott ernstlich verboten hat, und den Teufel nicht zu Gast zu laden, noch ihm Raum zu geben, wie Doktor Faustus gethan hat, indem uns hier ein erschrecklich Exempel an seiner Verschreibung vorgebildet ist. Dessen müßig zu gehen und Gott allein zu lieben und vor Augen zu haben, ihn allein anzubeten, ihm zu dienen und ihn zu lieben von ganzem Herzen und ganzer Seelen und von allen Kräften und dagegen dem Teufel und allem seinem Anhang abzusagen und mit Christo ewig selig zu werden, Amen, Amen: das wünsche ich einem Jeden von Grund meines Herzens. Amen.

Ende.

Anhang.

Aus Widmanns und Pfishers Umarbeitung.

Von Doktor Fausti Hund Prästigiär genannt.

Es meldet der wohlgeborne Graf Heinrich, Herr zu Isenburg, daß er gar gute Kundschaft mit Doktor Fausto gepflogen habe wegen viel und mancherlei Kurzweiligkeit, die er zu der Zeit, als er sich zu Wittenberg Studierens wegen aufgehalten, von ihm gesehen. Unter anderm hat er dieses berichtet: Als er einstens mit andern guten Freunden zu gemeldetem Doktor Fausto in seine Behausung gekommen, habe er die ganze Gesellschaft gar freundlich empfangen, ihnen allen guten Willen erzeigt, sie stattlich bewirtet und an Speisen und Getränken keinen Mangel spüren lassen; er habe aber nicht sehen noch wahrnehmen können, wo dieses alles doch herkäme, obwohl er genau darauf acht gegeben; zugleich sah er daselbst an Doktor Fausti Seiten einen großen zottigen Hund liegen, zu welchem Doktor Faustus nur ein Wort redete, das aber der Graf nicht verstand, und alsbald gieng der Hund hinaus vor die Stubenthür, that sich dabei die Thüre selbst auf und wartete bis man ihn rief.

Doktor Faustus lächelte hierüber und fragte den Grafen wie ihm der Hund gefiele, darauf er geantwortet, er möchte ihn wohl noch einmal sehen: zur Stund rief Faustus dem Hund; er kam alsbald und sprang auf die Bank; seine Augen aber waren ganz feuerrot und fast greulich anzusehen, und obgleich er schwarzzottig war, so veränderte

sich doch gleichsam diese Farbe, wenn man ihm mit der Hand über den Rücken hinfuhr, worüber der Graf sich in etwas entsetzte und bei sich gedachte, es gienge damit nicht natürlich zu; jedoch schwieg er stille, sah auch bald hernach von demselben Hund mancherlei possierliche Sprünge und andere Gaukelei; wie denn Doktor Faustus hernach mehrmals auch in Anderer Gegenwart dergleichen mit dem Hund getrieben.

Doktor Faustus schafft durch seine Kunst, daß die blökenden Kühe still werden und verstummen.

Es kam auf eine Zeit Doktor Faustus auch in die Stadt Heilbronn, allwo er etliche Wochen zu bleiben gedachte, und hatte seine Wohnung bei einem Bürger, der Breunle genannt, der denn die kurzweiligen Possen und Abenteuer Doktor Fausti wohl leiden mochte; zu diesem kamen auch andere gute Freunde und Bekannte, welche fast täglich miteinander zechten und spielten.

Auf einen Tag aber, da sich Doktor Faustus einen guten Rausch getrunken und die Gesellschaft noch beisammen war, trieb um die Abendzeit der Hirt die Kühe eben bei Doktor Fausti Wohnung vorüber. Die hatten nun nach ihrer Gewohnheit ein großes Geplärr und Blöken, welches ihnen allen verbrießlich zu hören war, sonderlich dem Doktor Fausto, der dann, als er zum Fenster hinausgesehen und wahrgenommen, daß des Blökens noch lange kein Ende sein werde, zu der Gesellschaft sagte: Ich kann und mag diesem Blöken der Kühe nicht länger zuhören: sie machten mich längst ungeduldig. Ich will ihnen solches vertreiben, daß ihr Alle miteinander darüber zu lachen haben werdet.

Als bald schaffte er durch Sprechung etlicher Worte, daß die blökenden Kühe miteinander verstummten und stille wurden, ja allesamt die Mäuler aufgesperrt hielten, dessen denn die Gesellschaft sehr lachen mußte. Die Viehmägde aber erschrafen sehr darüber und sprach eine zu der andern: Es, Annel, hat deine Kuh auch ein aufgesperrtes Maul? Aweh, was ist ihnen geschehen?

Doktor Faustus kommt in eine verschlossene Stadt.

Doktor Faustus war auch einst mit einer guten Bursch (Gesellschaft) von Heilbronn aus gen Weinsberg gegangen, wo sie sich eine Mahlzeit zurichten ließen. Die Gesellschaft verzog sich bis in die Nacht, so daß sie besorgten, sie würden das Thor der Stadt Heilbronn nicht mehr offen finden. Sie baten deshalb Doktor Faustum mit ihnen zu eilen. Er antwortete aber, sie sollten nur fortgehen: er wolle wohl noch in die Stadt hinein kommen. Also lief die ganze Gesellschaft dem Thore zu, da man eben das Thor verschließen wollte. Darauf sammelte sich die Gesellschaft auf einem Platz in der Stadt und beriet sich, wo sie noch ein Mäßlein Wein oder zwei trinken wollten. Da sagt einer: Ich wollte auch gerne mithalten, wenn Doktor Faustus bei uns wäre: er ist aber ausgeschlossen worden. Indem geht Doktor Faustus in die Gasse hinein, kommt zu ihnen und sagt: Wohlan, wo wollen wir noch ein Mäßlein Wein trinken?

Doktor Faustus ergreift einen Regenbogen mit der Hand.

Es reisten einst etliche Kaufleute mit Doktor Fausto hinab gen Frankfurt in die Messe und kamen bei dem

Odenwald abends in einem Städtchen an, Borberg genannt. Auf dem Berge daselbst lag ein Schloß, auf welchem der Vogt ein Verwandter eines Kaufmanns aus der Gesellschaft war. Dieser wollte seinem Vetter gern eine Ehre erweisen und berief die ganze Gesellschaft am folgenden Tag zu sich auf das Schloß, das ziemlich hoch lag, und traktierte sie nach bestem Vermögen.

Da sie nun einander mit Trinken ziemlich zugesetzt hatten und bereits Abschied nehmen wollten, weil es aussah, als ob auf den Regen ein ander Wetter kommen wollte, spricht einer aus der Gesellschaft, der indessen zum Fenster hinausgesehen hatte: Nein, nein, es hat keine Not des Regenwetters wegen; es steht ein schöner Regenbogen am Himmel.

Da Doktor Faustus das vernahm, stand er vom Tisch auf, gieng zum Fenster, sah hinaus und sagte: Was soll es gelten? ich will diesen Regenbogen mit der Hand ergreifen. Die andern, denen die Kunst Doktor Fausts nicht so recht bekannt war, liefen, da sie solches hörten, sämtlich vom Tisch, diesem unmöglichen Ding zuzusehen; denn der Regenbogen stand noch weit von da um die Gegend von Borberg herum. Als bald aber streckt Doktor Faustus seine Hand aus und siehe, da gieng der Regenbogen über dem Städtlein her gegen das Schloß zu bis an das Fenster, also daß Doktor Faustus den Regenbogen mit der Hand augenscheinlich faßte und gleichsam hielt. Darauf sagte er auch, wenn die Herrn zusehen wollten, so wollte er auf diesen Regenbogen sitzen und davon fahren; aber sie wollten nicht und baten, daß er es ließe. Zur Stund zog Doktor Faustus die Hand ab: da schnellte der

Regenbogen hinweg und stund wiederum wie zuvor an seinem Ort.

Doktor Faustus hat einen Teufel gesch—.

Es soll Doktor Faustus, wie die alten Sieder sagen, auch einmal in die Reichsstadt Schwäbisch Hall gekommen sein. Damals ist er bei einem Wirt in der Schneegasse eingekehrt und hat sich gar stille gehalten, auch seinen Namen nicht zu erkennen gegeben, aber redlich mit den Gästen getrunken. Eines Tages gieng er mit dem Wirt auf einem Platz spazieren, den man den Unterwerth nennt, denn es stehen da gar schöne Linden, auch läuft das Wasser des Kocher an zweien Orten vorüber. Als er nun dort auf und nieder spazieren gieng, sind etliche Sieder vorübergekommen und sind auf das Gehänge, das über das Wasser gemacht worden, gestiegen und da still gestanden, haben den Faustus angesehen und ihr Gespött getrieben, denn es ist um die Sieder ein solches Volk, mit dem Sprichwort zu reden, daß wenn Christus selbst sollte durch Hall gehen, er ohne Gespött und unbesch— nicht davon kommen würde. Also widerfuhr es dem Doktor Faustus auch, denn einer sagte: Wer ist dieser kleine höckrige Mann? der andere antwortete: Es ist der Aesopus; der dritte sagte: Es ist der Bandelstobel. Solches Gespött war dem Doktor Faustus durch seine Kunst bewußt, und weil er auch ziemlich bezechet war, redete er sie an, was er ihres Gespötts bedürfte? sie wollten wohl gerne, daß er ihnen den Teufel sch—. Des mußten die Sieder erst recht lachen. Doktor Faustus nicht unbehend, zieht die Hosen ab und zeigt ihnen den Hintersten. Da fuhr

heraus ein ganz feuriger Strahl auf die Sieder zu und fiel in den Kocher ins Wasser; der Strahl fuhr im Wasser auf und nieder und verschwand zuletzt unter dem Wasser. Bald darauf steigt ein kohlschwarzer Mann heraus, ganz zottig, und gieng gegen die Sieder zu. Da sie solches sahen, liefen sie nicht unbehend von dem Gehänge. Es soll sich auch Doktor Faustus haben vernehmen lassen: wenn einer unter den Siedern, die auf dem Gehäng gestanden, ins Wasser gefallen wäre, so hätt ihn der Teufel getödet. Daher darnach das Sprichwort entsprungen, wenn einem ein Unglück oder sonst etwas widerfahren ist, daß man sagt: er hat den Teufel in den Kocher gesch—.

Doktor Faustus schickt aus Nachgier einem Wirt in Gotha einen Boltergeist ins Haus.

Auf eine Zeit kam Doktor Faustus gen Gotha zu einem Wirte, einem ehrlichen und frommen Mann; bei dem blieb er über vierzehn Tage, innerhalb welcher Zeit er nichts that als fressen und saufen mit andern, und täglich wohlleben. Man hielt ihn auch ehrlich und stattlich, weil man sah, daß Geld vollauf da war, und bestellte ihm täglich Spielleute, wozu denn auch Frauenspersonen kamen, mit welchen er und die andern Zechgesellen tanzten und guter Dinge waren.

Nun kam einst Doktor Faustus der Wirtin zu nahe; sie machten auch gute Kundschaft mit einander, welches aber der Hausknecht zeitig wahrnahm. Jedoch ließ er sich sogleich nichts merken; allein folgenden Tags, als der Wirt wieder vom Markt nach Hause kam, zeigte er solches seinem Herrn an. Wie aber diese Zeitung dem guten

Mann müsse empfindlich zu vernehmen gewesen sein, ist daraus abzunehmen, daß er alsbald samt dem Hausknecht in das Zimmer Doktor Fausti ganz ergrimmt eingetreten, ihm dieses unehrbare Stück vorgehalten, und weil er sobald nichts darauf antworten konnte, fehlte es nicht viel, er hätte ihm die bloße Wehr in den Leib gestoßen; allein er besann sich und gedachte wie er doch nur den Schimpf zu dem Schaden haben würde; gebot ihm deswegen mit allem Ernst, daß er sich unverzüglich aus seinem Wirtshaus machen und solches räumen sollte, oder er wolle ihm etwas weisen, das ihm nicht gefallen würde.

Doktor Faustus nicht weniger erschrocken als hernach, da er sich etwas erholt, seinerseits auf den Wirt ergrimmt wegen des unversehnen Überfalls und Verbitung des Hauses, gedachte alsbald, wie er dem Wirt mit seiner Zauber-
kunst eins versehen wolle, daß er eine Weile daran zu denken hätte; aber Gott wollte es nicht zulassen. Als aber Doktor Faustus sah, daß er mit aller seiner Kunst nichts ausrichten konnte, gieng er alsbald aus dem Wirtshause in ein anderes und verschwor sich im Herausgehen bei allen Teufeln, er wolle solche Schmach und Schande rächen und es solle nicht lange anstehen, wie er denn dieses auch nach etlichen Tagen meisterlich ins Werk gerichtet, indem er durch seine Kunst einen Poltergeist in den Keller bannte, der nicht allein, wenn man Wein holen wollte, die Lichter ausblies, sondern auch, welches das vornehmste war, die ganze Nacht über ein solches Poltern und Rumoren daselbst hatte, daß weder die Leute im Hause noch die Nachbarn davor Ruhe fanden. Und da es eine Zeitlang gewährt hatte und kein Mittel dawider helfen

wollte, beklagten sich deswegen die Nachbarn insgesamt; überdies wollte auch kein Gesinde im Hause bleiben, noch jemand mehr daselbst einkehren, also daß der gute Mann gezwungen ward, die Wirtschaft aufzugeben, und wie die Sage geht, soll noch auf den heutigen Tag niemand daselbst wohnen oder Wirtschaft treiben können.

Doktor Faustus verschenkt seinen zottigen schwarzen Hund Prästigiari genannt.

Es ist oben angezeigt worden, wie Doktor Faustus einen schwarzen zottigen Hund bei sich gehabt, der ein Geist gewesen und mit ihm hin und wieder gelaufen, welchen er Prästigiari geheißten. Nun gieng zu derselben Zeit, sonderlich in den Klöstern, die schwarze Kunst sehr im Schwange, und wer viel darin konnte, der stund in großem Ansehen.

Dazumal wohnte um Halberstadt in einem Kloster ein Abt, der war ein Kristallseher und hatte in einem Kristall einen Geist, der sagte ihm von künftigen Dingen, wie es diesem oder jenem ergehen werde, item was für Wetter ein jeder Monat haben werde u. dgl. Dieser Abt nun hörte immer viel von Doktor Fausto, der einer der vornehmsten Schwarzkünstler selbiger Zeit sein sollte, und verlangte deswegen oftmals seine gute Kundschaft zu haben, damit er außs wenigste etwas weiteres von ihm erlernen möchte. Also berief er ihn auf einen Tag durch einen eigenen Boten zu sich und traktierte ihn, da er erschien, außs freundlichste. In Summa, sie kamen so nahe zusammen, daß sie Brüderschaft machten, und unter solchem Vorwand wollte der Abt immer allerlei von ihm wissen und er-

forschen, aber Doktor Faustus gab ihm allezeit eine dunkle Antwort, womit sich der Abt mußte genügen lassen.

Nun war aber der Abt ganz unwillig in seinem Sinn, daß er von Doktor Fausto nichts zu sehen bekam, das dem gemeinen Ruf gemäß wäre, zumal er bereits von dem Abt Abschied zu nehmen begehrte. Derwegen gieng er einst nach dem Essen in sein Zimmer, nahm seinen Kristall zur Hand, und beschwor den Geist darin, ihm zu sagen, ob es Doktor Faustus gut mit ihm meinte oder nicht. Das Orakel antwortete: Ja, er meint es gut, das sollst du mir glauben; aber er hält noch an sich, weil er weiß, daß du auch mit der Kunst umgehst. Wenn du mich aber von dem Banne willst ledig sprechen, so will ich dir etwas raten, das dir weit besser bekommen wird als daß du mich so lang in dem Kristall aufhältst. Der Abt war dieser Antwort sehr froh und versprach solches alsbald zu thun. Da antwortete das Orakel: So ist dies mein Rat: Die- weil du mit Doktor Faustus Bruderschaft gemacht hast, so bitte ihn und liege ihm an, daß er dir seinen Hund Prästigiär schenke, denn dieser ist nicht ein natürlicher Hund, sondern einer der vornehmsten Geister, von dem du alles was du verlangst und zu wissen begehrst, erhalten wirst.

Der Abt freute sich hierüber sehr und lag dem Doktor Faustus mit Bitten und Flehen, ja mit Darreichung einer Summe Geldes so lange und so viel an, daß Doktor Faustus gleichsam genötigt ward, den Hund dem Abt zu überlassen, jedoch nicht länger als auf drei Jahre, worüber er ihm eine Verschreibung geben sollte, daß er ihn nach Verlauf dreier Jahre ihm wieder zustellen wolle. Als

dies geschehen war, kündigte Doktor Faustus seinem Hund Prästigiari den Dienst für die benannte Zeit auf und beschwor ihn, dem Abt die Zeit über in allen Stücken zu gehoramen. Also nahm der Abt den Hund Prästigiari mit Freuden zu sich und ließ hingegen seinen Geist, den er bisher in dem Kristall gehabt, ledig, welcher alsbald in einem dichten Nebel verschwand.

Dieser Hund Prästigiari war nun dem Abt in allem gehorsam, deswegen er ihn auch sehr lieb hatte. Nach Verlauf eines Jahres aber hatte der Hund ein großes Winseln und Seufzen, wollte sich nicht sehen lassen und verbarg sich, wo er nur konnte. Der Abt fragte ihn deswegen, wie das doch käme und wie er's meinte. Da gab er zur Antwort: Ach lieber Abt, ich habe vermeint, ich wolle sehr lange in deinem Dienst verharren, aber ich sehe und weiß leider, daß es nicht sein kann, und ich vor der bestimmten Zeit von dir scheiden werde: das wirst du in Kurzem erfahren. Die Ursache davon aber unterlasse ich für diesmal zu melden. Ehe nun acht Tage vergangen waren, fiel der Abt in eine hitzige Krankheit und starb im Überwiz.

Doktor Faustus stellt einem Kardinal zu Ehren eine Lustjagd an.

Doktor Faustus wurde auf eine Zeit etlichen Studenten, als seinen vertrauten, guten Freunden, zu Liebe Willens die Leipziger Ostermesse zu besuchen. Sie machten sich demnach mit einander reisefertig und kamen zu rechter Zeit da an. Es kam aber eben damals auch ein vornehmer Kardinal daselbst an, namens Campegius, dem der Magistrat der Stadt alle Ehre erwies. Dieser fuhr des andern Tages mit seinen Leuten aus der Stadt an

einen nahegelegenen lustigen Ort, frische Luft zu schöpfen. Als dies Doktor Faustus erfuhr, wollte er ihn auch gerne sehen und gieng mit seiner Gesellschaft zu Fuß an diesen Ort.

Doktor Faustus gedachte alsbald bei sich, wie er auch dieses Orts sich mit seiner Kunst hervorthun und diesem Herrn etwas zu Gefallen thun wollte, damit er bei seiner Zurückkunft etwas von ihm in Rom zu sagen hätte. Darauf sagte er zu seinen Gesellen: Liebe Herrn und Freunde, in Ermangelung anderer Kurzweil will ich diesem Fürsten zu Ehren eine sonderbare Jagd anstellen, die jedoch dem Landesherrn in seinem Gebiet und daran haftenden Rechten nicht nachtheilig sein soll; ihr aber bleibt hier stehen und seht zu.

Als bald zog sein Mephostophiles, von vielen Hunden begleitet, daher; und auch er gieng wie ein Jäger einher. Doktor Faustus setzte sein Hörnlein an und blies: da sah man alsogleich in der Luft daher fahren bald einen Fuchs, bald einen furchtsamen Hasen, welchen dann Mephostophiles mit den Hunden, Doktor Faustus aber mit dem Hörnlein nachsetzte. Die Hunde ängstigten und trieben die Füchse und Hasen so weit in die Höhe, daß man sie kaum mehr sehen konnte; bald aber kamen sie wieder herab. Darob hatte der Kardinal eine sonderliche Freude, zumal er ohne das dem Jagen sehr ergeben war. Dies währte fast eine Stunde lang, alsdann verschwanden die Jäger, die Hunde, Füchse und Hasen, und Doktor Faustus fuhr gelassen aus der Luft herab an den Ort, wo seine Gesellen stunden und zuschauten. Dies sah auch der Kardinal und ließ deshalb alsbald einen Diener dahin laufen um zu sehen, wer doch diese Person wäre.

Da nun dem Kardinal hinterbracht wurde, daß es der Doktor Faustus wäre, von welchem er bereits viele wunderliche Abenteuer erzählen hören, freute er sich und ließ ihn durch einen Edelmann bitten, auf den Abend sein Gast zu sein und an seiner Tafel fürlieb zu nehmen.

Als Doktor Faustus erschienen, zeigte ihm der Kardinal allen geneigten Willen, und versprach ihm, wenn er mit ihm nach Rom kommen wollte, ihn allda zu einer hohen Würde zu befördern, zumal ihm nicht unbewußt wäre, wie es mit seinem Wahrsagen zum öftern auf das genaueste zugetroffen u. s. w. Dieses geneigten Willens und Verheißens wegen bedankte sich Doktor Faustus aufs höchste und antwortete ihm, er habe Gutes genug, wie auch Hoheit genug, denn ihm sei der höchste Fürst der Welt untertänig. Also nahm er von dem Kardinal ehrerbietigen Abschied.

Von einem schönen Saal, den Doktor Faustus dem Kaiser durch Zauberei bereitet hat.

Als Doktor Faustus dem Kaiser Alexander den Großen und seine Gemahlin vorgestellt, hat er solches mit kaiserlicher Gnade erkennen wollen und dem Doktor Faustus eine sehr ansehnliche Verehrung gemacht. Dies wollte nun Doktor Faustus mit Dankbarkeit erwidern, und dem Kaiser noch eine besondere Ergötzlichkeit verschaffen, denn also schreibt hiervon Christoph Wagner: Nachdem kurz darauf der Kaiser eines Abends zur Ruhe gegangen und sich in sein gewöhnliches Schlafgemach versetzt, konnte er sich frühmorgens, da er erwachte, nicht besinnen wo er doch wäre, denn das Schlafzimmer war durch Doktor Fausti Kunst

als ein schöner Saal zugerichtet, wo zu beiden Seiten viel schöne, lustige Bäume von grünen Maien stunden, nebst andern, die mit zeitigen Kirschen und anderm Obst behängt waren. Der Boden des Saales war als eine Wiese von allerlei bunten Blümlein anzusehen; um des Kaisers Bettstatt aber stunden noch edlere Bäume, als Pomeranzen, Granaten, Feigen und Limonien mit ihren Früchten: auf dem Gesims sah man die allerwohlriechendsten Blumen und an den Wänden hiengen schon zeitige Trauben.

Leicht ist zu glauben, daß diese unversehene Verwandlung seines Schlafgemachs, die Zierde und Lustbarkeit des Saals, den Kaiser verwundert habe, welches denn verursachte, daß er länger denn sonst im Bette verharrte. Endlich aber stand er auf, legte seinen Nachtpelz an und setzte sich bei dem Bett auf einen Sessel: indem hörte er den lieblichen Gesang der Nachtigall, das anmutige Zusammenstimmen anderer singenden Vögelein, die von einem Baum zum andern hüpfen; auch sah er von ferne zu Ende des Saales schneeweiße Kaninchen und junge Hasen laufen. Bald darauf überzog auch ein Gewölk das oberste Tafelwerk. Als nun der Kaiser dem allen begierig zusah und so im Saale sich verweilte, gedachten die Kammerdiener wie es doch kommen könnte, daß ihr allergnädigster Herr und Kaiser vom Bett nicht aufstünde; es mußte ihm vielleicht eine Unpäßlichkeit zugestoßen sein: erkühnten sich deswegen und öffneten sittiglich die Thüre des Schlafgemachs, wo sie denn nicht allein ihren Herrn den Kaiser bei guter Gesundheit antrafen, sondern aus der herrlichen Lust allda abnehmen mochten, was die Ursache seines Verweilens gewesen. Der Kaiser aber ließ alsbald die Vornehmsten

am Hofe zu sich berufen, die sich dann ebenmäßig ob der Zierlichkeit und Lustbarkeit des Saales nicht genug verwundern konnten. Allein nach etwa einer Stunde, und ehe sie sich dessen versahen, fiengen die Blätter an den Bäumen an welk zu werden und zu verdorren, zuletzt aber kam ein Wind zum Gemach herein, der wehte alles wieder ab so ganz und gar, daß es in einem Augenblick vor ihren Augen verschwunden und ihnen nicht anders war, denn als hätt es ihnen geträumt.

Dem Kaiser hatte die Lustbarkeit dieses gezauberten Saales so wohl gefallen, daß er eine gute Weile in Gedanken geseffen und nachgedacht hatte, wer denselben wohl zugerichtet haben möchte, und weil er den Doktor Faustus wie billig im Verdacht hatte, ließ er ihn zu sich berufen und fragte ihn, ob er der Meister dieses Werks gewesen? Doktor Faustus demütigte sich und sprach: Ja, allergnädigster Herr: Em. kaiserl. Majestät hat mich kürzlich wegen eines Kunststücks mit ansehnlicher Verehrung begnadigt, wofür ich mich denn auch, wiewohl schlecht genug, dankbar habe erweisen müssen. Darob hat der Kaiser ein gnädiges Wohlgefallen getragen.

Von einem schönen Gewölk und darauf folgendem Gewitter, welches Doktor Faustus abermals in einen Saal gezaubert.

Auf solch kaiserliches Wohlgefallen greift Doktor Faustus weiter zu und da er eines Tages wahrnimmt, daß ihre kaiserliche Majestät etlichen fremden Abgesandten und andern Herrn zu Ehren ein kostbares Bankett auf den Abend zugerichtet, wobei auch das Frauenzimmer zugegen sein mußte, wollte er bei solcher Fröhlichkeit seine Kurzweil auch mit

einmengen, wohl wissend, daß es jenes Orts nicht mißliebig aufgenommen würde. Demnach schuf er durch seine Kunst, daß in dem großen Saal, wo das Bankett gehalten wurde, plötzlich ein Gewölk hinein rauschte, etwas trüb als ob es regnen wollte; bald darauf zertrennte sich dieses Gewölk, daß Weiß und Blau sich vermischten und es herrlich anzusehen war. Der Himmel stand da ganz blau und die Sterne daran ließen sich in voller Klarheit sehen, auch den Mond sah man in vollem Schein etwa eine Viertelstunde; darnach überlief das Gewölk den Himmel wieder, nur zuweilen blickte die Sonne hindurch; auch gieng ein schöner Regenbogen der kaiserlichen Tafel zu, der aber bald wieder verschwand, als der Wind die Wolken hinwegführte. Und als Doktor Faustus vermerkte, daß der Kaiser und die vornehmsten Herren mit ihm von der Tafel aufstuden, während das Frauenzimmer und die sie bedient hatten, sich noch allda etwas aufhielten, da überlief das Gewölk den Himmel abermals und erschien sehr trübe. Da fieng es denn bald an zu blißen und zu donnern, ja zu regnen und zu kieseln, so daß alle, die im Saal waren, davon laufen mußten, an welcher Kurzweil der Kaiser ein großes Wohlgefallen hatte. Diese Geschichte hat Christoph Wagner, Fausti Famulus, neben andern aufgezeichnet.

Doktor Faustus verschafft durch seine Kunst einem Freiherrn eine schöne Lust von allerlei Vögeln.

Doktor Faustus war seiner Kunst wegen bei einem Freiherrn in großem Ansehen, der zu Helpede bei Eisleben seinen Sitz hatte: und als auf einen Tag Doktor

Faustus bei diesem Herrn auf dem Schloß Helsepede allein war und bei sich betrachtete, welche Wohlthaten ihm dieser Freiherr jederzeit erwiesen hätte, daneben aber zugleich an sein Ende gedachte, sprach er den Freiherrn mit diesen Worten an: Gnädiger Herr, ich besorge, daß wir bald von einander scheiden müssen, denn ich habe in der Astrologie und andern hohen Wissenschaften so viel ergründet, daß ich bald sterben werde. Wenn ich aber die Wohlthaten betrachte, die Ew. Gnaden mir jederzeit erzeigt, so wollte ich nicht gerne gegen dieselben undankbar sein, wenn ich nur wüßte, in welchem Stück ich euch gefällig sein könnte. Gold und Silber zwar hab ich nicht, kann ich aber sonst mit meiner Kunst etwas zuwege bringen, das euch wohlgefällig ist, so will ich gern dazu willfährig sein. Der Freiherr antwortete: Wohlan, lieber Faustus, ich will euer Anerbieten in Gnaden anerkennen; ich wüßte aber nicht, was ich von euch begehren sollte. Da sprach Doktor Faustus: Gnädiger Herr, Ew. Gnaden hat in diesem Schloß eine schöne Aussicht, zumal weil der Wald auf einer Seite nahe dabei ist; aber das weiß ich, daß sich die Singvögel wegen der rauhen Luft scheuen. Darum will ich bei dem nächsten Baume gegen das Schloß zu etwas eingraben, daß kein Vogel soll vorüber fliegen können, ohne in diesem Wald einzufehren und dieses Orts seine Stimme erschallen zu lassen. Solches Erbieten Doktor Fausti hat sich der Freiherr gar wohl gefallen lassen.

Als nun der Frühling heranrückte, da kam auch die liebliche Nachtigall, die doch zuvor nie da gehört worden; nach und nach ließen sich auch andere singende Vögel vernehmen, als Distelfinken, Zeislein, und andere liebe kleine

Vögel; desgleichen sah man hernach Amseln, Drosseln, Krametsvögel, Wildtauben und Hühner, ja sogar Haselhühner, Auerhahnen und Fasanen und allerlei Arten Sperber und Weihen, welches alles anmutig zu hören und zu sehen war. Nachmals sah man da auch Falken und Kauzen nisten, desgleichen Störche und Reiher, für welche Lust der Freiherr nicht ein Großes genommen hätte, weshalb er sich denn auch nachgehend mit einer stattlichen Verehrung Doktor Fausto dankbar erwiesen, ihn noch einmal auf sein Schloß Hespede geladen, etliche Tage herrlich bewirtet und dann, wie gemeldet, ansehnlich beschenkt hat.

Ehe aber Doktor Faustus von da abgereist, hat er den Freiherrn und zwei seiner Vogelsteller unterrichtet, wie sie acht haben sollten auf diesen oder jenen Vogel, was er nämlich Zukünftiges verkünde mit seinem Fliegen oder mit Stillsitzen, desgleichen mit Schreien, Schnattern und Pfeifen, ja was es für ein Jahr, für einen Sommer oder Winter geben werde, dann was sie für Glück oder Unglück anzeigen würden u. s. w. Sonderlich sollten sie auf der Eulen, die jetzt in der Nähe genistet hätten, Heulen und Schreien gute Achtung haben, da dies gewiß einen Todesfall bedeuten würde. Auf dieses alles hat denn der Freiherr fleißig gemerkt und sich des gegebenen Unterrichts wegen bedankt; man schreibt aber, als Doktor Faustus sein erbärmliches Lebensende nicht über zwei Jahre danach erreicht, seien alle diese Vögel nach und nach verflogen.

Doktor Faustus führt einen jungen Pfalzgrafen gen Heidelberg.

Ein junger Pfalzgraf, der zu Wittenberg studierte, erfuhr, daß der König von Frankreich stattlich in Heidelberg

ankommen sollte, wo man viel Turniere und Spiele halten würde. Nun wünschte dieser junge Herr solcher Lustbarkeit beizuwohnen und zuzusehen, gieng deshalb zu Doktor Fausto und bat ihn mit großen Verheißungen, ihm in dieser Sache behülflich zu sein. Doktor Faustus ließ sich bereden und richtete ihm ein Pferd zu: darauf sollte er sitzen und es nur stracks fortlaufen lassen, sich aber vorher mit Essen und Trinken erlaben, denn es würde bis Heidelberg kein Ausspannen sein. Und wenn er dann dahin bis an das Stadthor käme, so sollte er dem Pferd den Zaum herab nehmen und ihn vergraben, und wenn er das Pferd wieder bedürfte, so sollte er den Zaum wieder herausgraben und ihn dreimal schütteln, so würde das Pferd wieder vorhanden sein. Der junge Fürst saß mit Freuden auf; da gieng das Pferd von Post zu Post so geschwind, wie der Bolz von der Sehne. Also kam er in sieben Stunden hinab und da die Sonne schon zur Ruhe gehen wollte, kam er vor das Thor, stieg allda ab und vergrub den Zaum; das Pferd aber eilte wieder hinweg. Der junge Herr gieng zu Hofe: da ward er erkannt und solches zeigte man dem Kurfürsten an. Weil aber der junge Fürst sah, daß nur des Königs Gesandte da angekommen seien, eilte er noch in derselben Nacht wieder zur Stadt hinaus, grub den Zaum wieder hervor, und schüttelte ihn dreimal: alsbald kam das Pferd herwieder. Da kam er noch in der Nacht drei Meilen von Heidelberg, und morgens bei rechter Tageszeit war er schon wieder zu Wittenberg in seiner Herberge. Dem alten Pfalzgraf schuf es Sorgen, daß der junge Fürst, so da angekommen wäre, sich so bald wieder verloren haben sollte. Er schrieb also

gen Wittenberg, zu erfahren ob er da wäre und ob er unter der Zeit außen gewesen. Man gab aber ihrer kurfürstlichen Gnaden zur Antwort, man habe nicht gesehen, daß er der Zeit jemals von Wittenberg verreist gewesen wäre.

Doktor Faustus führt einen Edelmann, der in der Türkei gefangen saß, wieder nach Haus, da sein Weib sich bereits in anderweitige Ehe begeben hatte.

Es kam einer von Adel nach Leipzig und ließ sich im Wirtshaus eine herrliche Mahlzeit zurichten. Da ward ihm angezeigt, wie Doktor Faustus gestorben und ein schreckliches Ende genommen. Da erschrak dieser Edelmann herzlich und sprach: Ach das ist mir leid, er war dennoch ein guter, dienstwilliger Mann und mir hat er eine Wohlthat erwiesen, die ich die Zeit meines Lebens nicht vergessen kann, da er mir aus schwerer Dienstbarkeit in der Türkei geholfen. Denn als ich vor sieben Jahren noch ledig war und zu Wittenberg Studierens halber mich aufhielt, bekam ich neben andern guten Bekannten auch gute Kundschaft zu Doktor Fausto, daß er mich, ohne Ruhm zu melden, vor Andern liebte und mir wohlwollte. Nicht lange darauf war ich zu der Hochzeit eines meiner Verwandten gen Dresden geladen, auf welcher ich auch erschien, ich weiß nicht ob zu meinem Glück oder Unglück, denn ich bekam im Tanz Kundschaft zu einer adeligen, schönen und, die Wahrheit zu sagen, tugendreichen Jungfrau, die mir auch in Züchten ihre Gegenliebe zu erkennen gab, so daß mit beider Freunde Verwilligung eine Ehe daraus ward. Als ich nun ein Jahr mit ihr in

einer friedsamem Ehe gelebt, ward ich von etlichen meiner Bettern, die das heilige Land zu sehen Lust trugen, verführt, daß ich trunkner Weise, jedoch auf meine adlige Ehr und Treue zusagte, mit ihnen dahin zu reisen und ihren Gefährten abzugeben, hielt auch dieß mein Versprechen unverbrüchlich, so sehr sich auch meine Liebste dawider setzte, die es doch endlich geschehen lassen mußte. Unterwegs aber starben etliche von uns, und kamen kaum unser drei davon. Da wurden wir zu Rat, gen Byzanz in Griechenland zu ziehen und der Türken Wesen und Hofhaltung zu sehen. Darüber wurden wir ausgekundschaftet und gefangen und mußten unser mühseliges Leben fünf ganze Jahre lang in schwerer Dienstbarkeit zubringen.

Hierüber starb einer meiner Bettern und kam über Venedig die Sage nach Deutschland zu den Ohren meiner Freunde, wie auch meiner Geliebten, daß ich gestorben wäre. Nun fanden sich bald Freier, die sich um meine Liebste bewarben, und ließ sich diese auch nach halb geendigter Trauer von einem wackern Edelmann aus der Nachbarschaft bereden, daß sie das Wort von sich gab und zur andern Ehe schreiten wollte, wie denn bereits zur hochzeitlichen Freude Anstalt gemacht wurde. Allein was geschieht? Meinem alten guten Freund Doktor Fausto kommt es zu Ohren, daß ich in der Türkei verstorben wäre, und meine Liebste sich einem andern Edelmann verlobt hätte. Der hatte nun meines vermeinten Todes wegen großes Mitleiden, zumal daß ich in so schwerer Dienstbarkeit verstorben sein sollte, fordert deswegen seinen Geist zu sich und fragt ihn, ob dem so wäre wie die Sage von mir gienge? Ob ich tot oder noch am Leben wäre? Und

als er von dem Geist vernommen, daß ich nicht tot wäre, aber noch in harter Dienstbarkeit lebte, aus der ich ohne Zweifel so bald nicht würde kommen können, legte er diesem seinem Geist auf, mich alsbald zu erlösen, und wieder in mein Vaterland zu bringen, welches der Geist sogleich zu leisten zusagte, wie er auch redlich Wort hielt. Denn er kam um die Mitternachtstunde, da ich auf der Erde, denn das war mein Bett, wachend lag und mein Elend betrachtete, zu mir herein, und es war gar helle um ihn. Da erschrak ich sehr und fürchtete mich, den Mann recht anzusehen. Ich erkühnte mich aber doch einmal und da dachte mich, ich sollte diesen Mann zuvor mehr gesehen haben. Er fieng aber an mit mir zu reden, darüber ich mich erfreute, weil ich ihn für ein Gespenst gehalten, und sprach: Kennst du deinen alten Freund Doktor Faustum nicht mehr? Wohlauf, du mußt mit mir und dich deines ausgestandenen Leides wieder ergößen. Also ward ich von da schlafend gen Wittenberg in Doktor Fausti Behausung getragen. Der empfing mich mit Freuden und zeigte mir an, wie sich meine Geliebte bereits vor einem halben Jahr mit einem andern Edelmann verlobt, auch Hochzeit gemacht habe, der ihr aber diese Zeit über nicht ehlich beiwohnen können, weil er dem Edelmann mit seiner Kunst ein heimlich Hinderniß gemacht und ihm die männliche Kraft auf Jahr und Tag genommen; demnach wäre es Zeit, mich eilends wieder einzustellen, wie ich denn auch folgenden Tags gethan, wo sie alsdann bei meiner Ankunft nicht wenig erschrak, weil sie nicht wußte ob ich ihr natürlicher Mann oder sein Geist sei, da jedermann geglaubt, daß ich vorlängst schon den Würmern zur Speise

geworden. Weil ich aber genugsame Wahrzeichen sehen ließ und den ganzen Verlauf meiner fünfjährigen Gefangenschaft, wie auch die erfreuliche Erlösung aus derselben durch Doktor Fausti Vermittlung erzählte, fiel sie mir zu Füßen und bat demütig um Verzeihung. Darauf ließ sie die Freundschaft von beiden Seiten berufen, entdeckte ihnen meine Wiederankunft, und erkannte die letzte Ehe als nichtig und ungültig, zumal ohnedas der Edelmann zum Ehestand untüchtig wäre, wie er selbst gestehen müsse u. s. w., welchem Ausspruch auch die ganze Freundschaft beifiel; und der Richter bestätigte ihn, da der Edelmann an das Gericht appellierte. Solche Wohlthat nun, ihr Herrn, hat mir der gute Doktor Faustus erzeigt, welche ich ihm die Zeit meines Lebens nicht genugsam werde verdanken und rühmen können.

Nachtrag.

Die Verfasser der Volksbücher von Faustus haben es versäumt, folgende zu ihrer Zeit schon bekannten Geschichten aufzunehmen:

1. Eines Abends kam Faustus an ein reiches Kloster und bat um Herberge. Der jüngste Bruder setzt ihm einen schlechten Wein vor, lang und ohne alles angenehme. Da bittet Faustus, man möchte ihm aus einem andern Faß einen bessern Wein ziehen, wie er fürnehmen Gästen vorgesetzt zu werden pflege. Aber das Brüderlein sprach: Ich habe den Schlüssel nicht, der Prior schläft und ich darf ihn beileibe nicht wecken. Da versetzte Faustus: Die Schlüssel liegen in jenem Winkel, nimm sie und schlag dort zur Linken das Faß auf und bring mir den Trank. Das weigert sich das Brüderlein zu thun und sagt, der Prior habe ihm nicht aufgetragen, den Gästen einen andern Wein vorzusetzen. Als das Faustus hörte, sprach er zürnend: Du sollst bald Wunder schauen, ungestliches Brüderlein. Am frühen Morgen fuhr er ab, ohne sich von seinen Wirten zu beurlauben und schickte einen wütenden Teufel hinein, der Tag und Nacht im Kloster rumorte und sowohl in der Kirche als in den Mönchszellen alles um und um lehrte, so daß sie nicht zur Ruhe kommen mochten was sie auch anfiengen. Zuletzt hielten sie Rat, ob sie

das Kloster verlassen sollten oder gar da zu Grunde gehen. Da schrieben sie dem Pfalzgrafen von dem Unstern. Da nimmt der Pfalzgraf das Kloster in Besitz, führt die Mönche hinaus, zahlt ihnen jährlich den notdürftigen Lebensunterhalt und bereichert seinen Schatz mit dem was übrig bleibt. Einige sagen, wenn noch heutzutage Mönche in das Kloster kämen, würde der alte Spektakel von neuem losgehen und die neuen Bewohner keine Ruhe finden. Das mußte der Teufel zu Wege zu bringen. (Gast's Tischgespräche S. 274.)

2. Zu Basel geschah es, daß ich in einem großen Kollegium oder Kloster mit Doktor Faustus zusammen zu Nacht speiste. Da gab er dem Koch allerlei Vögel zu braten, wie ich niemals dergleichen in unsern Gegenden gesehen hatte. Wo er sie gekauft hatte oder wie er daran gekommen, kann ich nicht sagen. Er führte einen Hund und ein Pferd bei sich, vermutlich waren es Teufel, denn sie waren bereit alle seine Befehle zu vollziehen. Einige sagten mir, der Hund nehme zuweilen eines Knechts Gestalt an und schaffe ihm Essenswaren herbei. Aber der Unglückliche nahm ein beklagenswertes Ende, denn der Teufel erwürgte ihn. Da lag sein Leichnam mit zur Erde gekehrtem Angesicht auf der Bahre, und blieb so liegen, obgleich man ihn fünfmal auf den Rückenkehrte. Der Herr behüte uns, daß wir nicht in des Teufels Knechtschaft geraten. (Ebendasselbst S. 275.)

3. Der unzüchtige, teuflische Bube Faust hielt sich eine Weile zu Wittenberg auf und kam zu Zeiten auch wohl zu Herrn Philippus (Melanchthon), der las ihm dann einen guten Text, schalt und ermahnte ihn, daß er bei

Zeiten von dem Ding abstände, es würde sonst ein böses Ende nehmen, wie auch geschah. Er kehrte sich aber nicht daran. Nun war es einmal um zehn Uhr, daß Philippus aus seinem Studorio hinuntergieng zu Tisch: da war Faust bei ihm, den er da heftig gescholten hatte. Der spricht wieder zu ihm: Herr Philippe, ihr fahrt mich allemal mit rauhen Worten an: ich will einmal machen, wenn ihr zu Tische geht, daß alle Häfen in der Küche zum Schornstein hinaus fliegen, und ihr mit euern Gästen nichts zu essen haben werdet. Darauf antwortete ihm Herr Philippus: das sollst du wohl lassen: ich sch— dir in deine Kunst! — Und er ließ es auch. (Verheimer von Zauberei.)

Der Christlich Meinende erzählt von Faustus folgende neue Geschichten, die er aber aus dem Volksbuch von Christoph Wagner entlieh und von Wagner auf Faustus übertrug. Vielleicht wurden sie aber ursprünglich doch schon von Faustus erzählt:

1. Als Doktor Faust zu Wien war, ließ er einstmals einige von seinen guten Freunden zu Gast bitten, und bestellte sie in ein vor der Stadt gelegenes Vorwerk; nur mangle es ihm an Trinkgeschirren: wenn sie dazu Rat wüßten, wollte er sie wohl bewirten; auch dürften sie am Abend nicht heim eilen, denn er könnte sie des Nachts alle beherbergen. Als bald nahm ein jeder was er von Trinkgeschirren hatte, sonderlich silberne und vergoldete Becher, und kamen an dem bestimmten Ort zusammen. Unterdes schickte Faust seinen Geist nach allerhand Töpfen und Krügen und ließ sie hinaustragen. Als sie nun vor die Stadt kamen, zeigte er ihnen einen feinen Palast, und

als sie hinein kamen, war alles sehr sauber aufgeputzt, worauf sie sich zu Tische setzten. Da trugen seine Diener Speisen und Getränke auf, wohl eine Stunde lang. Bald kamen etliche Jungfrauen mit Saitenspielen, die spielten so lieblich und schön, daß sie die Zeit ihres Lebens keine bessere Musik gehört hatten. Als sie nun gegessen hatten, fiengen sie an zu tanzen und allerlei Kurzweil zu treiben, und als die Nacht kam, schlief einer nach dem andern ein. Aber Doktor Faust ersah seine Zeit und machte sich mit den goldenen Bechern und Trinkgeschirren davon und hinterließ ihnen statt derselben lauter irdene Töpfe. Als sie nun des Morgens erwachten, sahen sie, daß sie mitten im Galgen lagen unter lauter Diebs- und Schelmenknochen, worüber sie sehr erschraßen und einander wieder aus dem Galgen halfen und heim giengen, indem sie sich verschworen, niemals wieder anderswohin zu Schmause zu gehen.

2. Als Doktor Faust einstmals in Wien war, kam ihm die Lust an, auf der Donau zu schiffen. Er gieng also an das Ufer hinaus und fragte, ob nicht ein Schiff nach Regensburg gienge. Da bekam er die Antwort, daß des andern Tags eins abgehen würde, worauf er heim gieng und auf den bestimmten Tag wieder kam. Da sah er wie sie einen großen Haufen Pferde anspannten, die das Schiff hinauf ziehen sollten. Da fragte er, was das Pferdeanspannen bedeuten sollte; die Schiffer antworteten: um das Schiff zu ziehen. Worauf er sehr zu lachen anfieng und sagte, daß man solcher Thorheit nicht bedürfte, man könnte es viel leichter und ohne Pferde hinaufbringen. Die Schiffer antworteten ganz zornig, auf welche Weise er das verrichten wollte? Faustus antwortete, daß er

einen Affen hätte, der sollte es wohl ganz allein hinauf ziehen. Hierauf antwortete der Schiffer, er sollte keinen Narren aus ihm machen, er wäre kein Kind, oder er wolle ihm etwas anders weisen. Faust sagte, er sollte ihm glauben, daß es sein Affe wohl könnte. Und zum Zeugnis zog er fünfzig Thaler heraus und sagte: Wer Lust zu wetten hat, der setze soviel Geld dagegen. Als dies ein reicher Kaufmann sah, sprach er zu Fausten: er müsse viel Geld übrig haben, weil er so sehr damit prahlte; es müsse ihm gewiß nicht sauer werden, sonst nähme er es vielleicht besser in acht und wagte es nicht an unmögliche Dinge. Da antwortete Faust: So er Courage hätte, sollte er mit ihm wetten. Der Kaufmann sagte hierauf zu dem Schiffer: Ich sehe wohl, daß diesem das Geld zu warm wird, ich will es ihm ein wenig mindern. Darauf setzte er das gleiche Geld dagegen und gab dem Schiffer fünf Thaler, daß er die Pferde ausspannen ließ, worauf Faust seinen Affen anspannte, der das Schiff dann so geschwinde zog, daß sich alle verwundern mußten; absonderlich aber kratzte sich der Kaufmann hinter den Ohren, daß er so unnützer Weise sein Geld verspielt hatte.

Z u m B e s c h l u ß.

Doktor Faust.

Fliegendes Blatt aus Köln.

Hört ihr Christen mit Verlangen
Nun was Neues ohne Graus,
Wie die alte Welt thut prangen
Mit Johann dem Doktor Faust.
Von Anhalt war er geboren,
Er studiert mit allem Fleiß,
In der Hoffart auferzogen
Nichtet sich nach alter Weis.
Bierzig tausend Geister
Thut er sich zitieren
Mit Gewalt aus der Höllein.
Unter diesen war nicht einer,
Der ihm konnt recht tauglich sein,
Als der Mephistophiles geschwind
Wie der Wind,
Gab er seinen Willen drein.
Geld viel tausend muß er schaffen,
Viel Pasteten und Confect,
Gold und Silber was er wollt,
Und zu Straßburg schoß er dann
Sehr vortrefflich nach der Scheiben,
Daß er haben konnt sein Freud.
Er thät nach dem Teufel schieben,
Daß er vielmal laut aufschreit.
Wann er auf der Post that reiten
Hat er Geister recht geschoren
Hinten, vorn, auf beiden Seiten

Den Weg zu pflastern auserkoren.
Kugelschieben auf der Donau
War zu Regensburg sein Freud,
Fische fangen nach Verlangen
Ware sein Ergeßlichkeit.
Wie er auf den heiligen Karfreitag
Zu Jerusalem kam auf die Straß,
Wo Christus an dem Kreuzesstamm
Hänget ohne Unterlaß.
Dieses zeigt ihm an der Geist,
Daß er wär für uns gestorben
Und das Heil uns hat erworben
Und man ihm kein Dank erweist.
Mephistophiles geschwind wie der Wind
Mußte gleich so eilend fort
Und ihm bringen drei Ellen Leinwand
Von einem gewissen Ort.
Kaum da solches ausgeredt,
Waren sie schon wirklich da,
Welche so eilends brachte
Der geschwinde Mephistophila.
Die große Stadt Portugall
Soll gleich abgemalet sein;
Dieses geschah auch geschwind
Wie der Wind:
Denn er malet überall
So gleichförmig
Wie die schönste Stadt Portugall.
„Hör, du sollst mir jetzt abmalen
Christus an dem heiligen Kreuz,
Was an ihm nur ist zu malen
Darf nicht fehlen, ich sag es frei,
Daß du nicht fehlst an dem Titul
Und dem heiligen Namen sein.“
Diesen konnt er nicht abmalen,
Darum bitt er Faustum

Ganz inständig: „Schlag mir ab
Nicht mein Bitt, ich will dir wiederum
Geben dein zuvor gegebne Handschrift.
Denn es ist mir unmöglich,
Daß ich schreib: Herr Jesu Christ.“
Der Teufel fieng an zu fragen:
„Herr, was giebst du für ein Lohn?
Hättst das lieber bleiben lassen,
Bei Gott findest du kein Pardon.“
Doktor Faust thu dich befehren,
Weil du Zeit hast noch die Stund,
Gott will dir ja jetzt mittheilen
Die ew'ge wahre Schuld.
Doktor Faust thu dich befehren,
Halt du nur ja dieses aus.
„Nach Gott thu ich nichts mehr fragen
Und nach seinem himmlischen Haus.“
In derselben Viertelstunde
Kam ein Engel von Gott gesandt,
Der thät so fröhlich singen
Mit einem englischen Lobgesang.
So lang der Engel da gewesen,
Wollt sich befehren der Doktor Faust.
Er thäte sich alsbald umfehren,
Sehet an der Höllen Graus
Der Teufel hatte ihn verblendet,
Malt ihm ab ein Venusbild.
Die bösen Geister verschwunden,
Und führten ihn mit in die Höll.

Epigramma.

Quisquis es, ingentes qui vis cognoscere technas
 Daemonis, hunc librum perlege, certus eris.
Offeret hic etenim tibi Fausti tristia fata,
 Squalida quem vivum traxit in antra Draco.
Testis eris multo paries maculata cerebro,
 Dentibus et mixto foeda cruore domus.
Membra, animam secum raptans, collisa reliquit,
 Insculptum busto qua breve carmen habent:
Hac lacerum FAVSTI corpus requiescit in urna,
 Spiritus est Stygii raptus in antra ducis.
Exemplo quivis moniti coluisse Tonantem
 Discant, blasphemus poena maligna manet.
 Astra Fides Penetrat.

Doktor Johannes Faust.

Puppenspiel
in vier Aufzügen.

Hergestellt

von

Karl Simrock.

~~~~~  
Dritte Auflage.  
~~~~~

Basel.

Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung.
1903.

Vorrede.

Nächst Goethes Faust hat ohne Zweifel das alte Puppenspiel von Faust unter allen Werken, wozu die Faustsage Veranlassung gegeben hat, das größte poetische Verdienst. Es stellt die Faustsage anziehender dar als das Volksbuch und reiner als Goethe, der sich nach dem Grundgedanken seines Gedichtes von der Sage, der Fausts Höllenfahrt wesentlich ist, entfernen mußte. Von dem Werk des großen Meisters wird es nicht in Schatten gestellt; es ist in seiner volksthümlichen Art ebenso kühn und geistreich erfunden und durchgeführt; als Bühnenspiel runder und von stärkerer, wenn auch nicht so tiefgreifender Wirkung. Außerdem hat es als die nächste Quelle Goethes, so wie Lessings und Maler Müllers, eine große Bedeutung. Es ist daher zu verwundern, daß man es nicht früher herzustellen versucht hat.

Von der Schütz- und Dreher'schen Gesellschaft, die noch in den zwanziger Jahren mit ihrem Kasperle-Theater mehrmals nach Berlin kam (sie war in Oberdeutschland zu Hause und zuletzt in Potsdam angesiedelt), hatte ich dieses Puppenspiel wiederholt aufführen sehen. Sehr zuflatten kamen mir außerdem bei der nachstehenden Auf-

zeichnung Franz Horns bekannter Bericht, die beiden Mitteilungen von der Hagens und Emil Sommers Skizze einer noch 1844 in Berlin gesehenen Aufführung. Keine dieser Meldungen stimmt in allen Stücken mit der andern. Als Sommer seine Skizze niederschrieb, war der alte Schütz, der jener Gesellschaft zuletzt allein vorstand, schon tot; Franz Horn scheint aber Schütz zu folgen und von von der Hagens erster Probe steht dies fest. Am abweichendsten ist dessen zweite Probe, die sich auf ein Manuskript des Puppenspielers Geißelbrecht gründet, welches 1832 durch den Herrn Obersten von Below in 24 buchstäblichen, nur zu Geschenken bestimmten Abdrücken vervielfältigt worden ist. Es führte den Titel: Dr. Faust oder der große Nekromantist, Schauspiel mit Gesang in fünf Aufzügen. Berlin, ganz neu gedruckt. 12°. 24 Blätter ohne Seitenzahl. Merkwürdigerweise hatte Geißelbrecht am Schlusse seines Manuskriptes beigeschrieben: „Alles, was unterstrichen ist beweget mich, daß ich Fausten nie wieder aufführen werde.“ Herr von der Hagen bemerkt hierüber: „Diese Stellen, im Drucke gesperrt, sind theils Beschwörungen und Mißbrauch heiliger Namen, theils Kaspars Schilderung seiner lästerlichen und verbrecherischen Sippenschaft, als Wagner ihn in Dienst nimmt.“

Keiner dieser abweichenden Meldungen konnte ich allein folgen; keine ist unbenuzt geblieben: die besten Züge mußte ich aus ihnen allen zusammenlesen. Einzelnes verdanke ich meiner eigenen Erinnerung. Wesentliches habe ich nicht hinzugethan. Daß der Dialog, die Ausführung überhaupt,

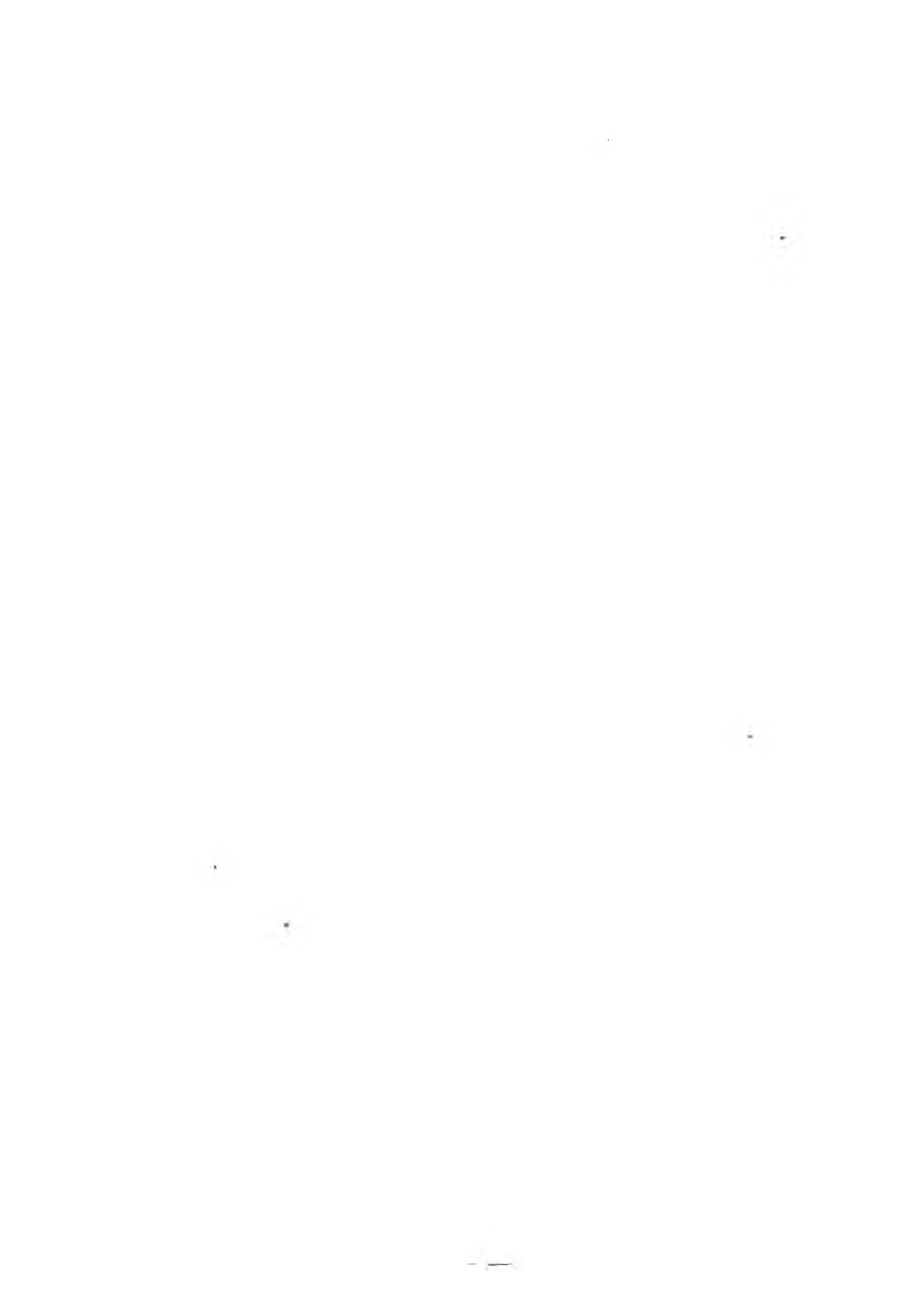
größtenteils mir gehört, und alle Verse auf meine Rechnung kommen, brauche ich nicht erst zu sagen. Wer genauere Auskunft begehrt, mag die Quellen vergleichen, aus welchen ich geschöpft habe.

Bekanntlich lehnte Schüz alle Anfragen über das Manuskript seines Puppenspiels mit der Versicherung ab, daß es nur im Gedächtnis aufbewahrt würde. Sollte gleichwohl einmal eine schriftliche Aufzeichnung zu Tage kommen, so wird sie von der meinigen schwerlich in Hauptzügen abweichen.

Ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen ohne den Wunsch auszusprechen, daß man den Puppentheatern, die vormalß einen Schatz guter alter Stücke besaßen, doch mehr Aufmerksamkeit schenken möchte. Das Meiste wird freilich jetzt schon untergegangen und durch moderne Opern und gehaltlose Possen verdrängt sein; aber das Wenige, was sich hier und da noch erhalten haben mag, verdient um so mehr aufgezeichnet und veröffentlicht zu werden. Schon bloße Berichte über den Inhalt und Verlauf der Stücke würden unsern Dank verdienen. Lebte ich selbst an einem Orte, wo ein Kasperletheater oder ein s. g. Henneschen, wie sie am Niederrhein heißen, noch altüberlieferte Stücke gäbe, so würde ich mir dies Verdienst nicht entgehen lassen. Volkslieder, Volksmärchen und Volks-sagen fängt man endlich an eifrig zu sammeln, der deutschen Volksbühne hat man bisher noch fast gar nicht gedacht.

Bonn, im Januar 1846.

R. S.



Dr. Johannes Faust.

Ein Puppenspiel

in vier Aufzügen.

Personen:

Doktor Johannes Faust.
Christoph Wagner, sein Kamulus.
Herzog von Parma.
Die Herzogin, seine Gemahlin.
Don Carlos, Seneschall am Hofe zu Parma.
Kasperle, Fausts Diener, dann Nachtwächter.
Gretl, seine Frau.
Mephistopheles
Auerhahn
Astarot
Megära
Haribaz
Polümor
Asmodeus
Bizlipuzli
Xerxes
Faust's Schutzgeist.
Zwei Frauenzimmer, ein junges und ein altes.
Erscheinungen:
König Salomon.
Simson und Delila.
Judith und Holofernes.
Goliath und David.
Helena, die Trojanerin u. j. w.

höllische Geister.

Der Schauplatz ist abwechselnd in Mainz und in Parma,



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Knecht Rupprecht

Faust

(in seinem Studierzimmer vor einem Tisch mit aufgeschlagenen mächtigen Folianten).

So weit hab ichs nun mit Gelehrsamkeit gebracht,
Daß ich allerorten werd ausgelacht.

Hab Alle Bücher durchstöbert von vorne bis hinten
Und kann doch den Stein der Weisen nicht finden.
Jurisprudenz, Medizin, alles umsonst, —
Kein Heil als in der nekromantischen Kunst.
Was half mir das Studium der Theologie?
Meine durchwachten Nächte, wer bezahlt mir die?
Keinen heilen Rock hab ich mehr am Leibe
Und weiß vor Schulden nicht wo ich bleibe. —
Ich muß mich mit der Hölle verbünden
Die verborgenen Tiefen der Natur zu ergründen.
Aber um die Geister zu zitieren
Muß ich mich in der Magie informieren.

Stimme zur Linken. (Baß.)

Verlaß das Studium der Theologie
Und ergieb dich dem Studium der Magie,
Wenn du glücklich willst auf Erden
Und im Wissen vollkommen werden.

Stimme zur Rechten. (Diskant.)

Faust! Faust! laß dich nicht verblenden!
Ergieb dich nicht der Magie!
Bleib bei der Theologie,
So wird noch alles glücklich enden.

Faust (aufspringend).

Stimme zur Linken, Stimme zur Rechten!
Wem soll ich glauben, wer rät mir zum rechten?
Ich muß doch näher fragen beide:
Stimme zur Rechten, wer bist du, rede!

Discant Stimme zur Rechten.
Dein Schutzgeist!

Faust.

Das kann jeder sagen.

Stimme zur Linken, laß du dich fragen:
Wer bist du?

Stimme zur Linken.

Ein Abgesandter **Bas**

Aus Plutos Reich, hiehergekommen
Dich glücklich zu machen und vollkommen.

Faust.

~~Vielleicht des Teufels Anverwandter.~~

~~Doch machst du mich glücklich und vollkommen,~~

~~Das ist mein Wunsch, das muß mir frommen.~~

Stimme zur Rechten, laß ab von mir;

Stimme zur Linken, ich folge dir!

Mache mich glücklich und ohne Fehle.

Stimme zur Rechten.

Sicant

Weh deiner armen Seele!

Mehrere Stimmen zur Linken.

130.11

Hahahaha!

Faust.

Sonderbar!

Mein Schutzgeist weint, die Andern lachen.

Doch jetzt genug von diesen Sachen,

Mein Famulus kommt.

Zweiter Auftritt.

Faust. Wagner.

Famulus

Wagner.

Verzeihen Euer Magnificenz. Eben komm ich von der Post. Es sind für heute keine Briefe angekommen; aber gerade stiegen drei Studenten aus dem Postwagen, welche Ew. Magnificenz ein Traktätlein überreichen wollen.

Opening Scene

in G's P's

Eind

Beach

Faust.

Geht, Wagner, und sagt ihnen, daß ich keine Traktätlein mehr annehme. Ich bin der kopfbrechenden Arbeit müde, bei der ich das tägliche Brot nicht verdiene.

Wagner.

Verzeihen Ew. Magnificenz, es ist keine Doktor-dissertation, die ihr überlesen und zustuzen sollt. ~~Es ist gedruckt.~~ Ich habe das Titelblatt gelesen, es heißt: Clavis Astarti de Magica.

Faust.

Wie? Was? Spricht der Engel aus euch, oder wollt ihr mich zum besten haben?

Wagner.

Nein, nein! Ich kann Ew. Magnificenz versichern.

Faust.

Nun, so geht, Wagner, ladet sie ein, bewirtet sie aufs beste, setzt ihnen Wein und Knaster vor.

Wagner.

Sehr wohl, Ew. Magnificenz!

Faust (allein).

Ha, nun blüht mein Glück. Nun wird mir, was ich so sehulich erwünscht, so lange gesucht habe. Hab ich nicht an alle Universitäten um das Buch geschrieben; aber nirgends war es mehr zu finden. Ha! nun zittert vor mir,

ihr unterirdischen Geister, zittert vor mir, ihr Bewohner des Tartarus! Faust wird euch zwingen, das Geheime zu offenbaren, die verborgenen Schätze auszuliefern, die zu lange in der Erde gemodert haben.

(Wagner kehrt zurück.)

Wagner.

Verzeihen Ew. Magnificenz, die drei Studenten sind da. Hier ist das Buch, das sie euch bringen wollten.

Faust.

Dank, lieber Wagner, tausend Dank. Jetzt bin ich glücklich. Bald wird sich unser Schicksal ändern, bald werden wir diese armselige Hütte verlassen und in Palästen wohnen. Bald soll die Welt von Doktor Faust anders sprechen. Was hat mir das viele Studieren geholfen? Das nächtliche Wachen über den Büchern? Preßt sie aus, Wagner, und wenn ihr in all den Folianten und Quartanten einen Tropfen Lebensweisheit findet, so will ich mich gleich dem Teufel verschreiben.

Wagner.

Ich wünsche selbst, daß sich unsere Umstände bessern möchten. Aber noch eine Bitte habe ich an Ew. Magnificenz.

Faust.

Redet, Wagner, aber faßt euch kurz.

Wagner.

Ich wollt Ew. Magnificenz bitten, ob ich mir nicht einen Gehilfen annehmen dürfte, der mir in der groben Hausarbeit etwas zur Hand gieng, damit ich mich besser aufs Studieren legen könnte.

Faust.

O ja, lieber Wagner, diese Bitte sei euch gewährt. Aber ich liebe verschwiegene Menschen in meinem Hause. Noch eins, wenn mich heute jemand sprechen will, so sagt, ich wär ausgegangen.

Wagner.

Sehr wohl, Ew. Magnificenz. Aber wollt ihr nicht wenigstens die Studenten sprechen? Sie wissen, daß ihr daheim seid, und möchten euch doch gesehen haben ehe sie abreisen.

Faust.

Wenn es nicht anders ist.

(Beide ab.)

Dritter Auftritt.

Kasperle

(tritt auf mit einem Felleisen).

Wenn mich jetzt mein Vater Papa sehen thät, der würd sich gewiß was Rechts freuen. Denn er pflegt' immer zu sagen: Kasperle, mach, daß du dein Sach in Schwung

kriegst. O jezund hab ich mein Sach in Schwung, denn ich kann mein Sach haushoch werfen (wirft sein Felleisen in die Höhe). Ha! jezund bin ich auf zehu Jahr versorgt, wenn ich gleich in zwanzig Jahr nix brauch. Zu allererst (mit stolzer Miene das Felleisen öffnend) hab ich in meinem Ranzen einen funkelnagelneuen Rock; der Überzug und das Futter — hehe! liegt zwar noch beim Kaufmann im Laden; ich darf aber nur das Geld hinschicken, so krieg ich das Zeug, das Futter, die Knöpfe, alles gleich vom Stück abgeschnitten. Dann hab ich noch ein Paar Stiefeln — die Schäfte und die Sohlen liegen aber noch beim Schuster. Doch Spaß beiseit: es ist mein Seel eine verzweifelte Sach, wenn man ein vacierender Gesell ist und keinen Herrn finden kann. Da lauf ich nun schon eine halbe Ewigkeit herum und kann keinen Dienst kriegen, und wenns so fort geht, behalt ich keine heile Sohl an meinen Füßen, und Hunger hab ich dabei, ich wollt alle Berge wegessen und wenns lauter Pasteten wären, und das ganze mittelländische Meer wollt ich aussaufen und wenns lauter Champagner wär. Aber Poß Blik Mordbataillon! Hier soll ja ein Wirtshaus sein, und ich sehe doch keinen Krug, kein Glas, keinen Wein, kein Bier und auch keinen Kellner. Muß doch einmal Lärm machen. Heda, Kellner, Hausmeister, Kammerdiener, Hausknecht, Kammerjungfer, Wirtschafft! Heda, ein fremder Prassagier ist angekommen.

Vierter Auftritt.

Kasperle. Wagner.

Wagner.

Wer lärmt da so? Was wollt ihr, Freund? Was verführt ihr hier für ein Heidenspektakel?

Kasperle.

Ei, so hört! Nun kommt ihm noch Geld heraus. Ist das hier zu Land Brauch, die Gäste so lang warten zu lassen, die Hunger und Durst und keinen Pfennig in der Tasche haben?

Wagner.

Ihr seid im Irrtum, guter Freund. Ihr meint wohl, hier wär ein Wirtshaus, wo man für Geld Speis und Trank haben kann. Da müßt ihr ein Haus weiter gehn.

Kasperle.

Was ihr sagt! Hier ist kein Wirtshaus? Hier kann man nichts haben für sein Geld, wenn man auch keins hat?

Wagner.

Nein, guter Freund, ihr hörts ja. Das Wirtshaus ist hier neben an.

Kasperle.

Ihr gebt also niemand für Geld zu essen und zu trinken?

Wagner.

Nein, sag ich, nein!

Kasperle.

Na, ~~ich bin auch~~ nit so. Wenns nit anders sein kann, will ich euch mein gutes Gemüt zeigen und eine Mahlzeit umsonst annehmen. ~~Ich~~ hätt's sonst für Geld gethan, wenn ich's gehabt hätt. Aber nun macht auch weiter keine Umständ. Ich mache auch keine (setzt sich an den Tisch). Tragt auf was das Haus vermag und wenns doppelt so viel wär. / Es kommt mir nit drauf an, wenn ich auch einen Knopf springen lassen muß.

Wagner (für sich).

Man muß Mitleid haben mit dem einfältigen, ungelehrten Menschen. Wenn er studiert hätte, wär er vielleicht so lustig nicht. Je gelehrter ich werde, je mehr büß ich an meiner natürlichen Munterkeit ein. Am Ende schlüg ich zwei Fliegen mit einer Klappe, wenn ich den Burschen zum Bedienten annähme, denn ich hätte zugleich einen Lustigmacher und Grillenvertreiber. (laut) Hör er, guter Freund, mit der Mahlzeit ist es nichts; aber laß er mit sich reden: vielleicht findet er doch noch ein Stück Brot hier. Ich suche einen Bedienten: da kommt ihr eben zurecht, wenn ihr in meine Dienste treten wollt. Ihr sollt es gut bei mir haben: mein Herr, seine Magnificenz, der Doktor Faust, läßt es mir an nichts fehlen. Ich bin seine rechte Hand, so zu sagen sein alter ego.

Kasperle.

Sein alter Esel? — Daraus kann nix werden.

Wagner.

Nun, warum denn nicht? Berscherz er doch sein Glück nicht.

Kasperle.

Warum daraus nix werden kann? Na, das will ich ihm wohl sagen.

Wagner.

Laß er hören.

Kasperle.

Was das Stück Brot betrifft, das wär mir schon recht, wenns auch Kuchen wä. Aber es kann nix draus werden, weil ich einen Herrn suche.

Wagner.

Nun ja doch, den soll er ja an mir finden.

Kasperle.

Papperlapapp! Den kann ich nicht an ihm finden. Er ist ja nur ein Bedienter, und einen Bedienten such ich nit, ich such einen Herrn.

Wagner.

Woher weiß er denn, daß ich ein Bedienter bin?

Kasperle.

Woher ich das weiß? Ja, das rat er einmal. Aber er sieht mir nit aus wie ein Ratsherr. Ich will es ihm

nur sagen. Hat er nit von seinem Herrn gesprochen? Wer einen Herrn hat, der ist ein Bedienter. Ich brauch aber keinen Bedienten.

Wagner.

Daran stoß er sich nicht. Wenn ich gleich selbst einen Herrn habe, so kann ich doch noch einen Bedienten brauchen. Ich will ihn aber auch, wenns ihm recht ist, in meines Herrn Dienst aufnehmen.

Kasperle.

Das ist mir schon recht, wenn ich nur weiß, was ich davon hab.

Wagner.

Mein Herr giebt ihm jährlich zwanzig Goldgülden Lohn.

Kasperle.

Zwanzig Goldgülden? Das ist zu wenig. Dafür kann ichs nit thun. Ich verlange zum Wenigsten sechsunddreißig Groschen.

Wagner.

Sechsunddreißig Groschen jährlich?

Kasperle.

Ja jährlich, Jahr für Jahr, alle Jahr, die Gott ins Land gehen läßt. Darunter kann ichs nit thun, mit dem besten Willen nit.

Wagner.

Ei, so ist er nicht klug. Ich biet ihm ja mehr. Laß er sich doch belehren: er thut sich ja selbst den größten Schaden. Ein Goldgülden ist ja mehr wert als sechsunddreißig Groschen, und ich biet ihm zwanzig. Aber weil ers nicht versteht, so will ich ihm noch sechsunddreißig Groschen Trinkgeld obendrein geben, damit er seinen Willen hat. Ist ers zufrieden? Zwanzig Goldgülden Lohn und sechsunddreißig Groschen Trinkgeld.

Kasperle.

Nein, daraus kann nix werden. Ich will meine Haut so teuer zu Markt tragen als möglich. Ich verlange sechsunddreißig Groschen Lohn und zwanzig Goldgülden Trinkgeld. Sonst sind wir geschiedene Leut. Nun thu er was er nit lassen kann. Dixi!

Wagner.

Er Einfaltspinsel! Aber ich muß dem Rindskopf nachgeben. So soll er seinen Willen haben, ich geb ihm was er verlangt hat. Aber er muß verschwiegen sein.

Kasperle.

Ich kann alles verschweigen, sonderlich was ich nit weiß. Aber nun laß er die Mahlzeit anfahen, denn ich bin bei gutem Appetit und werd nit satt von seinem Milchsuppengesicht.

Wagner.

Die Küche ist draußen. Da geh er hin und lasse sich speisen.

Kasperle.

Ich will mich nit speisen lassen, ich will selber speisen.

Wagner.

So geh er nur in die Küche: da findet er alles
vollauf. (ab.)

Kasperle (geht ab und singt).

Sauerkraut und Rüben,
Die haben mich vertrieben:
Hätt meine Mutter Fleisch gekocht,
So wär ich bei ihr blieben.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Faust allein; hernach die Geister.

Faust (tritt ein).

Sonderbar, die Studenten sind verschwunden und in der ganzen Stadt nicht mehr aufzutreiben. Aber gleichviel, bleibt mir doch das Buch, das sie gebracht haben.

Ich bin allein: nun will ich das Studium der Magie beginnen. (Er schlägt das Buch auf und liest.) Also so muß ichs machen? Nichts leichter als das. Und darüber hab ich mir so lange den Kopf zerbrochen? (Er löst seinen Gürtel, legt ihn auf den Boden in einen Kreis und tritt mit einem Stab hinein.) Nun will ich die Geister beschwören.

(Er bewegt den Stab und murmelt unverständliche Worte. Eine Menge Geister erscheint in behaarter Affengestalt.)

Da sind ihrer ja gleich genug. Aber welchen wähl ich? Ich muß den Grad ihrer Geschwindigkeit erforschen. Du da, mit den weißen Hörnern, gib Antwort. Wie heißest du?

Erster Geist.

Vizlipuzli.

Handwritten notes in a vertical column on the left margin:
Auftritt
mir im
Büch
helfen
aber
in der
aufhören
fragt:
einen Thore

Faust.

Sag an, wie geschwind du bist.

Wizlipuzli.

Wie die Schneck im Sande.

Wizlipuzli

Faust.

Ha! um so schnell zu sein, brauch ich keine Geister.
Zurück, wo du hergekommen bist. Apage male spiritus.
Der nächste! Wie heißest du?

Zweiter Geist.

Polümor.

Faust.

Laß hören wie geschwind du bist.

Polümor.

Wie das Laub, das von den Bäumen fällt.

Faust.

So geschwind wär ich zur Not auch noch. Zurück,
wo du hergekommen bist. Apage male spiritus. Der
folgende! Wie heißest du?

Dritter Geist.

Asmodeus.

Faust.

Der kann der rechte sein. Wie geschwind bist du?

Asmodeus.

Wie der Bach, der sich vom Felsen stürzt.

Faust.

So bist du nicht geschwind genug. Zurück! Apage male spiritus. Vivat sequens. Wie heißest du?

Vierter Geist.

Astarot.

Faust.

Si nomen et omen. Wie geschwind bist du?

Astarot.

Wie der Vogel in der Luft.

Faust.

Das geht wohl an, muß aber noch besser kommen. Apage male spiritus. Die Reich ist an dir, Kottkopf. Wie heißest du?

Fünfter Geist.

Muerhahn.

Faust.

Wie geschwind bist du?

Muerhahn.

Wie die Kugel aus dem Rohr.

Faust.

Immer besser, thuts aber noch nicht. Apage male spiritus. Wie heißest du denn, Blaufuß?

Sechster Geist.

Haribax.

Faust.

Wie geschwind bist du?

Haribax.

Wie der Wind.

Faust.

Geschwind wie der Wind? Eine schöne Geschwindigkeit; doch mir zu langsam. Apage male spiritus. Nun sind noch zwei übrig. Wie heißest du denn, Kaminfeger?

Siebenter Geist.

Megära.

Faust.

Wie geschwind bist du?

Megära.

Wie die Pest.

Faust.

So ist die Pest geschwinder als der Wind? Aber der nächste muß ihm noch drüber sein. Apage pessime spiritus. Wie heißest du denn, Ultimus?

Achter Geist.

Mephistopheles.

Faust.

Und wie geschwind bist du?

Mephistopheles.

Wie der Gedanke des Menschen.

Faust.

Du müßest es

Du bist mein Mann. Wie der Gedanke des Menschen? Was kann ich mehr verlangen, als daß meine Gedanken erfüllt werden sobald ich sie denke? Weiter bringt es Gott selbst nicht. Eritis sicut deus. — Willst du mir dienen?

Mephistopheles.

Wenn es Pluto erlaubt.

Faust.

Wer ist Pluto?

Mephistopheles.

Mein Herr.

Faust.

Rede So frag ihn ob du mir achtundvierzig Jahr dienen darfst. Hernach will ich dir dienen. Aber kehre wieder in menschlicher Gestalt. Ich mag die Affen nicht und bin es müde hier im Kreis zu stehen. Und sage deinem Herrn, daß ich den Genuß aller Herrlichkeiten der Welt, Schönheit, Ruhm und wahrhafte Beantwortung aller meiner Fragen verlange.

Mephistopheles.

Ich bin gleich wieder hier.

(Verschwindet und erscheint alsbald wieder in menschlicher Gestalt, in rotem Unterkleid, mit langem schwarzen Mantel und einem Horn an der Stirn. Zu Faust, der aus dem Kreise tritt:)

*Es ist
Mephisto
Wagner
Pakt
mit 24 Jahren
so*

† Deine Bedingungen sind dir gewährt; aber vierund-
zwanzig Jahr ist die längste Frist, auf die ich mich dir
verdingen darf.

Faust.

Vierundzwanzig Jahr. Das ist mancher Tag und manche
schöne Nacht. Gut denn, ich willige in diese Bedingung.

Mephistopheles.

So gebt mir ein Briefchen — Lebens und Sterbens
wegen.

Faust.

Mußt du's Schwarz auf Weiß haben, so schaff Tinte
herbei, denn in meinem Köcher ist sie längst vertrocknet.

Mephistopheles.

Schwarz auf Weiß nicht, aber Rot auf Weiß. Es
bedarf nur eurer Unterschrift, der Pakt ist schon in optima
forma geschrieben. Die Unterschrift bitt ich mir mit euerm
Blut aus. Hier ist eine Nadel, damit ritzt euch den
Finger.

Faust.

Wo ist der Pakt? Erst will ich ihn lesen.

Mephistopheles.

Mercurius erscheine!

(Ein Rabe bringt den Pakt in seinem Schnabel getragen.)

Faust (nimmt und liest).

„Ich schwöre Gott und dem christlichen Glauben ab.

Nach vierundzwanzig Jahren, das Jahr zu dreihundertfünfundsechzig Tagen gerechnet, will ich dein sein mit Leib und Seele.

Ich gelobe mich in all der Zeit nicht zu waschen noch zu kämmen, auch Haar und Nägel nicht zu verschneiden.

Ich will den Ehestand meiden."

Sonderbar! die letzten Bedingungen kommen mir am härtesten vor, und doch sind die ersten ohne Zweifel viel schlimmer. Doch was hilft das Grübeln? Ich nehme sie alle miteinander an.

Mephistopheles.

So unterschreib. Hier ist die Feder (reicht ihm die Hahnenfeder von seinem Hute).

Faust (für sich).

Soll ich mit meinem Blut die Seele dir verschreiben,
Dies ist wohl ein Moment das Blut hervorzutreiben.
Da quillt es schon heraus und überströmt die Hand.
Buchstaben bildets zwei, gleich hab ich es erkannt,
Ein großes H, ein F: die sollen mich wohl warnen?
Homo Fuge! flieh Mensch! und laß dich nicht umgarnen.
Doch F kann Faustus sein, H Herrlichkeit versprechen.
Vielleicht ist's Zufall nur: wozu den Kopf zerbrechen?
Und schon ist es zu spät, geschrieben steht es klar —
Doch halt ich es noch fest: mir wird so sonderbar.
Ein ängstliches Gefühl durchrieselt mir die Glieder,
Ich weiß nicht von mir selbst, ohnmächtig sink ich nieder.

(Von unwiderstehlichem Schlaf befallen sinkt Faust in seinen Sessel. Sein Schutzgeist in kindlicher Engelsgestalt erscheint an seiner Seite, den Palmzweig in der Hand. Mephistopheles verschwindet.)

Schutzgeist.

Bethörtes Menschenkind, einst rein und sonder Fehle,
Verloren ewiglich ist deine arme Seele.

Geschaffen Gott zu schaun und aller Himmel Lust,
Sinkst du dem Abgrund zu: ich traure dem Verlust.
(Faust erwacht, der Schutzgeist verschwindet.)

Faust.

Wie? find ich mich allein? Hab ich wohl gar geschlafen?
Nun fühl ich mich gestärkt und scheue keine Strafen.
Wo bist du, mein Gesell? Warum verläßt du mich?
Ist das dein treuer Dienst?

Mephistopheles (erscheint wieder).

Du schliefst, da ließ ich dich.
Sobald du an mich denkst, bin ich auch wieder da,
Wie dein Gedanke schnell. Du wähltest drum mich ja.

Faust.

So nimm hier diese Schrift.

Mephistopheles.

Die soll auf schnellen Schwingen
Mercurius der Geist alsbald zu Pluto bringen.
(Der Rabe nimmt die Verschreibung in den Schnabel und fliegt
damit hinweg unter dem Hohngelächter der Hölle.)

Faust.

Mephistopheles! Heißest du nicht so?

Mephistopheles.

Auf Erden nennt man mich so.

Faust.

So höre, Mephistopheles. Du bist mir ~~nun~~ in menschlicher Gestalt erschienen; aber das rote Unterkleid unter dem Mantel kleidet dich schlecht und verrät den Unterthan unheimlicher Mächte. Mit dem langen Horn an der Stirne siehst du gar wie ein Hahrei aus. In solcher Gestalt kann ich dich unter Menschen nicht produzieren.

Mephistopheles.

Darum sorgt nicht. Nur für euch erschein ich in dieser Gestalt; in den Augen aller andern Menschen seh ich immer so aus wie ihr es gerade wünscht. So sollt auch ihr in aller Menschen Augen der schönste Mann sein, wenn ihr euch gleich, wie ihr versprochen habt, weder kämmt noch wäscht.

Faust.

Schon gut. Aber wohin nun? Hier in Mainz halt ichs nicht aus. Und wenn ich Salomons Weisheit hätte, so glaubte mir doch niemand, weil ich Professor bin.

Mephistopheles.

Mein Luftmantel soll uns alsbald an den Hof des Herzogs von Parma tragen, der eben Hochzeit hält. Da mögt ihr in allen Freuden schwelgen und mit Zauberkünsten Ruhm und Ehre gewinnen. An Liebesabenteuern

soll es auch nicht fehlen. Nehmen wir auch euer Gefinde mit?

Faust.

Den Wagner laßt daheim; der ist langweilig.

Mephistopheles.

Aber Kasperle?

Faust.

Den bringt nach, aber auf einem andern Gefähr. Ich hab euch unterwegs noch dies und das zu fragen, wovon er nichts zu wissen braucht.

Mephistopheles.

So laßt uns fort. In wenig Minuten sind wir in Parma. (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

von Götter
Kasperle *reine*

(tritt ein und stolpert über den Gürtel des Faust, der noch am Boden liegt).

Verdauz! Nun weiß ich auch wie lang dies Zimmer ist. Unglück über Unglück begegnet mir hier im Hause. Das ist kein guter Ausgang. Kaum hab ich den Speisezetteln von oben bis unten durchgeessen, so ist's als wären's lauter Windeier gewest und ich kann von vorne wieder anfangen. Und ein Rattennest wie das ist mir halt noch nit vorkommen. Sie beißen einem das Brot vom Munde

weg. Und was für Ratten? Ellenlang mit solchen Bärten! Hier bin ich gewiß wieder über einen Rattenschwanz gestolpert. Laß doch schauen. Was ist denn das? Ein Schneidermaß? Hat sich mein Herr einen neuen Rock anmessen lassen, oder ist er gar selbst ein Schneider? Das Maß will ich einstecken, wenn mir wieder so ein Rattenkönig begegnet, daß ich messen kann wie lang er ist. Kann aber doch nit denken, daß mein Herr ein Schneider ist. Was sollt ein Schneider mit all den Büchern machen? Es können doch nit lauter Modejournale sein. Da liegt gleich eins auf dem Tisch. Ich will doch zuschauen. (Näher tretend und im Buche blättern.) Das ist gewiß ein Brevier, wo der Herr drauß betet. Es ist doch kein Schneider: die sind nit so fromm, sie lassen zu viel in die Hölle fallen. (liest.) K — k — kaß — Pu — del oder wie das heißen mag. Das ist doch kurios, wenn eins lesen will und kann nit buchstabieren. Ich hätt's gewiß gelernt; aber meine Großmutter starb so früh, denn wie sie starb, da war ich noch ein Kind von zwanzig Jahren. Ich muß aber doch sehen, ob ich's nit herausbring. Kaß-Budel heißt es nit, das seh ich schon. Erstes Kapitel. Ah, das will sagen Schnapitel, erstes Schnapitel. Nu kommen wir an die Sach. (liest.) „Wenn — man — will — die — Geister — kommen — lassen — so sagt man — Perlippe.“

(Eine Menge Geister erscheint.)

Ihr Rattenschwänz, seid ihr Geister? Was wollt ihr?

Geister.

Dir dienen.

Kasperle.

Mich bedienen? Was habt ihr denn Gutes gekocht?

Geister.

Eisen und Stahl, Blei und Schwefel.

Kasperle.

Da mag der Daus mit euch essen (liest weiter). „Wenn man will — daß die Geister — verschwinden — so sagt man Perlappe.“

(Die Geister verschwinden.)

Richtig, alle Rattenschwanz fort. Da kann man ja leicht ein Teufelsbanner werden. Perlippe.

(Die Geister erscheinen.)

Perlappe.

(Die Geister verschwinden.)

Das geht ja wie geschmiert. Perlippe.

(Die Geister erscheinen.)

Jetzt bin ich schon ein ganzer Hexenmeister. Sind doch wunderliche Geschöpfe! Was unser Herrgott nit vor Zeugs gemacht hat! Muß doch hören was sie treiben. Rattenschwanz, wie heißt du?

Erster Geist.

Asmodi.

Kasperle.

Asmodi? Wie alt ist er denn?

Asmodeus.

Dreitausend Jahr.

Puppenspiel.

Kasperle.

! Dann ist er schon bald wieder aus der Mobl. Was hat er denn zu schaffen?

Asmodeus.

Ich kann nichts schaffen, kann nur zunichte machen was ein Anderer geschaffen hat.

Kasperle.

Kann er das? Das ist schon was; aber ich glaub's halt nit. Da hab ich einen Leuchtturm am großen Behen, den mach er einmal zunichte.

Asmodeus.

Wenn du mir deine Seele verschreibst.

Kasperle.

Ah, ist er so ein Held? Er thut auch nix umsonst, merk ich. Aber ein dummer Teufel ist er doch, sonst wüßt er besser Bescheid. Aber den langweiligen alten Gefellen bin ich satt. Da ist ein handhohes freundliches Teufelchen, das will ich einmal fragen. Wie heißt du, alter Bursch?

Teufelchen.

Kerres.

Kasperle.

Wie ist mir denn? Kerres? Ist das nit ein unüberwindlicher großer General geweest, der doch zuletzt 's Laufen gelernt hat? Wie alt ist er denn?

Kerres.

Achthundertneunundachtzig Jahr.

Kasperle.

Ei, noch so jung und hat schon Haar ums Kinn? Na, aus ihm kann mit der Zeit noch ein tüchtiger Kerl werden, wenn er es nur hübsch angreift. Aber er muß nit zu lang schlafen und das Schnapstrinken lassen. Der thut nit gut fürs Wachstum. Ich habß an meiner Mutter ihrem Mops gesehen. Kerls, ihr stinkt aber pestialisch. Macht daß ihr fortkommt. Perlapppe.

(Die Geister verschwinden.)

Aber so wohlfeil sollen sie doch nit davon kommen. Perlippe.

(Die Geister erscheinen.)

Perlapppe.

(Die Geister verschwinden.)

Perlippe, Perlapppe, Perlippe, Perlapppe, Perlippe, Perlapppe, Perlippe. (Er wechselt mit den Worten so geschwind, bis er endlich außer Atem kommt und mit dem Worte Perlippe schließt. Die Teufel, die er hin und her gehezt hat, rächen sich an ihm, indem sie ihm eine Rakete in den Haarzopf flechten.)

Kasperle.

Ich habß ihnen gut eingetränkt. Aber wer den Andern jagt, wird selbst zuletzt müde.

(Ein Teufel schleicht sich mit einer brennenden Lunte heran und steckt ihm den Haarzopf in Brand. Explosion. Kasper fällt schreiend zur Erde, wo er liegen bleibt und sich noch tot stellt, als das Feuerwerk schon längst zu Ende ist. Auerhahn rüttelt ihn auf.)

Muerhahn.

Steh er auf, Kasperle, steh er auf. Sein Herr ist fort nach Parma. Will er nicht auch dahin?

Kasperle.

Nach Parma! Was soll ich in Parma machen?

Muerhahn.

Er soll zu seinem Herrn. Wo der Herr ist, da gehört auch der Knecht hin. Er weiß wohl gar nicht, daß sein Herr des Teufels ist.

Kasperle.

Ist er des Teufels? Das wär des Teufels!

Muerhahn.

Ich will ihn auch dahin bringen, wenns ihm recht ist.

Kasperle.

Wohin will er mich bringen? Zum Teufel? Da bin ich schon. Ist er nit selbst der Teufel? Wenn ichs nit schon wüßt, so könnt ichs riechen, so 'ne feine Nase hab ich.

Muerhahn.

Nicht zum Teufel, nach Parma will ich ihn bringen, wo sein Herr auch ist und in tausend Freuden lebt. Er hat vierundzwanzig Jahr Frist, so lange müssen ihm die Geister dienen. Sein Herr hat mir befohlen, ihn nachzubringen.

Kasperle.

Na, meinetwegen, bring er mich hin, wenns nit zu lang dauert.

Muerhahn.

Es geht so geschwind wie die Kugel aus dem Rohr.

Kasperle.

So laß anspannen.

Muerhahn.

Ist schon besorgt. (Ein feuriger Drache erscheint.) Steig er nur auf.

Kasperle.

Na, ich sage doch! Wer alt wird, der lebt lang. Auf dem höllischen Sperling soll ich nach Parma reiten?

Muerhahn.

Ja, das soll er, wenn er mir erst Leib und Seele verschreibt.

Kasperle.

Auch noch Fuhrlohn? Ich denk, mein Herr hat ihm befohlen mich nachzubringen.

Muerhahn (zupft sich bei der Nase).

Kasperle.

Dhuedies schneidet er sich. Es ist pur unmöglich.

Muerhahn.

Warum solls unmöglich sein?

Kasperle.

Ja, sieht er, den Leib brauch ich selbst, ohne den kann ich nit mitfahren. Und was die Seel betrifft, eine Seel hat Kasperle nit. Ihr dumme Teufel, daß ihr das nit gemerkt habt. Als ich zur Welt gekommen bin, waren just keine Seelen mehr vorrätig.

Auerhahn.

Nun so steig er nur auf. Es wird sich wohl finden. Aber noch eins. Kann er auch schweigen?

Kasperle.

Ich schweig halt immer, wenn ich nix zu sagen hab.

Auerhahn.

Sein Herr braucht einen verschwiegenen Knecht. Wenn er nit schweigen kann, soll ich ihn hier lassen.

Kasperle.

Wenns weiter nix ist, ich laß mir ein Schloß vors Maul hängen. Aber Apelso. Meine fünf Mahlzeiten halt ich mir aus.

Auerhahn.

Fünf Mahlzeiten? Was denn für fünf?

Kasperle.

Erst morgens ein Imbs, hernach ein Zehnuhrebrot, mittags pumfsatt, ein guts Vesperbrot und abends ein Schlätchen (Salätchen), ein Brätchen und zwei Pinten Rot.

Auerhahn.

Was muß man ihm denn geben, wenn er den ganzen Tag frißt?

Kasperle.

Was man mir geben muß? Zu essen muß man mir geben; sonst thu ichs umsonst.

Auerhahn.

Na, so steig er auf. Aber unterwegs darf er nicht sprechen, damit ich sehe ob er auch schweigen kann.

Kasperle.

Das wird sich finden (steigt auf den Drachen. Auerhahn setzt sich hinter ihn. Der Drache fliegt auf).

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Garten vor dem herzoglichen Palast zu Parma.)

Der Seneschall **Don Carlos**; hernach **Kasperle**.

Don Carlos.

Wann werden diese Feste enden,
Dies Prassen, Schlemmen, Geldverschwenden?
Theater, Bälle, Maskenzüge
Und nimmer Ruhe, kein Genüge.
Noch hat die Herzogin jede Nacht
Ein neu Gelüst sich ausgedacht.
Man darf ihr, scheint's, schon gratulieren,
Doch sollte sie mich nicht so vexieren.
Ich weiß nichts Neues zu erdenken
Und sollt ich mir das Hirn verrenken.
Zu Ende längst ist mein Latein;
Müßt auch ein Hexenmeister sein.
Doch sieh, wie komm ich mir denn vor?
Am Himmel dort welch Meteor?

Ein goldgeschweifeter, feurger Drachen:
Sind das nicht wunderliche Sachen?
Das hätt ich gestern wissen sollen:
Ich hätt den Hof drauf bitten wollen.

Kasperle

(fällt aus den Wolken vor ihm nieder).

Par dauz! Richtig, da lieg ich. Der Kerl hält Wort,
das muß wahr sein. Es ist aber doch niedrig. Ich hab
ja nur gefragt, ob ich jetzt sprechen dürft, weil wir in
Parma wären. Aber wart, ein andermal will ichs ihm
schon wieder eintränken.

Don Carlos.

Ziel der nicht aus den Wolken nieder?
Und lebt und spricht, hat heile Glieder!
Ein Drache hat ihn hergetragen;
Das ist ein Wunder, muß ich sagen!
Gewiß ein großer Hexenmeister,
Der Teufel bannen kann und Geister.
Der kommt wahrhaftig wie gerufen.
Doch daß er vor des Saales Stufen
Hier niederfällt, wo ich ihn eben
So nötig hab, ein Fest zu geben,
Das geht nicht zu mit rechten Dingen
Und könnt auf eigne Gedanken bringen.
Am Ende hab ich ihn beschworen
Und bin ein Sonntagskind geboren.
Drum Mut, nur Mut ihn anzureden;

Ich bin doch sonst nicht von den Blöden.
Gehyrter Herr —

Kasperle.

O weh, das ist gewiß der Herzog. Das ist mir jetzt noch nit passiert, mit so einem gnädigen Herrn zu reden. Aber ich fürcht mich nit.

Don Carlos.

Darf ich nicht fragen,
Wollt ihr mir nicht gefälligst sagen —

Kasperle (zitternd).

Ich fürcht mich nit, Herr, ganz gewiß, ich fürcht mich nit.

Don Carlos.

Wie ihr euch nennet, und von wannen
Ihr seid. Und könnt ihr Geister bannen?

Kasperle.

Ah, der meint gewiß auch, ich könnt nit schweigen. Da seid ihr irr, Herr, ich kann ganz gut schweigen. Und wenn ichs nit gekonnt hätt, so hätt ichs jetzt gelernt (hält sich die Ellenbogen als schmerzten sie ihn von dem Fall).

Don Carlos.

Ihr dürft mir unbedingt vertraun.

Kasperle.

Ja, ich merk's schon, er will mich ausforschen. Ich werds ihm aber nit sagen, was er gern wissen möcht, daß

ich Kasperle heiß und meinem Herrn nachgeflogen komm, der des Teufels ist.

Don Carlos.

Einstweilen weiß ich schon genug. Also ist er nur der Bediente. Wie heißt denn sein Herr?

Kasperle.

Ja schaun's, das darf ich nit sagen, das ist mir verboten.

Don Carlos.

Wenn ich ihm aber ein gut Trinkgeld verspreche?

Kasperle.

Versprechen? Dann darf ich's ihm doch nit sagen. Wenn er mir ein guts Trinkgeld gäb, dann sollt er's erfahren.

Don Carlos.

Da nehm er.

Kasperle.

Ja, sagen darf ich's ihm doch nit, aber ich will's ihm zeigen (macht eine Faust).

Don Carlos.

Was soll das? Faust?

Kasperle.

Na, versteht er's noch nit, er Schafshäutl.

Don Carlos.

Wenn sein Herr Faust heißt, so versteh ich ihn. Faust? Doktor Faust? Von dem hab ich gehört, wenn mir recht ist. Ist er nicht aus Maguntia? Ja, dann mag er wohl in der Magie gut beschlagen sein.

Kasperle.

Er ist nit aus Maguntia, er ist aus Mainz. Aber ist nit ein Bäckerladen in der Näh?

Don Carlos.

Wo will er hin? So kommt er nit fort. Erst soll er mir eine Probe von seiner Kunst geben. Bei einem solchen Herrn muß er was rechts gelernt haben.

Kasperle.

Ich, was gelernt haben? Na wahrhaftig, nein, da thut er mir ganz Unrecht.

Don Carlos.

Leugn ers nicht, ich hab ihn ja durch die Luft fahren sehen auf dem Behemot.

Kasperle.

Das war kein Behemot, es war ein höllischer Sperling.

Don Carlos.

Gleichviel. Sträub er sich nur nicht länger. Ich verlang's ja nicht umsonst, auf ein gutes Trinkgeld kann er zählen.

Kasperle.

Ja, was soll ich ihm denn machen? Soll ich vielleicht ein ungeheures Gewässer herströmen lassen, das uns alle beide verschlingt?

Don Carlos.

Nein, das ist zu gefährlich. Ein ander Kunststück, wenns beliebt.

Kasperle.

Oder soll ich Flammen aus dem Erdboden schlagen lassen, daß wir alle zwei beid zu Asch verbrennen?

Don Carlos.

Auch das wäre bedenklich.

Kasperle.

So soll gleich ein Mühlstein aus der Luft heruntersfahren und ihn zehntausend Klafter tief in die Erde schlagen.

Don Carlos.

Ich sehe wohl, er hat mich zum besten. Das sind ja lauter halbsprechende Geschichten. Damit mag ich nichts zu thun haben. Gebt uns ein einfaches Gesellschaftsstück, wobei keine Gefahr ist, wenigstens nicht auf meiner Seite.

Kasperle.

So gebt wohl Achtung. Ich werd jetzt in die Luft fahren, ganz hoch, weit über die Wolken hinaus, daß ihr

mich gar nicht mehr sehen könnt. Seid ihr damit zufrieden?

Don Carlos.

Ei, warum nicht? Das möchte ich schon sehen.

Kasperle.

Na gut denn, so gebt Obacht. Aber Apelpo, die Bezahlung verlang ich voraus, denn ich werd so hoch fliegen, daß ich so bald nit wieder komm.

Don Carlos.

Nein, dann laß ers doch lieber, denn er muß mich ja gleich zu seinem Herrn führen. Das Trinkgeld soll er gleich haben; aber mach er ein ander Kunststück (giebt ihm Geld).

Kasperle.

Wenn ihr so schwätzt, könnt ihr alles von mir haben. Ich werd ikt ein fein Stück machen; aber gebt den Augen wohl die Kost, denn es ist gar fein (dreht sich auf dem Absatz herum). Habt ihrs gesehn?

Don Carlos.

Nein, nichts.

Kasperle.

Ja schauns! I hab auch nix gmacht.

Don Carlos.

Ich muß aber durchaus was sehen.

Kasperle.

Müßt ihr durchaus was sehen? So nehmt guten Rat an und machts selber, denn ich kanns halt nit (läuft auf und davon).

Don Carlos (sieht ihm nach).

Das ist ein Tausendsaja. Aber da kommt seine Durchlaucht.

Zweiter Auftritt.

Herzog, Herzogin mit Gefolge kommen die Terrasse herab.

Herzog.

Nein, denket besser, süß Gemahl, von meiner Zärtlichkeit.
Acht Tage hat noch kaum gewährt die Hochzeitfestlichkeit:
Gleichgültig schien' ich oder karg, ließ ich sie schon be-
wenden,
Nein, wenns nach meinem Wunsche gieng, sie dürfte nimmer
enden.

Herzogin.

Wir hat schon allzulang gewährt der Prunk, die laute
Pracht,
Da traute Nähe ganz allein Verliebte glücklich macht.
Doch muß es sein, so macht den Schluß mit einem Feuer-
werke,
Daß man die Flammen unsrer Lieb in Brillantstrahlen
merke.

Herzog.

Als Bild der Lieb ein Feuerwerk ist allzubald verpufft:
Die Liebe soll unsterblich sein, nicht plagen in der Luft.
Nein, hier ist unser Seneschall: der wird uns besser raten.
Ihr findet keinen feinern Kopf in allen unsern Staaten.

Don Carlos.

Eur Gnaden ehren mich zuviel.
Ich finde mich beinah am Ziel
Mit meiner Kunst, mit meinem Wissen.
Wir können den Geschmack, den Sinn
Der gnädigen Frau Herzogin
Und ihren weisen Rat nicht missen.
Ein Feuerwerk ist bald bereit,
Wenn ihrs zu wählen willig seid.
Doch läßt sich heut noch andres hoffen,
Denn eben ist hier eingetroffen
Der weltberühmte Doktor Faust.
Wenn euch nicht etwa vor ihm graust. —

Herzogin.

Warum denn grausen?

Don Carlos.

Wißt, der Faust
Ist ein berufner Teufelsbanner;
Doch auch sie herbeschwören kann er.

Herzogin.

Das ist ja allerliebste! Den laßt geschwinde kommen.

Don Carlos.

Ein Umstand ist dabei: noch hab ich nicht vernommen,
Wo dieser Zauberer hier abgestiegen ist;
Doch seinen Diener sprach ich hier vor kurzer Frist.
Da ist er wieder. Da! der mit der Butterbemme.

Kasperle

(zeigt sich und läuft wieder fort als er merkt, daß von ihm die Rede ist).

Don Carlos.

Er hält nicht Stand —

Herzogin.

Lauf nach und bring ihn in die Klemme.

Don Carlos

(läuft dem Kasperle nach, der sich nicht fangen läßt, aber mehrmals auf die Bühne zurückkehrt).

Bermaledeiter Schalk! Ich bin ganz atemlos.

Herzogin.

So helf ihm doch, Gemahl, die Mühe ist nicht so groß.

Herzog

(legt seine Krone auf eine Bank und hilft dem Kasperle nachsetzen).

Dritter Auftritt.

Faust, Mephistopheles, die Vorigen.

Mephistopheles (als Herold).

Man spielt hier Eisenmann — wir werden doch nicht
stören?

Herzogin.

Was ihr zu melden habt, das laßt mich immer hören.

Mephistopheles (vorstellend).

Mein Herr, der Doktor Faust — ein großer Nekromant —

Herzogin.

Ich hab von ihm gehört.

Faust.

Wie? in dieß welsche Land,
Das freut mich überaus, ist schon mein Ruf gedrungen?

Mephistopheles.

Es wird bald allerwärts davon gesagt, gesungen.

Herzogin.

Im Teufelsbannen auch seid ihr ein großer Meister?

Faust.

Durch Salomonis Ring gehorchen mir die Geister.

Herzogin.

So laßt uns hier sogleich doch eine Probe schauen.

Faust.

Gehorchen möcht ich gern der schönsten aller Frauen —
Doch hier am hellen Tag —

Mephistopheles.

O das hat nichts zu sagen.
Ihr laßt auf euern Wink es nachten oder tagen.

Faust.

Wohlan ich bin bereit.

Herzogin.

Nur einen Augenblick —
Gemahl, was rennt ihr noch nach jenem Galgenstrick?
Dieweil ihr Zween den Knecht geheßt in eitler Jagd,
Hab ich den Meister selbst in unsern Dienst gebracht.
Der große Doktor Faust, ein Herzog aller Geister —

Faust (für sich).

Sie stellt ihr selbst mich gleich und macht mich immer
dreister.

Herzogin.

Will unser Hochzeitfest durch seine Kunst verschönen.

Mephistopheles.

Und eur gekröntes Haupt zum andern Male krönen.

Herzog (setzt die Krone wieder auf).

Ich bin noch ganz im Schweiß, Herr Doktor, seid willkommen!

Herzogin.

So werde hier sogleich der Zauber vorgenommen.

Faust (den Zauberstab schwingend).

So schwinde denn der Tag und weiche holder Nacht.

(Es wird Nacht.)

Was wünscht ihr nun zu schaun? habt ihr euch nichts
erdacht?

Herzogin.

Ja so, hab ich die Wahl? So zeigt auf hohem Thron,
Der Geistern auch gebot, den König Salomon.

Faust (wie oben).

Ihr seht ihn schon vor euch, leibhaftig.

(Salomon auf dem Thron erscheint.)

Don Carlos.

Ganz charmant.

Herzogin.

Er ist mir doch zu ernst. War er nicht auch galant?

Faust.

So schaut dies neue Bild.

(Salomon vor der Königin von Saba knieend.)

Herzogin.

Wer ist dies schöne Weib?

Herzog.

Sie gleicht euch auf ein Haar.

Herzogin (für sich).

Und er dem Nekromant: er ist galant fürwahr.

Faust.

Balkis war sie genaunt und Sabas Königin.
Den weisen Salomon bezwang ihr weiserer Sinn. —
Wollt ihr ein andres jetzt?

Herzog.

Noch nicht, sie ist zu schön —

Herzogin.

Gefällig, süß und mild —

Faust.

Doch nur von eurer Huld ein schwaches Spiegelbild.

Herzogin.

Sie ist dem Salomon gewiß nicht gram gewesen. —
Könnst ihr nun meinen Wunsch mir in den Augen lesen?

Faust.

Warum nicht? Schauet selbst ob ich ihn recht verstand.

(Samson und Delila erscheinen.)

Herzogin.

Samson und Delila, umschlungen, liebentbrannt.

Herzog.

Alein ich sehe nicht die Scher in seinen Haaren.

Faust.

Die Geister zeigen sich so wie sie wirklich waren:
Es scheint, daß sie ihn nie verriet an die Philister.

Herzogin (für sich).

Sie gleicht mir wiederum. Ein rechter Schalk doch ist er.
Sich selber hat er jetzt als Samson vorgestellt
Und man begreift warum die Scher ihm nicht gefällt. —
(laut) Gebt uns ein neues Bild.

Faust.

Habt ihr euch eins erwählt?

Herzogin.

Nein, wählet selbst; ich bin sonst mit der Wahl gequält.

Faust (wie oben).

(Das assyrische Lager erscheint, wo Judith dem Holofernes das
Haupt abschlägt.)

Herzog.

Die Judith wieder schön, der Holofernes plump.

Don Carlos.

Sie schlägt das Haupt ihm ab, und so gebührt's dem Lump.

Herzogin (für sich).

Ich bin es, und mein Mann! Das find ich doch verwegen.
Zwar schön ist dieser Faust — es wär zu überlegen.
(laut) Ein andres, wenns beliebt, und sei's ein lustig Stück.

Faust.

Denkt euch was Lustges aus; ich bleibe nicht zurück. —
Ihr habt schon was erdacht und gleich soll es erscheinen.

(Giebt ein Zeichen mit dem Stab.)

David und Goliath erscheinen.

Herzog.

Sehr lustig find ich nicht den Großen noch den Kleinen.

Don Carlos.

Der Goliath schlägt zu hoch und trifft den David nicht;
Possierlich ist es doch, wie der ins Bein ihm sticht.

Der Riese fällt. Stich zu! Schon liegt er wie benebelt.

Der David mit dem Schwert, seht wie er sägt und säbelt!

Da fällt das Haupt. Groß ist's wie eine Kürbisflasche.

Er steckt es samt dem Kumpf in seine — Hirtentasche.

Das ist doch wiederum nicht nach der Schrift Berichte.

Faust.

Ich folge nicht der Schrift; ich folge der Geschichte.

Herzogin (für sich).

Wem dieser Riese gleicht und David auch, wie eigen,

Ich seh es wohl allein, da all die andern schweigen.

Hier auf geheimen Mord scheint er mir anzuspieren,

Auf meine Lieb und Gunst in jedem Bild zu zielen.

Jetzt will ich seinen Wiß auf eine Probe setzen —

Lucretia war keusch — so lernt er mich auch schätzen.

Faust.

Ihr habt ein Bild erdacht —

Herzogin.

Ja, zeigt uns das einmal.

Faust.

Noch hab ich stets vollbracht was euer Wunsch befahl —

Herzogin.

Und läßt bei diesem euch im Stich die Zauberkunst?

Faust.

Die Bilder, die ihr seht, sind mehr als eitler Dunst;
Doch habt ihr jetzt erdacht was nimmermehr geschah:
Lucrez hat wohl gelebt, doch nie Lucretia.

Herzogin (für sich).

Wie glücklich abpariert! sein Wiß ist respektabel.
Die Keuschheit stellt er so mir vor als eine Fabel.

(laut)

Sind mehr als eitler Dunst die Bilder, die wir schauen,
So darf man sie wohl auch betasten ohne Grauen?

Faust.

Ihr möchtet, gnädige Frau, davon nur Nachteil spüren.

Herzogin.

So will ich keins mehr sehn, darf ich sie nicht berühren.

Faust.

Es kommt auf euch nur an, vielleicht gestatt ich's noch.

Don Carlos (aus dem Saal kommend).

Die Tafel steht gedeckt, anrichten will der Koch.

Herzog (zu Faust).

Ihr sollt als unser Gast die Tafelfreuden teilen,
Und möchtet ihr recht lang an unserm Hofe weilen.
Ihr zeigt uns wohl nach Tisch noch dies und jenes Stück?

Faust.

Wenn ich euch dienen kann, das schätz ich mir zum Glück.
(Herzog, Herzogin, Don Carlos und Gefolge ab. Faust will ihnen folgen; aber Mephistopheles hält ihn am Zipfel seines Mantels zurück.)

Mephistopheles.

Folgt ihnen nicht.

Faust.

Ei, warum denn nicht?

Mephistopheles.

Verlaßt den Hof, flieht, flieht, so schnell ihr könnt.

Faust.

Wie kommt ihr mir vor?

Mephistopheles.

Wenn euch euer Leben lieb ist, so folgt meinem Rat.

Faust.

Ihr seid wohl nicht bei Trost? Was sollt ich denn für mein Leben zu fürchten haben?

Mephistopheles.

Ihr schwebt in dreifacher Todesgefahr. Erstlich habt ihr den Herzog eifersüchtig gemacht durch euer Liebäugeln mit der Herzogin. Darum will er euch bei Tisch vergiften lassen.

Faust.

Dawider solltet ihr doch Mittel wissen.

Mephistopheles.

Die hohe Geistlichkeit ist eingeladen, darum wag ich mich nicht an den Tisch.

Faust.

Ihr seid ein rechter Held. Nun, und zweitens?

Mephistopheles.

Zweitens sollt ihr in Öl gekreitscht werden. Die Inquisition ist euch auf der Spur, weil ihr die Schrift Lügen gestraft habt.

Faust.

Erst geköpft und dann gehangen. Nun bin ich auf Nummer Drei begierig.

Mephistopheles.

Euer Knecht Kasperle hat mit Perlippe und Perlappe die Hölle in Bewegung und das Volk in Erstaunen gesetzt. Euch, seinen Meister, denkt sich das Volk als einen gefährlichen Wettermacher und Brunnenvergifter. Eben rottet es sich zusammen, um euch den Garaus zu machen.

Faust.

Wenn Fürst, Volk und Geistlichkeit wider mich im Bunde sind, muß ich freilich weichen. Mach, daß wir davon kommen. Um die Herzogin ist es mir leid und mich dünkt, auch ihr wirds leid um mich sein.

Mephistopheles.

Ich schaff euch Kaiserinnen zur Entschädigung. Wir fahren geradewegs nach Constantinopel.

Faust.

Den Kasperle laß hier, damit er mir nicht wieder solchen Possen spielt. Aber unsere Auffahrt muß glänzend sein, damit wenigstens das dumme Volk sich an meiner Herrlichkeit ärgre.

Mephistopheles (für sich).

Damit werd ich mich nicht in zu große Unkosten setzen.
(Der feurige Drache erscheint. Faust und Mephistopheles sitzen auf und fliegen fort.)

Vierter Auftritt.

Kasperle allein; hernach **Auerhahn**.

Kasperle.

Mordblikkreuzbataillonsapperment! Ist das nit mein höllischer Sperling? Und wenn mir recht ist, sitzt mein Herr drauf und der Urangutang von Leibteufel! Das ist

ja eine garstige Geschichte. Mich hier bei den Makronenfressern im Stich zu lassen! Das geht doch übers Bohnenlied! Heda, he! So nehmt mich doch mit! — Ja, Prost die Mahlzeit! Die haben Schultheißenohren. Was stell' ich nun hier an bei den welschen Grünköpfen? Ich möcht gleich greinen wie 'ne Meerkaß, wenns was batten thät. Soll ich a Bären führen oder mit Marmotten hausieren gehen?

Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte?

Ich könnt auch Rattenfallen oder Tinte verkaufen, wie die Welschen bei uns zu Land. Aber da müßt ich Tinte gesoffen haben. Am besten wärs, ich würd a Markettenderin, die haben Tag und Nacht zu thun. Aber da fällt mir was ein. 's ist doch gut, wenn eins was gelernt hat. Perlippe, perlippe, perlippe!

Muerhahn.

Na, so hab doch Ruh, ich bin ja schon da.

Kasperle (fällt ihm um den Hals und herzt und küßt ihn).

Ach, du herzallerliebstes Rattenschwänzle! Wie froh bin ich, daß ich dein schwarz Teufelsgesicht wiederseh.

Muerhahn (erwehrt sich seiner Zärtlichkeit).

Uf, Uf, du erstickst mich. Machs kurz, was begehrt du? Du hast den Teufel gerufen, nun mußt du ihm auch zu schaffen geben.

Kasperle.

Liebes Muerhähnle, mein Herr ist fort. Führ mich ihm nach.

Uerhahn.

Dein Herr will nichts mehr von dir wissen, weil du ein Plaudermaul bist.

Kasperle.

Na, so bring mich wieder hin, wo du mich hergebracht hast.

Uerhahn.

Mein Reitpferd ist fort. Dein Herr ist drauf nach Constantinopel geritten.

Kasperle.

Das ist ja in der Türkei.

Uerhahn.

Das ist ein Anachronismus. In der Türkei wirds Stambul heißen.

Kasperle.

Ja so. Habs gelernt, habs gewußt, habs wieder vergessen. Na, so schaff ein anderes.

Uerhahn.

Wenn du mir deine Seele verschreibst.

Kasperle.

Dummer Daibel! Hab ich dir nit gsagt, wo nix ist, hat der Kaiser 's Recht verloren?

Auerhahn.

Na, aus Mitleiden will ich dich mitnehmen. Aber was willst du in Mainz machen?

Kasperle.

Ich hab in der Zeitung gelesen, daß der Nachtwächter gestorben ist. Da will ich mich zu dem Posten melden. Das ist ein guts Leben. Man kann den ganzen Tag auf der faulen Haut liegen.

Auerhahn.

Und in der Nacht spuken gehen. Aber meinerwegen. Hinbringen muß ich dich schon, weil ich dich hergebracht hab.

Kasperle (tanzt).

Alleweil hab ich Oberwasser. Er muß mich fortschaffen.

Auerhahn.

Das hat man davon, wenn man sich mit den Deutschen einläßt. Die sind langweilig wie eine Windstille. Überall kriegen sie das Heimweh nach den Fleischtöpfen Aegyptens. Der Doktor wirds auch nicht lang aushalten.

Kasperle.

Was brummt er denn da in seinen Bart?

Auerhahn.

Wie willst du denn reisen?

Kasperle.

So geschwind als möglich. Die Stelle möcht sonst vergeben sein.

Muerhahn.

Ich will dich in eine Kanone laden und nach dem Eigelstein schießen.

Kasperle.

Wenns nit meh thut. Ich laß mir alles gefallen, wenn ich nit dabei bin.

Muerhahn.

Ja, ganz kommod gehts freilich nicht. Ich soll dich wohl auf einem Sopha nach Mainz schaffen?

Kasperle.

Ein Wort, ein Mann. Aber mit Springfedern.

Muerhahn.

Es soll gelten.

(Ein Sopha erscheint, auf dem ein schönes junges Frauenzimmer sitzt.)

Nun, warum setzt du dich nicht? Meinst du, sie wird dich fressen? Oder ist dir um deine Keuschheit bange?

Kasperle.

's hat sich was (singt:)

Als ich noch im Flügelkleide u. s. w.

Auerhahn.

Ja, renommier nur. Ich weiß doch wo der Haß hüpfet.
Aber damit dir die preußischen Ängste vergehen, so wiß,
es ist deine Schwester Dorothee.

Kasperle.

Dann ist mir's zu nah in die Verwandtschaft. Ich
thu's halt nit.

Das Frauenzimmer.

Kasperle! Kasperle!

Kasperle.

Dorothee, Dorothee,
Mit de krumme Schoche,
Siebe Jahr im Himmel gewest,
Wieder drauß gekroche.

Fahr du allein; du hast mich zu viel gezupft beim Raufen.
Ich trau dir nit.

Auerhahn.

So sollst du andere Reisegesellschaft haben.

(Das Sopha verschwindet. Ein anderes erscheint, worauf ein altes
Weib liegt.)

Hast du nun noch bange Eier?

Kasperle.

Pfui! die sieht ja aus wie des Teufels Großmutter.

Auerhahn.

Es ist aber deine eigene.

Kasperle.

Was? Ist die auch des Teufels? Es war doch eine
kreuzfromme Frau. Hat immer in der Postille gelesen.

Auerhahn.

Ja, trau du den Frommen!

Altes Weib.

Kasperle! Kasperle!

Kasperle.

Glückliche Reise! Du hast mich zuviel geknufft beim
A B C. Ich fühls noch am Hirnkasten.

Auerhahn.

Willst du nicht mit deiner Sippchaft fahren, so fahr
mit dem Teufel selber.

(Das Sopha verschwindet. Ein drittes leeres erscheint. Auerhahn
will sich darauf setzen, aber Kasperle kommt ihm zuvor, und streckt
sich darauf so lang er ist. Das Sopha verschwindet mit ihm in
den Wolken.)

Auerhahn (auf der Bühne).

Der hat drei Teufel im Leibe! (ab.)



Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Strasse in Mainz. Rechts ein großes Haus mit einem Marienbilde. Links eine Hütte, Kaspar's Wohnung.

Faust allein; dann **Mephistopheles**.

Faust.

Zwölf Jahre vergangen, die ganze Welt durchstreift, und doch keine Freude, kein Genuß. Wenn ich meinte, es wär Gold, so war es Häckerling. Der schäumende Becher der Lust hat bittere Hefe. Und wie oft ward er mir vor dem Munde weggerissen, als sollt ich schon hier die Qualen der Hölle empfinden. Hab ich für solchen leeren Schein die ewige Seligkeit verscherzt, so war ich ein Thor, ein rasender Thor. In der Fremde hielt ichs nicht aus: von meinem Lebensquell abgeschnitten, meinte ich zu versiegen, und nun mich das Heimweh zurückzog, ist mir im Vaterland alles was ich sehe ein nagender Vorwurf. Wie glücklich war ich hier, da ich ein Kind war, da ich noch glauben, noch beten konnte! Und warum kann ich nicht

mehr beten? Weil ich nicht glauben kann. Nicht glauben? Muß ich nicht? O daß ich nicht müßte! Hab ich den Beweis doch in Händen! Wenn ein Teufel ist, so ist auch Gott! Aber diesem Gott hab ich abgesagt, diesen Gott hab ich geschworen! Darum kann ich nicht beten, denn Gebet ist Gnade des Himmels und für mich ist keine Gnade. O wie bereu ich! — Neue? Wo Neue ist, da ist auch Gnade. Hätt ich nur rechte Neue, vielleicht wär auch für mich noch Gnade (~~versinkt in Betrachtung~~).

Mephistopheles (berührt ihm die Schulter).

Faust

(erkennt ihn und fährt schauernd zurück).

Ihr hier?

Mephistopheles.

Was ist euch? Seid ihr krank? Wollt ihr Mönch werden? Was soll das kopfhängerische Wesen? In Mainz, dacht ich, sollte das lustige Leben erst recht angehen, und nun schleicht ihr umher wie ein Duckmäuser. Ihr habt mich oft geplagt und in Schweiß gesetzt, wenn ich die Straße vor euerm Wagen pflastern, euch Wege durch die Luft zu bauen, Balken und Bohlen hinten abbrechen und vorn wieder ansetzen mußte; und hab ich je gemurrt, wenn ihr mir zu schaffen gabt? Aber jetzt beklag ich mich mit Recht, denn ihr werdet langweilig, und Langeweile kann selbst der Teufel nicht vertragen.

Faust.

Laß mich. Störe mich nicht.

Das ist!

Mephistopheles.

Ich will euch aber stören. Ihr müßt mir zu schaffen geben.

Faust.

Muß ich? Wohlan denn, so höre!

Mephistopheles.

Redet.

Faust.

Weißt du, was in unserm Pakt geschrieben steht, daß du verpflichtet bist, mir auf alle Fragen, die ich thun werde, die laute Wahrheit zu sagen?

Mephistopheles.

Ich weiß, daß ihr so thöricht wart zu glauben, der Vater der Lügen werde euch die Wahrheit sagen.

Faust.

Thust du's nicht, so ist unser Pakt gebrochen.

Mephistopheles.

Ich hab euch noch nie gelogen.

Faust.

So höre denn was ich dich frage und antworte die laute Wahrheit.

Mephistopheles.

Frage.

Faust.

Kann ich noch zu Gott kommen?

Mephistopheles (steht zitternd und bebend).

Faust.

Antworte die lautre Wahrheit.

Mephistopheles (stotternd und kleinlaut).

Ich weiß nicht.

Faust.

Du weißt es. Antworte oder unser Pakt ist gebrochen.
Kann ich noch zu Gott kommen?

Mephistopheles (verschwindet mit Heulen).

Faust

(fällt auf die Kniee vor dem Marienbilde an seinem Nachbarhause).

Dank dir, Mutter des Heilands! Ich bin erlöst, bin gerettet! O ich kann wieder beten, kann weinen, der Quell der Reue ist nicht versiegt (betet).

*O Herrst fort, ich kenne
weil ich kenne*

*= 1. Quell, der
Sünde, hat empfangen*

Zweiter Auftritt.

Faust, Mephistopheles, Helena.

Mephistopheles.

Faust, laßt ab, es hilft euch nichts. Es ist zu spät,
ihr habt den geschworen, zu dem ihr betet. Wollt ihr

Mephistopheles

führt ihn Helena

zu

*Alte F. sein...
...
...*

noch selig werden, ihr könnt es nur durch die Liebe. Noch habt ihr nie wahrhaft geliebt: dies höchste Erdenglück hab ich euch noch vorbehalten. Alle die ihr noch saht, auch jene Herzogin, waren eurer Liebe nicht würdig. Blickt her, diese ist es, diese kann auch allein eure Liebe erwidern.

Faust.

Laß mich!

Mephistopheles.

Verschmähst ihr sie? Die Welt, der Himmel selbst hat nicht höhere Schönheit. Wißt, es ist Helena, jene Helena, die auch die Graubärte Trojas bewunderten.

Faust.

Laß mich beten.

Mephistopheles.

Ihr verschmähst sie? So führ ich sie zurück, und nie wieder giebt der Hades diesen Schatz heraus, nie wieder sieht die Sonne das reinste Bild der Schönheit.

Faust.

Nun, ansehen kann ich sie ja wohl. (Blickt um und steht auf.) Welches Ebenmaß, welche Vollkommenheit, welcher Liebreiz! Du hast recht, sie war es wert, daß zwei edle Völker zehn Jahre lang um ihren Besitz stritten. Solch ein Weib, welch ein Glück!

Mephistopheles.

Und dieses Glück biet ich dir.

Faust.

Ist sie mein? Ich wagte es nicht zu denken. Mein, das edelste, göttlichste Weib? Gieb, laß mich glücklich werden in ihrem Besitz: einmal ganz glücklich ist glücklich auf ewig. Gieb, gieb!

Mephistopheles.

Geduld! das geht so geschwind nicht.

Faust.

Warum nicht? Gieb, ich befehl es dir, gieb!

Mephistopheles.

Erst mußt du den noch einmal abschwören, zu dem du gebetet hast.

Faust.

Ich schwör ihn ab auf ewig. Mit diesem Schatz im Arm trotz ich ihm und dir. Gieb!

Mephistopheles.

Da hast du sie.

Faust (stürmt mit Helena ab in sein Haus).

Mephistopheles.

Hahahaha! Nun bist du mein. Alle Heiligen können dich nicht mehr retten. Hahahaha! Ich wär auch schön angekommen bei meinem Meister, wenn die sichere Beute mir wieder entchlüpft wäre.

Faust (stürzt verzweiflungsvoll aus dem Hause).

Fluch dir! Fluch! tückischer, böshafter Betrüger. Eine höllische Schlange drückt' ich an meinen Busen. Ich wollte sie umarmen, da hauchte sie mich an, ein ekler Pestbrodem schlug mir erstickend entgegen. Ist das dein Dienst, das deine Treue?

Mephistopheles.

Hahaha! Betrügen ist mein Handwerk. Hast du das nicht gewußt? Du bist noch weit mehr betrogen als du glaubst.

Faust.

Abseulicher! Was willst du damit sagen?

Mephistopheles.

Deine Zeit ist um, noch wenige Stunden hast du zu leben. Um Mitternacht bist du mein.

Faust.

Was sagst du? Bleiben mir nicht noch zwölf Jahre? Vierundzwanzig Jahre solltest du mir dienen, das Jahr zu dreihundert und fünfundsiechzig Tagen gerechnet.

Mephistopheles.

Armer Schlucker! So wenig kanntest du die List der Hölle? und liebest dich in einen Pakt mit ihr ein? Hab ich dir nicht auch die Nächte gedient, und du willst nur die Tage zählen? In zwölf Jahren hab ich mein Versprechen

gelöst, dir vierundzwanzig Jahr zu dienen. Um Mitternacht läuft unser Vertrag ab. Dies zur Nachricht. (ab.)

Faust (allein).

Slender Advokatenkniff! Aber wenn es wahr wäre!
Wenn diese höllische Deutung zu Recht bestünde!

(Es schlägt neun Uhr.)

Dumpfe Stimme von oben.

Fauste! Fauste! Praepara te ad mortem!

Faust (stürzt händeringend ab).

Dritter Auftritt.

Kasperle.

(Als Nachtwächter mit Mantel, Stab und Laterne, tritt aus der Hütte, aus welcher eine keifende Stimme erschallt.)

Du sollst Unrecht haben, Gretl, gieb dich zufrieden.
's ist doch ein wahres Muster von einer Frau! Sie kanns gar nit vertragen, wenn ich sag, sie hat Recht. Und hat sie nit Recht? Kann ich mir die Latern nit selber anzünden?
(zündet die Laterne an und singt:)

Guten Morgen, liebes Liejerl,

Ach leih mir dein Latern.

's ischt ja so finschter

Und scheint nit ai Schtern.

Ja so, ich hab was anders zu singen.

Hört, ihr Herrn und laßt euch sagen,
Der Klock hat neuni geschlagen.

Neun ist der Klock! Neun ist der Klock!

's ist aber schon ein Bisslerl lang her. Meine Frau
hat so laut gezankt, daß ichs Schlagen überhört hab. Aber
was thuts? Ihr könnt desto länger beim Schöppli sitzen.

Bewahrt das Feuer und das Licht,
Daß der Stadt kein Schade geschicht.

Eine zänkische Frau, wer hätt's gedacht? ist doch zu
etwas gut. Der Wirt soll mirs bezahlen, daß ich die
Polizeistunde so spät gemeldet hab. Der hat doch den
meisten Vorteil davon. (ab.)

Vierter Auftritt.

Faust (allein).

~~Praepara te ad mortem!~~ Aber sollen wir nicht
immer zu sterben bereit sein? Vielleicht hab ich mirs auch
nur eingebildet. Das sind die Schrecken des Gewissens!
Wie lange foltern die mich schon!

(Die Uhr schlägt zehn.)

Vier:
(zählt.) Zehn Uhr. Eine Stunde hin, eine Stunde voller
Qual und doch zu schnell vergangen.

Dumpfe Stimme (von oben).

Fauste, Fauste, accusatus es!

Faust.

Weh, weh! So ist kein Zweifel, es war keine Einbildung. Was soll ich thun, wohin soll ich mich flüchten? Accusatus es!

Quid sum miser tunc dicturus,
Quem patronum rogaturus?

Beten? Kann ich noch beten? Ich wills versuchen.
(kniet vor dem Marienbilde.)

Virgo virginum praeclara!

Weh mir! Ihre Züge wandeln sich in Helenens! Die unbefriedigte Lust vergiftet die frömmsten Gefühle. Satan! Das ist deine verruchte List. Darum hast du mich um alle irdischen Freuden betrogen, daß ich die himmlischen nicht inbrünstig begehren könne. Ist denn keine Gnade?

Dumpfe Stimme (von oben).

Gott verschworen,
Ewig verloren!

Faust (sinkt ohnmächtig nieder).

Fünfter Auftritt.

Faust. Gasperle

(wieder im Streit mit seiner Frau, zu deren Stimme sich diesmal noch die seines Kindes gesellt, das im tiefften Daß ruft: „Mutter, der Vatter giebt mir den Brei nit“, tritt mit brennender Laterne aus dem Hause).

Handwritten notes:
Dorn.
Le Anny
Kasperle
p. 80
p. 78

Kasperle.

's is nix mit den bösen Weibern,
Bin froh, daß ich keini hab.

Ich hab aber doch eine. Hab ich eine, oder hab ich keine? Ich sag, ich hab keine. Eine böse Frau will, alles soll nach ihrem Kopf gehen; aber meine Frau läßt alles nach meinem Kopf gehen, Stühl und Bänk, Töpf und Pfannen.

(Das Kind schreit wieder.)

Ja, gröl du nur, ich geb dir doch den Brei nit. Hab meine Gründ dazu. Primo hab ich kein Zeit nit, denn 's hat zehn geschlagen. Herrendienst geht vor Gottesdienst. Pro secundo hat mich die Gretl in Daumen gebissen. Prostertio hab ich keinen Brei nit, denns Gretl hat keinen nit gekocht.

(Der Junge schreit wieder: Vatter!)

Vatter! Wie kann ich dein Vatter sein! Meine Frau schläft Nachts, ich schlaf am Tag, so schlafe mer nie zusammen. — Aber dafür wird nix gut gethan. Muß mein alt Lied wieder singen.

Hört ihr Herrn und laßt euch sagen,
Der Klock hat zehni geschlagen.

Wenn ich nur wüßt, wie's heißen müßt: daß Klock oder der Klock. Ich mein: der Klock. Sie wollen zwar sagen die Klock. Aber daß kann ich nit glauben. Da müßt ein Klock keinen Schwengel nit haben.

Bewahrt das Feuer und das Licht,
Damit der Stadt kein Schade geschicht.

Zehn ist der Klock! Zehn ist der Klock!
(strauchelt über Faust.)

Wer liegt denn da im Wege? Der ist knippeldick! Das kommt von der späten Polizeistunde, und die kommt wieder von meiner Frau ihrem langen Predigen. Steht auf, Freund, steht auf!

Faust (erhebt sich).

Kasperle.

Na, wie ist mir denn? Ist des nit mein alter Herr, der des Teufels ist? Guckt der jetzt so gern ins Gläsle? Muß ihn doch anreden. Kennt ihr mich nit, Herr?

Faust.

Nein.

Kasperle (für sich).

Ich merk's schon. Das sind Klausen. Er will mich nit kennen, weil er mir den Lohn noch schuldig ist. 's ist aber doch niedrig. Wenn ich allen Teufeln zu befehlen hätt, wollt ich doch keinem armen Schlucker was schuldig bleiben. (Laut) Ihr wollt mich nit kennen, Herr!

Faust.

Wer seid ihr denn? Ich kenn euch nicht.

Kasperle.

Ei der Kasperle bin ich, merkt ihr's denn nit? Dem ihr noch sechsunddreißig Groschen Lohn und zwanzig Goldgülden Trinkgeld schuldig seid. Habs meiner Seel sauer genug verdient, denn mir ist himmelangst gewesen bei den Rattenschwänzen und Spekrägern von Teufeln, und bei der

halzbrechenden Fahrt auf dem höllischen Sperling nach dem Makronenland. Und da habt ihr mich gar sitzen lassen und seid mit dem Urangutang davon geflogen nach Stambul. Und eh ich wieder heim kam, hats noch Heulen und Zähneklappern gesetzt.

Faust.

Heulen und Zähneklappern? Weh mir!

Kasperle.

Ich dacht nit, daß ich euch noch wiederfänd: ich meint, der Teufel hätt euch längst den Hals gebrochen. Hab aber das Geld noch nit hintern Echornstein geschrieben. Hätt's oft brauchen können, sonderlich das Trinkgeld. Nun sollt ihr mir's bei Heller und Pfennig bezahlen, und die Zinsen dazu, und das Kostgeld.

Faust.

Geld? Ich habe keins.

Kasperle.

Habt keins? Wofür habt ihr denn dem Teufel eure arme Seel verschrieben, wenn ihr kein Geld nit habt?

Faust

Es ist auch wahr. An Geld hab ich nie gedacht.

Kasperle.

Papperlapapp! Das sagt der Wagner auch und hat Geld wie Heu. Wie könnt er denn die Studenten mit Champagner traktieren, wenn er kein Geld nit hätt?

Faust.

Wagner? Ist der noch hier?

Kasperle.

Ja freilich. Sie haben ihm gestern einen Fackelzug gebracht, weil er Magnificus ist. Es hat ihn genug krepirt. Sie haben ihm drei Ohm Dil de Perdrix ausgeoffen. Er hätt sich schier ein Leids gethan, der Pfennigfuchser.

Faust.

Hör, Kasperle. Geld hab ich nicht. Aber die Knöpfe an meinem Rock sind dreimal so viel wert als deine Forderung. Laß uns die Kleider tauschen, so bist du bezahlt. (für sich) Es ist mein erster Betrug, aber das Messer sitzt mir an der Kehle.

Kasperle.

Ei seht doch! Wie ist er so gescheidt! Aber Kasperle ist auch nit auf den Kopf gefallen. Da könnt ich ins Teufels Küche geraten, wenn sie den Unrechten erwischten. Nicht für tausend Reichsthaler möcht ich in eurer Haut stecken. Es muß gewaltig bei ihm in der Fechtschule stinken, sonst hätt er mir das nit angeboten. Ich will machen, daß ich davonkomme. Der Teufel macht nit viel Federlesens.

(geht ab, kehrt aber alsbald zurück.)

Ich will ihm doch noch einen guten Rat geben, wenn er bang ist, daß ihn der Teufel holt. Sieht er da die blaue Thür? Da wohnt meine Frau. Da geh er hinein

und versteckt sich. Er ist da vor den Teufeln sicher. Sie getrauen sich nit hinein, sie fürchten sich vor ihr. (ab.)

Sechster Auftritt.

Faust allein; dann Mephistopheles.

Faust.

Der letzte Anker riß. Kein Entgehen möglich. Ich bin angeklagt! — Doch auch gerichtet? Kann ich nicht freigesprochen werden?

(Die Uhr schlägt eilf.)

Eilf Uhr! Ich hab recht gezählt!

Dumpfe Stimme (von oben).

Fauste! Fauste! judicatus es.

Faust.

Weh mir, weh! Die Hölle ist mein Erbteil. Noch eine Stunde und das schrecklichste Gericht ergeht. — Aber ist diese Qual, die mich jetzt foltert, nicht tausendmal schrecklicher als alle Martern der Hölle? Ich muß Gewißheit haben. Mephistopheles!

Mephistopheles.

Was begehrt du?

Faust.

Sage mir die Wahrheit. Noch gehorchst du mir.

Mephistopheles.

Was willst du wissen?

Faust.

Ich leide hier schon schrecklich. Kanns in der Hölle
schlimmer sein?

Mephistopheles.

Du wirst es früh genug erfahren. Doch weil du's zu wissen begehrt, so höre. Die Qual der Verdammten ist so groß, daß die armen Seelen eine Leiter von Schmerzmessern zum Himmel hinaufsteigen würden, wenn sie noch Hoffnung hätten. (ab.)

Faust bedeckt die Augen mit der Hand und stürzt ab.

p. 82.

Siebenter Auftritt.

Zank in der Hütte. Die blaue Thüre fliegt auf, Kaspar's Frau jagt ihn mit dem Besenstock hinaus.

Kasperle.

Das hat man von der Gastfreiheit. Ich gutmütiger Narr, ich! Er ist mir Geld schuldig und will nit bezahlen. Aus Mitleid biet ich ihm noch mein Haus an. Wie aber das die Gretl hört und warum er sich bei ihr verstecken soll — daß ihm die Teufel nix zu leid thun — weil sie die Courage nit haben: da wird sie fuchswild und

greift zum Besenstock. Na, wart! ich will dich bezahlen.
Ich hängs an den großen Klock.

Hört ihr Herrn und laßt euch sagen,
Meine Frau hat mich geschlagen.
Folgt meinem Rat, nehmt feini nicht
Daß euch nit wie mir geschicht.

Eilf ist der Klock, eilf ist der Klock!

Achter Auftritt.

Faust allein; dann die Teufel.

Faust.

Du bist gerichtet. Gerichtet — das heißt verurteilt.
Doch zu welcher Strafe? Wie wenn es nur zum Fegefeuer
wäre? Schreckliche Hoffnung, doch eine Hoffnung. (Die
Uhr schlägt Mitternacht.)

Dumpfe Stimme (von oben).

Fauste! Fauste! in aeternum damnatus es!

Faust.

Ich bin vernichtet! Vernichtet? O daß ich vernichtet
wäre!

(sinkt zusammen. Die Teufel ergreifen ihn und führen ihn unter
Feuerregen von dannen. Kaspar erscheint an seiner Hausthüre).

Neunter Auftritt.

Kasperle allein; dann Gretl.

Kasperle.

Was hats denn hier geseht? Eine höllische Exekution? Pah, wie das stinkt! Das hat meinem alten Herrn gegolten! Hab mirs gleich eingebildet, daß es so kommen müßt. 's ist mir aber doch leid, daß ichs nit ein Bissel vorausgewußt hab. Hätt ihm gern noch einen Gruß an meine Großmutter aufgetragen.

Hört, ihr Herrn, ich laß euch wissen,
Mit dem Teufel seid ihr stets besch — —:
Er hält nicht, was er auch verspricht,
Bis er euch gar den Hals zerbricht.
Zwölf ist der Klock, zwölf ist der Klock.

Gretl (fährt zu der blauen Thür heraus).

Singst du wieder ein Spottlied auf mich? Ich will dich! Gleich scher dich ins Brummstälchen.

Kasperle

(nimmt den Besenstoß, der noch am Boden liegt und schlägt ihr damit auf den Rücken).

Da hast du einen freundschaftlichen Wink. Das nächste heißt eine wohlgemeinte Warnung.

Gretl.

Au! Au!

Kasperle

Das Stück ist zu End. Komm, Gretl, laß uns
Rehrauß tanzen.

(Er nimmt den Besenstock in die eine Hand, die Gretl in den
andern Arm und zwingt sie mit ihm über die Bühne zu walzen.)

Der Vorhang fällt.



Anhang.

So eben, da die Vorrede längst geschrieben, und das Puppenspiel schon größtentheils gesetzt war, erhalte ich durch die Güte meines Herrn Verlegers eine Abschrift des Geißelbrecht'schen Manuscriptes. Wie schon nach dem Berichte des Herrn Von der Hagen eine schriftliche Mitteilung des Dr. Kloß in Frankfurt a. M. an des Herrn von Nagler Excellenz die genaue Übereinstimmung des Abdrucks mit dem sonst dort von dem Puppenspieler Geißelbrecht aufgeführten Dr. Faust bezeugt hatte, so war dieser Abschrift folgende Beglaubigung beigegeben:

„Mechanicus Geißelbrecht von Wien.

Ich habe dieses Stück von ihm aufführen sehen um 1800. Zum letzten Male führte er es um 1817 zu Frankfurt auf.

26. Mai 1840.

G. Kloß.

Schwerlich würde ich, wenn mir diese Abschrift früher zugekommen wäre, von Geißelbrecht's Faust mehr in den Text aufgenommen haben, als schon nach Von der Hagens Bericht geschehen war. Gleichwohl möchte es dem Leser willkommen sein, von seiner Beschaffenheit mehr zu erfahren. Ich lasse daher eine kurze Skizze hier folgen, bei welcher ich besonders die Stellen hervorhebe, die mir noch einiges Verdienst zu haben scheinen.

Ich übergehe die ersten, von mir stark benutzten Szenen, da sie Von der Hagen wörtlich mitgeteilt hat. Als Kasperle zuerst mit Wagner zusammenkommt, fragt Lektierer: Wer bist du? Wo kommst du her, oder wo willst du hin?

K a s p a r. B'rrr! frag mich nicht so viel auf einmal.

W a g n e r. Wo bist du her?

K a s p a r. Ja das weiß ich selber nicht!

W a g n e r. Wer war denn dein Vater?

Kaspar. Mein Vater! das war ein Mann.

Wagner. Konnte er denn eine Profession?

Kaspar. Das versteht sich! er war, war, wart 'n bisgen!
nun hab ich's doch wieder vergessen! es schneidert sich.

Wagner. Nun, vielleicht ein Schneider?

Kaspar. A! was! es schneidert sich, a, a! —

Wagner. Ein Belzschneider vielleicht?

Kaspar. Nichts da, kein Belzschneider.

Wagner. Oder ein Hoßenschneider?

Kaspar. Nichts Hoßenschneider, versteh mich, es war halt so ein Mann; er ging auf die Jahrmärkte und wenn er weiter nichts erwünschen konnte, so war er mit ein paar Schnupftücher verliebt.

Wagner. Das ist ja entsetzlich, das nennt man einen Beutelschneider; was war denn deine Mutter?

Kaspar. Meine Mutter! die ist lebendigen Leibes, mit 10 Klafter Holz gen Himmel geflogen.

Wagner. Wie so, wie ist denn möglich?

Kaspar. Sieh! die Leute haben gesagt sie wäre eine Heze gewesen, da wurde ein hoher Haufen Holz aufeinandergesetzt und meine Mutter oben drauf gebunden und das Holz unten angezündet und die Tamburs und Pfeiffer machten a Lärmen, es war zum totlachen.

Wagner. Das ist ja unerhört; und dein Bruder?

Kaspar. Mein Bruder! das war ein komischer Kerl, wenn er des Morgens mit 2 Pferden ausfuhr, kam er des Abends mit 4 wieder.

Wagner. Das kommt ja immer schrecklicher, und deine Schwester?

Kaspar. Meine Schwester, die ist in der Stadt und bügelt Manschetten, und verdiente etwas klein Geld, nach dem Trommelschlage.

Wagner. Mit einem Wort, leben deine Eltern noch?

Kaspar. Ja die leben noch, sie sind aber gestorben.

Das hier gesperrt Gedruckte gehört zu den Stellen, die dem guten Mechanicus in seinen letzten Jahren Gewissensstrupel verursachten.

Das Folgende ist schwächer. Ich hebe nur aus, daß Kaspar für Famulus Hammelochs versteht, wie er auch weiterhin Wagnern nur Bruder Famulochs nennt. Bei dem Namen Wagner fällt ihm ein, daß er auch einmal bei einem Wagner in der Kost war, der ihm lauter Hobelspäne für Salat zu fressen gegeben. Als die Rede auf den Lohn kommt und Wagner ihm alle Quartal 25 Gulden verspricht, sagt Kaspar: wie viel Quartals haben wir denn des Tags? und als ihn Wagner bescheidet, daß das ganze Jahr nur vier Quartale habe, gesteht er, gemeint zu haben, wir hätten alle Tage ein Stück 6 Quartal. Mit Wagner will er sich brüderlich vertragen und zwar wie folgt: Schau Bruder, du stehst früh auf, machst das Holz klein, legst das Feuer an, kochst den Kaffee, bringst ihn mir vors Bette, und ich helfe dir ihn brüderlich austrinken. Eh er sich die Arbeiten antweisen läßt, verlangt er auch hier noch Erquickung, denn sein Magen sei vor Hunger und Durst so durchsichtig, wie eine alte Dorflaterne.

Im zweiten Aufzug beschwört zuerst Faust die Geister im Walde bei Donner und Blitz, und mit vielen hochtönenden Worten, von welchen ich nur die anführe, welche Geißelbrecht als bedenklich unterstrichen hat: Bei allem was euch heilig ist! Bei dem Namen, der die Besten der HölLEN gegründet hat. — Bei dem großen Siegel Salomonis! — Nur drei Geister erscheinen, Auerhahn, Krumpfschnabel (nicht Bizlipuzli wie Bon der Hagen berichtet) und Mefistofeles. Letzterer giebt vor, er könne Pluto nicht sogleich um Erlaubnis fragen, sich dem Faust auf 24 Jahre zu verpflichten, weil er vor der mitternächtigen Stunde nicht wieder vor seinem Fürsten erscheinen dürfe. Hierdurch namentlich werden aus den vier Akten fünf. Statt des *abique male spiritus*, oder *spiriti*, womit Schüz die Geister entließ, lautet hier die Formel: *hop hugo!*

Als Faust abgetreten ist, kommt auch Kaspar in den Wald, seinen Herrn abzuholen, und tritt in den Kreis, den er auch hier für ein Schneidermaß hält. Unter Donner und Blitz erscheinen die

Geister und verlangen, er solle sich ihnen verschreiben. Kaspar's erste Entgegnung ist: Wenn ich mich verschreibe, so frag ichs wieder aus und schreibs anders. Als er hernach einwendet, er könne gar nicht schreiben, erbieten sich die Teufel, ihm die Hand zu führen, was er ablehnt, weil er fürchte, sie möchten ihm die Manschetten schmutzig machen. Die Geister wollen ihn aber nicht aus dem Kreise lassen, bis er sich ihnen verschrieben hat.

Kaspar. So! so! nun so bleibe ich bis morgen da stehen.

Teufel. So bleiben wir auch so lange da stehen.

Kaspar. Nun, so setze ich mich nieder (er setzt sich).

Teufel. So setzen wir uns auch nieder (setzen sich).

Kaspar. Nun ja, da sitzt die ganze saubre Kompagnie beisammen; was die Kerls für Spigbuben-Gesichter haben.

Teufel. Thue dich uns verschreiben.

Kaspar. Ich sag's euch Kerls, macht daß ihr fortkommt, denn ich habe den Spaß genug zusehen.

Teufel. Nein, wir bleiben hier so lange sitzen, bis du dich uns verschreibst.

Kaspar. Nun so bleibt ihr so lange sitzen wie ihr wollt und ich stehe jetzt auf (steht auf).

Teufel. Da stehen wir auch auf (stehen auf).

Kaspar. Da setz ich mich wieder nieder (er setzt sich).

Teufel. Da setzen wir uns auch wieder nieder (setzen sich).

Kaspar. Da steh ich wieder auf (steht auf).

Teufel. Da stehen wir auch auf (stehen auf) u. s. w.

Zuletzt fällt dem Kaspar ein, daß er ja einmal bei einem Herrn gedient habe, der die Teufel beschwören konnte: „Und da las ich in einem Buche, da hieß es Parlicken, Parlocken, friß brocken.“ Hiervon macht er jetzt Gebrauch und schickt die Teufel mit „Parlico“ heim. Kaspar's Vorgeben, daß er bei einem frühern Herrn diese Worte in einem Buche gelesen habe, wird um so weniger Glauben finden, als er sie, wie wir sehen werden, im dritten Auftritt des folgenden Aufzugs vor unsern Augen erst in Faust's Buche liest, zum deutlichsten Beweise wie hier Alles durcheinander geworfen und aus Rand und Band gekommen ist.

Als Kaspar aus dem Kreise getreten ist, erscheinen die Teufel doch wieder und führen ihn in die Luft. Er schreit: „Nunwen laßt mich los ich bin von N. N.“, worauf er wieder herunterfällt. „Ei, das war gut“, sagt Kaspar, „daß ich mich darauf besann, denn in meinem Ort wohnen lauter Leineweber und mit denen woll'n sie nichts zu thun haben.“ Das Ende dieses Akts, sowie des folgenden bezeichnen die Worte: „die certine gehet zu“, statt „der Vorhang fällt.“

Im dritten Aufzuge finden wir Faust vor einem Tische schlafen. Der Accord liegt geschrieben vor ihm. Ein Rezitativ des eintretenden Mefistofeles weckt ihn. Er kündigt an, daß sein Fürst in die 24jährige Dienstfrist gewilligt habe. Der Pakt beginnt mit den Worten: Ich Johann Doktor Faust, Professor zu Wittemberg, mache mit Mefistofeles folgenden Accord. Nach der ersten Bedingung, ein Beutel, der nie leer wird, scheint die zweite, Auslieferung aller verborgenen Schätze, überflüssig. Die dritte und letzte geht auf beliebige Veränderung des Orts und erinnert an Fortunati Bünschhüttlein, wie die erste an dessen Sackel. Als Mefistofeles dem Faust den Finger geritzt hat, sagt dieser: ich lese hier in einem Buche einige Worte, welche so heißen homo fuge, was bedeutet das? worauf Mefistofeles antwortet: „Ha! ha! Du willst ein Gelehrter sein und weißt das nicht, daß das Wort homo fuge so viel bedeutet, als fliehe! und wohin, in die Arme deines treuen Dieners Mefistofeles. Als sich Faust unterschrieben hat, kommt ein Rabe und holt die Handschrift, worüber Faust heftig erschrickt. Aber Mefistofeles heißt ihn in sein Zimmer gehen, da werde er einen Mantelsack mit kostbaren Kleidern finden. Er solle sich darauf setzen und mit dem Worte hop hugo werde er in Parma sein, wo das Beilager des Fürsten Hektor gefeiert werde. Nun folgt die schon erwähnte Szene, wo Kaspar in Fausts Buche blättert und findet, wenn man die Teufel beschwören wolle, müsse man sagen parliko. Mefistofeles unterbricht ihn und meldet, sein Herr sei fort nach Parma; er habe ihm soviel Geld gegeben, als er verlangt habe. O du liebes Kartoffel-Gesicht, sagt Kaspar, gib mir doch auch ein paar Malter Laubthaler, ich kann sie auch brauchen. Obwohl sich ihm Kaspar dafür nicht verschreiben will,

giebt er ihm doch ein Höllenpferd, „aber unter dem Beding, daß du die ganze Sache verschwiegen halten willst.“

Kaspar. Darauf kannst du dich verlassen, ich bin so verschwiegen, wie ein Bund Stroh.

Mefistofeles. Nun so komm mit mir.

Kaspar. Ja, ja! geh nur voraus, denn den Fremden gebühret die Ehre (vor sich) Dem Kerl traue ich nicht quer über'n Weg (ab).

Im vierten Aufzug, wo wir die Vorgänge unseres dritten am herzoglichen Hofe zu Parma erwarten, finden wir nichts von alledem. Statt dessen erscheint Wagner, von dem man nicht erfahren hat wie er hierher kommt, in einem vornehmen Zimmer, aber unzufrieden mit dem geräuschvollen Leben. Er bittet Faust um seine Demission, dieser weigert sie, aber Wagner erklärt, so werde er sie mit Gewalt nehmen. Er geht ab, nachdem er Faust ermahnt hat, an seine Seele zu denken, von der er einst Rechenschaft geben müsse. Die höchst unverfängliche Stelle ist unterstrichen und zeugt von des Mechanicus alberner Strupulosität. Faust wird nun auch nachdenklich und kündigt Mefistofeles auf. Dieser versucht es erst, ihn mit Geld zu beschwichtigen, und als das nicht mehr verfängt, hofft er ihn mit einer Schönen zu blenden. Er bringt ihm Helenen, von der hier gesagt wird, Faust habe sie einst schon in Griechenland gesehen. Faust nimmt sie mit in sein Kabinet und somit ist die ganze sonst so wirksame „Versuchung zum Guten“ abgethan. Wagner nimmt nun auch von Kaspar Abschied, und setzt auch ihm, dem das lustige Leben noch eben so wohl gefiel, einen Floh hinter's Ohr. Er beschließt, sich um eine Nachtwächterstelle zu bewerben und ein rechtes dickes Mädchel zu heiraten.

Im fünften Aufzug erscheint Faust in der Nacht auf der Straße und klagt, Alles habe ihn verlassen in dieser öden Stunde, auch Helena habe sich von ihm entfernt. Auf seinen Ruf erscheint Mefistofeles in Furiengestalt. Auf Fausts Frage, wie er sich unterstehe, in dieser schrecklichen Gestalt zu erscheinen, erklärt er, es sei die nämliche, in der ihn Faust vor 24 Jahren zitiert habe. Über die 24 Jahre erschrickt Faust und meint, es sei ja kaum die Hälfte. „Du irrst, Faust, wenn die mitternächtliche Stunde 12 Uhr

schlägt, ist unser Accord zu Ende.“ Wie es damit zugehe, wird weiter nicht gesagt. Faust bittet, ihn nur noch ein Jahr leben zu lassen, dann nur noch einen Monat, zuletzt nur noch einen Tag. Mefistofeles Antwort mag einen Begriff von den Alexandrinern des alten Puppenspiels geben:

Mefistofeles.

Ich darf nicht, du hast mich genug geplagt, Tag und Nacht,
Drum denke wer in schwachem Wiß, denkt also hoch zu steigen,
Den wird der verwegne Fluch bald zur Erde beugen
Und wer in schwachem Wiß, denkt allzuhoch zu stehn,
Der muß also wie Du, gestürzt zu Grunde gehn (ab).

Im nächsten Auftritt kommt Kaspar als Nachtwächter und singt ein Lied, das hier ganz stehen mag:

Alle meine Herren und laßt euch sagen,
Unsere Glocke hat 10 Uhr geschlagen,
Bewahrent euer Haus und Scheuer,
Hütet es vor Dieb und Feuer.
Hat 10 Uhr geschlagen.

Hört ihr Männer und laßt euch sagen,
Wenn die Glocke wird 11 Uhr schlagen,
Gehet auf euere Weiber acht,
Daß man euch nicht zum Schwager macht.
Hat 11 Uhr geschlagen.

Hört ihr Jungfern und laßt euch sagen,
Wenn euch jemand sollte fragen
Ob ihr auch noch Jungfern seid,
Sagt nur, ja, es thut uns leid,
Hat sehr viel geschlagen.

Hört alle Junggesellen und laßt euch sagen,
Wollt ihr euch zum Mädchen wagen,
Gehet nur sacht und gebet acht,
Daß die Mutter nicht erwacht,
Sonst setzt es pumpeß über pumpeß.

Hört alle Wittmänner und laßt euch sagen,
Wenn ihrs noch einmal wollet wagen,
Lobt die erste nicht so sehr,
Sonst bekommt ihr keine mehr
Und seid zu beklagen.

Hört alle Wittweiber und laßt euch sagen,
Ihr seid am meisten zu beklagen,
Weil ihr das entbehren müßt,
Was ihr aus Erfahrung wüßt.
Hat nichts mehr geschlagen.

Nun kommt Faust und bittet den Kaspar, den er noch für seinen Diener hält, ihm nach Hause zu leuchten. Der erklärt aber, er sei jetzt hochlöblicher Nachtwächter, und hier sei der Befehl, „daß wenn sich jemand nach 10 Uhr auf der Straße blicken läßt, der muß ins Hundeloch marschieren: versteht ihr mich? he!“ Aber Faust verspricht ihm eines seiner besten Kleider, wenn er ihm nach Hause leuchte. Kaspar bedankt sich recht schön, denn er fürchtet, der Teufel möchte glauben, wenn er den Rock an hätte, er wäre der Doktor Faust und könnte sich vergreifen u. s. w. Nun versucht es Faust zu beten. Das geht aber nicht mehr: da legt er sich aufs Fluchen. Die Glocke schlägt Dreiviertel.

M e f i s t o f e l e s (inwendig) Fauste preparato.

F a u s t. Ich bin schon bereit, der Stab ist über mir gebrochen, ach und weh ist über mich gesprochen. Das ist mein verdienter Lohn! den ich bald empfind, weil ich mich zu solcher Frevelthat erkühnt.

Fünfter Auftritt.

K a s p a r, F a u s t.

K a s p a r.

Hört meine Herren und laßt euch sagen,
Die Glocke wird bald 12 Uhr schlagen,
Bewahrt das Feuer und auch die Kohlen,
Bald wird der Teufel den Doktor Faust holen

(erblickt ihn).

Aha! seid ihr schon wieder da, Herr Meister Faust, hab ich euch denn nicht gesagt, wenn ich die 11te Stunde ausrufen thu und ihr seid noch auf der Straße, so geht ihr mit mir in Preson, und ihr habt meinen Befehl übertreten, jetzt also marsch mit euch ins Hundeloch herein, versteht ihr mich? He!

Faust. Ach Kaspar verlasse den schrecklichen Ort, wo meiner die größte Strafe erwartet, bald werde ich das Leben enden, gehe und siehe nicht zu dem schrecklichen Ende, dem ich bald entgegen gehe.

Kaspar. Also ist es doch wahr, was die Leute sagen, daß euch der Teufel bald holen wird? nun so wünsche ich euch glückliche Reise durch die Luft (ab).

(Die Glocke schlägt 12 Uhr.)

Mefistofeles (inwendig) Fauste alternum! et condemnatum est.

(Zimmerwährend Donner und Blitz.)

Faust. Ich bin gerichtet, die Stunde hat geschlagen, der Teufel thut nach meiner Seele fragen. Kommt hervor ihr Verfluchten der Hölle, damit mich die Martern nicht länger quälen, hervor ihr Teufel, hervor ihr Furien, nehmt mir das Leben, ich bin schon dahin.

Der Donner zerschlage mich gleich,

Eröffnet euch

Ihr Höllen Pforten,

Ich will zu euch.

(Die Teufel kommen und nehmen ihn mit fort.)

Ende.

Obgleich ich nur das Beste ausgehoben und viele ganz fade Wize übergangen habe, sieht man doch, daß dieser Geißelbrechtische Faust nur ein verworrener, abgeschwächter Nachklang des alten Puppenspiels ist, dem aber der Mechanicus hier und da, z. B. in der Beschwörungsszene aus eigenen schwachen poetischen Mitteln hat aushelfen wollen.

Zum gänzlichen Beschluß lasse ich noch Lessings kurzes Fragment von Faust hier folgen, damit man es mit der Szene unseres

Puppenspiels, die er bearbeitet und zu überbieten gedacht hat, vergleichen könne. Ob es ihm geglückt ist, zweifle ich. Die Rache des göttlichen Rächers setzt seinen Gedanken voraus und Gottes Gedanken sind nicht schneller als des Menschen Gedanken. Der Übergang vom Guten zum Bösen mag leicht sein, schnell kann er nur heißen, wenn er sich im Gedanken des Menschen begiebt und dann wäre hiermit ja nichts Neues aufgestellt. Überdies würde uns diese Neuerung, wenn es eine wäre, zu metaphysisch, zu ausgeklügelt scheinen.

Faust und sieben Geister.

Faust. Ihr? Ihr seid die schnellsten Geister der Hölle?

Die Geister alle. Wir.

Faust. Seid ihr alle sieben gleich schnell?

Die Geister alle. Nein.

Faust. Und welcher von euch ist der schnellste?

Die Geister alle. Der bin ich!

Faust. Ein Wunder! daß unter sieben Teufeln nur sechs Lügner sind. — Ich muß euch näher kennen lernen.

Der erste Geist. Das wirst du! Ginst!

Faust. Ginst! Wie meinst du das? Predigen die Teufel auch Buße?

Der erste Geist. Ja wohl, den verstockten. — Aber halte uns nicht auf.

Faust. Wie heißest du? Und wie schnell bist du?

Der erste Geist. Du könntest eher eine Probe, als eine Antwort haben.

Faust. Nun wohl. Sieh her; was mache ich?

Der erste Geist. Du fährst mit deinem Finger schnell durch die Flamme des Lichts. —

Faust. Und verbrenne mich nicht. So geh auch du und fahre siebenmal eben so schnell durch die Flammen der Hölle, und verbrenne dich nicht. — Du verstummst? Du bleibst? — So prahlen auch die Teufel? Ja ja, keine Sünde ist so klein, daß ihr sie euch nehmen liebet. — Zweiter, wie heißest du?

Der zweite Geist. 'Chil; das ist in eurer langweiligen Sprache: Pfeil der Pest.

Faust. Und wie schnell bist du?

Der zweite Geist. Denkst du, daß ich meinen Namen vergebens führe? — Wie die Pfeile der Pest.

Faust. Nun so geh und diene einem Arzte! Für mich bist du viel zu langsam. — Du dritter, wie heißest du?

Der dritte Geist. Ich heiße Dilla, denn mich tragen die Flügel der Winde.

Faust. Und du vierter?

Der vierte Geist. Mein Name ist Jutta, denn ich fahre auf den Strahlen des Lichts.

Faust. O ihr, deren Schnelligkeit in endlichen Zahlen auszudrücken, ihr Glenden —

Der fünfte Geist. Würdige sie deines Unwillens nicht. Sie sind nur Satans Boten in der Körperwelt. Wir sind es in der Welt der Geister; uns wirst du schneller finden.

Faust. Und wie schnell bist du?

Der fünfte Geist. So schnell als die Gedanken des Menschen.

Faust. Das ist etwas! — Aber nicht immer sind die Gedanken des Menschen schnell. Nicht da, wenn Wahrheit und Tugend sie auffordern. Wie träge sind sie alsdenn! — Du kannst schnell sein, wenn du schnell sein willst; aber wer steht mir dafür, daß du es allezeit willst. Nein, dir werde ich so wenig trauen, als ich mir selbst hätte trauen sollen. — Ach! — (Zum sechsten Geiste.) Sage du, wie schnell bist du? —

Der sechste Geist. So schnell als die Rache des Rächers.

Faust. Des Rächers? Welches Rächers?

Der sechste Geist. Des Gewaltigen, des Schrecklichen, der sich allein die Rache vorbehielt, weil ihn die Rache vergnügte. —

Faust. Teufel! du lästerst, denn ich sehe, du zitterst. — Schnell, sagst du, wie die Rache des — bald hätte ich ihn genannt! Nein, er werde nicht unter uns genannt! Schnell wäre seine Rache? Schnell? — Und ich lebe noch? Und ich sündige noch? —

Der sechste Geist. Daß er dich noch sündigen läßt, ist schon Rache!

Faust. Und daß ein Teufel mich dieses lehren muß! — Aber doch erst heute! Nein, seine Rache ist nicht schnell, und wenn du nicht schneller bist als seine Rache, so geh nur. (Zum siebenten Geiste.) — Wie schnell bist du?

Der siebente Geist. Unzuvergnügender Sterbliche, wo auch ich dir nicht schnell genug bin — —

Faust. So sage; wie schnell?

Der siebente Geist. Nicht mehr und nicht weniger, als der Übergang vom Guten zum Bösen. —

Faust. Ha! du bist mein Teufel! So schnell als der Übergang vom Guten zum Bösen! — Ja, der ist schnell; schneller ist nichts als der! — Weg von hier, ihr Schnecken des Orkus! Weg! — Als der Übergang vom Guten zum Bösen! Ich habe es erfahren, wie schnell er ist! Ich habe es erfahren! u. s. w.



65663029

er lä

mit

und

in

liche

ger

r lä

ller

St

hat

W



177



